This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD UN
LIBRARIES

MIN. VAN OORLOG
7367 - 51.
BIBLIOTHEKEN DEPOT

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Dritter Band.

Siebente bis neunte Heft.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
STACKS
NOV 16 1970

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1823.
Gedruckt bei Anton Strauß.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Siebentes Heft.

B
RA

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. H. Schels.

Wien, 1823.

Gedruckt bei Anton Strauß.

I.

Geſchichte des Feldzuges 1800 in Italien.

Nach öſtreichiſchen Originalquellen bearbeitet

von

Karl Mras, k. k. Hauptmann.

Vierter Abſchnitt *).

Operationen beider Armeen ſeit dem Falle Genua's. Gefechte bei Piacenza, Cipriano und Caſteggio. — Schlacht von Marengo.

Die Feſtung Genua war alſo gefallen, und Maſſena, der kühne Vertheidiger derſelben, war ſeinem Vaterlande zugeſchifft. Die allgemeine Aufmerkſamkeit wendete ſich nun auf die Folgen, welche der Fall dieſes Platzes auf dem italieniſchen Kriegsſchauplatze nach ſich ziehen würde.

Mit dem Angriff auf die Riviera, waren in dem urſprünglichen öſtreichiſchen Operationsplane die Eroberung derſelben, und die Vernichtung der Reſte der dortigen franzöſiſchen Armee, verbunden worden. Dieſe

*) Der erſte Abſchnitt dieſes Feldzuges iſt in der öſtreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift 1822 im VII. Hefte, Seiten 16—55; der zweite Abſchnitt im VIII. Hefte, Seiten 173—200; im IX. Hefte Seiten 283—313, und im X. Hefte, Seiten 80—107; der dritte Abſchnitt im XI. Hefte, Seiten 165—203, und im XII. Hefte, Seiten 239—292, abgedruckt.

Armee unter Championet war im Winter 1799—1800 auf einen Zuſtand herabgekommen, welcher die Ausführung dieſes Planes vollkommen begünſtigte. Aber beide Zwecke mußten auch zugleich erreicht werden, wenn die Folgen dieſer Operationen den Öſtreichern bei den darauf folgenden Ereigniſſen nützlich werden ſollten. — Wir ſehen jedoch dieſe Zwecke unerfüllt. Genua war zwar gefallen; aber Suchet hatte ſeine Stellung vom 27. April ſchon wieder eingenommen. Er ſtand, nachdem er den FML. Elsnitz bis Ceva verfolgt hatte, mit ſeiner Haupttruppe bei Melogno. Da zu ermeſſen war, daß er in dieſer Stellung mit der aus Genua marſchirenden franzöſiſchen Beſatzung bald vereinigt ſeyn würde, ſo war weder die Riviera erobert, noch die Armee Maſſenas vernichtet.

Wir haben die Lage der beiderſeitigen Armeen am 15. Mai — als an jenem Tage geſchildert, an welchem Frankreichs Reſerve-Armee über die Alpen zu ziehen begann. Wir haben damals uns beſtrebt, die Urſachen dieſer Erſcheinung aufzuſuchen, und den Leſer auf den Standpunkt zu ſtellen, ſich dieſe ſowohl, als ihre entſcheidenden Folgen, genügend zu erklären. Was wir damals ahneten (am 15. Mai), das liegt jetzt klar vor Augen. Die Verzögerung der Operationen im Frühjahre war die Quelle dieſer Erſcheinungen, und wirkte auch jetzt noch höchſt nachtheilig fort. Alle Reſultate verwebten ſich mit dieſer Haupturſache, und kein Entſchluß, ſelbſt kein günſtiges Ereigniß, vermochte es, die Folgen jenes Zeitverluſtes aufzuhalten. Nutzlos drangen die Öſtreicher mit aller Anſtrengung bis an den Var vor. Nutzlos fiel Savonna, und endlich Genua. Alles kam zu ſpät, und konnte keinen Vortheil mehr für den

Hauptzweck bringen. So verschlimmerte sich also mit jedem Tage die Lage der östreichischen Armee.

Als Melas Nizza verließ, und über den Col di Tenda nach Turin sich begab, hoffte er, es würde nur eines raschen Angriffs bedürfen, um den Einbruch der feindlichen Reserve-Armee über die beiden Bernhardsberge zu bestrafen. Er hielt diese eingebrochene Masse zwar nicht für ein schwaches Korps, bestimmt, die Belagerer von Genua hinweg zu locken; doch glaubte er dasselbe nicht stärker, als seine bei Turin versammelte Macht. Jede sich erhebende Ahnung einer gefahrvollen Zukunft wurde durch das Vertrauen auf die Thatkraft der ausgeruhten, der feindlichen überlegenen östreichischen Reiterei, und der trefflichen Artillerie, entfernt. — Unterdessen langte Bonaparte bei Ivrea an, und das Gefecht bei Romano hatte Statt gefunden. Erst, nachdem der erste Consul nach Mailand sich gewendet, und bei der östreichischen Armee schon Alles vorbereitet war, um im Rücken der Feinde diese kühnen Bewegungen zu bestrafen, wurde durch den Bericht des FML. Vukassevich der Schleier gehoben. Nun konnte man es sich erklären, warum Bonaparte es gewagt, durch einen Marsch nach Mailand seinen Rücken Preis zu geben. Er war nämlich den Verstärkungen entgegen gegangen, die er aus der Schweiz erhielt.

Etwas mußte jetzt geschehen; doch was geschah, mußte den Zeitumständen angepaßt, und schnell ausgeführt werden. Es war bei der nun erfolgten Vereinigung der französischen Macht auf dem linken Ufer des Po, nicht mehr räthlich der Reserve-Armee im Rücken nachzugehen; denn es hätten sich die Östreicher zu weit von ihren Truppen in der Riviera entfernt, und dann

wären sie zu schwach gewesen, die vereinte feindliche Macht zu besiegen. Folglich mußte die Operationslinie der Östreicher in dem gegenwärtigen Zustande auf dem rechten Po-Ufer bleiben. Aber welche Opfer dieser Entschluß gekostet, haben wir gesehen. Die ganze Riviera sollte geräumt, die Umzingelung von Genua aufgehoben werden. Bei Alessandria sollte Alles sich vereinen, dann schnell auf Piacenza gehen, den Po passiren, und wo man den Feind träfe, da sollte geschlagen werden. Doch der Rückzug des FML. Elsnitz aus der Riviera hinderte den General Zach, so wie es bestimmt gewesen, am 2. Juni mit den Divisionen Kaim und Haddik von Turin aufzubrechen, da er dort vor Allem jenes retirirende Korps aufnehmen mußte. Diese Verzögerung hatte zur nächsten Folge, daß Piacenza nicht hinreichend besetzt werden konnte, und die Franzosen ohne große Anstrengung den Po passirten.

Aber Massena hatte Genua übergeben. — Dieser Fall, gerade in der höchsten Spannung, mußte wohl die Aufmerksamkeit beider Theile erregen. Da nun dieses Ereigniß sehr bald durch ein weit größeres verdrängt wurde, und die Geschichte nur selten so unerwartete, in ihren Folgen so wichtige Katastrophen aufstellt, so fordert die Lage beider Armeen am 5. Juni eine genauere Schilderung.

FML. Ott hatte seine Kolonnen nach dem Ausmarsch der französischen Besatzung von Genua, ebenfalls am 5. Juni in Marsch nach Tortona gesetzt. FML. Elsnitz war mit den Trümmern seines ganz erschöpften Korps in Ceva angelangt. Die Divisionen Kaim und Haddik standen noch bei Turin, und FML. Vukassevich, verdrängt von der Adda, bei

Cremona. Der Brückenkopf von Piacenza war nur schwach besetzt. Die Vereinigung aller Kolonnen (Vukassevich ausgenommen) war erst am 10. oder 11. Juni möglich. —

Indessen hatte Bonaparte die ganze Lombardie überschwemmt, und viele Magazine, Depots, und Artilleriegüter erobert. Er stand ebenfalls am 5. Juni bereit, mit seiner Hauptmacht den Po zu überschreiten, und den Östreichern den Rückzug in die Erbstaaten abzuschneiden. Zudem konnte sich in Kurzem auf dem rechten Po-Ufer eine zweite feindliche Armee, und zwar in der Flanke der östreichischen, bilden. Suchet, konnte alle seine Truppen vereinigen, und ein Korps von . . . . . 15,000 Mann bilden. Hiezu kamen die französische Besatzung von Genua . . . 8100 „
Thurreau mit . . . . . 4000 „
Chabranne an dem Orco mit . . 3000 „
Diese Macht von . . . . . 30,100 Mann

mußte die Aufmerksamkeit des östreichischen Feldherrn allerdings theilen. Schon diese Macht, war ihre Vereinigung geschehen, gab den Östreichern Beschäftigung genug. Was sollte, und konnte dann der Reserve-Armee noch entgegengestellt werden? Welche Resultate ließen sich aus einem solchen verworrenen Zustande erwarten? —

Was der östreichische Feldherr auch immer beschließen mochte, welche Märsche er auch unternähme, er fand nirgends eine Sicherheit in dem Verfolge der Operationen. Wollte er in diesem Augenblick nach Mailand gehen, so war eben so schnell sein Marsch verrathen, als der Ticino von der ganzen Reserve-Armee besetzt, und Suchet in seinem Rücken. Melas konnte daher

nichts anders thun, als was er wirklich that; nämlich: die Vereinigung ſeiner Armee beſchleunigen, und von dem Ausgang einer Schlacht eine vortheilhafte Änderung ſeiner Lage hoffen. Bonaparte hatte noch keinen feſten Ort in ſeiner Gewalt, und ſo konnte eine verlorene Schlacht ihm plötzlich alle Eroberungen wieder entreißen, und ihn allen Gefahren eines äußerſt mißlichen Rückzuges ausſetzen, wenn nämlich Suchet in einem ſolchen Falle, ſtatt mitzuwirken, auf die Behauptung der Riviera ſich beſchränkte. — Ein Hauptumſtand endlich, der alle ſtrategiſchen Entwürfe des öſtreichiſchen Feldherrn hemmen mußte, war der gänzliche Mangel an Verpflegung. Wir haben im 1. Abſchnitte die Schwierigkeiten angeführt, welche ſich bei Verſicherung der Verpflegung zu einer Zeit ergaben, da die Öſtreicher ganz allein über Piemont und die Lombardie gebieten konnten. Welche Sicherheit in der Verpflegungsweiſe aber konnten ſie jetzt erwarten, da ſie durch den ſchnellen Marſch der Reſerve-Armee vieler Magazine beraubt, und endlich auf einen kleinen Landtheil Piemonts eingeſchränkt worden, der ihnen den nöthigen Bedarf nicht zu liefern vermochte? — Wir ſchreiten nun in Erzählung der Kriegsbegebenheiten weiter. —

Der FML. Prinz Hohenzollern hatte in Genua das Elend auf allen Geſichtern ausgedrückt gefunden. Die Bewohner, wie herumwandelnde Leichen, ſchrien um Brod. Zweitauſend öſtreichiſche Krieger, die während der Umzingelung gefangen, und durch Lord Keith von den Schiffen befreit wurden, die ihnen zum Gefängniß gedient hatten, ſchleppten ſich halbnackend, und wie Gerippe abgezehrt, dem FML. Hohenzollern, um Hilfe flehend, entgegen. Mehr als fünfzig

dieſer Unglücklichen hauchten in ſeiner Gegenwart ihr elendes Leben aus. Mit der angeſtrengteſten Thätigkeit eilte der Prinz den Leidenden mit ärztlicher Hilfe beizuſtehen, und machte ſich es zum erſten Geſchäft, der Hungersnoth im Allgemeinen abzuhelfen. Zu Waſſer und zu Land traf er für die Verpflegung der Truppen und der Einwohner die zweckmäßigſten Anſtalten, und ſo waren in wenig Tagen nur mehr geringe Spuren des Mangels zu ſehen. Aber kaum hatte er die Zahl der unter Miolis zurückgebliebenen Franzoſen wegen deren vertragsgemäßer Verpflegung aufnehmen laſſen, da zeigte ſich, daß nebſt G. Miolis noch 2 ganz geſunde Generale, mehr als 100 Offiziere und über 8000 geneſene ſtreitbare und bewaffnete Gemeine, nebſt 22 Kanonen ſich in Genua befanden. Dieſe Entdeckung war natürlich nicht die angenehmſte, da dieſe Macht die öſtreichiſche Beſatzung der Stadt an Zahl überwog, und man auf das Äußerſte ſich gefaßt machen mußte, wenn dieſes Zurückbleiben mit einer Liſt verbunden geweſen wäre. FML. Hohenzollern erſuchte gleich den Vice-Admiral Keith, dieſe feindliche Mannſchaft einzuſchiffen. Doch es waren für den Augenblick keine Transportſchiffe da. Noch mehrere Tage blieben dieſe aus. — Unterdeſſen wurden die Nachrichten der k. k. Armee immer bedenklicher. G. Miolis ſelbſt hatte einen großen Anhang in der Stadt, und wollte durchaus nicht zu Lande abziehen. FML. Hohenzollern brachte es endlich dahin, daß alle franzöſiſchen Truppen auf einer Stelle verſammelt wurden, wo ſie ein Lager bezogen. Die Gaſſen, welche zu dieſem Lager führten, ließ er mit Geſchütz beſetzen, und blieb eben ſo aufmerkſam, als entſchloſſen, die mindeſte Unruhe mit allem Ernſte zu dämpfen. Der

FML. Prinz Hohenzollern beschäftigte sich sodann, das Chaos in Genua zu ordnen. Er führte eine provisorische Regierung ein, und stellte auf die Bocchetta eine Besatzung von 400 Mann.

Der Div. Gen. Gazan war mittlerweile auf dem Rückmarsche von Genua mit seinen Truppen am 6. Juni Vormittags bei Savonna eingetroffen. Die Unfälle, welche dem FML. Elsnitz begegnet waren, hatten die früher erwähnte List des Obrist Brixen fruchtlos gemacht. Die meisten Abtheilungen, welche dieser zur Besetzung des Küstenweges bis gegen Ventimiglia abgesendet hatte, waren bereits unverrichteter Dinge zurückgekommen, weil sie feindliche Truppen des GL. Suchet entweder schon dort gefunden hatten, oder aus den wirklich besetzten Orten von denselben wieder verdrängt worden waren. Eben so hatte Obrist Brixen die Besatzung des Kastells Finale, welche in 4 Offizieren und 90 Mann bestand, an sich nach Savonna gezogen, weil die Truppen des GL. Suchet sich am 5. Juni Nachts schon in Loano zeigten, und Finale kein haltbarer Ort war. Das dortige Magazin und alle Pulvervorräthe hatte der Hauptmann Lebreux nach Savonna mitgebracht, und das zurückgelassene Geschütz vernichtet. Eben dasselbe geschah auch in der Feste von Vado. — Unter diesen Umständen langte General Gazan bei Savonna an, und verlangte in der Stadt mit seinen Truppen bequartirt zu werden. Obrist Brixen versagte es, und lieferte ihnen dem Vertrag gemäß, bloß Brod, und Hartfutter für die Pferde. Am 7. zog Gazan weiter nach Finale, und vereinigte sich dort mit den Truppen des G. Suchet. So ward also die ganze Riviera von den Östreichern geräumt, während die Fran-

zosen Genua verließen. Gazan eilte, den Obergeneral Maſſena durch einen Eilboten von dem Zuſtande der Dinge zu unterrichten. Der GL. Suchet ließ Ceva beobachten, und von Melogno aus, über Altare und Malere den Monte Notte beſetzen. — Die Berichte des Major Dobay von Aqui hatten den öſtreichiſchen Heerführer in die Kenntniß der Aufſtellung des GL. Suchet geſetzt. —

Der General Zach drang nun auf ſchleunige Zuſammenziehung aller öſtreichiſchen Streitkräfte. Seinem Plane gemäß, ſollte auch Genua von dem FML. Hohenzollern verlaſſen, und FML. Ott durch dieſe Truppen verſtärkt werden. Eben ſo ſollte Obriſt Revay bei der Umzingelung von Gavi bloß 800 Piemonteſer, die General Affaretto mit ſeinen Bauern verſtärken würde, belaſſen; mit dem Waradiner Bataillon aber und der Beſatzung von Caſale, zuſammen 1192 Mann, zur Armee nach Aleſſandria rücken. Dadurch wurden 7000 Mann zur Verwendung bei den bevorſtehenden, Alles entſcheidenden Operationen gewonnen. — Der FML. Prinz Hohenzollern erhielt daher den Befehl: bloß die aus der Kriegsgefangenſchaft in Genua befreite, 2800 Köpfe zählende Mannſchaft, als einſtweilige Beſatzung in dieſer Feſtung zu laſſen; vorzüglich alle noch in Genua befindlichen Franzoſen einſchiffen zu machen, und ſie unter keinem Vorwand länger in der Stadt zu dulden. Alle übrigen Truppen aber ſollte er in Eilmärſchen nach Piacenza abſchicken, und bei Gavi ebenfalls die ſchon erwähnte Abänderung in der Umzingelung vornehmen laſſen. Der Vice-Admiral Lord Keith wurde von dieſem Beſchluſſe in die Kenntniß geſetzt, und erſucht, von den in Minorka

unter den Befehlen des Generals Abercrombie befindlichen Truppen die Besatzung von Genua zu verstärken.

Der FML. Elsnitz erreichte am 6. Juni Ceva, und an demselben Tage, die erste Kolonne des FML. Ott Novi. FML. Elsnitz hatte nun den 7. nach Carru, den 8. nach Cherasco, den 9. nach Alba, den 10. nach Asti und den 11. nach Alessandria zu marschiren. Die erste Kolonne des FML. Ott (FML. Vogelsang) sollte am 7. Juni nach Tortona, und von da in Eilmärschen nach Piacenza rücken. Die zweite Kolonne (FML. Schellenberg) den 6. nach Voltaggio, am 7. nach Novi, und von da weiter, der ersten Kolonne nach Piacenza folgen. Die dritte Kolonne sollte aus der Besatzung Genua's unter FML. Prinz Hohenzollern bestehen, und längstens am 9. Juni in Novi eintreffen. FML. Ott selbst sollte mit der ersten Kolonne Piacenza zu erreichen streben, den dortigen Brückenkopf besetzen, und diesen auf das Standhafteste vertheidigen.

Zur Besatzung der Citadelle von Turin, wo General Auersperg befehligte, und die bisher aus 3 Bataillons, oder 1236 Mann, und 60 Husaren bestand, gaben die Division Kaim 3, die Division Haddik 2 Bataillons, theils Östreicher, theils Piemonteser, wodurch dieselbe auf 3800 Mann Infanterie und 60 Husaren gebracht wurde.

Zur Nachhut, welche der G. Graf Nimptsch befehligte, gaben die Division Kaim 3 Bataillons, 6 Schwadronen, die Division Haddik 3 Bataillons, 5 Schwadronen. Die Hauptkolonne der Division Kaim bestand noch in 5 Bataillons, 10 Schwadronen, — jene der Division Haddik in $4\frac{2}{3}$ Bat., 12 Schwadronen.

Dieſe ſollten am 8. Juni um neun Uhr Abends aus ihrem Lager, Kaim hinter die Dora ſuſina, Haddik auf der Straße nach Moncalieri marſchiren, am 9. Nachts ſich bei Villa nuova vereinigen, am 10. Abends nach Aſti, am 11. um neun Uhr Abends nach Aleſſandria marſchiren. Der G. Nimptſch blieb einen Tag mit der Nachhut in dem Lager der beiden Diviſionen ſtehen. Am 9. Juni Abends um neun Uhr ſollte er denſelben folgen, und indem er jede Nacht einen Marſch zurücklegte, am 12. in der Nacht bei Aleſſandria eintreffen.

Der Obriſt Kneſevich ſtand (wie wir früher ſchon geſehen) mit dem Regiment E. H. Joſeph Huſaren, 1 Bataillon Piemonteſer Jäger, und 1 Bataillon Montferrat bei Borgo San Dalmazzo, beobachtete die weſtlichen Thäler vor Cuneo, und die Zugänge dahin vom Col di Tenda. Auch er ſollte am 9. Abends aufbrechen, in Cuneo ſeine Infanterie dem General Gorupp, nebſt 200 Huſaren übergeben, und Foſſano — den 10. aber Alba gewinnen, und die Nachhut des FML. Elsnitz, welche am 10. nach Aſti marſchirte, bilden.

Der Kommandant von Cuneo, General Gorupp, erhielt Befehl, ſeine äußerſten Poſten näher an die Feſtung zu ziehen. Die Beſatzung beſtand aus 6 Bataillons. Hiezu erhielt er vom Obriſt Kneſevich 3 Bataillons, 200 Huſaren, vom Obriſt Schauroth 2 Bataillons, wodurch die Garniſon auf 4390 Mann gebracht wurde.

Melas hatte beſchloſſen, ſich auch im ſüdlichen Italien bloß auf die Behauptung der Mark Ancona zu beſchränken, und das florentiniſche Gebiet zu verlaſ-

ſen. Er gab den Generalen Sommariva zu Florenz, und Fenzel zu Livorno Befehl, mit allen ihren Truppen, auf dem kürzeſten Weg und in Eilmärſchen nach Mantua abzugehen; welches jedoch durch den Drang der Ereigniſſe nicht mehr ausgeführt werden konnte.

Den Kommandanten zu Mantua, Peſchiera, Verona und Legnago wurde befohlen, ihre Feſtungen ſchleunigſt zu verproviantiren, und die Werke in beſten Vertheidigungsſtand zu ſetzen.

Nachdem wir alle dieſe Vorbereitungen dargeſtellt, wollen wir jetzt die Öſtreicher verlaſſen, und unſere Blicke auf das linke Po-Ufer zur franzöſiſchen Reſerve-Armee wenden.

Das Gerücht von der Übergabe Genuas war damals noch nicht über den Po gedrungen. In der Vorausſetzung, daß Maſſena ſich noch zu halten fähig ſey, hoffte Bonaparte, durch einen ſchnellen Marſch über den Po, die dortige Umzingelung aufzuheben, und den Ober-General Maſſena zu befreien. Fiele aber Genua während ſeines Überganges, den, wie er wußte, die Öſtreicher zwiſchen Pavia und Cremona nicht aufhalten konnten, dann hoffte er, die öſtreichiſchen Streitkräfte theilweiſe zu beſiegen. Ergriffe Melas jedoch bei Turin den Entſchluß, jetzt auf dem linken Po-Ufer vorzudringen, während die franzöſiſche Reſerve-Armee das rechte zu gewinnen ſtrebte, ſo konnte dieſer Marſch kein Geheimniß bleiben. In dieſem Falle ſollte G. Chabranne gegen Ivrea ziehen, und während Moncey, der nun in Mailand angekommen war, den Ticino bewachen ließ, glaubte Bonaparte, Zeit genug zu finden, mit der Hauptmacht dieſen Fluß zu erreichen.

Daß dieſer gegenwärtige Zuſtand der Dinge ſich nur durch ein entſcheidendes Zuſammentreffen der Hauptmaſſen beider Theile löſen konnte, war auch auf beiden Seiten nicht bezweifelt. Auf welchem Ufer des Po dieſes geſchah, konnte in der bedrängten Lage der kaiſerlichen Armee kaum einigen Unterſchied machen. Denn wollte Melas auf dem linken Ufer ſeine Maſſen ſammeln, und durch eine Schlacht ſich aus dem Drange herauswinden, ſo ſetzte er hiedurch den erſten Conſul in den beſondern Vortheil, ſeine ganze Macht zur Schlacht zu führen. Zöge Melas aber das rechte Ufer vor, ſo mußte Bonaparte zwar die Lombardie beſetzt halten; doch Melas eben ſo die vielen feſten Plätze. Die Vereinigung des FML. Ott mit den übrigen Diviſionen der öſtreichiſchen Armee, die noch bei Turin ſtanden, konnte ebenfalls, wenn gleich Genua unterdeſſen gefallen war, nicht ſo ſchnell ausgeführt werden. Endlich wog die Hoffnung auf den mit Sucket in der Flanke der Öſtreicher vereinigten Ober-General Maſſena alle Bedenklichkeit Bonapartes auf. — Er beſchloß alſo den Po zu überſchreiten.

Murat erhielt Befehl, die Diviſion Boudet von der Adda an ſich zu ziehen (am 4. Juni), und gegen Piacenza vorzurücken. Loiſon jenſeits der Adda, ſollte den FML. Vukaſſevich von Cremona verdrängen, und dort den Übergang bewirken. Lannes mit den Diviſionen Watrin und Monnier ſollte öſtlich von Pavia einen Punkt zum Übergange wählen. GL. Victor aber mit den Diviſionen Gardanne und Chamberlhac ſollte dem G. Lannes folgen und ihn unterſtützen. G. Bethencourt blieb bei Arona, Chabranne an dem Orco mit dem Befehl, ſo bald die

Östreicher von Turin ſich wegzögen, um auf dem rechten Po-Ufer vorzurücken, dieſen Marſch auf dem linken zu begleiten. GL. Moncey hatte den Gen. Monnier in der Umzingelung des Mailänder Kaſtells abgelöſt, und dieſe dem General Vignolles übertragen. Er blieb als Befehlshaber der Lombardie mit den Diviſionen Lapoype Lorge und Gilly (beiläufig 11,000 Mann) zurück. G. Lechi mit der italieniſchen Legion war eben im Marſch, um die Flotille des öſtreichiſchen Hauptmann Mohr auf dem Lecco-See zu zerſtören; welches auch geſchah, nachdem er dieſen Hauptmann, und das vom G. Dedovich zurückgelaſſene leichte Bataillon Siegenfeld in die Gebirge zu flüchten gezwungen hatte. Er ſollte ſodann nach Breſcia vorrücken, und Peſchiera beunruhigen. — Während nun die verſchiedenen franzöſiſchen Korps am 4. und 5. Juni ſich gegen den Po bewegten, forderte Bonaparte durch eine hochtönende Proklamation ſeine Krieger auf, der von allen Seiten umrungenen öſtreichiſchen Armee jeden Rückzug abzuſchneiden.

Ehe wir aber die Erzählung des wirklichen Po-Übergangs beginnen, müſſen wir der Ereigniſſe auf dem linken Adda-Ufer noch erwähnen, um dann ununterbrochen in dem Gang der merkwürdigſten Begebenheiten dieſes Feldzuges fortſchreiten zu können.

Wir haben den FML. Vukaſſevich am 4. Juni zu Cremona verlaſſen. Er hatte ſeine Nachhut in Caſal Buttano aufgeſtellt, und gegen Crema, wo G. Loiſon eingerückt war, Caſtel Leone leicht beſetzt. Am 5. gewann Loiſon Orcinovi und Chiari, und ließ gegen Breſcia ſtreifen. Gegen Pizzigghetone ſandte er nur ſtarke Reiterpatrullen ab, welche jedoch durch

Kanonenschüsse aus der Festung wieder verjagt wurden. FML. Vukassevich, welcher diesen Tag mit Pizzigghetone in enger Verbindung geblieben war, beschäftigte sich indessen rastlos zu Cremona mit der Wegschaffung der Ärarialgüter, besonders des sehr bedeutenden Monturvorrathes. Dem Vorsatze getreu, sich in kein ernstliches Gefecht mehr einzulassen, zog er seine Nachhut am 6. nach San Martino zurück, und ließ den Oberstlieutenant Barco mit 2 Schwadronen, 1 Kompagnie Le Loup Jäger, und 50 Mann von Trautenberg in Cremona mit dem Befehl: diese Stadt nur im äußersten Nothfall zu verlassen; — stellte den General Döller zu dessen Unterstützung bei San Giacomo auf, und marschirte mit dem Rest seiner Truppen nach Bozzolo.

Loison aber theilte an diesem Tage seine Division. Ein Theil umzingelte Pizzigghetone und der andere zog nach Brescia. In dieser Stadt befand sich General Loudon nur mit einer Schwadron von Erdödy Husaren. Da immer noch mehrere Nachzügler der Brigade Dedovich durch Brescia zogen, hatte er wirklich schon 200 Mann gerettet, und nach Mantua gewiesen. Als der Feind am 6. gegen Mittag gegen die Stadt anrückte, zog sich G. Loudon über die Gebirge nach Barghe in das Val Sabbia, nachdem er auf diesem Rückzug, den der Feind Anfangs beunruhigte, 11 Mann verloren hatte. Hier nahm er sich nun vor, den Weg nach Tirol über Rocca d'Anfo zu decken, und zu diesem Behufe das Landvolk zu sammeln. Loison aber, unterrichtet von der geringen Stärke der Östreicher in dieser Gegend, und von der baldigen Ankunft des G. Lecchi aus der Gegend von Bergamo, ließ Brescia nur mit einigen Bataillons besetzt, und gab dem

übrigen Befehl, noch am 6. Abends über Orcinovi gegen Cremona aufzubrechen.

Am 7. in der Früh zog FML. Vukaſſevich ſeine Infanterie über den Oglio nach Marcaria. An demſelben Tag um vier Uhr Nachmittags rückte Loiſon gegen Cremona vor. Kaum war Oberſtlieutenant Barco von dieſem Anmarſche unterrichtet, ſo ging er mit ſeinen 2 Schwadronen und 150 Fußgängern dem Feinde entgegen, und griff deſſen Vorhut mit ſolchem Ungeſtüm an, daß Loiſon das ganze Korps des FML. Vukaſſevich noch in Cremona vermuthete. Er ließ daher ſeine Batterien aufführen, und eine ſtarke Infanterie-Kolonne an dem Po nach Cremona ziehen. Sobald aber Loiſon ſich von der Schwäche der ihm gegenüberſtehenden Truppe überzeugt hatte, drang er ernſtlicher vor, und zwang endlich den Oberſtlieutenant Barco zum Weichen. Unter beſtändigem Gefechte bis San Salvatore, ſtellte ſich dort die franzöſiſche Vorhut auf. Loiſon beſetzte Cremona, wo er ein Früchtenmagazin, und noch einen bedeutenden Montursvorrath erbeutete. Barco zog ſich nach Piadena. G. Döller aber blieb in Bozzolo, und G. Feſtenberg in Marcaria. Seine Infanterie ließ FML. Vukaſſevich nach Cuſtadone ins Lager marſchiren; und wies ſie insgeſammt, nebſt einer Diviſion Würtemberg Dragoner, an den FML. Minkvitz, der in Mantua befehligte. Die Beſatzung dieſer Feſtung beſtand damals bloß aus Rekruten und Rekonvaleszenten verſchiedener Regimenter, in Allem aus 1500 Mann. — An demſelben Tage langte auch G. Dedovich mit ſeiner Truppe in Mantua an, nachdem er das Bataillon Carneville in Peſchiera als Beſatzung zurück gelaſſen hatte.

Wir wollen nun den Po-Übergang der franzöſiſchen Reſerve-Armee erzählen. — Piacenza war das zu erreichende Objekt von beiden Theilen geworden. So lange die Plane Bonapartes nicht klar entwickelt waren, und der öſtreichiſche Heerführer die Vertheidigung des obern Po zwiſchen Valenza und Turin bezweckte, war Caſale der Hauptpunkt der Öſtreicher geweſen. Aber ſpäter, da die Nothwendigkeit es gebot, dem Vordringen der Feinde gegen die Erbſtaaten Schranken zu ſetzen, wollte Melas den Bewegungen des Feindes auf dem rechten Po-Ufer folgen, dann bei Piacenza auf das linke übergehen, und Bonaparten aufhalten. Durch die Fortſchritte, welche die feindlichen Truppen über die Adda bis in das Gebiet von Mantua und Peſchiera machten, hatte Bonaparte bei Melas die Vermuthung erregt, daß er ohne Aufenthalt in die öſtreichiſchen Erblande fortrücken wolle, während Maſſena, Suchet, Moncey, Thurreau und Chabranne die kaiſerliche Armee in Piemont beſchäftigen würden. Wenn gleich dieſe Anſicht keine große Wahrſcheinlichkeit hatte, ſo lag doch in derſelben keine Unmöglichkeit, und ſo kam es nur darauf an, dieſen ſehr drohenden Plan zu vereiteln, und mit der kaiſerlichen Armee ſchnell an den unteren Po zu rücken. Aber die Unfälle des FML. Elsnitz hielten einen großen Theil des k. k. Heeres ſo lange bei Turin zurück, bis dieſer aus dem Gebirge der Verfolgung Suchets entgangen war. Da indeſſen des Feindes Vordringen ununterbrochen fortgeſetzt wurde, ſo mußte nun der öſtreichiſche Heerführer, mit Aufgebung aller errungenen Vortheile, ſein Heer bei Aleſſandria oder Piacenza ſammeln, und dem Feinde, entſchloſſen zur Schlacht, entgegen gehen. Die Beſ-

tzung von Piacenza war also von Kaiserlichen unbedingt nothwendig geworden. Das Dragoner-Regiment Lobkowitz und das Ottochaner Bataillon, das eine von Turin, das andere von Casale, wurden auch am 1. Juni dahin in Marsch gesetzt. Eben so sollte G. Skal, welcher ein kleines Beobachtungskorps von Valenza bis Turin befehligte, 2 Schwadronen Husaren und 3 Bataillons Reisky Infanterie nach Piacenza beordern. FML. Graf O'Reilly erhielt das Kommando über Piacenza, und alle dahin in Marsch gesetzten Truppen. Auch G. Gottesheim hatte Befehl, über Bobbio nach Piacenza zu marschiren. Doch erst am 5. Juni war er von Genua an diese seine neue Bestimmung aufgebrochen. Das früher von Genua abgezogene vierte Bannater Bataillon war bereits zur Bewachung des Po, vom Einflusse des Ticino bis zu jenem des Tanaro, aufgestellt. — Endlich befand sich in Piacenza selbst der G. Mosel mit der Kriegskanzlei, und hatte zur Besetzung des Brückenkopfes und der Citadelle nur 2 Komp. von Neugebauer und 2 Komp. Tiroler Jäger, zusammen 400 Mann. — Zur Bewachung des Po gegen Cremona standen noch 1 Offizier und 50 Gemeine von Bussy berittenen Jägern.

Während nun diese östreichischen Truppen sich noch auf dem Marsche nach Piacenza befanden, war der G. Murat am 5. Mittags mit seiner Reiterei und der Division Boudet von Lodi bereits in Casal Pusterlengo eingetroffen, und hatte seine Richtung gerade nach Piacenza genommen. Der alte Brückenkopf war theils durch das Anschwellen und Austreten des Flusses, und theils durch die Zeit und das Regenwetter, schon bedeutend beschädiget worden. Diese Verschanzung in haltbaren Stand zu setzen, war erst am 3. Juni in

der Früh zur Arbeit geschritten worden. In diesem Brückenkopf wurden drei Stückbettungen, jede auf 2 Kanonen angelegt; der Eingang wurde mit spanischen Reitern verrammelt; zugleich der Graben um das Werk tiefer, und die Bruſtwehre breiter gemacht. Durch angestrengte Thätigkeit brachte man es dahin, daß dieser Brückenkopf am 5. Juni sich schon gegen einen plötzlichen Anfall zu vertheidigen vermochte. Zur Besetzung dieses Werkes bestimmte G. Mosel, in banger Erwartung der anmarschirenden Verstärkungen, eine Kompagnie Infanterie mit 30 Jägern, und bereitete sich, der anrückenden feindlichen Macht mit seinen Geschützen nach Kräften zu trotzen. Um sich gegen einen Überfall zu sichern, stellte er Posten der Tiroler Jäger außer dem Werke auf, und ließ durch die reitenden Jäger von Buffy gegen Casal Pusterlengo streifen. Diese entdeckten nun bald die Feinde, welche in zwei Kolonnen gerade auf Piacenza zu marschirten. Diese Patrullen und die Posten der Jäger zogen sich nun in den Brückenkopf.

Der Vortrab der Feinde, welcher durch die Ruhe, die sich bei dessen Annäherung an den Brückenkopf gleich blieb, dreister gemacht wurde, rückte um zwei Uhr bis auf fünfhundert Schritte an das Werk vor. Aber jetzt empfing denselben ein heftiges Kartätschenfeuer. Die Franzosen wichen zurück. — Boudet ließ nun auch seine Geschütze vorführen, und bewarf den Brückenkopf mit Granaten. Doch eine kaiserliche Batterie von 16 Kanonen, welche auf dem rechten Po-Ufer auffuhr, brachte das feindliche Geschütz, das sie in die Flanke nahm, zum Schweigen. Murat machte mehrere Versuche, den Brückenkopf zu erstürmen. Aber das Kartätschenfeuer

aus dem Werk, und das Kanoniren von dem rechten Po-Ufer, vereitelten dieſe Stürme. Acht Stunden behaupteten die Vertheidiger den Brückenkopf. Ein Ablöſen der ſehr ermüdeten Mannſchaft, beſonders der Kanoniere, fand nicht Statt, da von den Unterſtützungen noch nichts zum Vorſchein kam. Der G. Moſel ſah ſich alſo genöthiget, um zehn Uhr Nachts den Brückenkopf zu verlaſſen. — Die Kanonen wurden auf das rechte Ufer gebracht, und aus der Mitte der Brücke zehn Glieder abgebrochen. Sodann wurde die Beſatzung auf kleinen bereit gehaltenen Schiffen herüber geführt. Durch einen Verluſt von 120 Mann Todten und Verwundeten war G. Moſel auf 280 Mann herabgekommen. Jedoch noch vor Tagesanbruch kam der FML. Graf O'Reilly mit 2 Schwadronen Huſaren an, und hoffte den kommenden Tag über noch mehrere Truppen bei Piacenza zu vereinigen. G. Moſel übergab nun das Kommando dieſes wichtigen Punktes dem FML. O'Reilly, und folgte der Kaſſa und der Kriegskanzlei — die er beim Beginn des Gefechtes nach Parma geſandt hatte.

Der GM. Molitor, welcher indeſſen bei Caſteggio mit 2 Schwadronen Lobkowitz Dragoner angekommen war, berichtete am 6. in der Früh dem FML. O'Reilly: daß die Franzoſen, welche in den letztvergangenen Tagen ein ſtarkes Lager bei Belgiojoſo hatten, einen Übergang bei Bocco (nahe am Einfluſſe des Ticino in den Po) mit etwa 1200 Mann bewirkt hätten, und daß aus dieſem Grunde das Infanterie-Regiment Reisky und Lobkowitz Dragoner nunmehr nicht mehr nach Piacenza ziehen könnten, ſondern die Vertheidigung der dortigen Gegend übernehmen müßten. Der FML. O'Reilly befand ſich alſo, da auch in ſeinem

Rücken der Feind den Übergang bewirkte, in keiner geringen Verlegenheit, die noch dadurch vermehrt wurde, daß eine Artillerie-Reserve, welche von Alessandria über Tortona, Stradella, Piacenza, und Parma nach Borgoforte zur Haupt-Reserve angewiesen war, sich gerade am 6. früh, von Castel Giovanni im Marsch nach Piacenza befand.

Während FML. O'Reilly nun diese Reserve zum Umkehren beorderte, und Anstalten zu ihrer Rettung traf, war Murat noch vor Tagesanbruch mit seiner ganzen Macht bei Nocetta angelangt, und hatte, ohne Hindernisse zu finden, auf zwanzig Schiffen seine Truppen bei Roncarolo auf das rechte Ufer des Po gebracht. Der G. Musnier führte die Vortruppe. Er ließ 1 Bataillon auf der Straße gegen Cremona stehen, und wandte sich mit 2 andern gegen Piacenza. Der FML. O'Reilly konnte seine schwache Truppe nicht durch Besetzung aller Zugänge zerstückeln. Er beschloß, die anrückenden Feinde so lange aufzuhalten, bis die Artillerie-Reserve Zeit gewonnen hätte sich zu retten. In diesem Augenblick kam das Regiment Klebeck (600 Mann) von Bobbio bei Piacenza an. FML. O'Reilly sandte es gleich auf der Straße nach Parma vor, und gab demselben eine Schwadron von Nauendorf Husaren. Mit dem Reste der Truppen und 2 Kavallerie-Batterien bewachte er die Straße, welche nach Stradella führt, um den Artilleriepark zu decken.

Der Major Frühauf wollte mit dem Regimente Klebeck, vorwärts des Thores nach Parma, aufmarschiren. Aber G. Musnier hatte schon den Weg dahin genommen, und war eben im Begriffe in die Stadt zu marschiren. Nun entspann sich dort ein mörderisches

Flintenfeuer. Das Thor wurde erobert, verloren, und wieder erobert. Indeſſen hatte Murat immer mehr Verſtärkungen dem G. Musnier zugeſendet, und Major Frühauf konnte das Eindringen der Feinde nicht länger mehr verhindern. Er beſetzte ſchnell, um ſich den Rückzug zu ſichern, das Thor von Rivalta. — Murat ließ das Regiment rechts umgehen, um es ganz zu fangen. Der Major Grafen von Nauendorf Huſaren wehrte zwar mit ſeinen 2 Schwadronen den großen Andrang der Feinde immer ab, doch konnte er in der Länge einer ſolchen Übermacht nicht widerſtehen. Von allen Seiten gedrängt, wurde endlich auch die Ordnung der Truppen erſchüttert. Der größte Theil des Regiments Klebeck wurde in die Stadt gedrückt; der andere zog ſich, theils über die Trebbia bei San Nicolo, und theils wieder gegen Bobbio zurück. Die in der Stadt zur Vertheidigung gebliebenen Tiroler Jäger, und die 2 Kompagnien von Neugebauer konnten den nun überall eindringenden Feinden auch nicht mehr widerſtehen, und flohen der Citadelle zu. Dieſe hatte der Hauptmann Harrucker mit 1 Kompagnie Neugebauer beſetzt, und unterhielt ein heftiges Kanonenfeuer, theils auf die zur Brücke eilenden Franzoſen, und theils auf jene Feinde, welche dem FML. O'Reilly auf ſeinem Rückzug an der Trebbia nachfolgten. —

Der Tumult in der Stadt war noch kaum verhallt, als ein ſtarkes Flintenfeuer ſich von der Seite von Parma hören ließ. Dieſen Lärm verurſachte das Leibbataillon des Infanterie-Regiments Thurn, welches aus dem toskaniſchen Gebiete zur Verſtärkung der Armee aufgebrochen war, und am 6. in der Früh von Fiorenzola gegen Piacenza marſchirte. Unterrichtet von

der Gefahr, die dort der Beſatzung drohte, war es bereits über Nura und Montalto hinaus marſchirt, als es auf eine Reſerve ſtieß, welche Murat auf der Straße nach Parma zurückgelaſſen hatte. Ohne Zögerung griff das Bataillon den Feind an, und warf denſelben bis an das Thor von Piacenza. Murat ſandte ſeiner Reſerve nun eine Halbbrigade und ein Huſaren-Regiment zur Unterſtützung, und ſo wurde dieſes tapfere Bataillon aufgehalten. Verfolgt von den feindlichen Huſaren, zog es ſich nach einem Verluſt von 300 Mann wieder gegen Parma zurück. — Die Stadt Piacenza blieb im Beſitz der Franzoſen. Noch hatten die Öſtreicher zwar die Citadelle beſetzt, aber die Beſatzung betrug ſtatt den erforderlichen 600 Mann, nur 250; und es ſchien nicht möglich, daß ſich dieſe auch nur acht Tage halten könnten.

Der FML. O'Reilly nahm mit dem Reſt ſeiner Truppen den Rückzug nach Caſtel Giovanni. Aber aus Furcht, daß ihm die Straße nach Tortona von dem bei Bosko über den Po gegangenen Feinden abgeſchnitten werden könnte, zog er mit dem Artilleriepark ohne Aufenthalt über Stradella bis Bronio fort, und entkam wunderbar genug. Da Cremona von den Öſtreichern noch beſetzt und Piacenza von der Seite von Parma und Bobbio bedroht war, ſo wagte es Murat nicht, die Verfolgung weit fortzuſetzen. —

Indeſſen hatte G. Lannes an demſelben Tag (den 6.), als Murat vor Piacenza erſchien, bei Bosco 3 Bataillons von der Diviſion Watrin über den Po ſchiffen laſſen, welche den ſchwachen öſtreichiſchen Kordon vom Fluß zurückdrückten, und eine Vereinigung mit der Brigade Monnier ſuchten, die bei Albarede

über den Po schiffte, und gegen Cipriano in Anmarsch war. Hier stand das Reiskysche Infanterie-Regiment mit dem Ottochaner Bataillon, und einer Division von Lobkowitz Dragoner. Der Rest von Lobkowitz stand in Stradella, und besetzte die Straße bis Casteggio. Kaum war Monnier bei Cipriano angelangt, und hatte seine Flügel und Fronte in den dortigen Sümpfen gedeckt, so entspann sich das Gefecht, welches die Östreicher mit ihren 6 Geschützen begannen. G. Monnier beschränkte sich nur auf die Behauptung seiner Stellung, bis er eine Aushilfe erhalten haben würde. Dann wollte er die Östreicher überflügeln, um sie auf Stradella zurück zu drücken. —

Indessen herrschte hier, und auf der ganzen Straße zwischen Piacenza und Casteggio, unter den kaiserlichen Truppen große Verwirrung. Der Verlust von Piacenza, und die durch den neuen Übergang des Feindes vermehrte Gefahr, verursachten dieselbe. Um dem FML. O'Reilly die Zeit zu gewinnen, daß er mit seinem Artilleriepark der Gefahr entrinne, mußte bei Cipriano gehalten werden. Der Oberst Fürst Taxis von Lobkowitz Dragoner marschirte daher mit dem Rest des Regiments ebenfalls nach Cipriano, um diesen Ort so lang als möglich vertheidigen zu helfen. Monnier, der noch keine Geschütze hatte, konnte das Feuer der Östreicher nicht erwiedern. Dieses zwang ihn sogar, sich aus seiner Stellung zurückzuziehen. Oberst Taxis ergriff diese Gelegenheit, um mit seinen Dragonern einzuhauen. Aber G. Gency, der mit seiner Brigade eben überschifft war, vereinigte sich mit G. Monnier, und stellte das Treffen zum Vortheil der Franzosen wieder her. Während Gency den Ort Cipriano zu umgehen suchte, drang

Monnier gerade auf dasselbe ein. Doch gelang die Absicht der Feinde nicht. Das Reiskysche Infanterie-Regiment vertheidigte den Ort Cipriano sehr tapfer, und Oberst Fürst Taxis hieb nochmals in die Kolonne des G. Gency ein. — Erst mit einbrechender Nacht, nachdem FML. O'Reilly Bronio schon erreicht hatte, endigte der Kampf mit der Räumung von Cipriano. Ein Bataillon von Reisky mit einer Schwadron von Lobkowitz wurde in Stradella belassen, während FML. O'Reilly sich mit dem Reste aller Truppen bei Bronio aufstellte.

Die Überschiffung der französischen Divisionen, zwischen Belgiojoso und Cipriano, wurde in der Nacht, und am Morgen des 7. Juni fortgesetzt. In der Früh räumte FML. O'Reilly (welcher den Reservepark schon gegen Alessandria beordert hatte) Stradella und Bronio, und stellte sich bei Casteggio auf. —

Bonaparte reiste am 7. Juni von Mailand nach Pavia, wo er sich nur eine Stunde aufhielt, und dann den Ort der Überfuhr besichtigte. Nachdem er alle getroffenen Anstalten gut geheißen, schiffte er mit dem G. Berthier über den Po, und bestimmte den G. Lannes mit der Division Watrin zur Vorhut der Armee, mit welcher er sich selbst (am 7. Abends) nach Bronio begab. Die übrigen Divisionen sollten ein Lager bei Stradella beziehen. G. Murat, welcher mit seiner Division, von der Dora baltea an, bis an die Adda, den Vortrab der Armee gebildet hatte, wurde nun zum Nachtrab derselben bestimmt. —

Die Fortsetzung folgt.

II.

Geschichte Gaetas

von der

dunkeln Vorzeit an bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Oestreicher

im Jahre 1815.

(Fortsetzung.)

Nach dem Tode Philipps I. folgte Karl, Erzherzog von Östreich, auf dem spanischen Throne, der später auch zum römischen Kaiser erwählt wurde. Der Papst, welcher seinen Einfluß auf die weltlichen Angelegenheiten Italiens durch die vorherrschende Macht des Kaisers Karls V. ungewöhnlich beschränkt fühlte, unterhandelte mit dem Könige von Frankreich, um diesen zu einem Angriffe gegen Neapel zu bewegen. Nach einer vorläufigen Übereinkunft sollten bei einem glücklichen Erfolge die Grenzen des Kirchenstaates bis an den Garigliano erweitert, und somit Gaeta, nach siebenhundertjährigen fruchtlosen Bemühungen, endlich dem Kirchenstaate einverleibt werden.

Gegen Ende des Jahres 1527 setzte sich die über 30,000 Mann starke französische Armee, unter ihrem berühmten Oberfeldherrn Lautrec, gegen Unter-Italien in Bewegung. Der Marsch ging über Ancona, längs dem venetianischen Meerbusen, und zu Ende Februars (1528) erreichten die Franzosen die

Grenze der Abruzzen. Sie konnten dieſe, der Vertheidigung ſo günſtige Provinz in ruhigen Märſchen durchziehen. Alle Städte, ſelbſt Aquila, öffneten die Thore; Niemand leiſtete Widerſtand. Lautrec wollte zum Übergange über die Apenninen die beſſere Jahrszeit erwarten, und rückte daher nach Apulien vor. Nur vier Städte wagten es hier, die erſte Aufforderung der Franzoſen zurückzuweiſen; nämlich: Troja, Manfredonia, Barletta und Trani. — Das kaiſerliche, aus Spaniern und Deutſchen beſtehende Heer war bei 15,000 Mann ſtark. Je ſorgfältiger Lautrec ſeine Streitkräfte beiſammenhielt, deſto mehr hätten ihrerſeits die beiden kaiſerlichen Feldherrn, der Vice-König Moncade und der Prinz von Oranien, auf ihrer Hut ſeyn ſollen, um dem ohnehin ſo ſehr überlegenen Gegner keine Blöße zu bieten. Allein Rangſtreit und vermeinte Kränkungen des Ehrgefühls hatten eine perſönliche Feindſchaft zwiſchen Beiden hervorgebracht, und ſie opferten, wie es ſo oft geſchieht, die großen Intereſſen ihres Souveräns einem kleinlichen Zwiſte. In mehreren Gefechten, wozu die Neckereien der Franzoſen Anlaß gaben, zeichneten ſich die kaiſerlichen Truppen durch ihre Tapferkeit aus; allein zur Erringung eines entſcheidenden Reſultates fehlte die Einheit der Entwürfe. Nach manchem fruchtloſen Verluſte verließen endlich die kaiſerlichen Feldherrn Troja; wo Lautrec große Vorräthe von Lebensmitteln und Munition fand, welche ihm bereits zu mangeln anfingen.

Die Kaiſerlichen hatten ſich jetzt für den Vertheidigungskrieg entſchieden, und theilten zu dieſem Zwecke ihr kleines operirendes Heer. Die Hauptſtärke von 10,000 Mann beſetzte die Hauptſtadt; einer Ab-

theilung wurde die Vertheidigung von Gaeta vertraut; eine andere rückte als Streifkorps in die Abruzzen.

Inzwischen hatte der Rückzug der Kaiserlichen dem Feinde die größten Vortheile verschafft. Melphi wurde erstürmt, wobei die Franzosen unglaubliche Grausamkeiten gegen die Einwohner begingen. Barletta und Trani hatten sich, als die Aussicht auf eine Unterstützung verschwand, ohne Widerstand ergeben, und es blieb den Kaiserlichen auf dieser Seite nichts mehr als Manfredonia.

Anfangs April rückte Lautrec in die Provinz Terra di Lavoro. Capua schickte ihm durch eine Deputation die Festungsschlüssel entgegen, und eben so bereitwillig unterwarfen sich Nola, Acerra und Aversa. Ohne Gefecht waren die Franzosen bis in die Nähe der Hauptstadt vorgerückt, welche sie zu Ende Aprils von der Ferne einschlossen. Die Besatzung war auserlesen und zahlreich, und durch die Thätigkeit des Vice-Königs war für eine kräftige Vertheidigung so viel, als nur immer die Zeit erlaubte, geschehen. Dem französischen Feldherrn entgingen die Schwierigkeiten nicht, mit welchen der förmliche Angriff Neapels verknüpft seyn werde; allein er vertraute seinem bisherigen Glücke. Die kaiserlichen Vorposten wurden zurückgedrängt, und mit aller erdenklichen Vorsicht rückten die Franzosen näher. Um sich in der weitläufigen Stellung gegen überlegene Ausfälle zu sichern, ließ Lautrec an den schicklichsten Stellen Reduten erbauen. Aber alle diese Anstalten konnten die Gemeinschaft der Stadt mit dem festen Lande nicht hindern. Besonders drangen zur Nachtszeit öfters kleinere Abtheilungen von der kaiserlichen Reiterei durch die Zwischenräume der Reduten heraus,

und ſchafften auf ihren Pferden eine große Menge von Lebensmitteln in die Stadt, welche die Einwohner von Gaeta, der Verabredung gemäß, auf eigends hierzu beſtimmten Punkten in Bereitſchaft hielten. Selbſt zur See gelang es den Gaetanern, die Wachſamkeit der franzöſiſchen Flotte zu täuſchen, und ſie gelangten mit mehreren beladenen Schiffen in den Hafen von Neapel.

So rühmlich alle dieſe Bemühungen waren, ſo reichten ſie doch nicht hin, den ungeheueren Bedarf an Lebensmitteln zu decken. Der Vice-König verſuchte daher zur See einen Ausfall, verlor aber dabei ſein Leben. Nun nahm der Mangel immer mehr überhand, und mit ihm riſſen Krankheiten ein. Durch die Verheerungen, welche Lautrec's Artillerie in der Stadt anrichtete, hatte endlich das Elend die höchſte Stufe erreicht, und die Beharrlichkeit der Vertheidiger fing an zu wanken. Aber auch von den Franzoſen hatte ſich das Glück hinweggewendet; Lautrec's glänzende Bahn ſollte in dieſer Kriſis enden. Die Krankheiten hatten den Weg aus der Stadt in das franzöſiſche Lager gefunden; die Peſt war in ihrem Gefolge. Die Sterblichkeit nahm ſtündlich zu, und traf endlich auch den Feldherrn. Durch ſeinen Tod waren Muth und Glück von der Armee gewichen, und die Zahl der Dienſtbaren ſchmolz in Kurzem bis auf wenige Tauſende. Nun erſt, als das Verderben unvermeidlich war, hoben die Franzoſen die Belagerung auf, und wollten den Garigliano erreichen; allein ſie wurden auf dem Fuße verfolgt, geſchlagen, und nach einem großen Verluſte an Gefangenen, erreichten die traurigen Trümmer dieſes früher ſo übermüthigen Heeres Averſa, wo ſie ſich aus Verzweif-

lung gefangen gaben. Dieſer plötzliche Umſchwung der Dinge führte zum Frieden, und die ſehnlich gewünſchte Ruhe kehrte nach Italien zurück.

Das Königreich Neapel wurde jetzt, wie vor dem Kriege, wieder von ſpaniſchen Vice-Königen regiert, und erreichte unter Don Piedro di Toledo eine hohe Stufe des Glanzes. Während deſſen Verwaltung beſuchte der Kaiſer Karl V. dieſes Reich, und unternahm von hier aus ſeinen berühmten Zug gegen die Barbareſken.

Der Sultan Soliman war zur Bekämpfung der kaiſerlichen Macht mit dem Könige von Frankreich in ein Bündniß getreten, und ſendete eine zahlreiche Flotte gegen Neapel, deren Kommando der berühmte Admiral Barbaroſſa übernahm. Allein der neapolitaniſche Vice-König gewann Zeit, und befand ſich bald gegen einen Angriff in guter Verfaſſung. Die Feſtungen wurden in Vertheidigungsſtand geſetzt, und längs den Küſten mehrere offene Orte in haltbare Poſten verwandelt. Dort, wo die Natur des Terrains keine Gelegenheit zur fernen Ausſicht gewährte, wurden Beobachtungsthürme erbaut, und überhaupt Alles gethan, um dem Feinde nicht nur das Landen, ſondern auch, durch ſchnelle Vereinigung einer zureichenden Macht, das Vorrücken zu erſchweren. — Die drohende Gefahr nahm indeſſen ein ſchnelles Ende. Barbaroſſa erſchien zwar im Jahre 1552 an den neapolitaniſchen Küſten; allein er ſegelte, wegen der veränderten Lage der Dinge, ohne etwas Ernſtliches unternommen zu haben, wieder nach der Levante. —

Als Kaiſer Karl V. freiwillig der Regierung ſich begab, erhielt ſein Sohn Philipp II. Spanien,

Sardinien, Majorka, Minorka, nebſt Neapel, das ihm ſein Vater ſchon früher überlaſſen hatte. In der kaiſerlichen Würde hingegen folgte Ferdinand I., Karls Bruder, und bisheriger König der Römer.

Der König von Frankreich und der Papſt beunruhigten zwar anfänglich Philipps II. Regierung durch einen Angriff auf Neapel; allein der Erfolg täuſchte ihre Erwartungen. — In dem zu Rom im Jahre 1555 abgeſchloſſenen Allianz-Vertrage ſprach der Papſt von Neuem den Beſitz der Feſtung Gaeta an, nebſt einer allgemeinen Erweiterung ſeiner Grenzen bis an die Flüſſe Garigliano und Pescara; aber auch dießmal blieb ſein Wunſch unerfüllt, und Gaeta bei Neapel. Der Herzog von Alba ſchlug den franzöſiſchen Feldherrn, Herzog de Guiſe, in den Abruzzen, kam zweimal bis an die Mauern von Rom, und erzwang endlich den Frieden (1557). — Die Türken, welche, als Verbündete von Frankreich und Rom, an dem neapolitaniſchen Kriege Theil nehmen ſollten, kamen auch dießmal zu ſpät, und begnügten ſich mit der Verwüſtung der Städte Maſſa und Sorento. Sie erſchienen zwar in der Folge noch mehrmals an den Küſten des Königreichs Neapel; allein ihre Anfälle waren entweder plan- oder kraftlos, und hatten daher niemals einen wichtigen Erfolg. — Das Königreich war mit dem Auslande im Frieden, und ſollte in dieſer Ruhe Erholung und Wohlſtand finden. Aber in ſeinem Innern wüthete ein Feind, und machte die ſchönſten Hoffnungen ſcheitern. Zahlreiche Banditen-Haufen durchſtreiften nämlich das Land, hemmten den Handel, und verbreiteten überall Furcht und Schrecken. Nur durch die kräftigſte Verwendung

der militärischen Macht konnte dem Unfuge gesteuert, und der Verkehr der Provinzen und Ortschaften wieder hergestellt werden.

Dem Könige Philipp II. folgte im Jahre 1598 Philipp III., und diesem nach einer 23jährigen Regierung Philipp IV. — Die großen Bedrückungen der Vice-Könige, und die ungeheuern Lieferungen an Geld und Mannschaft, welche Spanien aus dem Königreiche Neapel zog, hatten die Gemüther des Volks von der Regierung abwendig gemacht, und allgemeine Unzufriedenheit im Lande verbreitet. Dieser Zustand verleitete die Franzosen zu einer neuen Invasion. — Der damalige Vice-König, Don Emanuel di Gusman, Graf von Monterey, welcher von dem feindlichen Projekte zu rechter Zeit Kunde erhielt, verwendete große Summen, um die Befestigung Gaetas und einiger andern Plätze in guten Stand zu setzen, und sie mit dem Nöthigen zu versehen.

Die französische Flotte verließ endlich Toulon, und nahm ihre Richtung gegen Gaeta (1640). Nach einem sehr unfreundlichen Empfange von Seite der zahlreichen und gut bedienten Artillerie der Vertheidiger, verließ die französische Flotte diesen Platz mit einem richtigeren Begriffe, und begab sich in den Meerbusen von Neapel. Aber auch hier hatten ihre Versuche keinen bessern Erfolg, und sie entfernte sich endlich, voll Verdrusses über das gänzliche Mißlingen ihres Planes, von den neapolitanischen Küsten.

Im Jahre 1646 machten die Franzosen einen neuen feindlichen Versuch, und beunruhigten die Plätze, welche Spanien in Toskana besaß. Nach der Eroberung

von Piombino ging die französische Flotte vor Porto Longone, und belagerte diesen sehr festen Platz. Der spanischen Besatzung fehlte es an den meisten Bedürfnissen zu einer standhaften Vertheidigung. Diese Vernachlässigung war Ursache, daß die Festung der von ihr gehegten Erwartung nicht entsprach, und in kurzer Zeit in der Franzosen Gewalt kam. — Der Vice-König von Neapel, Herzog von Arcos, erwog, wie gefährlich der Feind in diesem nahen und sichern Zufluchtsorte für das Königreich Neapel seyn könnte, und sorgte sogleich für die Sicherheit seiner festen Plätze. Gaeta erhielt insbesondere mehrere neue Werke. Die sehr bedeutenden Kosten dieses Baues wurden in Ermanglung anderer Mittel durch eine gehässige neue Auflage gedeckt; ein Beweis, daß der Vice-König die möglichste Verstärkung Gaeta's für unentbehrlich hielt, und den Werth dieses Platzes in den damaligen Verhältnissen sehr richtig beurtheilte. — Um jedoch das Königreich von der beständigen Besorgniß zu befreien, zu welcher die französische Besatzung auf der Insel Elba Anlaß gab, beschloß der Herzog von Arcos die Wiedereroberung der beiden verlorenen Plätze. Die Ausführung dieser Unternehmung blieb jedoch noch einige Zeit wegen des großen Aufstandes verschoben, der im Jahre 1647 zu Neapel ausbrach, und erst im folgenden Jahre gestillt werden konnte. Obschon das Beispiel der Hauptstadt viele andere Städte mit fortriß, blieb dennoch Gaeta ruhig und treu, und wurde vom Vice-Könige und vielen andern vornehmen Spaniern, zu einem sichern Aufenthaltsorte für ihre Familien gewählt, um diese der Wuth des gemeinen Volkes zu entziehen.

über den Po schiffte, und gegen Cipriano in Anmarsch war. Hier stand das Reiskysche Infanterie-Regiment mit dem Ottochaner Bataillon, und einer Division von Lobkowitz Dragoner. Der Rest von Lobkowitz stand in Stradella, und besetzte die Straße bis Casteggio. Kaum war Monnier bei Cipriano angelangt, und hatte seine Flügel und Fronte in den dortigen Sümpfen gedeckt, so entspann sich das Gefecht, welches die Östreicher mit ihren 6 Geschützen begannen. G. Monnier beschränkte sich nur auf die Behauptung seiner Stellung, bis er eine Aushilfe erhalten haben würde. Dann wollte er die Östreicher überflügeln, um sie auf Stradella zurück zu drücken. —

Indessen herrschte hier, und auf der ganzen Straße zwischen Piacenza und Casteggio, unter den kaiserlichen Truppen große Verwirrung. Der Verlust von Piacenza, und die durch den neuen Übergang des Feindes vermehrte Gefahr, verursachten dieselbe. Um dem FML. O'Reilly die Zeit zu gewinnen, daß er mit seinem Artilleriepark der Gefahr entrinne, mußte bei Cipriano gehalten werden. Der Oberst Fürst Taxis von Lobkowitz Dragoner marschirte daher mit dem Rest des Regiments ebenfalls nach Cipriano, um diesen Ort so lang als möglich vertheidigen zu helfen. Monnier, der noch keine Geschütze hatte, konnte das Feuer der Östreicher nicht erwiedern. Dieses zwang ihn sogar, sich aus seiner Stellung zurückzuziehen. Oberst Taxis ergriff diese Gelegenheit, um mit seinen Dragonern einzuhauen. Aber G. Gency, der mit seiner Brigade eben überschifft war, vereinigte sich mit G. Monnier, und stellte das Treffen zum Vortheil der Franzosen wieder her. Während Gency den Ort Cipriano zu umgehen suchte, drang

Monnier gerade auf dasselbe ein. Doch gelang die Absicht der Feinde nicht. Das Reiskysche Infanterie-Regiment vertheidigte den Ort Cipriano sehr tapfer, und Oberst Fürst Taxis hieb nochmals in die Kolonne des G. Gency ein. — Erst mit einbrechender Nacht, nachdem FML. O'Reilly Bronio schon erreicht hatte, endigte der Kampf mit der Räumung von Cipriano. Ein Bataillon von Reisky mit einer Schwadron von Lobkowitz wurde in Stradella belassen, während FML. O'Reilly sich mit dem Reste aller Truppen bei Bronio aufstellte.

Die Überschiffung der französischen Divisionen, zwischen Belgiojoso und Cipriano, wurde in der Nacht, und am Morgen des 7. Juni fortgesetzt. In der Früh räumte FML. O'Reilly (welcher den Reservepark schon gegen Alessandria beordert hatte) Stradella und Bronio, und stellte sich bei Casteggio auf. —

Bonaparte reiste am 7. Juni von Mailand nach Pavia, wo er sich nur eine Stunde aufhielt, und dann den Ort der Überfuhr besichtigte. Nachdem er alle getroffenen Anstalten gut geheißen, schiffte er mit dem G. Berthier über den Po, und bestimmte den G. Lannes mit der Division Watrin zur Vorhut der Armee, mit welcher er sich selbst (am 7. Abends) nach Bronio begab. Die übrigen Divisionen sollten ein Lager bei Stradella beziehen. G. Murat, welcher mit seiner Division, von der Dora baltea an, bis an die Adda, den Vortrab der Armee gebildet hatte, wurde nun zum Nachtrab derselben bestimmt. —

Die Fortsetzung folgt.

II.

Geschichte Gaetas

von der

dunkeln Vorzeit an bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Oestreicher

im Jahre 1815.

(Fortsetzung.)

Nach dem Tode Philipps I. folgte Karl, Erzherzog von Östreich, auf dem spanischen Throne, der später auch zum römischen Kaiser erwählt wurde. Der Papst, welcher seinen Einfluß auf die weltlichen Angelegenheiten Italiens durch die vorherrschende Macht des Kaisers Karls V. ungewöhnlich beschränkt fühlte, unterhandelte mit dem Könige von Frankreich, um diesen zu einem Angriffe gegen Neapel zu bewegen. Nach einer vorläufigen Übereinkunft sollten bei einem glücklichen Erfolge die Grenzen des Kirchenstaates bis an den Garigliano erweitert, und somit Gaeta, nach siebenhundertjährigen fruchtlosen Bemühungen, endlich dem Kirchenstaate einverleibt werden.

Gegen Ende des Jahres 1527 setzte sich die über 30,000 Mann starke französische Armee, unter ihrem berühmten Oberfeldherrn Lautrec, gegen Unter-Italien in Bewegung. Der Marsch ging über Ancona, längs dem venetianischen Meerbusen, und zu Ende Februars (1528) erreichten die Franzosen die

Grenze der Abruzzen. Sie konnten dieſe, der Vertheidigung ſo günſtige Provinz in ruhigen Märſchen durchziehen. Alle Städte, ſelbſt Aquila, öffneten die Thore; Niemand leiſtete Widerſtand. Lautrec wollte zum Übergange über die Apenninen die beſſere Jahrszeit erwarten, und rückte daher nach Apulien vor. Nur vier Städte wagten es hier, die erſte Aufforderung der Franzoſen zurückzuweiſen; nämlich: Troja, Manfredonia, Barletta und Trani. — Das kaiſerliche, aus Spaniern und Deutſchen beſtehende Heer war bei 15,000 Mann ſtark. Je ſorgfältiger Lautrec ſeine Streitkräfte beiſammenhielt, deſto mehr hätten ihrerſeits die beiden kaiſerlichen Feldherrn, der Vice-König Moncade und der Prinz von Oranien, auf ihrer Hut ſeyn ſollen, um dem ohnehin ſo ſehr überlegenen Gegner keine Blöße zu bieten. Allein Rangſtreit und vermeinte Kränkungen des Ehrgefühls hatten eine perſönliche Feindſchaft zwiſchen Beiden hervorgebracht, und ſie opferten, wie es ſo oft geſchieht, die großen Intereſſen ihres Souveräns einem kleinlichen Zwiſte. In mehreren Gefechten, wozu die Neckereien der Franzoſen Anlaß gaben, zeichneten ſich die kaiſerlichen Truppen durch ihre Tapferkeit aus; allein zur Erringung eines entſcheidenden Reſultates fehlte die Einheit der Entwürfe. Nach manchem fruchtloſen Verluſte verließen endlich die kaiſerlichen Feldherrn Troja; wo Lautrec große Vorräthe von Lebensmitteln und Munition fand, welche ihm bereits zu mangeln anfingen.

Die Kaiſerlichen hatten ſich jetzt für den Vertheidigungskrieg entſchieden, und theilten zu dieſem Zwecke ihr kleines operirendes Heer. Die Hauptſtärke von 10,000 Mann beſetzte die Hauptſtadt; einer Ab-

theilung wurde die Vertheidigung von Gaeta vertraut; eine andere rückte als Streifkorps in die Abruzzen.

Inzwischen hatte der Rückzug der Kaiserlichen dem Feinde die größten Vortheile verschafft. Melphi wurde erstürmt, wobei die Franzosen unglaubliche Grausamkeiten gegen die Einwohner begingen. Barletta und Trani hatten sich, als die Aussicht auf eine Unterstützung verschwand, ohne Widerstand ergeben, und es blieb den Kaiserlichen auf dieser Seite nichts mehr als Manfredonia.

Anfangs April rückte Lautrec in die Provinz Terra di Lavoro. Capua schickte ihm durch eine Deputation die Festungsschlüssel entgegen, und eben so bereitwillig unterwarfen sich Nola, Acerra und Aversa. Ohne Gefecht waren die Franzosen bis in die Nähe der Hauptstadt vorgerückt, welche sie zu Ende Aprils von der Ferne einschlossen. Die Besatzung war auserlesen und zahlreich, und durch die Thätigkeit des Vice-Königs war für eine kräftige Vertheidigung so viel, als nur immer die Zeit erlaubte, geschehen. Dem französischen Feldherrn entgingen die Schwierigkeiten nicht, mit welchen der förmliche Angriff Neapels verknüpft seyn werde; allein er vertraute seinem bisherigen Glücke. Die kaiserlichen Vorposten wurden zurückgedrängt, und mit aller erdenklichen Vorsicht rückten die Franzosen näher. Um sich in der weitläufigen Stellung gegen überlegene Ausfälle zu sichern, ließ Lautrec an den schicklichsten Stellen Reduten erbauen. Aber alle diese Anstalten konnten die Gemeinschaft der Stadt mit dem festen Lande nicht hindern. Besonders drangen zur Nachtszeit öfters kleinere Abtheilungen von der kaiserlichen Reiterei durch die Zwischenräume der Reduten heraus,

und ſchafften auf ihren Pferden eine große Menge von Lebensmitteln in die Stadt, welche die Einwohner von Gaeta, der Verabredung gemäß, auf eigends hierzu beſtimmten Punkten in Bereitſchaft hielten. Selbſt zur See gelang es den Gaetanern, die Wachſamkeit der franzöſiſchen Flotte zu täuſchen, und ſie gelangten mit mehreren beladenen Schiffen in den Hafen von Neapel.

So rühmlich alle dieſe Bemühungen waren, ſo reichten ſie doch nicht hin, den ungeheueren Bedarf an Lebensmitteln zu decken. Der Vice-König verſuchte daher zur See einen Ausfall, verlor aber dabei ſein Leben. Nun nahm der Mangel immer mehr überhand, und mit ihm riſſen Krankheiten ein. Durch die Verheerungen, welche Lautrec's Artillerie in der Stadt anrichtete, hatte endlich das Elend die höchſte Stufe erreicht, und die Beharrlichkeit der Vertheidiger fing an zu wanken. Aber auch von den Franzoſen hatte ſich das Glück hinweggewendet; Lautrec's glänzende Bahn ſollte in dieſer Kriſis enden. Die Krankheiten hatten den Weg aus der Stadt in das franzöſiſche Lager gefunden; die Peſt war in ihrem Gefolge. Die Sterblichkeit nahm ſtündlich zu, und traf endlich auch den Feldherrn. Durch ſeinen Tod waren Muth und Glück von der Armee gewichen, und die Zahl der Dienſtbaren ſchmolz in Kurzem bis auf wenige Tauſende. Nun erſt, als das Verderben unvermeidlich war, hoben die Franzoſen die Belagerung auf, und wollten den Garigliano erreichen; allein ſie wurden auf dem Fuße verfolgt, geſchlagen, und nach einem großen Verluſte an Gefangenen, erreichten die traurigen Trümmer dieſes früher ſo übermüthigen Heeres Averſa, wo ſie ſich aus Verzweif-

lung gefangen gaben. Dieſer plötzliche Umſchwung der Dinge führte zum Frieden, und die ſehnlich gewünſchte Ruhe kehrte nach Italien zurück.

Das Königreich Neapel wurde jetzt, wie vor dem Kriege, wieder von ſpaniſchen Vice-Königen regiert, und erreichte unter Don Piedro di Toledo eine hohe Stufe des Glanzes. Während deſſen Verwaltung beſuchte der Kaiſer Karl V. dieſes Reich, und unternahm von hier aus ſeinen berühmten Zug gegen die Barbaresken.

Der Sultan Soliman war zur Bekämpfung der kaiſerlichen Macht mit dem Könige von Frankreich in ein Bündniß getreten, und ſendete eine zahlreiche Flotte gegen Neapel, deren Kommando der berühmte Admiral Barbaroſſa übernahm. Allein der neapolitaniſche Vice-König gewann Zeit, und befand ſich bald gegen einen Angriff in guter Verfaſſung. Die Feſtungen wurden in Vertheidigungsſtand geſetzt, und längs den Küſten mehrere offene Orte in haltbare Poſten verwandelt. Dort, wo die Natur des Terrains keine Gelegenheit zur fernen Ausſicht gewährte, wurden Beobachtungsthürme erbaut, und überhaupt Alles gethan, um dem Feinde nicht nur das Landen, ſondern auch, durch ſchnelle Vereinigung einer zureichenden Macht, das Vorrücken zu erſchweren. — Die drohende Gefahr nahm indeſſen ein ſchnelles Ende. Barbaroſſa erſchien zwar im Jahre 1552 an den neapolitaniſchen Küſten; allein er ſegelte, wegen der veränderten Lage der Dinge, ohne etwas Ernſtliches unternommen zu haben, wieder nach der Levante. —

Als Kaiſer Karl V. freiwillig der Regierung ſich begab, erhielt ſein Sohn Philipp II. Spanien,

Sardinien, Majorka, Minorka, nebst Neapel, das ihm sein Vater schon früher überlassen hatte. In der kaiserlichen Würde hingegen folgte Ferdinand I., Karls Bruder, und bisheriger König der Römer.

Der König von Frankreich und der Papst beunruhigten zwar anfänglich Philipps II. Regierung durch einen Angriff auf Neapel; allein der Erfolg täuschte ihre Erwartungen. — In dem zu Rom im Jahre 1555 abgeschlossenen Allianz-Vertrage sprach der Papst von Neuem den Besitz der Festung Gaeta an, nebst einer allgemeinen Erweiterung seiner Grenzen bis an die Flüsse Garigliano und Pescara; aber auch dießmal blieb sein Wunsch unerfüllt, und Gaeta bei Neapel. Der Herzog von Alba schlug den französischen Feldherrn, Herzog de Guise, in den Abruzzen, kam zweimal bis an die Mauern von Rom, und erzwang endlich den Frieden (1557). — Die Türken, welche, als Verbündete von Frankreich und Rom, an dem neapolitanischen Kriege Theil nehmen sollten, kamen auch dießmal zu spät, und begnügten sich mit der Verwüstung der Städte Massa und Sorento. Sie erschienen zwar in der Folge noch mehrmals an den Küsten des Königreichs Neapel; allein ihre Anfälle waren entweder plan- oder kraftlos, und hatten daher niemals einen wichtigen Erfolg. — Das Königreich war mit dem Auslande im Frieden, und sollte in dieser Ruhe Erholung und Wohlstand finden. Aber in seinem Innern wüthete ein Feind, und machte die schönsten Hoffnungen scheitern. Zahlreiche Banditen-Haufen durchstreiften nämlich das Land, hemmten den Handel, und verbreiteten überall Furcht und Schrecken. Nur durch die kräftigste Verwendung

der militärischen Macht konnte dem Unfuge gesteuert, und der Verkehr der Provinzen und Ortschaften wieder hergestellt werden.

Dem Könige Philipp II. folgte im Jahre 1598 Philipp III., und diesem nach einer 23jährigen Regierung Philipp IV. — Die großen Bedrückungen der Vice-Könige, und die ungeheuern Lieferungen an Geld und Mannschaft, welche Spanien aus dem Königreiche Neapel zog, hatten die Gemüther des Volks von der Regierung abwendig gemacht, und allgemeine Unzufriedenheit im Lande verbreitet. Dieser Zustand verleitete die Franzosen zu einer neuen Invasion. — Der damalige Vice-König, Don Emanuel di Gusman, Graf von Monterey, welcher von dem feindlichen Projekte zu rechter Zeit Kunde erhielt, verwendete große Summen, um die Befestigung Gaetas und einiger andern Plätze in guten Stand zu setzen, und sie mit dem Nöthigen zu versehen.

Die französische Flotte verließ endlich Toulon, und nahm ihre Richtung gegen Gaeta (1640). Nach einem sehr unfreundlichen Empfange von Seite der zahlreichen und gut bedienten Artillerie der Vertheidiger, verließ die französische Flotte diesen Platz mit einem richtigeren Begriffe, und begab sich in den Meerbusen von Neapel. Aber auch hier hatten ihre Versuche keinen bessern Erfolg, und sie entfernte sich endlich, voll Verdrusses über das gänzliche Mißlingen ihres Planes, von den neapolitanischen Küsten.

Im Jahre 1646 machten die Franzosen einen neuen feindlichen Versuch, und beunruhigten die Plätze, welche Spanien in Toskana besaß. Nach der Eroberung

von Piombino ging die französische Flotte vor Porto Longone, und belagerte diesen sehr festen Platz. Der spanischen Besatzung fehlte es an den meisten Bedürfnissen zu einer standhaften Vertheidigung. Diese Vernachlässigung war Ursache, daß die Festung der von ihr gehegten Erwartung nicht entsprach, und in kurzer Zeit in der Franzosen Gewalt kam. — Der Vice-König von Neapel, Herzog von Arcos, erwog, wie gefährlich der Feind in diesem nahen und sichern Zufluchtsorte für das Königreich Neapel seyn könnte, und sorgte sogleich für die Sicherheit seiner festen Plätze. Gaeta erhielt insbesondere mehrere neue Werke. Die sehr bedeutenden Kosten dieses Baues wurden in Ermanglung anderer Mittel durch eine gehässige neue Auflage gedeckt; ein Beweis, daß der Vice-König die möglichste Verstärkung Gaeta's für unentbehrlich hielt, und den Werth dieses Platzes in den damaligen Verhältnissen sehr richtig beurtheilte. — Um jedoch das Königreich von der beständigen Besorgniß zu befreien, zu welcher die französische Besatzung auf der Insel Elba Anlaß gab, beschloß der Herzog von Arcos die Wiedereroberung der beiden verlorenen Plätze. Die Ausführung dieser Unternehmung blieb jedoch noch einige Zeit wegen des großen Aufstandes verschoben, der im Jahre 1647 zu Neapel ausbrach, und erst im folgenden Jahre gestillt werden konnte. Obschon das Beispiel der Hauptstadt viele andere Städte mit fortriß, blieb dennoch Gaeta ruhig und treu, und wurde vom Vice-Könige und vielen andern vornehmen Spaniern, zu einem sichern Aufenthaltsorte für ihre Familien gewählt, um diese der Wuth des gemeinen Volkes zu entziehen.

Nachdem die Ordnung [illegible] wieder hergestellt, und die Anstifter [illegible] vorzüglichen Begünstiger des Aufruhrs mit aller Strenge bestraft waren, verließ der neue Vice-König, Graf d'Onnate, im Jahre 1650 mit seiner Flotte den Hafen von Neapel, und begab sich zuerst nach Gaeta, wo er das erwartete sizilianische Geschwader an sich zog. Die hier versammelte Seemacht bestand aus drei und dreißig großen Kriegsschiffen und dreizehn Galeeren. Sieben andere Schiffe der größeren Gattung waren schon früher von Gaeta nach Finale abgegangen, um die Hilfsvölker des Herzogs von Mailand an Bord zu nehmen. Der Graf d'Onnate schiffte hierauf vor Piombino, das sich ihm nach kurzem Widerstande ergab. Längere Anstrengung verursachte Porto Longone, dessen Besatzung mit allen nöthigen Wehrmitteln versehen war. Nach einer hartnäckigen Vertheidigung übergaben endlich die Franzosen den Platz gegen freien Abzug. Durch diesen Verlust wurde Frankreich auf's Neue gereizt, und schickte nach einiger Zeit eine Flotte unter dem Herzoge de Guise ab, um die Stadt Neapel anzugreifen. Der Gouverneur von Gaeta, welcher leichte Fahrzeuge in dieser Absicht kreuzen ließ, erhielt von dem Auslaufen der französischen Flotte sogleich Nachricht, und theilte sie ungesäumt dem Vice-Könige mit, welcher die Hauptstadt und die benachbarten Küsten in so guten Vertheidigungsstand setzte, daß der Feind, nach fruchtloser Bemühung, seinen Plan wieder aufgab.

Einige Jahre später wüthete die Pest im ganzen Königreiche, mit Ausnahme des südlichen Kalabriens und der Provinz Otranto. Gaeta gehörte zu den wenigen Ortschaften in den nördlichen Provinzen,

welche von der Seuche verſchont blieben. — Auch durch die Banditen litt dieſer Platz in der ganzen zweiten Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts weniger als andere Städte; weil ihm noch immer zur See der freie Verkehr blieb, wenn die Räuber alle Gemeinſchaft zu Lande unterbrachen.

Nach Philipp IV. folgte Karl II. auf dem ſpaniſchen Throne, welcher kinderlos blieb, und bei ſeinem Tode im Jahre 1700 einen franzöſiſchen Prinzen, Philipp Herzog von Anjou, zweiten Sohn des Dauphins, zum Erben ſeiner Reiche einſetzte. — Das Haus Öſtreich, welches, nach Erlöſchung der ſpaniſchen Nebenlinie, auf die Erbfolge gerechte Anſprüche hatte, war mit dieſem Vermächtniſſe, als einem Siege der franzöſiſchen Politik, nicht zufrieden. Um jedoch die Eiferſucht der übrigen Staaten nicht zu reitzen, übertrug der Kaiſer Leopold ſeine Rechte auf ſeinen zweiten Sohn, den Erzherzog Karl von Öſtreich. Es war vorauszuſehen, daß man durch die eingeleiteten Verhandlungen zu keinem Ziele gelangen, und ſeine Zuflucht zu den Waffen nehmen werde. Im Jahre 1701 begann der lange und blutige Kampf, unter dem Namen des ſpaniſchen Succeſſionskrieges. Ungeheure Heere wurden gegen einander in Bewegung geſetzt, und ihre Führung beſchäftigte die Talente der berühmteſten Feldherrn. — Ohne unſern Blick auf die übrigen Kriegstheater in Spanien, am Rhein und in den Niederlanden zu wenden, beſchränken wir uns wieder nur auf jene Ereigniſſe in Italien, welche auf Neapels Schickſal näheren Bezug haben. Dieſe Epoche beginnt mit Eugens großem Siege bei Turin.

Die wichtigste Folge davon war der Vertrag vom 13. März 1707, nach welchem die Franzosen, vom 20. März bis zum 1. April, Mantua, Cremona, Finale, Valenza, Mirandola, und andere bisher besetzt gehaltene Plätze räumten.

Diese glückliche Wendung der Angelegenheiten in Ober-Italien erlaubte dem kaiserlichen Hofe, einen Theil seiner dortigen Armee zur Eroberung des Königreichs Neapel zu verwenden. — Der Vice-König, Herzog von Escalona, hatte es zwar in Neapel dahin gebracht, daß man Philipp V. huldigte; allein der Erzherzog von Oestreich, welcher, unter dem Namen Karls III., als König von Spanien durch den Kaiser ernannt, und von dessen Alliirten anerkannt worden war, hatte im Königreiche Neapel viele und mächtige Anhänger. Die Mißvergnügten sammelten sich, besonders in den Abruzzen, unter ihrem Anführer Scarpaleggia. Sie besetzten ein Bergschloß am Flusse Tronto, und sicherten sich dadurch einen höchst wichtigen Paß. Von dort wendete sich ihre Hauptmacht, von beiläufig 6000 Mann, in die Gegend von Ceprano. Nachdem sie auch auf dieser Seite die Grenzpässe besetzt, und ihren Rücken gegen die Truppen des Vice-Königs gedeckt hatten, erwarteten sie, ohne eine weitere Unternehmung, das kaiserliche Heer, um sich mit demselben zu vereinigen.

Der FZM. Graf Daun, war zum Oberbefehlshaber der kleinen, zwischen 12 und 13,000 Mann starken, Armee ernannt, welche den Plan gegen Neapel ausführen sollte. Daun sammelte seine Truppen Anfangs Mai 1707 bei Finale di Modena, und setzte sie nach gehaltener Heerschau sogleich in Bewe-

gung. Er marſchirte über Bologna, Fano, Camerino und Spoleto nach Rom, und nach kurzem Aufenthalte weiter an die Grenze Neapels.

Als der Vice-König den Anmarſch der Kaiſerlichen erfuhr, ließ er Gaeta und Capua in Vertheidigungsſtand ſetzen, und vermehrte, wo es nöthig ſchien, den Stand der Geſchütze. Seine ganze Kriegsmacht beſtand in 8000 Mann zu Fuß, und 3000 zu Pferde. Was hiervon nicht für die feſten Plätze und für die Hauptſtadt nöthig war, ſammelte ſich in der Gegend von Gaeta. Alle Barone des Reichs ſollten mit ihrer Mannſchaft in Bereitſchaft ſeyn, um nach Erforderniß das kleine operirende Heer zu verſtärken. Allein alle dieſe Maßregeln konnten die Herrſchaft des Hauſes Anjou nicht retten. Der meiſte Adel, welcher ſich nicht offen für Karln III. erklärte, wollte wenigſtens die Ereigniſſe ohne alle Theilnahme abwarten. Unter dem Volke hingegen gab es faſt gar keine Partei; denn überall, in den Städten, wie auf dem Lande, war Alles in Gährung. Selbſt die Nationaltruppen haßten den Vice-König und ſein Syſtem, und harrten nur einer ſchicklichen Gelegenheit, um zu den Kaiſerlichen überzugehen. — Um bei ſo gefährlichen Anzeichen einen allgemeinen Aufſtand zurückzuhalten, ſetzte die Regierung 800 Miſſethäter und Banditen in Freiheit; ein verzweifeltes Mittel, das in neuerer Zeit noch einmal benützt wurde.

Daun erreichte, nach ſeiner Vereinigung mit Scarpaleggia, am 29. Juni die Gegend von San Germano. Von hier ſandte er eine Abtheilung zu Pferd gegen Capua, über welche der FML. Marquis von Vaubonne freiwillig das Kommando

übernahm. Der Feind hatte sich bei dieser Festung mit 4 Kavallerie-Regimentern gestellt, welchen er im freien Felde, nach dem Übergange einiger tausend Nationaltruppen, allein noch vertraute. Auf die Nachricht von der Annäherung der Kaiserlichen, eilte die feindliche Reiterei gegen Neapel, mußte jedoch, auf Befehl des höchst erzürnten Vice-Königs, wieder nach Capua zurückkehren. Aber es war schon zu spät; sie konnte die Festung nicht mehr erreichen. Vaubonne hatte sie mit seiner Reiterei besetzt; indem er durch das in der Verwirrung offen gebliebene römische Thor ohne Widerstand einrückte. Daun sendete, auf die hiervon erhaltene Meldung, einige hundert Pferde zur Verstärkung des Marquis von Vaubonne nach Capua ab, und folgte in der Nacht mit allen Grenadieren. — Die feindliche Besatzung von Capua hatte sich aus der Stadt in das Kastell geworfen. Ihr Kommandant, Marquis Tiberia, glaubte, daß die anwesende Abtheilung der Kaiserlichen ohne alle Artillerie wäre, und wies daher noch am 3. Juli ihre Aufforderung zurück. Als aber am folgenden Morgen ganz unerwartet eine flüchtig erbaute Batterie ihr Feuer anfing, verlangte der vor wenig Stunden noch so entschlossene Tiberia zu kapituliren. Die Besatzung zog mit dem Versprechen nach Neapel ab: während des Krieges gegen die Kaiserlichen und ihre Alliirten nicht mehr zu dienen.

Daun ließ in Capua eine starke Besatzung zurück, und führte sein Heer am 6. Juli in die Nähe von Aversa. Mehrere Tausend Einwohner der Stadt Neapel kamen den Kaiserlichen auf diesem Marsche entgegen, und Abends empfing der Graf Daun, aus den Händen einer Deputation, die Schlüssel der Haupt-

ſtadt. Durch dieſe Abgeordneten erfuhr er zugleich, daß der Vice-König mit ſeiner vornehmſten Umgebung und zahlreicher Infanterie zu Schiffe nach Gaeta, der Überreſt der Garniſon aber aus der Stadt in die drei Kaſtelle abgezogen ſey. Unter den Kapitulationspunkten, welche zwiſchen den kaiſerlichen Bevollmächtigten und den neapolitaniſchen Deputirten feſtgeſetzt wurden, waren, militäriſch betrachtet, der 6. und 8. die wichtigſten. Nach dem erſtern ſollte der König, zwei Jahre nach der Beſitznahme des Reichs, im ganzen Lande, wo es nöthig ſey, beſonders aber an den Grenzen des Kirchenſtaates, Feſtungen erbauen, deren jede mit 2000 Mann regulirten Truppen, wovon die eine Hälfte Ausländer, die andere Neapolitaner wären, beſetzt werden würde. In dem achten Artikel hingegen bedingten ſich die Deputirten die Befeſtigung der Kaſtelle Neapels nach neuerer Art, zu größerer Sicherheit der Hauptſtadt und des ganzen Reiches. Daun hielt am 7. Juli mit dem kaiſerlichen Kommiſſarius, Grafen von Martinitz, in Neapel ſeinen feierlichen Einzug. Der Jubel des Volks überſchritt alle Vorſtellung. Die Beleuchtung der Stadt und andere Feuerlichkeiten dauerten durch drei Tage.

Der kaiſerliche Feldherr war inzwiſchen auf die Fortſetzung und Beendigung der Eroberung bedacht, und ließ das 1700 M. ſtarke Kavallerie-Korps des Fürſten von Caſtiglione verfolgen, bis es, im Gebirge von Leva eingeſperrt, ſich endlich ergab. Die Kaſtelle Neapels St. Elmo und Dell' Ovo gingen ohne ernſten Widerſtand über. Ihrem Beiſpiele folgten die Feſtungen Iſchia und Baja.

Dauns Aufmerkſamkeit war jetzt auf die zwei wich-

tigsten Objekte gerichtet, auf Gaeta, und auf das in den Abruzzen stehende Korps des Herzogs von Atri. Während er zur Belagerung des Erstern Alles vorbereiten ließ, schickte er den Grafen Caraffa mit einem Korps gegen den Herzog.

Caraffa erzwang die Übergabe der Stadt Aquila und ihres Schlosses, und trieb den Herzog von Atri nach Pescara. In diesem stark befestigten und gut versehenen Platze steckte der Herzog die rothe Fahne aus; die Kaiserlichen hingegen schritten sogleich zur strengsten Blokade. Nach einigen unglücklichen Ausfällen dachte der Herzog von Atri reiflicher darüber nach, daß er im ganzen Königreiche fast nur allein noch im Kriegszustande sey. Er ging daher von seinem frühern Entschlusse, das Äußerste zu wagen, wieder ab, und begann zu unterhandeln. Die Besatzung erhielt freien Abzug, und wurde zur Einschiffung nach Pozzuolo begleitet.

Gleichzeitig mit der Blokade von Pescara nahm auch die Belagerung von Gaeta ihren Anfang. Der Vice-König, Herzog von Escalona, hatte sich, wie erwähnt, mit den vornehmsten Personen seiner Partei hieher begeben, und stand an der Spitze einer bei 3000 Mann starken Besatzung. Sollte die Ruhe des Königreichs gesichert, und gegen Störungen von Gaeta geschützt werden, so durfte der Vice-König nicht länger im Besitze dieses Platzes bleiben. Hier hatte er nämlich die beste Gelegenheit, zur See Verstärkungen an sich zu ziehen, und sich in eine solche Verfassung zu setzen, um bei erster günstiger Gelegenheit zu einer offensiven Unternehmung zu schreiten. Die Eroberung Gaetas war daher für die Kaiserlichen vom höchsten Interesse,

und nimmt nicht nur deßhalb, ſondern auch wegen ihres ſehr ungewöhnlichen Ausgangs, durch einen Hauptſturm, eine der erſten Stellen in der Geſchichte der Belagerungen ein. Wir wollen daher dem Gange dieſer ganzen Unternehmung, bis zur Entwickelung des Reſultats, ſchrittweiſe folgen.

Die Einſchließung auf der Landſeite erfolgte von Ferne am 17. Juli, durch einige hundert Pferde, mit welchen der Eingang zur Landzunge verlegt wurde. Eine bei 80 Mann ſtarke feindliche Patrulle, welche am folgenden Tage über Mola hervorbrach, wurde überfallen, und flüchtete, nach einem beträchtlichen Verluſte an Todten und Verwundeten, in den genannten Ort, wo ſie ſich nach gänzlicher Einſchließung ergab. Nach der Beſetzung von Mola beſichtigte Daun am 19. das Terrain der Erdzunge in der Nähe der Feſtung, wo die Angriffswerke erbaut werden ſollten. So ſehr er auch gewünſcht hätte, die Belagerung noch in dieſem Monat zu eröffnen, ſo mußte er ſich dennoch der Nothwendigkeit eines Aufſchubs unterziehen. Sein Belagerungskorps war nämlich, im Verhältniß zur feindlichen Beſatzung, noch zu ſchwach, um ſo große Arbeiten, auf ſo ſchwierigem Terrain, mit einiger Sicherheit zu beginnen. Überdieß hatte die Hitze einen ſo hohen Grad erreicht, daß Daun, durch übermäßige Anſtrengung ſeiner Truppen, eine ſtarke Vermehrung der Kranken mit Recht beſorgen mußte. Er beſchränkte ſich daher einſtweilen darauf, Artillerie und andere Erforderniſſe herbeizuſchaffen, und überſchiffte alles entbehrliche Fußvolk von Neapel nach Mola; wodurch das Belagerungskorps auf beiläufig vierthalb tauſend Mann gebracht wurde.

Nach Entfernung der bisherigen Hinderniſſe beſetzte endlich GM. Batte, am 22. Auguſt, mit ſeiner Infanterie die Vorſtadt von Gaeta, und bewirkte eine engere Einſchließung des Platzes. Die folgenden Tage vergingen unter kleinen Gefechten mit vier feindlichen Galeeren. Der kaiſerliche Artillerie-Kommandant machte endlich dieſen Neckereien gegen die Vorſtadt dadurch ein Ende, daß er einige Artillerie längs der Küſte verdeckt aufſtellen ließ. Die feindlichen Schiffe kamen nach ihrer Gewohnheit wieder, geriethen aber ganz unerwartet unter das Feuer der Geſchütze. Nur mit größter Mühe, und übel zugerichtet, kamen die Schiffe davon. Sie eilten in den Hafen der Feſtung zurück, ohne je wieder etwas zu unternehmen.

Am 27. Auguſt fing man den beſchwerlichen Bau der Stück- und Mörſerbatterien an, wozu 3000 Arbeiter verwendet wurden. Weder Faſchinen, noch anderes Material war zur Bekleidung in der Nähe vorhanden, und ſelbſt die Erde mußte größten Theils erſt aus der Umgegend auf die Bauplätze geſchafft werden. Nach einer am 30. neuerdings vorgenommenen Rekognoszirung der Feſtung, befahl der Graf Daun, in der folgenden Nacht, in einer 500 Schritte großen Entfernung von den äußerſten Feſtungswerken, eine Parallele zu eröffnen. Ein heftiges Regen- und Donnerwetter begünſtigte dieſe Arbeit. Als ſie aber der Feind bei Anbruch des Tages entdeckte, machte er ein ſo heftiges Feuer darauf, daß die Belagerer bis zur folgenden Nacht ihre Arbeit unterbrachen. Wegen der Ungleichheit des Terrains, und der verſchiedenen Störungen durch das feindliche Feuer, hatte der Batteriebau einen überhaupt langſamen und ſehr ungleichen Fortgang. Ein Theil der

Belagerungsartillerie war daher schon am 9. September zum Feuern bereit, während man anderseits zur Vollendung der zwei großen Batterien noch mehrere Tage bedurfte. Am 12. September standen bereits dreißig Geschütze auf Seite der Belagerer im Feuer, welches die folgenden Tage noch immer verstärkt, und im Ganzen mit so guter Wirkung unterhalten wurde, daß schon am 19. eine Bresche an dem angegriffenen Außenwerke, und nach einigen Tagen eine andere an der Hauptumfassung entstand.

Nachdem diese Bresche, durch das anhaltende Feuer, bis zum 28. immer mehr und mehr erweitert, und zum Ersteigen geeignet gemacht worden war, beschloß der Graf Daun für den 30. September einen allgemeinen Sturm, und traf hiezu die zweckdienlichsten Anstalten. Eine kleine Flottille sollte am Tage des Angriffs dem Hafen sich nähern, um die Aufmerksamkeit der Vertheidiger zum Theil auf diese Seite zu lenken. Die Kolonnen, deren Anführer ihre Instruktionen schriftlich erhielten, drangen auf das Zeichen einer in der Luft zerspringenden Bombe aus der Parallele hervor, und näherten sich, unter dem feindlichen Gewehr- und Artilleriefeuer, ihrer Bestimmung. Während die stärkere auf die Bresche losging, nahm die schwächere, welche aus 500 abgesessenen Kavalleristen bestand, ihre Richtung links gegen das Außenwerk zunächst des Meeres. Sie überstieg die von Erde aufgeworfenen Traverse, senkte sich hierauf in den Graben hinab, und drang hier raschen Schritts vor bis zur Bresche, um den Hauptangriff zu unterstützen. Ungeachtet die Bresche noch äußerst unvollkommen und fast unersteiglich war, zugleich aber das feindliche Feuer mörderisch wü-

thete, drängten ſich dennoch alle Soldaten voran, und wetteiferten um die Ehre, ſich zuerſt dem Feinde auf der Bruſtwehre zu zeigen. Drei hinter einander liegende Werke konnten den ſtürmenden Truppen nicht widerſtehen. Über den Abſchnitt, mit welchem die Beſatzung die Breſche von innen umfaßt hatte, ſchwangen ſich die Soldaten mit der größten Leichtigkeit hinweg, und vertrieben die Vertheidiger von ihren Poſten.

Nach dem Verluſte der Werke zog ſich die Beſatzung fechtend längs der Stadt zurück; allein es fehlte ihr an regelmäßiger Leitung. Alles, was auf dieſem unordentlichen Rückzuge noch Widerſtand that, fiel unter dem Schwerte der Sieger. Von den durch die Breſche eingedrungenen Truppen wendete ſich eine Abtheilung links gegen das Landthor. Es wurde geöffnet; andere ſchon harrende Abtheilungen ſtürzten hinein, und halfen die Eroberung vollenden. Der Vice-König verſchloß ſich mit einem Theile der Beſatzung in das Kaſtell; die übrigen Truppen wurden größten Theils niedergemacht, oder verbargen ſich, bis zur Gefangennehmung, in den Häuſern.

Der FZM. Graf Daun ließ jetzt das Kaſtell zur Übergabe auffordern, und drohte bei längerem Widerſtande keine Perſon von den Eingeſchloſſenen zu verſchonen. Der Vice-König wollte bei ſolcher Ausſicht nicht das Äußerſte wagen, und ergab ſich mit ſeiner Beſatzung. Außer ihm wurden noch mehrere andere vornehme Perſonen, unter dieſen der Herzog von Biſaccia und der Fürſt von Cellamare, gefangen. Die Zahl aller von der Beſatzung am Leben Gebliebenen, belief ſich auf beiläufig 800.

Unter den Todten und Verwundeten, welche die

Kaiſerlichen bei der Einnahme Gaetas verloren, war 1 General, 26 Stabs- und Ober-Offiziere, und 440 Unteroffiziere und Gemeine. Die Sieger fanden in der Feſtung 140 Stück Geſchütz, 3000 Gewehre, und einen großen Vorrath von Pulver, der ſich noch auf 2086 Zentner belief, und zu der langwierigſten Vertheidigung hingereicht hätte. Der General Marquis von Vaubonne erhielt, im entſcheidenden Augenblicke, eine ſehr ehrenvolle Wunde. Er und der Obriſt Graf von Vehlen drangen an der Spitze der ſtürmenden Kolonnen, unter aufmunterndem Zuruf voran. Dieſes hehre Beiſpiel, und die gegenſeitigen Ermahnungen aller Soldaten, erweckten jene unwiderſtehliche Begeiſterung, welche eine ſo ſtarke Feſtung mit zahlreicher Beſatzung beſiegte.

Das Schreiben eines Generals, der ſich bei der Erſtürmung von Gaeta gegenwärtig befand, ſcheint hier einen Platz zu verdienen. Es iſt am Tage der Eroberung aus dem Lager vor Gaeta datirt, und enthält manche nicht unintereſſante Anſicht.

„Ich habe dieſer Belagerung mit nicht weniger „Verwunderung beigewohnt; indem ich geſehen, daß „die ſtärkſten Poſten den furieuſen Stürmen der Sol„daten nicht widerſtehen können, und dannenhero die „ſehr koſtbaren und mit vieler Zeit erbauten Feſtungen „im Kürzen ſich ergeben müſſen; ja wenn ſie mit der „Kapitulation nicht eilen, ſtehen ſie in Gefahr mit ſtür„mender Hand eingenommen zu werden, wie es denn „hier mit Gaeta geſchehen.“

„Die Belagerten vermeinten, die Breſche wäre „noch nicht ſteigbar, wie ſelbige ſich dann auch faſt in„practicable fand; demungeachtet emportirte man die-

„ſes Werk mit ſtürmender Hand. Wenn man Reſſario-
„nes machet, warum doch ſo ſelten ein Sturm abge-
„ſchlagen wird, da doch die Defendenten hinter ihren
„Bruſtwehren größere Vortheile haben als die Stür-
„menden, welche ganz bloß anlaufen müſſen, ſo kann
„man wohl keine andere finden, als daß es herrühre
„von der falſchen Einbildung derer, die da attaquirt
„oder beſtürmt werden; indem ſie ſich diejenigen, wel-
„che ſtürmen oder attaquiren, ſehr furieus vorſtellen,
„und ſich einbilden, man könne ſie nicht abhalten oder
„ihnen reſiſtiren, ſind alſo ſchon auf ihre Retirade be-
„dacht, bevor die Stürmenden die Breſche erſtiegen
„haben. Dieſe Einbildung ſollten die Herren Offiziere
„denen Gemeinen zu benehmen wiſſen, und die Herren
„Ingenieurs ſollten auf dergleichen Befeſtigungsarten
„bedacht ſeyn, durch welche man die Garniſon dergeſtalt
„poſtiren könne, daß man ſelbige mit dem Degen in
„der Fauſt nicht von ihrem Poſten jagen könne, wenn
„der Sturm auch noch ſo furieus wäre, und ſo lange
„ein Solches nicht geſchieht, ſo lange wird es auch leicht
„geſchehen können, Feſtungen einzunehmen, und ganze
„Provinzen zu erobern. Wenn aber dieſem Fehler der-
„maleins wird abgeholfen worden ſeyn, ſo wird das
„Kriegführen ſchwerer, ja faſt unmöglich werden, zum
„wenigſten wird man die bis jetzt gewöhnliche (!) Art,
„mit ſtürmender Hand die Linien der Feſtungen zu em-
„portiren, ganz einſtellen, und die Werke mit der
„Sappe und Minen erobern, wozu dann ſehr viel Zeit
„und Verluſt am Volke erfordert wird. Vorgedachte
„Verbeſſerung der Fortification iſt von ſo großer Wich-
„tigkeit und von ſo hoher Folge, daß man billig Alles
„in der Welt anwenden ſollte, um es practicable zu

„machen. Es wird aber wohl nicht eher in's Werk ge„bracht werden, bis es die Herren Franzoſen erſtlich „practicirt, und es hernach denen andern Nationen als „eine neuere Mode mitgetheilt haben, bevor aber ſol„ches geſchieht, kann noch manche Feſtung in kurzer „Zeit, auch gar mit ſtürmender Hand, wie dieſem „Gaeta geſchehen iſt, weggenommen werden." —

Beim Friedensſchluſſe wurde zwar Philipp V. auf dem ſpaniſchen Throne beſtätigt, allein Öſtreich erhielt die ſpaniſchen Niederlande, Neapel, Mailand und Sardinien, wovon es jedoch das letztere gegen Sizilien an den Herzog von Savoyen vertauſchte.

In dem Kriege wegen der polniſchen Königswahl, nach dem Tode Auguſts II., hatte ſich Spanien mit Frankreich vereinigt, und warf ſeine Blicke auf Italien. — Neapel und Sizilien waren nur ſchwach beſetzt, und die Bewohner dieſer Länder ſehnten ſich zum Theil nach einer Neuerung. Der neapolitaniſche Vice-König, Julius Graf Visconti, hatte zwar ſeine Bedürfniſſe an Mannſchaft und Gelde dem Hofe dringend geſchildert; allein der auf allen Seiten gegen den Kaiſer ausgebrochene Krieg erlaubte nicht, ſo viel für Neapel und Sizilien zu thun, als die kräftige Vertheidigung dieſer Länder verlangt hätte. Man ſah indeſſen ſehr richtig voraus, daß der erſte Angriff der Spanier nicht, wie man allgemein verbreitet hatte, gegen Sizilien, ſondern gegen Neapel gerichtet ſeyn werde. Der kaiſerliche Hof ertheilte daher dem Vice-Könige von Sizilien den Befehl, das Königreich Neapel ungeſäumt mit 3 Bataillons Infanterie und 600 Huſaren zu unterſtützen. Das Militär-General-Kom-

mando führte der Marſchall Caraffa. Nach ſeiner erhaltenen Inſtruktion ſollte er, im genaueſten Einverſtändniſſe mit dem Vice-Könige, nicht nur die toskaniſchen, ſondern auch alle feſten Plätze des Königreichs mit dem Nöthigen verſehen. Die ganze im Königreiche Neapel vorhandene Infanterie belief ſich auf 15 Bataillons, welche durch einen dreijährigen, niemals erſetzten Abgang ſehr geſchwächt waren. Auf die Verſtärkungen, welche aus der Lombardie nach Neapel abgegeben werden ſollten, konnte der Marſchall, nach der Natur und Lage der Dinge, noch nicht rechnen.

Die Gefahr wurde indeſſen von Tag zu Tag dringender, und erlaubte keinen fernern Aufſchub. Der Vice-König und der kommandirende General faßten daher gemeinſchaftlich einen feſten Entſchluß, und vertheilten ihre Truppen, nach Maßgabe der Wichtigkeit und Stärke, in die verſchiedenen feſten Plätze. Drei Bataillons deckten den Stato degli Preſidii, und eben ſo viele erhielt die Feſtung Gaeta. Als ein bewegliches Korps, kamen 5 Bataillons nebſt 500 Pferden unter dem FML. Graf Traun nach Capua. Vierhundert Mann beſetzten Pescara, und das Übrige des Fußvolks wurde verhältnißmäßig nach Aquila, Barletta, Bari, Taranto, Brindiſi, Otranto, Cotrone, Reggio, Baja und in die Schlöſſer der Hauptſtadt vertheilt. Der FML. Graf Traun erhielt die Weiſung, durch Vertheidigung der Linien von Mignano, den Feind ſo lange als möglich an die Grenzen zu feſſeln. Würden aber dieſe Linien entweder durchbrochen oder umgangen, ſo ſollte Traun mit ſeinem Korps nach Capua zurückeilen, um von dieſer Feſtung, als ſeinem Haupt-Objekte,

nicht abgeschnitten zu werden. Der Vice-König nahm sich vor, so lange es seine Sicherheit zuließ, in der Hauptstadt zu bleiben; im Fall der Noth ging sein Rückzug nach Barletta am adriatischen Meere. Seine Begleitung sollte aus 50 Pferden und einer Grenadier-Kompagnie bestehen. Der Marschall Caraffa blieb an der Spitze zweier Kavallerie-Regimenter und eines Husaren-Detaschements von 350 Pferden. Er wollte die aus Sizilien erwarteten 3 Bataillons, und die Verstärkungen aus der Lombardie an sich ziehen; mittlerweile aber im Lande streifen, um den Ausbruch innerer Unruhen zu hindern. — Der Mangel an Truppen war in allen diesen Vorkehrungen sichtbar. Um ihm einigermaßen abzuhelfen, hatte der Vice-König die Wieder-Errichtung der alten Milizen befohlen; allein ihre Organisirung kam, theils aus Mangel der Zeit, theils aus Mißtrauen in ihre Gesinnung, nicht zu Stande. Mitten in diesen Verlegenheiten rückte der Feind an.

Die Franzosen hatten einen Angriff auf das Herzogthum Mailand beschlossen; die Spanier hingegen landeten unter ihrem Oberbefehlshaber, Grafen von Montemar, in den toskanischen Häfen. Ohne sich mit Belagerungen an der dortigen Küste aufzuhalten, ließ Montemar die festen Punkte des Stato degli Presidii bloß beobachten, und besetzte das Herzogthum Massa und Carrara. Hierauf wurde in einem Kriegsrathe der Angriff gegen das Königreich Neapel beschlossen. Der spanische Infant Don Carlos, welcher seit zwei Jahren Parma und Piacenza besaß, trat an die Spitze dieser Unternehmung. Man schätzte die Stärke des dazu bestimmten Heeres auf 22,000 Mann und 3000 Pferde. Diese Trup-

pen ſetzten ſich im Frühjahr 1734 in Bewegung; ihr Marſch ging über Florenz und Arezzo nach Civita Caſtellana. Von hier aus erließ der ſpaniſche Generaliſſimus Don Carlos einen Aufruf an die Neapolitaner, um ſie gegen ihre Regierung zu erbittern. Übrigens wurden Spione und Aufwiegler bis zum Überfluſſe gedungen, und weder Mühe noch Koſten geſpart, um die Gährungen im Innern des Reichs zu vermehren. Mit dieſen Vorbereitungen näherten ſich die Spanier über Froſinone der neapolitaniſchen Grenze.

Eine Kolonne hatte ſich gegen Sora gewendet, um dort über den Garigliano zu gehen. Der Generaliſſimus erwartete ſie mit der Hauptſtärke des Heeres bei Monte Caſſino. Der Graf Traun wurde durch Umgehung von Mignano verdrängt, und begab ſich, der höhern Weiſung gemäß, nach Capua. Die Spanier hatten jetzt offenen Weg, konnten aber dennoch nur äußerſt langſam vorrücken. Don Carlos empfing nämlich während des Marſches zahlloſe Deputationen der Städte und Flecken, welche ſich freiwillig unterwarfen, und am 9. April erhielt er, aus den Händen des Magiſtrats, die Schlüſſel der Hauptſtadt. Nach ihrem urſprünglichen Plane hatten der Vice-König und der kommandirende General die Stadt Neapel verlaſſen. Erſterer ging ohne Aufenthalt bis Barletta; der Marſchall Caraffa hingegen ſtellte ſich mit ſeiner Reiterei bei Ponte-Bovino. Als Don Carlos hievon Nachricht erhielt, entſendete er ein 4000 Mann ſtarkes Korps ſeiner beſten Truppen, unter den beiden Generallieutenants Herzog von Caſtro und Marquis della Mina, um Caraffa zu verfolgen und aufzureiben. Die übrige Armee mußte, zur Beförderung der weiter

nöthigen Operationen, noch ferner untergetheilt werden. Der Generaliſſimus bildete davon vier verſchiedene Korps. Vom 1. und 2. wurden die Plätze Capua und Gaeta blokirt, das dritte behielt Don Carlos bei ſich in Averſa, das vierte hingegen zog in die Hauptſtadt ein, und belagerte ihre Kaſtelle.

Caraffa beſchäftigte jetzt die Spanier am meiſten. Als ſich dieſe näherten, zog ſich jener von Ponte-Bovino nach Taranto. Auch der Vice-König begab ſich dahin, und wollte die 3 Bataillons aus Sizilien hier erwarten. Allein Caraffa war anderer Meinung, und befürchtete, bei längerer Verzögerung, eingeſchloſſen zu werden. Er verließ daher Taranto, zog in S. Baſilio die erwähnte ſizilianiſche Verſtärkung an ſich, und marſchirte hierauf nach Policoro, feſt entſchloſſen, bei längerer Verfolgung durch feindliche Übermacht, nach Kalabrien zu gehen. Dort hoffte er durch die natürlichen Vortheile des Landes große Begünſtigung ſeines defenſiven Syſtems, und durch ſeine nahe Verbindung mit Sizilien ſchnelle und thätige Unterſtützung. Allein die Spanier hatten von Caraffa's Verſtärkung Nachricht erhalten, und wollten, um nichts auf's Spiel zu ſetzen, jede Gelegenheit zu einem Treffen vermeiden. Sie zogen ſich nach Ponte-Bovino zurück, um dort die Verſtärkungen zu erwarten, mit welchen Montemar anrückte, um ſodann die Operationen gegen Caraffa perſönlich zu leiten. Dieſem ſchien jedoch der Augenblick günſtig, um vor der Ankunft ihres Oberbefehlshabers die Spanier zu ſchlagen, und er ſetzte ſich in dieſer Abſicht gegen Ponte-Bovino in Bewegung. In Gravina erfuhr er, daß Montemar im ſpaniſchen Lager bereits eingetroffen ſey, und unver-

weilt mit sehr überlegenen Kräften vordringen werde. Außer dieser unangenehmen Nachricht, welche Caraffa's Plan vereitelte, traf ihn zugleich in Gravina der Befehl seines Hofes, das Kommando des Heeres an den Fürsten von Belmonte zu übergeben.

Der neue kommandirende General verfügte sich sogleich zum Vice-Könige nach Bari, um mit ihm die zu ergreifenden Maßregeln zu berathen. Am 22. Mai wurde in einem großen Kriegsrathe beschlossen, das feindliche Heer bei Bitonto zu erwarten. Die Vorhut setzte sich sogleich in Bewegung, und zwei Tage später folgte der Fürst selbst mit dem Reste seines kleinen Heeres. Am nämlichen Tage, um 6 Uhr Abends, bezog die spanische Armee, im Angesichte der Kaiserlichen, ihr Lager. Sie bestand aus 14 Bataillons, 45 Grenadier-Kompagnien, 11 Kavallerie- und Dragoner-Regimentern, 650 Karabinieren und 150 Grenadieren zu Pferd. Dieser so ansehnlichen Macht standen kaiserlicher Seits nur 6 Bataillons Fußvolk, 2 Regimenter Kavallerie und 250 Husaren entgegen. Übrigens bestand die Hälfte des kaiserlichen Fußvolks aus drei neuen Bataillons, welche erst kürzlich von Triest als Rekruten angekommen waren. — Diese Ungleichheit der beiderseitigen Streitkräfte ließ den Ausgang der Schlacht mit ziemlicher Gewißheit voraussehen. Montemar wollte daher einen so leichten und sichern Gewinn großen Ruhmes nicht lange verschieben, und traf noch in der Nacht vom 24. zum 25. Mai seine Vorbereitungen zum Angriff. Die Schlacht war hartnäckiger, als bei dem großen Mißverhältnisse der Streitkräfte zu erwarten war. Nach einem beinahe sechsstündigen mörderischen Feuer von beiden Seiten, brachte endlich

die große Überlegenheit der Spanier den rechten Flügel der Kaiserlichen zum Weichen. Mit dieser Blöße war die Stellung nicht mehr haltbar, und der Fürst von Belmonte ertheilte den noch fechtenden Truppen Befehl zum Rückzug. Montemar benützte diese Gelegenheit mit seiner zahlreichen Kavallerie. Die kaiserlichen Husaren wurden aus einander gesprengt; doch entkam beinahe die Hälfte nach Pescara. Die übrige Kavallerie führte der Fürst von Belmonte nach Bari. Auch die Infanterie sollte nach des Fürsten Befehle diese feste Stadt erreichen; allein sie kam, unter beständigem Kampfe, nicht weiter als bis nach Bitonto. In diesem schutzlosen Orte, ohne Lebensmittel, von einer mehr als viermal stärkeren Macht umringt, und in gänzlicher Ungewißheit über das Schicksal der Reiterei und des Feldherrn, ergab sich der General Bodosky mit seinem Fußvolk. Aber auch die Reiterei hatte kein besseres Schicksal. Ehe sie Bari am 26. wieder verließ, hatte der Feind ihr jeden Ausweg benommen, und der Fürst von Belmonte mußte, nach fruchtlosen Versuchen sich durchzuschlagen, endlich kapituliren. — Der Vice-König, Graf Visconti, war der Gefangenschaft glücklich entgangen. Er hatte sich nach der unglücklichen Wendung des Treffens sogleich nach Pescara eingeschifft, das er bei Annäherung des Feindes auch wieder verließ, um im Kirchenstaate Sicherheit vor der Verfolgung zu suchen.

Nach dem Siege bei Bitonto hatten die Spanier im offenen Felde keinen Feind mehr zu bekämpfen. Es erübrigte ihnen daher nichts als die Eroberung der festen Plätze, und diese fielen größtentheils ohne ernste Vertheidigung in ihre Gewalt. — Pescara hatte

geringe Vorräthe an Lebensmitteln und Munition, und ergab ſich nach einer kurzen Beſchießung. Derſelbe Fall war bei Gallipoli, am Meerbuſen von Taranto. Brindiſi erwartete nicht einmal die Anſtalten zum Angriffe, und unterwarf ſich, ſo wie Matera und Coſenza, freiwillig. — Nur vor jenen Punkten, welche mit einer deutſchen Garniſon verſehen waren, fanden die Spanier kräftigen Widerſtand. Dieſe waren, außer den Schlöſſern der Hauptſtadt, von denen ſich das Caſtel dell'Ovo, als das letzte, am 30. Mai ergab, Aquila, Civitella del Tronto, Baja, Cotrone, Capua und Gaeta. Die drei erſten hatten auf die weitere Ausführung des Kriegsplanes keinen großen Einfluß, und konnten durch ſchwache Abtheilungen endlich zum Falle gebracht werden; die Beſatzung von Cotrone hingegen folgte dem Beiſpiele jener in Reggio, und flüchtete, als ihre Vertheidigung nicht nur ſchwierig, ſondern auch zwecklos wurde, nach Sizilien. Aber höhere Rückſicht verdienten Capua und Gaeta. Bei erſterem Platze hoffte indeſſen Montemar, durch eine bloße Blokade und Aushungerung, zum Ziele zu kommen; denn er war iſolirt, und konnte, ohne den ganz unwahrſcheinlichen Fall der Ankunft eines neuen kaiſerlichen Heeres, nicht unterſtützt werden. Montemar's ganze Aufmerkſamkeit fiel daher auf die Feſtung Gaeta. Dieſer Platz konnte, ſeiner vortheilhaften Lage wegen, zu Waſſer mit allen Erforderniſſen verſehen, und unter günſtigeren Umſtänden vielleicht auch in Stand geſetzt werden, die noch nicht hinlänglich befeſtigte Ruhe des Reichs gefährlich zu erſchüttern. Die Spanier mußten daher nothwendig ihre Unternehmung gegen Sizi-

lien, wozu man bereits alle Vorkehrungen traf, bis zum Falle Gaetas verſchieben; weil es früher nicht räthlich ſchien, ihr Heer und ihre Flotte aus der Halbinſel zu entfernen.

Seit ihrem Einmarſche in das Königreich blokirten die Spanier Gaeta. Sie hatten ſich bisher darauf beſchränkt, die Mittel zu einem förmlichen Angriffe vorzubereiten, der aber erſt im Monat Juni begann. Der Graf von Montemar begab ſich nach dem Siege bei Bitonto ſelbſt vor Gaeta, um die Belagerung dieſes Platzes zu leiten. Das Belagerungskorps war zahlreich; Geſchütz, Munition, und andere Nothwendigkeiten zur ſchnellen Förderung des Unternehmens, waren in großer Menge vorhanden. Aber auch die Feſtung war in gutem Zuſtande. Der Graf von Tattenbach ſtand an der Spitze einer zahlreichen Garniſon; die Werke waren reichlich mit Artillerie verſehen, und an Kriegs- und Mundvorräthen herrſchte kein Mangel.

Nachdem der Graf von Montemar die Feſtungswerke und das vorliegende Terrain beſichtigt, und von allen, unter der Leitung des Herzogs von Lyria, bisher getroffenen Anſtalten Kenntniß genommen hatte, war er überzeugt, daß hier bei ungewöhnlichen Schwierigkeiten auch ein ungewöhnlicher Vorgang am zweckdienlichſten wäre. Er ließ eine Parallele mit den nöthigen Gemeinſchaften eröffnen, und betrieb gleichzeitig den Bau von 17 verſchiedenen Batterien. Nach unglaublicher Anſtrengung und großem Verluſte, wurden ſie endlich vollendet, mit 85 Kanonen und 24 Mörſern beſetzt, und am 27. Juli waren ſie insgeſammt bereit zum Feuern.

Der neue König, Don Carlos, welchem ſchon

am 15. April ein Kurier von Madrid die Ernennung zum Könige beider Sizilien überbracht hatte, wollte selbst Zeuge dieses Schauspiels seyn, und begab sich von Neapel in das Lager. Das Feuer begann, und wüthete fürchterlich von beiden Seiten. Ein Ausfall, welchen die Belagerten am 2. August in der Absicht unternahmen, die der Festung gefährlichsten Batterien der Angreifer zu zerstören, hatte nicht den gewünschten Erfolg. Der Festungskommandant, welchem die Rettung der Garnison von seinem Hofe empfohlen worden war, glaubte, als sich schon eine gefährliche Bresche zu bilden anfing, nicht länger säumen zu dürfen, um noch einen ehrenvollen Abzug zu erlangen. Er schloß auf diese Bedingniß am 6. August eine Kapitulation, und zwei Tage später hielt Don Carlos in Gaeta seinen feierlichen Einzug.

Der Graf von Montemar, welcher inzwischen zum Herzoge von Bitonto, wegen des daselbst errungenen Sieges, ernannt worden war, übernahm jetzt das Kommando der Unternehmung gegen Sizilien. Am 13. August war die Einschiffung des 20,000 Mann starken Heeres beendigt, und er segelte mit seiner zahlreichen Flotte, welche aus 360 Schiffen bestand, schon am folgenden Tage nach seiner Bestimmung. Sizilien that jedoch längern Widerstand als Neapel. Am tapfersten wehrten sich die Citadelle und das Fort Gonzaga von Messina, und die beiden festen Städte Syrakus und Trapani. Nach langwieriger Belagerung kapitulirten die Besatzungen gegen freien Abzug; nachdem sie früher Alles versucht, und selbst Kuriere nach Rom zum kaiserlichen Geschäftsträger geschickt hatten, um zu erfahren, ob nicht noch Hilfe zu

hoffen, und daher die fernere Vertheidigung von Nutzen sey.

Eine ähnliche ehrenvolle Kapitulation hatte der kaiserliche General Graf von Traun in Capua geschlossen. Die ruhmvolle Vertheidigung dieses Generals zwingt uns, unsern Blick noch einmal auf diesen festen Platz zu wenden, den, wie schon erwähnt, die Spanier auszuhungern beschlossen hatten. Graf Traun war überzeugt, daß der Nutzen einer längern Vertheidigung den Verlust der Besatzung nicht aufwiegen werde, die er, nach seiner ausdrücklichen Instruktion, zu erhalten bemüht seyn sollte. Diese Rücksicht bewog ihn, als schon drückender Mangel an Lebensmitteln eingetreten war, und die Krankheiten unter seinen Truppen sich mehrten, den Antrag zu thun, gegen freien und ehrenvollen Abzug der Garnison, den Platz zu übergeben. Der Feind wähnte nun schon sehr nahe am Ziele zu seyn, und verwarf mit Stolz das Begehren. Nach dieser Kränkung beschloß der G. Graf Traun das Äußerste zu wagen; denn er hatte so eben erfahren müssen, daß er vom Feinde verkannt sey. Ein vorsichtig entworfener, aber kühn und kräftig unternommener Ausfall verschaffte ihm Vieh und andere Lebensmittel, und befreite ihn auf längere Zeit vom Mangel, seinem gefährlichsten Feinde. Die Spanier verzweifelten jetzt an dem Gelingen ihres bisherigen Plans, und zogen Verstärkungen und alle Bedürfnisse herbei, um Capua förmlich zu belagern. Je mehr aber der Angriff sich entwickelte, desto größer wurde auch Trauns Widerstand. Sein zahlreiches Geschütz erschwerte die geringsten Fortschritte der Belagerer, und sie gestanden, nach dieser kostspieligen und blutigen Erfahrung, endlich gern

zu, was sie früher versagt hatten. G. Graf Traun zog am 30. November mit seiner Garnison und 2 Geschützen ab, und wurde von Manfredonia nach Triest überführt; welche ehrenvolle Kapitulation jedoch von den Kaiserlichen erst nach eingeholter verläßlicher Erkundigung, über den wahren Stand der Dinge, vollzogen wurde, so wie es verabredet worden war.

Der Wiener Friede sicherte Don Carlos den Besitz des Königreichs beider Sizilien, gegen Abtretung der Herzogthümer Parma und Piacenza. Die Festungen, welche durch die letzten Belagerungen so sehr gelitten hatten, wurden wieder in guten Stand gesetzt; und erhielten manche neue Werke.

Nach diesem Regierungswechsel blieb das Königreich beider Sizilien durch längere Zeit, und zwar bis zum französischen Revolutionskriege, frei von äußern Angriffen. Als aber in Frankreich die bestandene gesellschaftliche Ordnung umgestürzt, und eine für alle Monarchien gefährliche Neuerung eingeführt wurde, konnte der König beider Sizilien, bei den gegen Frankreich eingeleiteten Schritten der europäischen Politik, nicht ohne Theilnahme bleiben. Durch die französische Flotte unter La Touche sah er sich zwar genöthigt, die statt des abgeschafften Königthums im Jahre 1792 entstandene französische Republik für kurze Zeit zu erkennen; allein schon im folgenden Jahre schloß er sich an die kriegführenden Mächte an, und verstärkte ihre Heere durch Kontingente.

Das Jahr 1796 gab dem Kabinete von Neapel neuerdings eine veränderte Richtung. Die französischen Waffen hatten unter der Leitung des Obergenerals Bonaparte glänzende Fortschritte gemacht, und man

hielt es für sehr wahrscheinlich, daß nach gänzlicher Unterjochung Ober-Italiens auch Neapel angegriffen werden könnte. Die neapolitanische Regierung wollte einer solchen Versetzung des Kriegsschauplatzes zuvorkommen. Sie zog daher ihre Truppen in's Land zurück, und machte mit Frankreich Friede.

Diese Absonderung der neapolitanischen Interessen konnte, bei der allgemeinen Bewegung Europas, unmöglich von Dauer seyn. Im Jahre 1798 geschah schon, was vorauszusehen war: Neapel trat mit England und Rußland in nähere Verbindung. Es begann sich zu rüsten, und stellte eine bedeutende Macht auf, mit welcher es die römische Republik angriff, die unter dem Schutze, oder vielmehr unter der Herrschaft der Franzosen seit neun Monaten bestand. Der französische Kommandant, General Championnet, welcher kaum 14,000 Mann zur Verfügung hatte, verließ Rom und zog sich über Civita Castellana zurück, um die Vortheile des Terrains gegen seine mehr als vierfach überlegenen Gegner zu benützen. Der König von Neapel, und der Oberbefehlshaber seines Heeres, General Mack, zogen in Rom ein, konnten jedoch diese Stadt, wegen mehreren unglücklichen Gefechten, nicht länger als vierzehn Tage behaupten. Championnet schlug nämlich die Neapolitaner bei Terni, Fermo, Otricoli und Calvi. Die neapolitanische Armee flüchtete nach Capua, wo sie unter dem Schutze dieser Festung ein Lager bezog.

Die Franzosen hatten am 15. Dezember die Stadt Rom wieder besetzt. Mehr als 10,000 gefangene Neapolitaner, und 90 eroberte Kanonen, verherrlichten ihren dortigen Einzug. Durch ihre weitern Operationen

verdrängten ſie die Neapolitaner vom Volturno, und obwohl die dreitägigen Angriffe gegen Capua mißlangen, zogen ſie dennoch weiter gegen die Hauptſtadt. Die neapolitaniſche Armee konnte dieſen Marſch nicht mehr gefährden; denn ein demüthigender Vertrag hatte ihre Überreſte gleichſam vernichtet. Dieſer unglückliche Waffenſtillſtand mußte durch die Auslieferung von Capua, und durch eine bedeutende Geldſumme erkauft werden. Das Volk ſah hinter allen dieſen Unfällen nichts als Verrath, und brach unter den größten Ausſchweifungen gegen alle Verdächtige los, um ſie zu ermorden. Am fürchterlichſten wütheten die Lazzaroni. Der Vice-König, Fürſt Pignatelli, hatte ſelbſt ihre Bewaffnung verfügt, um die Hauptſtadt zu retten. Aber auch er mußte vor ihnen entfliehen, und begab ſich nach Sizilien. Dem Oberbefehlshaber General Mack blieb kein anderer Ausweg, als in das franzöſiſche Lager. Die Franzoſen ſuchten aus dieſer Verwirrung Vortheil zu ziehen, und näherten ſich mit einer Kolonne Neapel. Allein das Eindringen war nicht ſo leicht, als ſie erwartet hatten. Erſt nach dreitägigem, äußerſt blutigem Kampfe mit den Lazzaronis, wobei mehr als 4000 der Letzteren umkamen, gelang es den Franzoſen, durch allgemeine Entwaffnung dieſer gemeinen Volksklaſſe, die Greuelthaten und Verwirrung zu beſchwichtigen. Championnet zog am 25. Januar 1799 mit dem größten Theile ſeiner Armee in Neapel ein, und proklamirte die parthenopeiſche Republik. — So wäre alſo die Revolution Italiens, durch die allgemeine Einführung des republikaniſchen Prinzips, vollendet geweſen. —

Nach dem Rückzuge des neapolitaniſchen Heeres

vom römiſchen Gebiete, ſetzte man ein großes Vertrauen in die Garniſon von Gaeta, welche mit allen erforderlichen Vertheidigungsmitteln verſehen, und noch überdieß in der Lage war, jede etwa nöthig werdende Unterſtützung zur See zu erhalten. Man glaubte daher allgemein, daß der Feind dieſen Platz nur unter Aufſicht eines ſehr zahlreichen Blokadekorps hinter ſich laſſen, folglich die bewegliche Armee bedeutend ſchwächen werde, wodurch die Vertheidigungs-Maßregeln am Volturno und in der Hauptſtadt erleichtert, und überhaupt Zeit gewonnen werden könnte, die Vortheile und Hilfsquellen des Landes zu einem ſyſtemmäßigen Vertheidigungskriege zu benützen. Allein Championnet erfaßte ſein Glück und die Umſtände. Er war überzeugt, daß kleine Mittel gegen Betäubung und ängſtliche Unentſchloſſenheit genügen, um die größten Erfolge herbeizuführen, und ſchickte nach ſeinem Einrücken in das neapolitaniſche Gebiet den General Rey mit 400 Mann und einigen Haubitzen ab, einen Überfall gegen Gaeta zu verſuchen. Kühn war dieſer Gedanke, aber noch viel kühner ſeine Ausführung. Rey drang auf der Erdzunge gegen die Feſtung vor, und machte in einer ſchicklichen Entfernung Gebrauch von ſeinen Haubitzen. Einige Granaten reichten hin, um Unordnung und Muthloſigkeit unter der Beſatzung zu verbreiten, und der Kommandant wußte in dieſer Lage keinen beſſern Rath, als den Platz, auf eine verächtliche Aufforderung, ohne alle Bedingniß zu übergeben. So ſchmählig war Gaeta noch niemals gefallen. Aber dasſelbe Blatt ſeiner Geſchichte ſollte bald wieder mit einer ähnlichen ſchnellen Übergabe befleckt werden, die jedoch in ihrem Zwecke löblicher war.

Die neue parthenopeiſche Republik, dieſe unreife Tochter ihrer kränkelnden franzöſiſchen Mutter, hatte im Innern einen gefährlichen Feind. Die ihrem Könige treuen Kalabreſen erhoben ſich, unter Anführung des Kardinals Ruffo, für altes Recht und Ordnung. Dieſe edlen Anſtrengungen wurden durch die Landung alliirter Truppen (Ruſſen und Türken), und durch die glücklichen Ereigniſſe in Ober-Italien begünſtigt. Hier hatte nämlich in dem Feldzuge 1799 die vereinte öſtreichiſch-ruſſiſche Armee ein ſo großes Übergewicht über die Franzoſen erlangt, daß General Macdonald mit ſeinem Korps aus Neapel abgerufen werden mußte, um Moreau's Armee zu verſtärken. Nach Macdonalds Entfernung bekamen die Anhänger des Königthums einen freien Spielraum. Die demokratiſche Partei hingegen wurde durch die ihr drohenden Stürme entmuthigt. Sie ſollte das Caſtel S. Elmo und die beiden Plätze Capua und Gaeta vertheidigen, bis Frankreich, nach einem gehofften neuen Umſchwunge ſeines Waffenglücks, im Stande ſeyn werde, die italieniſche Halbinſel mit Nachdruck zu unterſtützen. Aber die Franzoſen erfuhren bald das Reſultat ihrer fehlerhaften Berechnung. Das Caſtel S. Elmo fiel, wenige Tage nach Erſtürmung der Hauptſtadt, in die Hände der Royaliſten; in Capua zogen die Einwohner die Herrſchaft an ſich, und Gaeta ergab ſich, nach einer Blokade, gleichfalls der Partei des Königs. Nachdem die moderne franzöſiſche Einrichtung der alten Ordnung wieder Platz gemacht hatte, wurde die innere Ruhe des Reichs durch ein ruſſiſches Okkupationskorps geſichert.

Durch Bonaparte's glücklichen Feldzug im J.

1800, wurde Frankreichs Macht in Italien wieder vorherrschend. Unter diesen günstigen Verhältnissen schien endlich auch der Augenblick zu der lange verschobenen Rache gekommen zu seyn, und General Murat setzte sich mit der sogenannten südlichen Observationsarmee gegen Neapel in Bewegung. In dieser Gefahr beeilte sich die neapolitanische Regierung einen Separatfrieden zu schließen, wodurch sie wenigstens das Land einer feindlichen Behandlung und der Eroberung entriß, welche ohne Zweifel das Resultat eines Krieges gewesen seyn würde. Murat besetzte zwar die Abruzzen und Apulien; allein diese Okkupation sollte nur, als eine Sicherheitsmaßregel, so lange in Kraft bleiben, bis das Königreich von allen mit Frankreich im Kriege begriffenen fremden Truppen geräumt seyn werde.

Unter gegenseitigem Mißtrauen, aber ohne wichtige Ereignisse, kam das Jahr 1805 herbei, das auf Neapels Schicksal wieder größern Einfluß haben sollte. In diesem Jahre bildete sich eine neue mächtige Allianz gegen das junge Kaiserthum Frankreich. Neapel schloß durch seinen Bevollmächtigten zu Paris, Marquis de Gallo, am 1. September 1805 einen Vertrag, wodurch nicht nur seine Neutralität von Napoleon erkannt, sondern auch festgesetzt wurde, daß alle noch in Neapel stehende Franzosen entfernt werden sollten. Dem bedrohten neuen Kaiser war diese Gelegenheit erwünscht, um ein zahlreiches Korps auf eine gute Art aus Neapel zu ziehen. Dieses Korps verstärkte Massena's Armee in Ober-Italien, und war dort höchst nothwendig.

Gleich nach dem Abzuge der Franzosen fing Nea-

pel an, ſich zu rüſten. Die Armee wurde vermehrt, und um die vorhabende offenſive Unternehmung gegen Ober-Italien deſto wirkſamer zu machen, landeten Engländer und Ruſſen. Ohne Zweifel würde dieſe vereinte Macht auf die oberitalieniſchen Angelegenheiten ſehr kräftig gewirkt haben; allein die Nachricht von dem unerwarteten Ausgange der Schlacht bei Auſterlitz verrückte den ganzen Plan, und entfernte die Bundesgenoſſen von Neapel. Dieſes ſtand nun allein da, und wußte, daß ſein durch Kriegsglück übermüthig gewordener Gegner nicht mehr zu verſöhnen ſeyn werde.

Eine Proklamation Napoleons, welche nach dem Abſchluſſe des Presburger Friedens aus Schönbrunn an die italieniſche Armee erging, verkündete endlich Neapel ſein Schickſal. „Die Dynaſtie von Neapel hat zu regieren aufgehört!" hieß es darin, und Joſeph Bonaparte trat an die Spitze des italieniſchen Heeres, um Napoleons Machtſpruch zu vollziehen. Die Schnelligkeit der Franzoſen, und ihre genaue Kenntniß des Landes und ſeiner Vertheidiger, vereitelten alle vorläufigen Entwürfe. Maſſena, Lecchi und Regnier kommandirten die drei Kolonnen, in welche das franzöſiſche Heer getheilt war. Die erſte drang über San Germano, die zweite über Itri vor; die dritte hatte ihre Beſtimmung gegen Gaeta. Da Regnier's Aufforderung in dieſer Feſtung keine gute Aufnahme fand, ſo machte er einen Verſuch, dieſelbe durch einen Angriff aus freiem Felde zu nehmen. Aber der Verluſt eines Generals und vieler Leute überzeugten ihn, daß kühne Streiche, wie jener vom Jahre 1799, nicht immer gleichen Erfolg hätten.

Mittlerweile näherte sich die französische Armee dem Volturno. Die Bewohner der Abruzzen wollten, auf die an sie ergangene Aufforderung, in Massa nicht aufstehen; dem regulirten Militäre fehlte der Muth, und in der Hauptstadt selbst ließen sich die Auftritte und Greuelscenen vom Jahre 1799 nicht mehr erneuern. Als daher die Regierung ihren Vertheidigungsplan überall durchkreuzt und vereitelt sah, befahl sie durch eine Proklamation: daß Niemand dem Eindringen der Franzosen sich widersetzen sollte. — Capua hatte sich am 13. Februar 1806 ergeben, und am folgenden Tage besetzte der General Partonneaux die Hauptstadt. — Nach dem mißlungenen Versuche gegen Gaeta, ließ Regnier eine angemessene Abtheilung vor dem Platze zurück, und folgte mit den übrigen Truppen der Armee nach.

Um den noch übrigen Theil des Königreichs desto schneller zu erobern, bildeten die Franzosen zwei Korps unter den Generalen Regnier und Saint Cyr, wovon das eine durch Kalabrien gegen Reggio, das andere hingegen in den östlichen Provinzen gegen Taranto vorzudringen bestimmt war. Regnier ging sogleich auf die neapolitanische Armee unter dem Generale Damas los, welche sich in den Engnissen von San Martino verschanzt hatte. Die Neapolitaner wurden geschlagen und zerstreut; der kleine Überrest hingegen, welcher seine Fahnen noch nicht verlassen hatte, flüchtete nach Sizilien. Noch leichter als Regnier, entledigte sich Saint Cyr seines Auftrags, und besetzte die ihm zugewiesenen Provinzen. —

Das Reich war mit Ausnahme Gaetas erobert. Während der neue König Joseph Napoleon,

welchem der französische Kaiser am 31. März die Krone beider Sizilien zugesprochen hatte, mit Befestigung der innern Ruhe beschäftiget war, bereitete man vor Gaeta die Mittel zum Angriff. Der tapfere Prinz von Hessen-Philippsthal war Kommandant dieses Platzes. Die Beispiele von Feigheit und Verrath, welche der Prinz allenthalben vor sich sah, trugen nur bei, seinen rühmlichen Vorsatz zu verstärken. Mit Ausnahme des kleinen Forts Civitella del Tronto, das durch einen irländischen Offizier mit einiger Mannschaft vertheidigt, aber endlich in der Nacht vom 17. — 18. Mai von den Franzosen erstürmt wurde, war Gaeta auf der ganzen italienischen Halbinsel der einzige noch übrige Punkt, welcher Napoleons Herrschaft und seine Machtgebote mit edlem Stolz von sich wies. Der Kommandant, welcher so hoch über gewöhnliche Menschen hervorragte, und mit seinem eigenen Heldenmuthe alle seine Untergebenen beseelte, bedurfte keines andern Verdienstes, um seinen Namen in der Geschichte unsers Jahrhunderts unsterblich zu machen.—

Die Belagerungsarbeiten vor Gaeta waren seit 8. März im Gange; allein es fehlte den Franzosen an hiezu geeigneter Artillerie. Ein großer Theil dieser Bedürfnisse mußte erst neu erzeugt, das Übrige mühsam in brauchbaren Stand gesetzt werden. So groß auch immer diese Schwierigkeiten waren, so fanden sich doch noch größere bei Eröffnung der Laufgräben, und beim Baue der Batterien. Der Monte Secco und der Monte della Tratina mußten zur Anlage der Batterien benützt werden. Lebendiger Felsen und uraltes, sehr festes Gemäuer, stellten sich überall dem Werkzeuge entgegen. Übrigens spielten außer einer

beträchtlichen Menge von Mörsern, bei hundert Kanonen gegen den Angriff, und thaten täglich nicht weniger als 2000 Schüsse. Dieser verschwenderische Gebrauch der Munition war der Festung nicht nachtheilig; denn sie hatte große Vorräthe, und jeder entstandene Abgang konnte durch die englische Flotte sogleich ersetzt werden.

Der Prinz von Hessen-Philippsthal versuchte nun, die schon sehr weit gediehenen Belagerungsarbeiten durch einen kräftigen Ausfall zu stören, den er, unter Mitwirkung von zwölf Kanonierböten, gegen die feindlichen Laufgräben unternahm. Allein dieser wohlberechnete Versuch mißglückte. Viele der ausgerückten Truppen wurden abgeschnitten und gefangen; andere zerstreuten sich, vom Feinde verfolgt, in die Gebirge.

Nach muthiger Bekämpfung aller Hindernisse hatten endlich die Franzosen ihre Batterien beendigt, und konnten am 7. Juli das Feuer aus 50 Kanonen, vom größten gebräuchlichen Kaliber, und aus 23 Mörsern eröffnen. Der gegenseitige Geschützkampf gewährte ein furchtbares Schauspiel. Der König Joseph war selbst mit Massena ins Lager gekommen, um den, von Ingenieurs und Artilleristen als sehr nahe angekündigten Fall der Festung zu erwarten. Aber die Standhaftigkeit des Kommandanten richtete sich nach keinem künstlichen Maßstabe, und stellte das sicherste Zeugniß für eine höchst wichtige, aber fast immer verkannte Wahrheit auf: daß nämlich die Regeln der Gewohnheit im Kriege, nur auf gewöhnliche Menschen und ähnliche Umstände passen.

Als der Prinz am 11. Juli die Meldung erhielt, daß es der feindlichen Artillerie gelungen sey, eine Bre-

ſche zu öffnen, verfügte er ſich ſelbſt dahin, um nach perſönlicher Beſichtigung das Nöthige zu verfügen. Allein er büßte dieſen Eifer ſchwer; er wurde gefährlich verwundet. Eine feindliche Bombe ſchlug in dem Gemäuer ein, hinter welchem der Prinz ſtand, um die Wirkung des feindlichen Geſchützes zu beobachten. Die Bombe zerſprang, und überdeckte ihn mit Steinen und Schutt, aus dem man ihn faſt ohne Zeichen des Lebens hervorzog. Dieſes Unglück machte auf die ganze Beſatzung einen höchſt widrigen Eindruck. Das hohe Vertrauen in die Feſtigkeit des Platzes war dahin; man fing an die Möglichkeit einer längeren Vertheidigung zu bezweifeln, und ſchloß am 18. Juli eine Kapitulation, worin der freie Abzug der Beſatzung nach Sizilien bedingt wurde.

Der unerwartete Fall Gaetas ſtörte die Entwürfe der zahlreichen Gegner des neuen Syſtems. Sie hatten auf die Erhaltung dieſes Waffenplatzes mit größter Zuverſicht vertraut, um von hier aus gelegenheitlich in den nördlichen Provinzen einen ähnlichen Aufſtand, wie in Kalabrien, zu bewirken. Der brittiſche General Stuart war am 1. Juli mit 8000 Mann Engländern und Neapolitanern im Meerbuſen von Santa Eufemia gelandet, und ſchlug das franzöſiſche Korps unter Regnier, bei Maida. Nach dieſem Siege verdrängte Stuart die Franzoſen aus Coſenza, und würde, durch den Zulauf der Kalabreſen verſtärkt, den Thron des neuen Königs in die größte Gefahr gebracht haben, wenn Gaeta ſich noch länger gehalten hätte. Allein durch den Fall dieſes Platzes wurde das 16,000 Mann ſtarke Belagerungs-Korps frei, und Maſſena rückte nun den Alliirten über-

mächtig entgegen. Diese wurden überall verdrängt, und Gen. Stuart suchte endlich Rettung auf den Schiffen. — Die Franzosen nahmen jetzt furchtbare Rache an den verlassenen Kalabresen. — Dieses arme Volk büßt, nun durch Mord und Brand seinen, durch fremden Einfluß erweckten, heldenmüthigen Aufschwung.

Ähnliche Scenen erneuerten sich noch mehrmals. Das Volk ließ sich, theils durch die wiederholten Landungsversuche der Engländer, theils durch die Aufreitzung kühner Parteigänger, zu Unbesonnenheiten verführen; denn es war durch die strengen Urtheile der Militärkommissionen erbittert worden, und sehnte sich nach blutiger Rache. —

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Feldzug des k. k. kroatiſchen Armeekorps gegen die Türken im Jahre 1788.

(Schluß des erſten Abſchnitts.)

In der Nacht vom 20. auf den 21. eröffnete ſonach Obriſt Lauer gegen die dem Lager entgegen ſtehende Fronte mit 400 Arbeitern, unter dem Schutze eben ſo vieler Bewaffneten, und 150 Scharfſchützen, welche die Flanken ſichern mußten, die Parallelen, deren Arbeiten am Morgen des folgenden Tages, 40 Klafter vom Platze entfernt, ſchon bis auf eine Ausdehnung von 260 Klafter gediehen waren. (Plan I. b. b.) Die Türken, das Vornehmen ſchon früher ahnend, verbrannten am 20. Abends den größten Theil der Vorſtädte des Platzes. Allein auch des Nachts konnte ihnen die Annäherung der Belagerer nicht entgehen; ſie war durch das ununterbrochene, heulende Gebell der Wachhunde in der Feſtung angezeigt. Indeſſen feuerte die Beſatzung erſt um Mitternacht einige Geſchütze ab, ſtellte aber gleich darauf die Beſchießung ein. — Am Morgen des 21. waren die Türken ſehr überraſcht, ſchon ſo nahe vom Platze, die Belagerer ſicher in der Erde eingegraben zu ſehen, und begannen dann ohne beſondere Wirkung, ein heftiges Gewehr- und Geſchützfeuer. Die Öſtreicher verwendeten dieſen Tag zur Erweiterung der Laufgräben, und zur Anlage einer Keſſelbatterie von 6 dreißigpfündigen Mörſern, und einer andern von

2 Haubitzen, auf dem linken Ufer der Unna (Plan I. cc. cc.). In der hierauf folgenden Nacht, führte man links in der Verlängerung der Parallele noch eine Breſchbatterie von 8 Achtzehnpfündern aus (Plan I. dd.).

Es war fünf Uhr am Abende des 22. April, als alle Batterien lebhaft nach dem Platze ſpielten. Bald hatten die Bomben viele Häuſer der Feſtung zerſtört, und nach vier und zwanzig Stunden auch die Gewalt der Breſchbatterie, mit dem Einſturz der Umfangsmauer in einer Länge von zwanzig Klaftern, die Bahn ins Innere geöffnet. — Höhniſch hatte die Beſatzung die erſte Aufforderung zur Übergabe am 23. abgewieſen; nach einer zweiten, im Laufe des folgenden Tages, bat ſie um einen Tag Bedenkzeit. Der Kommandirende hatte indeſſen Gründe, dieſer Zögerung nicht zu willfahren. Der Platz war ja geöffnet, und ſo ſollte ſchon bei Anbruch des 25. deſſen Erſtürmung das letzte Werk der Belagerer ſeyn.

Jetzt aber fühlte man mit voller Rückwirkung die Folgen jener ſchon berührten, zwei Monate langen Zögerung des kroatiſchen Armeekorps. — Schon ſeit geraumer Zeit ſammelte ſich im Inneren des türkiſchen Kroatiens eine bosniſche Macht, um die bedrängte Feſte zu entſetzen. Alle früheren Nachrichten beſtätigten dieß; die letzten waren von der Art, daß man ihren Gehalt näher prüfen mußte. Der Kommandirende beſtimmte ſchon am 22. zwei Abtheilungen, um des Feindes Stärke und Abſichten zu erforſchen. Die erſte war dem Obriſt Bubenhofen von Kinsky Chev. Leg. mit drei Zügen des Regiments, und einer Diviſion Warasdiner Kreutzer anvertraut. Sie ſollte rechts auf dem Wege gegen Priedor zur feindlichen Tſchartake Ravna Barina

ziehen. Die zweite Abtheilung führte Major Skaritza von Gräven Huſaren mit drei Zügen derſelben, und einer Diviſion vom zweiten Banal-Regiment. Sie hatte den Weg über Agino Berdo gegen Kozaracz einzuſchlagen. Einer jeden Abtheilung war überdieß 1 Offizier und 30 Scharfſchützen beigegeben.

Die erſte vollzog ihren Auftrag, durch umſichtiges Vorgehen vom Feinde unbemerkt, ohne beſondere Erheblichkeit. An die zweite ſchloß ſich der Obriſt Neu des Generalquartiermeiſterſtabes, der Wichtigkeit des Auftrags wegen an. Sie zog bei zwei Stunden Entfernung von dem Lager, durch die Gebirge und Waldungen auf dem Wege gegen Kozaracz, erſchien hierauf in offener Gegend, und ohne einen Feind wahrgenommen zu haben, glaubte ſie ſonach ihren Rückweg antreten zu können. Die Türken, im Holze verborgen, beobachteten den Zug, und legten ſich auf dem Pfade des Rückzuges in weniger Entfernung von der Stelle in Hinterhalt, wo er ſich zu einem Hohlwege verenget. — Die Flanken des Marſches waren nicht genug ausgeſpähet, und man überſah den Hinterhalt. Plötzlich zeigte Fähnrich Borojevich, der die Scharfſchützen führte, dem Obriſten an, daß er auf den benachbarten Höhen des Engweges, zwiſchen den Bäumen mehrere Feinde gewahre. Er rieth, der Gegend kundig, demſelben auszuweichen, und einem längeren zwar, doch mehr offenen Wege zu folgen, der gleichfalls auf den Rücken des Gebirges führt, und auf einem Fuße desſelben bis Agino Berdo fortläuft; ein Rath, der leider nicht beachtet wurde. Die Spitze der Kolonne, aus einer halben Kompagnie beſtehend, der die Scharfſchützen vorangingen, durchſchritt glücklich den Hohl-

weg, und erreichte zwiſchen Geſtrippen den Rücken des Gebirges. Ihr raſch folgend, verurſachten die Huſaren eine Lücke, die ſie von dem Reſte der Kolonne losriß. Mit Blitzesſchnelle war ſie durch bosniſche Reiterei, die zahlreich zum Vorſchein kam, ausgefüllt, und alle Verbindung mit der überraſchten, bloß geſtellten Truppe abgeſchnitten. Während ein kleiner Haufe den Vortrab beſchäftigte, ſtürzte eine übermächtige Schaar auf die getrennte Abtheilung des zweiten Banal-Regiments, und hieb 156 Mann mit 5 Offizieren nieder. — Obriſt Neu, der ſich bei dem Vortrabe befand, hatte nicht Zeit, ſich über den geſchehenen blutigen Vorfall aufzuklären. Eilig brachte er die Nachricht desſelben ins Lager, und forderte Verſtärkung. — Der Kommandirende ließ augenblicklich ein Bataillon zur Hilfe ziehen; allein es kam zu ſpät, der Schlag war geſchehen; die Türken hatten ſich bereits wieder zerſtreut. —

Mit dem, ſchon am 23. eingelaufenen ſicheren Berichte der Kundſchafter, daß der Entſatz aus Bosnien von allen Seiten heranziehe, hatte man auch des Nachts aus der Ferne ein dumpfes Feldgeſchrei der Osmanen vernommen. Der Kommandirende mußte nun, auch dem unerwartetſten Ereigniß Gegenmaßregeln vorbereiten, und beſchloß daher, durch eine Vereinigung ſeiner diſponiblen Streitkraft in einer angemeſſenen Stellung, kräftigen Widerſtand einem Angriffe entgegen zu ſtellen, der nicht mehr ungewiß war. Noch in der Nacht auf den 24. zog Obriſt Lauer eine, von zwei Reduten beſtrichene Linie am linken Ufer des Biernesak-Baches, von dort, wo er den Fuß des Berges Begovſtan verläßt, bis dahin, wo er dem Laufgraben am nächſten kam (Plan I. ee.). Dieſe Arbeit wurde

rasch ausgeführt; allein es blieb noch eine Öffnung von mehr als hundert Klaftern zwischen ihr, und der Rechten der Parallele. Der Obrist wurde gewahr, daß der Feind durch diese Öffnung dringen könne, und faßte also, der Nähe des Platzes ungeachtet, den überlegten und kühnen Entschluß, sie im Laufe des 24. mittels einer, gleichfalls durch eine neue Redute unterstützten Linie bis an die Breschbatterie zu schließen, deren Ausführung er dem Hauptmann de Vaux, und Lieutenant Lauer anvertraute. (Plan I. fff.) Das Musketenfeuer von den Wällen, wurde durch jenes aus der Breschbatterie, so wie durch das der Scharfschützen gedämpft, die hinter den Trümmern der Vorstadthäuser verborgen, aufmerksam auf Alles schossen, das sich zu zeigen erlaubte. Nur die Kanone, und die Doppelhaken des Schloßthurmes, durch die Umfangsmauer der Ansicht der Breschbatterie entzogen, wirkten störend auf die Arbeiten. Allein zwei in der Eile auf freiem Felde vorgeführte Belagerungsgeschütze, stürzten den Gipfel der Schloßmauer in Schutt herab, und brachten das Feuer zum Schweigen. So war endlich die Arbeit, der man größten Theils die glückliche Wendung der bedenklichen Ereignisse des nächsten Tages verdanken muß, nur mit einem Verluste von 13 Menschen ausgeführt.

Am Abende des Tages (des 24.) vereinigte der Kommandirende, als das Bataillon Niklas Esterhazy wieder von Novi zurück gekehrt war, 4 Bataillons und den Artilleriepark auf jenem Abhange des Berges Begovstan, der sich, Agino Berdo gegenüber, in das Thal des Bierneſak-Baches senkt, in eine Stellung mit zurück gezogenen Flanken, oder aber, weil sich der

Rücken der Stellung durch die auf der Kuppe erbaut geweſenen Reduten deckte, eigentlich in einer Art von Viereck, deſſen Fronte durch das tief ausgewaſchene Bett des Baches geſichert war. Die 4 Schwadronen von Kinsky Chevaux Legers beſetzten die Flanken; jene 3½ Schwadronen Huſaren nahmen die Ebene zwiſchen der neuen Stellung und dem oberen Brückenkopfe ein, den nun 2 Kompagnien St. Georger beſetzt hielten. 1 Bataillon Preiß, 4 Kompagnien Deutſchmeiſter, und 4 Komp. Niklas Eſterhazy bewachten die Laufgräben und die neu erbauten Linien. Die untere Brücke wurde zugleich abgebrochen, auf dem linken Unna-Ufer zuſammen gezogen, und von einer Diviſion Deutſchmeiſter gedeckt.

Nach dieſen Voranſtalten ſetzte der Kommandirende die Beſtürmung des Platzes mit Anbruch des kommenden Tages feſt, um etwas Entſcheidendes in ſeiner Lage zu erreichen, ehe er noch, in dem Zuſtande einer Doppelvertheidigung, die letzten Kräfte wagen müſſe. GM. Khuen war beauftragt, einverſtändlich mit dem Obriſt Lauer, die Anſtalten zum Sturme nach eigenem Ermeſſen zu entwerfen. Den Freiwilligen wurde Beute zugeſagt, und jeder mit einem Goldſtück belohnt.

Die zum Sturme beorderte Truppe ſammelte ſich in der Nacht zum 25. in den Laufgräben, aus welchen Obriſt Lauer, links der Breſchbatterie, mit einer fliegenden Sappe bis zum Rande des Grabens hervorbrach (Plan I. gg.). Längs dieſem ſich zu verſchanzen, um den Sturm unterſtützen zu können, war die Abſicht des Werkes; allein das Musketenfeuer der Feſtung war ſo heftig, daß man nach bedeutendem Verluſte gezwungen war, auf dieſe

Deckung zu verzichten, und die Sappe selbst nur unvollkommen auszuführen. Um dieses Musketenfeuer aus den Vorsprüngen der höheren, nicht beschädigten Fronte des Platzes, welches die Arbeit auf der linken Flanke unterbrach, nur einiger Maßen zu dämpfen, richtete man mehrere, mit Kartätschen geladene Achtzehnpfünder der Breschbatterie dagegen. Die Schrote flogen über den Platz und Fluß, bis in die Kesselbatterie, die sie in der Meinung durch Bomben zurückgab, daß diese Beschießung von den Wällen des Platzes komme. Aber auch die Bomben fielen zwischen die Arbeiter am Graben nieder, und so wurde durch die mangelhafte Anlage der Kesselbatterie beinahe in der Verlängerung der Parallele, den Arbeitern der Muth benommen, noch in der Nacht den Graben der Festung zu krönen.

Schon vor der Morgendämmerung des 25. April, zog die versammelte Truppe, unter Kommando des GM. Khuen, in Stille zum Sturme der Bresche. 50 Scharfschützen vom Oberlieutenant Stadler geführt, bildeten die Spitze; 100 Freiwillige von Preiß, und 100 von Deutschmeister hatten Befehl rasch zu folgen; eine Division von Preiß, und eine andere von Deutschmeister sollten sie unterstützen; 50 Scharfschützen schloßen den Zug. Zweihundert mit Werkzeugen und Materialien versehene Arbeiter waren vorne in den Laufgräben versammelt, um, wenn man in den Platz eindringen sollte, die Hindernisse wegzuräumen; oder die Bresche zu krönen, wenn es der Widerstand des Schlosses, oder andere Ereignisse erforderlich machen müßten.

Seit Eröffnung der Bresche erwartete die Besatzung den Sturm, und immer, aufmerksam auf das Thun der Belagerer, war sie vorbereitet, Alles zu

empfangen. Kaum erblickte ſie alſo mit dem erſten Lichte des Tages die Spitze der Stürmenden, als ſie ſich auch ſchon in Haufen, halbgedeckt, auf der Höhe der Breſche zeigte. Aus dem Schutte ſprühte nun den Anrückenden ein mörderiſcher Kugelregen entgegen. Stadler fiel am Rande des Grabens todt nieder; die Scharfſchützen zerſtreuten ſich in Verwirrung. — Zwei bis auf zwanzig Klafter an die Breſche vorgezogene Dreipfünder (Plan I. h.) entluden nur wenige Male ihre Schrotbüchſen; denn bald lag die Bemannung derſelben hingeſtreckt. Hauptmann Prevoſt, an der Spitze der Freiwilligen von Deutſchmeiſter, überſchritt der Einzige mit 12 Mann, im Waſſer bis zu den Knien, den Graben; allein gleich verwundet, ward er von ſeiner ganzen Begleitung hinweggetragen, und ſo gelangte Niemand zum Fuße der Breſche. Der Freiwilligen übriger Theil, ſtatt ſchnellen Schrittes das Waſſer des Grabens zu durcheilen, entwickelte ſich längs dem Rande desſelben, zum eigenen Verderben in Plänkler. Das ununterbrochene Feuer, von der Breſche und den Schießlöchern ausſtrömend, brachte eine allgemeine Unordnung in die Stürmenden. Vergeblich führt GM. Khuen die zwei Unterſtützungs-Diviſionen hervor; ihn ſtrecken zwei tödtliche Wunden zu Boden, und die Unterſtützung wurde im gemeinſchaftlichen Schickſal zur Unordnung hingeriſſen. Hiedurch kühner gemacht, überſprang die türkiſche Beſatzung nun ſelbſt die Breſche zum Angriff. — In dieſer Bedrängniß eilte FML. de Vins an der Spitze einer Diviſion von Preiß, zur Herſtellung der Ordnung, nicht des Gefechtes hervor; allein er fand den Wirbel der Truppen ſo verwirrt, daß er ſich, nach einer empfangenen Wunde, noch glücklich

schätzte, sie unter dem Schutze der Division in die Laufgräben einlassen zu können. Die Türken, mit dem Ruhme zufrieden, den Sturm abgeschlagen zu haben, und von der Vertheidigung erschöpft, zogen sich in die Festung zurück.

Noch war es am Morgen des Tages, und die Ordnung kaum hergestellt, als ein entsetzliches Kriegsgeschrei, in der Gegend erschallend, die Annäherung des feindlichen Entsatzes kund that. Unmittelbar darauf, war der Abhang des Agino Berdo mit 8000 Streitbaren bedeckt, von denen eine zahlreiche Schaar in wunderbarer Mischung, Reiterei und Fußvolk, letzteres an der ersteren hängend, vor der Fronte der mit den Laufgräben verbundenen Linien, über den Bierneſak zur Festung schwamm. Ein Theil hielt Agino Berdo zur Sicherung des Rückzuges besetzt; ein anderer warf sich auf die Rechte der Aufstellung, sie anzugreifen scheinend. Von dem bei weitem größeren Theile aber, welcher über den Bierneſak in unglaublicher Behendigkeit geeilt war, um der Wirksamkeit des östreichischen Geschützes aus den Linien zu entgehen, stürzte sich das Fußvolk durch den Platz, bei der Bresche hinaus; die Reiterei aber, das Feuer der Parallele und der Linien kühn verachtend, eilte zwischen diesen und dem Platze zur Bresch-Batterie hindurch, wo sie Alles niederhieb.

Warum die Türken von hier aus, mit ihrer die Ebene überschwemmenden Macht, nicht auch den Rücken der Laufgräben verheeret, und Alles niedergemacht hatten, was sie Feindliches auf dem rechten Unna-Ufer fanden, muß der zweckmäßigen Befestigung vom vorigen Tage, mit welcher man die Verschanzungen von Begovstan, an die Laufgräben, mittels Reduten und

Linien band, zugeschrieben werden. Die Türken fürchteten die, einer selbstständigen Vertheidigung fähigen Reduten, und den Kampf unter ihrem Feuer, mit der in mehreren Massen zweckmäßig aufgestellten Infanterie. Indessen wollten sie doch, weil die untere Brücke seit dem Abende des 24. abgehoben war, die Verbindung auf das linke Ufer mittels der oberen gänzlich unterbrechen. Allein im Zuge dahin mit Granaten vom linken Ufer beworfen, und hiedurch gehemmt, gerieth ihre Reiterei auf dem Rückwege zwischen die in der Ebene aufgestellten Husaren-Schwadronen. 300 Waghälse stürzten mit Blitzesschnelle auf eine Einzelne derselben zu, und weil diese nicht, wie es seyn sollte, ihre Vertheidigung im Angriffe gesucht, weil sie nur stehenden Fußes den Feind erwartet, war sie in wenig Augenblicken zerstreut. Ihr Führer, Rittmeister Gergy, 1 Oberlieutenant, 48 Gemeine, und viele Pferde blieben todt; der Rest flüchtete, sich durchhauend, in das große Viereck der Aufstellung hinein. — Die unerschrockenen Bosnier, mehr den eigenen wilden Muth, als die Klugheit beachtend, erlaubten sich, den Fliehenden zu folgen; und fast wurde der Kommandirende, der mit seiner Begleitung vorangeeilet war, von ihnen umrungen. Da eilte Obrist Jellachich herbei, und nahm ihn in das Quarée eines Bataillons des 2. Banal-Regiments auf, das den Lanzen der angedrungenen feindlichen Reiterei unerschrocken die Brust entgegen stellte. Zwar wütheten diese Feinde noch einige Zeit in dem Trosse des Artillerieparks umher; allein bald darauf von allen Seiten angegriffen, wurde der größere Theil derselben in dem großen Vierecke der Stellung auf Begovstan zusammengehauen. Der Rest, von einer

Schwadron Kinsky leichter Reiter unter Major Subirst verfolgt, übersetzte mit wundersamer Flüchtigkeit die spanischen Reiter, und ward dann in den Bierneſak gestürzt. — Es ist bemerkenswerth, daß die feindliche Abtheilung, welche die rechte Flanke des Viereckes beschäftiget hatte, in der Entfernung von wenig hundert Schritten, mit ruhigem Blick die Tapfersten ihres Volkes vertilgen sah. Hätte sie ihre Anstrengungen mit jenen dieser Waghälse vereiniget, oder wäre sie ihrem Beispiele gefolgt, gewiß hätte dieß die nachtheiligsten Ereignisse für die Belagerer zur Folge gehabt. —

GM. Schlaun, der, nach der tödtlichen Verwundung des GM. Khuen, das Kommando in den Laufgräben übernommen, durch die Abnahme der feindlichen Anstrengungen aufgemuntert, rückte an der Spitze einer Kompagnie von Preiß in demselben Augenblicke gegen die Breschbatterie hervor, als jener Haufe, der sie eingenommen, und ihre Besatzung vernichtet, nun beschäftiget war, die Festung mit Menschen, Lebensmitteln und Munition zu versorgen, und ein anderer sich aus dem Feuer der Reduten in großen Massen hinter die Festung zog, wo man ihn wieder, durch die von Jenseits hergeworfenen Bomben aus einander trieb. Noch bewachten gegen hundert Türken die Batterie, als die Kompagnie von Preiß, mit einigen Kroaten, mit gefälltem Bajonette eingedrungen, Alles niederhieb, und die eroberte Batterie mit Leichen füllte. GM. Schlaun ward verwundet; an Todten hatten die Stürmenden einen Hauptmann und viele Gemeine verloren.

Nach der Wegnahme der Breschbatterie durch die Östreicher, glaubten sich die Türken geschlagen. Das Gefecht, das vor Kurzem noch so zweifelhaft geschienen,

war um neun Uhr des Vormittags zum Vortheile der Belagerer entſchieden; ſie blieben Herrn des Schlachtfeldes, und ruhige Beſitzer der Verſchanzungen. Indeſſen forderte doch die Nähe des Feindes, der ſich auf Agino Berdo zurückzog, den ganzen Tag in den Waffen zu verbleiben.

Gegen den, nicht unbedeutenden Verluſt der Belagerer, nach einem ſechsſtündigen Kampfe, erſcheint jener des Feindes in hinlänglichem Verhältniß. Mehr als 600 Todte des Letzteren, bedeckten das Feld, die Breſchbatterie, und das Innere des Vierecks der Schlachtordnung; tauſend Verwundete wurden aus dem Gefechte auf Pferden hinweggetragen. Die Belagerer zählten an Todten: 5 Offiziere, 123 Mann, 67 Pferde; an Verwundeten: 3 Generale, 13 Offiziere, 387 Mann, 65 Pferde; an Vermißten: 10 Mann; in Allem 3 Gen., 18 Offiziere, 520 Mann, 132 Pferde. Zwei dreipfündige Kanonen waren am Rande des Grabens im Angeſichte der Breſche, nach dem Verluſte der Bedienungsmannſchaft, zurückgelaſſen worden.

Es ſchien nach Endigung des blutigen Gefechtes, daß die Einnahme von Dubitza höchſtens nur auf kurze Zeit verzögert worden ſey. Allein der Tag brachte noch, mit den verſchiedenartigſten Berichten über anderweitige Vorgänge, einen unerwarteten Entſchluß zur Reife. Von Alt-Gradiska eilte ein Offizier mit der überraſchenden Nachricht herbei, daß ein 10,000 Mann ſtarkes Korps Türken vor Berbir erſchienen, auf dem Wege ſey, um ſich mit denen, auf Agino Berdo ſtehenden Schaaren zu vereinen, und mit ihnen gemeinſchaftlich erneuert anzugreifen. Die Beſorgniß mehrte ſich noch, als auch von dem Poſten vor Novi die Mel-

dung eingelangt war, daß von Banjaluka und allen höheren Gegenden Bosniens feindliche Unterstützungen zum Entsatze heranrückten. — Bei diesem Drange unterzog der Kommandirende seine Lage einer ernsten Überlegung, welche ihn veranlaßte, sofort nach neuen Entschüssen zu verfügen. Der geringe Stand der zur Belagerung von Dubitza verwendeten, nunmehr auch schon erschöpften Truppen-Abtheilung, der eingetretene Mangel an Munition, der Verlust aller Belagerungswerkzeuge in der zerstörten Breschbatterie, der Abgang an Geschützbedienung, und bei allem diesem die Gewißheit neuer Gefechte, die zu bestehen seyn würden, bestimmten den Kommandirenden die Belagerung in der Nacht vom 25. auf den 26. April in der Stille aufzuheben. Mit Zurücklassung der 2 Dreipfünder vor der Bresche, setzte sich um zehn Uhr Abends das Geschütz, nach Mitternacht das ganze Korps über die obere Brücke mit größter Ruhe, und unbemerkt, nach dem dießseitigen Ufer in Bewegung. Am 26. stand Alles schon auf den Höhen von Czerovliani. Bis auf den Brückenkopf, der mit einem Bataillon St. Georger besetzt war, hatten die Belagerer nunmehr das ganze rechte Unna-Ufer geräumt. Die untere Brücke, die seit dem 24. abgehoben, und am linken Ufer zusammengezogen war, wurde unter gehöriger Bedeckung gegen die Save hinabgeschifft, und unter dem Schutze einer aufgeworfenen Redute bewacht.

Kaum erblickten die Feinde am Morgen die veränderte Stellung der Belagerer, als sie mit wildem Freudengeschrei sich von Agino Berdo herabstürzend, die Ebene durchstreiften, und mit den Posten vor dem Brückenkopfe Schüsse wechselten. Bald nachher besetzten

ſie auf Bégovſtan die drei Reduten, welche die Belagerer ſo eben verließen, und ſtellten dort ungefähr 8 Kanonen auf. Sie entzogen nun die Stärke ihres Lagers, das ſie auf der Rückſeite des Berges genommen hatten, der Einſicht ihrer Feinde, und unternahmen von hier aus, im Laufe des Sommers faſt alle Tage unbedeutende Neckereien.

Nach mehreren Ruhetagen, die nur durch unbedeutende Plänkeleien unterbrochen wurden, fing ſich das Korps am 2. Mai, nach der Anleitung des Generalquartiermeiſterſtabs-Obriſten Neu, — der mittlerweile nach der Übergabe des vom Kommandirenden an den Kaiſer erſtatteten Berichtes der Begebenheiten, von Semlin wieder zurückgekehrt war, — auf den weitläufigen Höhen zwiſchen Dubitza, Czerovliani, und Bachin zu verſchanzen an. Man krönte dieſe Höhen durch ſelbſtſtändige Reduten, von denen jedoch die meiſten außer dem Ertrage wechſelſeitiger Unterſtützung, einen ausgedehnten, mit der geringen Anzahl der Vertheidiger unverhältnißmäßigen Raum zu decken hatten. Man beſchäftigte ſich mit dieſer Arbeit bis zur Mitte des Mai-Monats.

Nach dem, nun einmal geſchehenen Schritte auf das linke Unna-Ufer zurück, hatte der Kommandirende Unterſtützung an Truppen begehrt, und glaubte ohne dieſe nichts beginnen zu können, um den verlorenen Standpunkt wieder zu erreichen. Auch durfte er es nicht. In der Lage des Korps hatte ſich noch nichts geändert; einige Nachtheile weniger, waren die weſentlichſten Beweggründe vom 25. noch immer dieſelben. Jetzt konnte er, um in keinen offenen Widerſpruch der Maßregeln zu verfallen, ihr Gewicht nicht weniger beachten, als

damals, wie sie das Aufheben der Belagerung entschieden. Mehr als zwei Monate mußten nun verstreichen, bis das Armeekorps mit allen Bedingungen ausgerüstet war, — wegen deren Mangel, wie man der Meinung war, das erste Unternehmen fehlschlug. Am 1. Juli war die Verstärkung schon insgesammt bei dem Armeekorps eingetroffen. Bis dahin, läßt sich das, einer Erwähnung Werthe dieses Zeitraumes vor Dubitza, Novi, und längs der ganzen Linie des Kordons, in folgender Übersicht umfassen.

Der obere Brückenkopf bei Dubitza war, trotz der Höhe des feindlichen Gebirges, die ihn übersah, in eine Ehrfurcht gebietende Vertheidigung gesetzt. Immer war er der Gegenstand, welchen die Türken beinahe täglich aus den Reduten auf Begovstan beschossen, und gegen den sie öftere Angriffe einzuleiten wagten. Seit dem jedoch in der Folge FML. de Vins in dem dortigen Bereiche 9 Flatterminen anlegen ließ, haben sie, durch Vorurtheile eingeschüchtert, nie mehr diese Gegend zu betreten unternommen. Auch längs dem linken Unna-Ufer, unterhalb Dubitza, wurden zur Deckung der Furten-Übergänge Reduten erbaut, um die Neckereien des Feindes gegen die Posten, welche die Verbindung mit Jaszenovacz erhielten, und die häufigen Allarmirungen des Hauptquartiers, zu verhindern.

Einer der vorzüglichsten Angriffe der Türken gegen den Brückenkopf hatte am 11. Juni Statt; allein die Entschlossenheit des St. Georger Bataillons unter Major Löwenberg, das ihn besetzt hielt, und ihre Annäherung bis in die wirksamste Weite des Schusses zuließ, donnerte sie plötzlich wieder zurück. — Am 23. setzten sie in unvermutheter Geschwindigkeit mit 200 Pferden

über die Unna, nächst der Czerkwina und Bogaser Tschartake (an der Unna, eine Stunde abwärts der erstern), bloß in der Absicht, um die dießseitige Ernte des Thales zu verbrennen. Der ihnen entgegen gesandten überlegenen Abtheilung weichend, begnügten sie sich, die Bogaser Tschartake anzuzünden, und wateten die Unna wieder zurück. — Durch die Verstärkungen aufgemuntert, die ihnen am Morgen des 26. Juni der Bascha von Travnik zugeführt, wollten sie schon Nachmittags nächst Szlabina, und auch bei Czerkwina, über die Unna setzen, wurden jedoch durch das auf beiden Punkten wohl unterhaltene Kanonenfeuer, ihre Absicht aufzugeben gezwungen. Am 1. Juli veranlaßten sie in der Mittagsstunde eine vergebliche Kanonade, die man mit ihnen bis zwei Uhr in gleicher Erfolglosigkeit zu unterhalten keinen Anstand nahm.

Vor Novi hatten nach dem Einstellen der Beschießung (mit 21. März) sich die Verhältnisse um gar nichts Wesentliches geändert. GM. Klebek ließ in das am linken Unna-Ufer gelegene türkische Gebiet, in die Umgebung von Buxim, zur Eintreibung der Lebensmittel wechselweise streifen, oder hatte sonst kleinere Unternehmungen des Feindes abzuweisen gehabt. — Nur der Einfall einer feindlichen Schaar von 3000 Mann, aus Vranograch und Potzvizd her, in den Bezirk des 1. Banal-Regiments, längs der Glina gegen Staroszello, auch Krivay genannt, am 31. Mai, schien eine weitere Absicht zu haben, so daß die hiedurch entwickelte Bedeutenheit des Gefechtes, hier Erwähnung verdient.

Auf die Annäherung des feindlichen Haufens zogen sich alle Besatzungen der Tschartaken auf den Hauptpo-

sten zu Staroszello zurück, der mit einer Kompagnie besetzt war. Während die Türken 400 Reiter, und 200 Mann Fußvolk auf die Höhe Lumbardena Koza entsendet hatten, blieben sie an der Grenze ihres Gebietes stehen, verbrannten alle verlassene Tschartaken, und öffneten den Verhau des Kordons. Als die türkische, zum Angriffe bestimmte Abtheilung, in der Nähe des Kanonenschusses, vor Staroszello angelangt war, schien sie das jenseitige Ufer des Glina-Baches in der Richtung gegen Perna erreichen zu wollen, um die dort versammelt gewesenen Auswanderer, mit der ganzen Umgegend, durch Schwert und Flamme zu vernichten. Korporal Joseph Millinich, mit 20 Mann in einer Tschartake die Brücke des Baches deckend, schlug durch ununterbrochenes wirksames Gewehrfeuer, einen dreimaligen Anlauf des Feindes zurück. Die Türken bezeichneten ihren Rückzug mit dem Brande von zwölf Häusern, und wurden nun auch von der unter Major Peter Knesevich herbeigeeilten Szluiner Division, und von mehreren anderen Abtheilungen gegen die Grenze zurückgetrieben. In der muthigen Absicht sie abzuschneiden, eilte Major Sakich von Oblay aus, wo die zwei Landes-Defensions-Divisionen des 1. Banal-Regiments aufgestellt gewesen waren, mit Fähnrich Trivanovich und 80 Sereſſanern nach dem Verhaue Kollo, ihnen auf dem Rückzug den Hinterhalt zu bereiten. Aber er selbst wurde von einem im Busche verborgenen Türken zu Boden gestreckt, und Fähnrich Trivanovich mit der Hälfte seiner Streif-Abtheilung, nach einem hitzigen Handgemenge mit dem fliehenden Feinde, niedergemacht, der sein ganzes Unternehmen nur mit 32 Todten bezahlte.

Am 9. Juni unter Begünſtigung eines dichten Nebels ſetzten die Türken über die Unna, und fielen zugleich gegen den linken Flügel der kaiſerlichen Truppen vor Novi aus, die mit ihren Scharfſchützen einen Laufgraben längs dem linken Unna-Ufer, von der Einmündung des Stara Sviniza-Baches gegen die abgebrannte Tſchartake Korlat hin, beſetzt hielten. Als die im Lager bei Gollo Berdo geſtandenen 4 Kompagnien des Regiments Kreuzer zur Hinderung des Überfalls heranrückten, war der Feind ſchon wieder über den Fluß zurück, und ſtellte bald darauf die 16 Köpfe jener in dem Laufgraben zuſammengehauenen Scharfſchützen, längs dem Walle von Novi, auf Spießen, als barbariſche Zeichen ſeines Sieges, zur Schau aus.

GM. Walliſch, am rechten Flügel des Kordons, hatte ſeit Anfang des April-Monats nichts Erhebliches zu beſtehen gehabt, bis er, am 21. Mai, mit einem Liccaner Bataillon nach Grahovo rückend, von hier ſofort bis Prolog, Livno, und in das Unnacz-Thal ſtreifen ließ. Von mehr als vier und zwanzig Dorfſchaften zogen türkiſche Unterthanen, mit allen ihren Habſeligkeiten, unter dem Schutze der Entſendungen zurück, als ſich dieſe, mit Anfang des kommenden Monates, wieder in Dobroszello vereinigen mußten. — Am 23. Mai überfielen bei 700 Türken den Poſten Ochigrie, der von 60 Mann des Liccaner Regiments vertheidiget geweſen. Vergeblich ſtürmten ſie zu wiederholten Malen denſelben, und zogen endlich, nachdem noch eine Kompagnie herangerückt war, mit einem Verluſte von 30 Todten gegen Vakup wieder zurück. Major Kovachevich des Liccaner Regiments, mit 250 Mann, unternahm am 25. Juni, in der Richtung über Unnacz nach Czerni

Vrh, einen Streifzug, um die bosnischen Verstärkungen, die an die untere Unna hinabzogen, für die Sicherheit ihrer Flanke besorgt zu machen *). — So hatte sich auch Fähnrich Budissavlievich mit 15 Sereſſanern, auf einem Streifzuge bis Glamoch gewagt, und des Nachts die Besatzung des dortigen Schlosses, durch Ersteigung der Mauern, aufgeschreckt. Bei der, gegen ihn unternommenen Verfolgung, war er der einzige Verwundete. Allein seine Sereſſaner schlugen gleich am folgenden Tage 400 Türken, welche die in Ober-Unnacz versammelten Auswanderer überfielen, in die Flucht

Unter solchen, meist unwichtigen Begebenheiten war die Zeit bis zum Anfange des Monates Juli abgelaufen; dagegen aber nach und nach die dem Korps zugemessenen Verstärkungen herangerückt. Hiernach fand mit 1. Juli folgende neue Truppeneintheilung und Aufstellung des Armee-Korps Statt. Den Oberbefehl führte der Gen. d. K. Fürst Karl Lichtenstein. Die in dem Lager bei Czerovliani versammelten Truppen befehligte der FML. de Vins. —

*) Eine Höhe zwischen den Ursprüngen der Unnacz, und jenem der Sanna, führt den Namen Czerni Vrh. Sie ist der Knoten, um welchen sich die Verbindungen aus dem Kessel Glamoch drehen, und sofort in die Thalgebiete beider Flüsse führen. Der Besitz dieses Punktes gefährdet also allerdings die jenseitigen Unternehmungen an der Sanna-Mündung in den Unna-Fluß bei Novi.

GM.	Regimenter, Bat. oder Korps:	Bat.	Komp.	Esk.	Mann	Pferde	Aufstellung
Rudens-hofen	Kinsky Chevaux-Legers	—	—	4	750	750	
	Gräven Husaren	—	—	3½	623	623	
	Waldek Dragoner	—	—	6	1220	1220	
Schindler	Stein (Obrist-Bat.) Inf.	1	—	—	1146	—	
	Tillier (Leib-Bat.) „	1	—	—	1396	—	
	Langlois „ „	1	—	—	1396	—	Im Lager bei
Schmaskers	Karl Toskana „ „	1	—	—	1396	—	Czerovliani, bei
	Pellegrini „ „	1	—	—	1396	—	
Brentano	S. Georger Reg.	2	—	—	2000	—	Bachin und
	Preiß Inf.	1	—	—	1080	—	Szlabina.
	Warasdiner Kreuzer Reg.	1	—	—	1000	—	
Kalkschmidt	Ferd. Toskana (Obrist Bat.) Inf.	1	—	—	1394	—	
	Deutschmeister Inf.	1	—	—	1080	—	
	K. H. Ferdinand „	1	—	—	1200	—	
Schlaun	Niklas Esterhazy „	1	—	—	1200	—	
Kleber	2tes Banal-Regiment	1	—	—	1000	—	Zwischen Szlabina
		1	—	—	1000	—	u Kostainicza
	„ „ 1 Def. Division	—	2	—	350	—	„ Dublitza u. Jaszenovatz
	„ „ 1 „ „	—	2	—	350	—	„ Divussa u. Dwor
	Warasdiner Kreuzer Reg.	1	—	—	1000	—	Vor Novi, dann
	Preiß (Obrist Bat.) Inf.	1	—	—	1394	—	zwischen Dwor
	Szluiner Regiment	4/8	—	—	670	—	und Jawornik
		1⅙	—	—	1330	—	Von Jawornik
	„ 2 Def. Divisionen	—	4	—	700	—	längs der tro-
	1tes Banal-Reg.	2	—	—	2000	—	ckenen Grenze
	„ „ 2 Def. Divisionen	—	4	—	700	—	über Sirovacz
	Warasdiner Kreuzer 2. Def. Div.	—	4	—	700	—	b. an die Petrova
	Gräven Husaren	—	—	½	89	89	Gora u. Furian
	Deutschmeister (Obrist Bat.) Inf.	1	—	—	1394	—	Zu Glina
Wallis Obr. Bes harnito	Kinsky Chevaux-Legers	—	—	2	370	370	
	Oguliner Regiment	2	—	—	2000	—	Von Furian bis
	„ 2 Def. Divisionen	—	4	—	700	—	Priboj
	Ottochaner Regiment	1	—	—	1000	—	
		1	—	—	1000	—	Von Priboj bis
	„ 2 Def. Divisionen	—	4	—	700	—	zur dreifachen
	Liccaner Regiment	2	—	—	2000	—	Grenze bei
	„ 2 Def. Divisionen	—	4	—	700	—	Drenovacz
	Durlach Inf.	1	—	—	1360	—	Karlstadt
	St. Georger 2 Def. Divisionen	—	4	—	700	—	
	Pontoniers mit 3 Pontons- und einer Koraben-Brücke	—	1	—	145	—	Hauptquartier
	Pioniers mit zwei Laufbrücken	—	1	—	180	—	Czerovliani
	Stabs-Infanterie	—	2	—	420	—	
	Freikorps	—	—	—	200	—	
Zur Bedienung der Feldgeschütze, aus 29 sechs- und 87 dreipfündigen Kanonen bestehend, gehörten:							
	An Artillerie	—	4	—	800	—	
	„ Handlangern	—	—	—	400	—	
	„ Grenzartilleristen	—	—	—	350	—	
Ganze Stärke des Korps		29	40	16	43,979	3052	

Die Feldartillerie-Reserve bestand aus:

15 dreipfündigen . . Kanonen
8 sechspfündigen . . „
8 zwölfpfündigen . „
8 zehnpfündigen . . Haubitzen.

Das Belagerungs-Geschütz bestand aus:

14 achtzehnpfündigen . Kanonen
2 sechzehnpfündigen . Haubitzen
2 sechzigpfündigen . Mörsern
6 dreißigpfündigen . „

Die Hauptstärke des Korps vor Dubitza bezog ihre Bedürfnisse aus dem Magazine zu Czerovliani, das sich dagegen aus der großen Niederlage zu Drenovbok an der Save, — wo auch das Feldspital aufgestellt war, von Zeit zu Zeit ergänzte.

Auch der Juli-Monat verstrich, ohne wichtigere Ereignisse dargeboten zu haben, als die verflossenen. Die Zeit füllte sich mit Fouragirungen in das jenseitige Gebiet, mit Drohungen und schwachen Versuchen des Feindes, die Unna zu überschreiten, welche jedes Mal glücklich zurückgewiesen wurden. Am 13. bewarfen die Türken Kroatisch-Dubitza, aus einer in der Ebene versenkten Kesselbatterie mit Bomben, wurden jedoch mit der Zerstörung derselben, so wie zweier ihrer Kanonen im Platze, zum Schweigen gebracht. — In ihrem Lager herrschte fortwährendes Wogen des Zu- und Abganges unbedeutender Abtheilungen, und brachte beinahe täglich Versuche zu Plänkeleien an der Unna mit sich. — Sie wagten am 21. des Nachmittags, bei der Czerkwina-Tschartake, mit einem Schwarm von 5 — 600 Pferden über die Unna zu setzen, überschwemmten die dießseitige Ebene, und drückten im Handgemenge

die Husaren bis an die Reduten des linken Flügels zurück. Hier von allen Seiten durch heftiges Geschützfeuer erschüttert, eilten sie, viele Todte zurücklassend, mit ihren Verwundeten flüchtend, dieselbe Furt über die Unna zurück, die sie zum Überfalle benützt hatten. Oberlieutenant Döllner von Kinsky Chevaux-Legers, Adjutant des GM. Bubenhofen, blieb, von einer Lanze getroffen, todt; mit ihm 4 Gemeine des Husaren-Regiments Gräven. — Am 1. August bewarfen die Türken durch vier Stunden aus Begovstan den obern Brückenkopf, wie auch das dießseitige Dubitza, mit Bomben; jedoch stellten sie endlich ihr Feuer ein, als sie dasselbe wirkungslos sahen. — An der Unnacz ließ GM. Wallisch am 15. den Feind, wie er eben die Ernte bei Unnacz decken wollte, durch eine Division Liccaner angreifen, dann den Weitzen und die Flöße verbrennen. Dagegen hatten am 21. die Liccaner bedeutende Vorräthe an Lebensmitteln, selbst aus dem jenseitigen Gebiete herübergeschafft.

Vor Novi unternahmen die Türken, bei der Tschartake Sztergar (oberhalb Novi), einen Scheinangriff am 21. August, um den Widerstand gegen den eigentlichen, an der Tschartake Sztruga (unterhalb und nächst Dwor), wo sie mit 3000 Köpfen herüber dringen wollten, zu schwächen. Da sie hiedurch nichts erreichten, und den Posten bei Sztruga besetzt fanden, der noch mit einer Kompagnie und einem Dreipfünder verstärkt geworden, eilten sie nach einem Verluste von 40 Todten über die Unna zurück.

Auf die Nachricht, daß es des Feindes Absicht sey, zwischen Dwor und Kosztainicza auf das linke Ufer der Unna zu setzen, und die Verbindung des Korps vor

Dubitza mit der Linie des Kordons abzuſchneiden, ward GM. Kalkſchmidt am 22., mit 2 Bataillons und 2 Eskadrons, in die Gegend von Kukuruczari beordert. Als in den folgenden Tagen der Feind ſein Vorhaben aufgegeben zu haben ſchien, rückte am 27. dieſe Abtheilung wieder im Lager bei Czerovliani ein.

Am 27. in der Mittagsſtunde wurde von wenigen tollkühnen Türken, gerade unter der Schanze Leverniczа, die in Garben aufgeſtellte Ernte in Brand geſteckt. Durch dieſen Frevel erbittert, drangen 2 Kompagnien über die Unna, verbrannten das Dorf Chagyeviczа, erbeuteten über 60 Stücke Hornvieh, und in der Zerſtörung fortfahrend, ſteckten ſie im Angeſichte der Feſtung auch noch eine Tſchartake, zwei Häuſer, und die Weitzenfelder in Flammen.

(Die Fortſetzung folgt.)

IV.

Literatur.

Antwort auf die in der Leipziger Literaturzeitung Nr. 18, 19, und 20, vom 20., 21. und 22. Jänner d. J. enthaltene Rezension des Werkes: Untersuchungen über den Dienst des Generalstabs, oder über das Detail bei der Führung der Kriegsheere. Wien 1822 bei Wallishauser.

(Von dem Verfasser eingesendet.)

Ich habe in dem Vorbericht zu meiner Schrift mich deutlich genug erklärt, daß ich meine Arbeit keineswegs unter die vollkommenen und ganz gelungenen rechne; dieß wäre für mich, der weder Geschmack, noch Zeit für literarische Diskussionen hat, Beweggrund genug, die Rezension (wovon ich erst seit dem Anfang dieses Monats in Kenntniß bin) mit Stillschweigen zu übergehen, wenn darin bloß die Unvollkommenheit der Arbeit dargethan wäre; allein da ich beinebens auch einiger wesentlichen Irrthümer beschuldiget werde, so darf ich es nicht unterlassen, die Assertionen des Rezensenten zu berichtigen. —

Zur Sache:

Die Rezension ist nach der Reihe der Kapitel, in die meine Schrift eingetheilt ist, eingeleitet; derselben Inhalt besteht zum Theil im Lobe über ein Paar Kapitel, zum Theil in Klagen über die gar zu große Kürze mehrerer derselben; nur über die drei ersten Kapitel des ersten, dann über das 6. (etwas spitzig) und 7. Kapitel des zweiten Hauptstücks, wird weitläufiger gesprochen.

In Bezug auf die Kürze beliebt Rezensent zu folgern,

daß das Gesagte nichts mehr, als etwas sehr Unvollkommenes und Oberflächliches sey.

Dieses Urtheil ist wenigstens nicht unbedingt richtig; denn um es zu seyn, wäre vor Allem andern nothwendig, daß sowohl Autor als Rezensent, außer einer völlig gleichen Geschicklichkeit im Vortrage, auch gleiche Erfahrungen gemacht, und dieselben Fähigkeiten in den General-Stabs- und andern Offizieren der Armeen wahrgenommen, oder vorausgesetzt hätten; da aber dieses unmöglich ist, und ich nur im Verhältniß der mir bekannten Ausbildung der Offiziere der östreichischen Armee, vorzüglich aber jener des General-Stabs (die ich im Allgemeinen als ziemlich weit vorgerückt befunden habe), schreiben konnte, so mag es mir Rezensent vergeben, wenn ich ihn der Härte, und in einigen Fällen selbst der Ungerechtigkeit anklage; so z. B. verlangt der Rezensent, in der Beurtheilung des 8. Kapitels 1. Hauptstücks, von milit. Berichten, Meldungen ꝛc., und des 2. Kapitels 2. Hauptstücks, von Kundschaftssachen, eine weit größere Ausdehnung, und wünschet, daß Thiebaults Schrift über diese beiden Artikel in Übersetzung eingerückt worden wäre. Ich muß gestehen, daß ich mir es nicht einmal habe denken können, den Offizieren der östreichischen Armee sagen zu sollen, wie sie eine Meldung, über was immer für eine Dienstesangelegenheit, zu verfassen, und welche Punkte sie in ihren Berichten zu erwähnen haben. — Warum Thiebault sich über den Artikel von Berichten und Meldungen so ins Detail eingelassen habe, ist aus der Vorrede zu seiner Schrift deutlich zu entnehmen. Eine vollkommene allgemeine Unkenntniß des Generalstabs-Dienstes in der französischen Armee (durch den langen Frieden und den Einfluß der Revolution auf die Armee bewirkt) bekennet er unumwunden. Dieser Fall findet aber in den heutigen Armeen, besonders jenen der deutschen Fürsten nicht Statt. — Und was die Kundschaftssachen betrifft, so besteht die als so lehrreich angepriesene Partie secréte in nicht mehr als 33 Zeilen. Sollte es wohl möglich seyn, daß Thiebault in diesen we-

nigen Zeilen mehr sagen konnte, als ich auf zwei vollen Seiten?

Mir scheint es nicht, und halte dafür, daß jeder billige Leser, der diesen Artikel von Kundschaftssachen in beiden Schriften vergleicht, mir nicht absprechen wird, daß ich wenigstens nicht weniger in dieser Hinsicht gesagt habe, als Thiebault; und es demnach ganz überflüßig, ja selbst unbillig war, Thiebaults Schrift (deren Werth übrigens nicht zu verkennen ist) auf meine Kosten zu erheben. So viel als Antwort auf die Klage wegen zu großer Kürze und Oberflächlichkeit mehrerer Kapitel; und nun zu dem Andern, wo mehr ins Detail gegangen wird, und Rezensent militärische Irrthümer entdeckt zu haben glaubt. Er beschweret sich zuvörderst in seiner Beurtheilung des ersten Kapitels ersten Hauptstücks, von Rekognoszirungen, über die gar zu große Kürze, mit der, nach ihm, die Gegenstände behandelt sind, und macht dabei die Bemerkung, daß unter dem Artikel Waldungen, nichts von Schlägen (Durchhauen, oder Gestellen); und unter dem Artikel Wege, nichts von Wegengen (Defiléen) gesagt ist. Ich antworte hierauf, daß ich mir unter den Generalstabs-Offizieren nicht einen Einzigen denken kann, der, wenn er mit der von mir gegebenen Anleitung auf Rekognoszirung eines Waldes, oder eines Weges versendet würde, und in dieser Gelegenheit auf Durchhaue, oder Defiléen käme, diese Eigenheit, oder Abwechslung der Gegenstände nicht bemerken, und davon in seinem Bericht gar keine Erwähnung machen sollte; besonders wenn er, wie ich Seite 21 sage: nach Auftrag und Absicht mehr ins Detail geht, und die Hauptsachen, soviel es die Umstände erlauben, sogleich aufschreibt, und wo möglich aufzeichnet.

Der Besorgniß des Rezensenten, daß, aus Mangel der Anleitung in meiner Schrift, ein Offizier des Generalstabs diese Gegenstände übersehen könnte, kann nur die Voraussetzung zum Grunde liegen, daß es Offiziere des Generalstabs geben könnte, deren Fähigkeiten sehr beschränkt wä-

ren; was aber Rezensent im Eingang seiner Beurtheilung nicht zugibt, und das mit Recht. Es ist demnach das Unglück für wahr nicht sehr groß, daß in den Artikeln der Rekognoszirung der Waldungen und Wege, der Schläge (Durchhaue) und Wegengen (Defiléen) nicht ausdrücklich gedacht wird. Dasselbe könnte im Bezug auf die Gebirge gelten, welches unmöglich unbemerkt bleiben kann, wenn man die Wässer, Wege, Waldungen, und Ortschaften eines Terrain-Abschnittes rekognoszirt; doch gebe ich es dem Rezensenten ohne Weiteres zu, daß Einiges über den Gegenstand ausdrücklich hätte gesagt werden können; kann ihm aber nicht beistimmen, wenn er weiter unten erklärt, daß Alles das, was von Vorposten und vom Patrulliren gesagt wird, in meinem Buche überflüssig sey; weil jeder in den Generalstab eintretende Offizier, den kleinen Krieg (wohin dieß gehöre) verstehen müsse. In dieser Hinsicht frage ich, wo der junge Offizier der Linientruppen, aus denen doch die Mehrzahl der Aspiranten für den Generalstab immer bestehen wird, bei einem nur 8 bis 10 Jahre lang fortwährenden Frieden, den kleinen Krieg lernen soll? — Rezensent sagt in der Beurtheilung dieses ersten Kapitels auch noch, es sey Seite 22 ganz bestimmt gesagt: Reiterei kann nur in der Ebene, oder von sanften Abhängen hinab vortheilhaft wirken, und bemerkt dagegen, daß er gerade das Umgekehrte behaupten möchte; dabei fordert er jeden erfahrnen Kavallerieoffizier zur Bestätigung seines Satzes auf. — Vollkommen einverstanden mit dem Rezensenten, wenn der Satz so ganz allein dasteht, und auf nichts Weiteres Bezug hat. Auch ich reite viel lieber Berg auf als Berg ab; allein Rezensent wolle sich bei Besetzung einer defensiven Stellung, von der die Rede ist, nur einen angreifenden Feind gegenüber denken, so ändert sich gleich die Lage, und mit ihr die Meinung. Der Rezensent wird doch gewiß, so wie der Verfasser, seine Truppen nach der Beschaffenheit des Terrains aufstellen, und in die Linie treten lassen (welche wir uns auf dem Rücken eines nicht

hohen, und sanft ablaufenden Bergrückens oder Bergfußes denken wollen), damit keine Lücke in der Fronte entstehe; er wird also die Kavallerie, so gut wie die Infanterie und das Geschütz, den Kamm (Crête) des Bergfußes besetzen lassen müssen.

Der Punkt, von dem die Reiterei in einer defensiven Stellung auszugehen hat, ist also in so weit bereits unabänderlich gegeben (bestimmt); er befindet sich nämlich irgendwo in der Aufstellungs- (Formirungs-) Linie, und die Reiterei ist in einer defensiven Stellung auf unebenem Boden immer in dem Fall, ihre Bewegung mit Bergabreiten anfangen zu müssen; damit sie aber mit Vortheil agiren könne, ist unbedingt nöthig, daß ihr der Platz auf den sanft ablaufenden Theilen der Höhen angewiesen werde. Wollte man aber, der Bequemlichkeit des Reitens wegen, die Kavallerie auf der Stellungs- oder Schlachtlinie zurückhalten, und hinter der Linie in der Tiefe aufstellen, so würde der Feind in die Lücke eindringen, und unsere Stellung durchbrechen können. — Aber auch abgesehen von dem Einfluß, den die Linie defensiver Stellungen auf den für die Reiterei angemessenen Platz haben kann, und nehmen muß; und bloß Reiterei gegen Reiterei in einem unebenen, doch nur sanft geworfenen Terrain im Angriffe gedacht, scheint mir die Behauptung des Rezensenten sehr gewagt. Caeteris paribus, würde ich immer für einen guten Erfolg des Angriffs der Reiterei von oben, als umgekehrt, wetten. Es ist in der Natur des Menschen, daß ihm das, was höher stehet, imponirt, und physisch ist es ausgemacht, daß ein Körper über eine geneigte (schiefe) Fläche hinabgerollt, mit stärkerer Kraft an den ihm gegenüber stehenden prellt, als wenn er aufwärts geworfen würde. — Rezensent mag immerhin mit seiner Kavallerie nur Bergauf agiren, ich werde es nur unter gewissen besonderen Umständen thun.

In der Beurtheilung des zweiten Kapitels läßt sich der Rezensent vorzüglich über den Abschnitt von den Befestigungen aus; wo er außer einigen Fragen, die ich zu

beantworten ganz überflüssig halte, es mir gar entsetzlich übel nimmt, Rogniats Vorschlag über die Placirung des Geschützes unbeachtet gelassen zu haben*). — Der Rezensent will mich auf das neunte Kapitel des Retranchemens in Rogniats Considération sur l'art de guerre, erinnern. — Ich weiß nicht, in wie weit General Rogniat sich bereits Bekenner seines Systems erworben habe; so viel aber bekenne ich, daß ich nicht unter ihrer Zahl bin. In der That, was sagt auch der Anfang dieses Kapitels! — General Rogniat läßt nämlich sein Armeekorps von 30,000 Mann ganz nahe an dem Feind Lager schlagen, und gleich nach dem Eintreffen sich zu verschanzen anfangen (in den meisten Fällen ganz gewiß eine vortreffliche Sache). Die Art der Verschanzungen gibt er folgender Maßen an: 8 bis 9 detaschirte Bastionen auf einer Frontlinie von 1000 Klaftern, in Abständen von 120 Klaftern von einander (die er mit Infanterie ohne Geschütz besetzen will), werden jede, um in einer Nacht fertig zu seyn, mit 516 Mann zu bauen angefangen; gleichzeitig wird rückwärts derselben in einer Entfernung von 30 Klaftern, im Durchschnittspunkt der Defensionslinien die Errichtung eines Epaulement begonnen, dahinter das Geschütz gestellt werden soll. Nach der weiteren Erklärung des Generals Rogniat würden in der Folge diese Bastionen und Epaulemens mittels einer Art Transchee mit einander verbunden; wodurch am Ende ungefähr ein verschanztes Lager, nach der Angabe eines Clairac, Trincano, oder Tielke, (also nichts Neues) entstehen würde. Der ganze Unterschied reduzirt sich demnach auf die Placirung des Geschützes in der Courtine, anstatt der Façen und Flanken der Bastionen; weil Rogniat es hier sicherer, noch mehr aber, weil er sein Feuer da wirksamer, als in den Bastionen annimmt. Allein seine Angabe bedarf ganz ge-

*) Über das neunte Kapitel der Betrachtungen über die Kriegskunst vom General Rogniat ist bereits im V. Heft dieser Zeitschrift eine Beurtheilung (von G. F. v. H.) abgedruckt, welches Heft im Mai, folglich um einen Monat später, als diese Antwort geschrieben wurde, erschien.

wiß einer näheren praktiſchen Prüfung, um als geltend in dieſer letzten Beziehung angenommen zu werden, und ich kann mich nicht überzeugen, daß, ſo lange man dem Baſtions-Syſtem treu bleibt, für das Geſchütz ein beſſerer Platz, als Façen und Flanken gefunden werden könne.

Übrigens iſt die Idee des Generals Rogniat, ſich nach dem Eintreffen in jedem neuen Lager ſogleich zu verſchanzen, ſo wie die am Ende des Kapitels des Retranchemens, über zweckmäßige Staaten-Befeſtigung in der Zukunft, ausgedrückte, für mich gar nichts Neues; denn ich habe beide Vorſchläge, und zwar dieſen auf Seite 216 meiner Schrift, und jenen in einem Memoire über einen Türkenkrieg, ohne das Werk des Generals gekannt zu haben, folgender Maßen ausgedrückt: „In keinem andern, „als einem Türkenkriege, dürfen den Truppen die Eigen„ſchaften der alten römiſchen Soldaten weniger mangeln; „denn in demſelben ſtehen ihnen nebſt den Gefechten und „Schlachten, gleiche Beſchwerlichkeiten auf Märſchen zu „überwinden, gleiche Vorſichten in den Stellungen und „Lägern, in einem ſo hohen Grade bevor; ſie müſſen Straßen „und Wege eröffnen, und um in der geringen Zahl, mit „der man wegen der Unſicherheit der Subſiſtenz vordringen „kann, gegen die zahlreichen wilden Haufen der Türken, „leichter und ſicherer ſiegen zu können, müſſen ſich die „Truppen nach jedem Marſche in dem neuen Lager ver„ſchanzen, ſollte es auch nur für einen einzigen Tag be„zogen werden."

Weiter macht der Rezenſent über den Abſchnitt von Herſtellung der Kolonnen-Wege die Forderung, daß ich etwas Neueres über dieſen Gegenſtand hätte ſagen ſollen, als in dem Handbuch für den Offizier von R. v. L. (das ich nicht kenne) enthalten ſey, und bemerkt am Schluſſe, daß über das Ausſtecken (Jalonirен) der Kolonnen-Wege nichts geſagt iſt. — Ich verweiſe ihn auf Seite 74 meiner Schrift, bekenne jedoch, da ich gern aufrichtig bin, daß über das Ausſtecken der Kolonnen-Wege zu reden, der Ort mehr hier war, als im folgenden

Kapitel, wo dieser Gegenstand übrigens auch nicht so ganz am unrechten Orte stehet. — Über das dritte Kapitel ersten Hauptstücks, von den Märschen, behauptet der Rezensent, der Verfasser habe bei der Aufstellung der Grundsätze für die Märsche mehr die früheren, als die gegenwärtig herrschenden, vor Augen gehabt, und auf die Art der Abmärsche mehr Werth gelegt, als diese der heutigen Taktik zu Folge verdienen. Diese Assertion will Rezensent mit der Bemerkung rechtfertigen, daß die Eintheilung der Heere in Korps, der Korps in Divisionen u. s. w., vielen Einfluß auf das Marschwesen gehabt habe. Rezensent hat aber nicht bedacht, daß seine Bemerkung den Heeren des Alterthums eine Eigenschaft abspricht, die sie doch hatten, und der Natur der Dinge nach, auch wirklich haben mußten, d. i. die Eintheilung in kleinere Körper. Wie es allgemein bekannt ist, hatten sie dieselben so gut wie die heutigen Heere; so hatten z. B. die Römer ihre Legionen, Cohorten, Centurien ꝛc. — Marschiren heißt, sich aus einer Stellung in eine andere bewegen; soll dieses mit einer größeren in Schlachtordnung gestellten Truppenmasse geschehen, so ist die Eintheilung derselben in kleinere Körper unumgängliche Bedingniß; dieß fühlten die Alten eben so gut wie wir, und hatten daher, wie oben erwähnt, Unter-Abtheilungen in ihren Heeren eingeführt. — Unsere heutige Eintheilung der Armee ist nur im Bezug auf die Benennungen, nicht aber in ihrer Wesenheit selbst, von jener der Alten verschieden, und hat also bei weitem nicht den großen Einfluß auf das Marschwesen gehabt, als Rezensent zu glauben scheint. Was aber eigentlich auf das Marschwesen unserer Armeen wesentlich Einfluß gehabt hat, und auch ferner haben wird, ist ihre Bewaffnung, ihre Stärke, ihre Ausrüstung, und ihre Bedürfnisse für ein gegebenes Kriegstheater; welches nach Verschiedenheit der Gangbarkeit und Bebauung des betreffenden Landes, bald leichter, bald schwerfälliger seyn, bald die Bewegungen in vielfältigeren Unter-Abtheilungen der Linie (Schlachtordnung) erlauben, bald das Beisammenbleiben, oder nur

sehr wenige Sectionen, gebieten wird. Ich lasse mir übrigens die Bemerkung des Rezensenten gefallen, daß die Grundsätze für die Märsche bestimmter für die Absicht, Anordnung oder Ausführung angegeben worden seyn sollten; die Vollständigkeit hätte dabei gewonnen.

Im Bezug auf die Logistik sagt der Rezensent, daß nur die älteren Ansichten derselben, in meiner Schrift zum Grunde liegen, und der einzige dabei in Zahlen ausgedrückte Satz wäre: daß größere Kolonnen auf jede deutsche Meile vier Stunden Zeit gebrauchen. Nach dieser Äußerung muß ich annehmen, daß der Rezensent diesen Paragraph nicht mit gehöriger Aufmerksamkeit gelesen habe; denn sonst hätte er gefunden, daß, „wenn die Kolonnen aus mehreren Bataillons (mit dem dazu gehörigen Geschütz) bestehen, nicht mehr als 50 Schritte auf die Minute, und für die Kavallerie höchstens ⅓ mehr gerechnet werden könne."

Kolonnen aus mehreren Bataillons mit Geschütz können, nach der gegenwärtigen Schlachtordnung, wohl nicht etwas Anderes als Brigaden (nach Umständen aus 4 bis 6 Bataillons) seyn, welche nach dieser Berechnung schon 3¼ bis 3½ Stunden auf die Hinterlegung einer deutschen Meile aufwenden müssen, und daß folglich unter größeren Kolonnen, die aus Divisionen Gebildeten zu verstehen seyen. Sehr wenig passend ist die Bemerkung des Rezensenten über dieses Kapitel: „Wie unendlich lehrreicher ist dieser Abschnitt in Valentinis Lehre vom großen Kriege behandelt, und da der Verfasser doch fremde Schriften zu benutzen gewillet war, so ist es sehr zu bedauern, daß er das so eben genannte Werk unbenutzt ließ." Denn eines Theils hat es das Ansehen, als wollte er sagen, ich hätte meine Schrift für lehrreicher erklärt, oder er verlangt es von mir, daß mein Buch lehrreicher seyn sollte. Er hat in beiden Fällen Unrecht; denn das Erste ist nirgends, und in der Vorrede

gerade das Gegentheil gesagt, und das Zweite darf Rezensent um so weniger fordern, als ich ein Werk nicht benützen konnte, das kaum unter der Presse sich befinden mußte (Berlin 1821), als das meinige bereits geschrieben war. Indessen wollen wir doch tiefer in den Gegenstand eindringen, und unparteiische Leser mögen dann entscheiden, ob, und in wie weit, die von mir angegebenen Grundsätze für die Märsche, mit denen des Generals Valentini im Widerspruch, oder ihnen nachstehen. Rezensent sagt nämlich: daß das, was ich Seite 62 über Formirung der Kolonnen sage (Treffen- und Flügelabmarsch), veraltet, und durch die Eintheilung der Korps in Divisionen, oder Brigaden (aus allen Waffen formirt), außer Kurs gesetzt sey. Er irrt aber wesentlich, wenn er glaubt, daß der auf Seite 191 vorkommende 85. §., und der Seite 235 zu lesende 102. §. des Werkes des Generals Valentini, sein Urtheil bestätige; denn im ersten sagt der General nichts Anderes, als daß in einem gegebenen Falle von Vor- oder Rückmarsch es einerlei sey, rechts oder links abzumarschiren, daher er seine Truppen nach Bequemlichkeit nach jenem Flügel abmarschiren lassen will, der dem einzuschlagenden Wege am nächsten ist. Dieß ist sehr natürlich, und meiner, Seite 56 meiner Schrift, enthaltenen Angabe (wenn z. B. der Feind rechts stünde, so würde der Abmarsch links wohl eher zu wählen seyn), ganz und gar nicht widersprechend; noch weniger paßt der 102. §. für die Bestätigung der Meinung des Rezensenten; weil General Valentini die Seitenmärsche keineswegs als ganz unanwendbar, sondern nur als selten angewendet in unserer heutigen Kriegskunst erklärt. —

Was übrigens der Rezensent mit seinen in Divisionen und Brigaden eingetheilten Korps wolle, glaube ich zu errathen, wenn ich sage, daß er, um die Kolonnen zu formiren, mit seinen Brigaden oder Divisionen einzelnweise gerade aus der Fronte, in der Richtung nach einem, nach Maßgabe der größeren oder geringeren Entfernung der

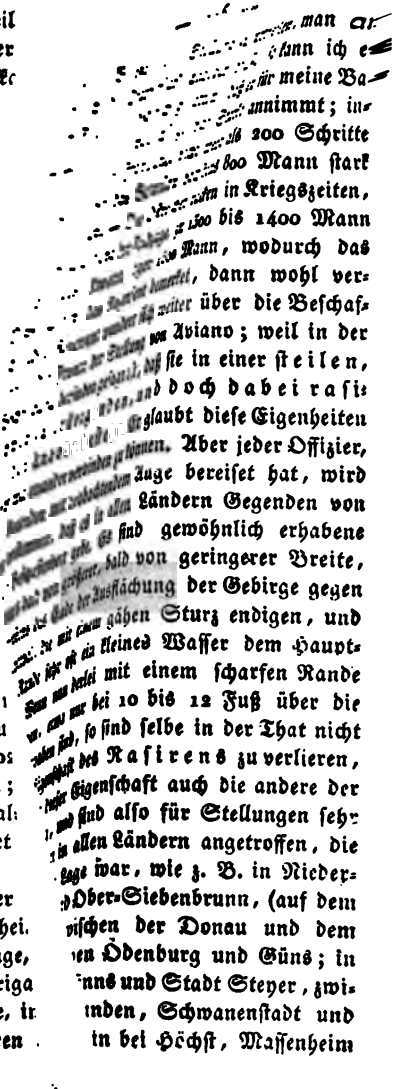
respektiven Abtheilung von der einzuschlagenden Marschlinie, etwas mehr vor- oder rückwärts gelegenen Punkt derselben, sich bewege, und somit die Abschreitung der Frontlinie ersparen, oder mit kürzeren Worten: auf der Hypothenuse des rechtwinklichten Dreieckes, anstatt den Katheten marschiren will, was wieder nichts Neues, und in allen Armeen üblich ist, wenn anders vor der Fronte kein Hinderniß vorhanden; aber darum, daß man Zeit gewinnt, noch keine neue Art von Abmarsch, sondern der gewöhnliche aus der Fronte d. i. der Treffenabmarsch ist, wenn die Richtung des Marsches vor- oder rückwärts, und ein Flanken- oder Flügelabmarsch, wenn die Marschrichtung nach einer Seite geht. Hieraus folgt, daß die Eintheilung der Korps in Divisionen und Brigaden aus allen Waffengattungen, den großen Einfluß auf den Abmarsch bei weitem nicht gehabt habe, den Rezensent sich vorstellt; und um es noch mehr einleuchtend zu machen, wie wenig die Abmärsche aus der Fronte und den Flanken außer Kurs kommen können, so darf man sich nur eine in die Türkei eindringende Armee, und die von ihr nothwendig zu ergreifende angemessene Lager- und Fechtart, dann die Marschweise vorstellen. Werden da die Kolonnen nicht auf die von mir angegebene Weise formirt werden müssen?

Der Abmarsch aus der Mitte, oder auch von beiden Flügeln, aus Bataillons, oder größeren Abtheilungen, wovon der Rezensent früher spricht, kann nur für kurze Strecken bei vollkommener Kenntniß des Terrains empfohlen werden, und kann nur im Gefechte mit dem Feinde von einigem Nutzen seyn; wie Gen. Valentini Seite 193 ganz richtig sagt.

Ich übergehe ein paar spitzige Bemerkungen des Rezensenten über einige Punkte des sechsten Kapitels, zweiten Hauptstücks (das übrigens den Beifall desselben hat), mit Stillschweigen, und will, da ich ohnehin vielleicht schon zu weitläufig geworden bin, nur noch auf die Bemerkungen über das siebente Kapitel dieses Hauptstücks antworten. Wenn ich mir es auch gern gefallen lassen will, daß um von der zweck-

gerade das Gegentheil
zenſent um ſo weniger
nützen konnte, das Re
mußte (Berlin 1821)
war. Indeſſen wolle
eindringen, und ur
den, ob, und in wi
ſätze für die Märſch
im Widerſpruch,
nämlich: daß das
Kolonnen ſage (I
und durch die Ein
Brigaden (aus all
ſey. Er irrt aber i
Seite 191 vorkom
ſende 102. §. des 2
theil beſtätige; den
deres, als daß in
Rückmarſch es eine
marſchiren. daher er
jenem Flügel ab
ſchlagenden Wege an
und meiner, Seite
gabe (wenn z. B.
würde der Abmar
len ſeyn), ganz u
weniger paßt der 10
nung des Rezenſenten;
märſche keineswegs al
als ſelten angewendet
klärt. —

Was übrigens der
und Brigaden eingethei
errathen, wenn ich ſage,
miren, mit ſeinen Briga
gerade aus der Fronte, in
Maßgabe der größeren



Ländern Gegenden von
ſind gewöhnlich erhabene
geringerer Breite,
der Gebirge gegen
Sturz endigen, und
kleines Waſſer dem Haupt-
einem ſcharfen Rande
bei 10 bis 12 Fuß über die
ſo ſind ſelbe in der That nicht
des Raſirens zu verlieren,
Eigenſchaft auch die andere der
ſind alſo für Stellungen ſehr
allen Ländern angetroffen, die
war, wie z. B. in Nieder-
Ober-Siebenbrunn, (auf dem
ſchen der Donau und dem
en Ödenburg und Güns; in
nns und Stadt Steyer, zwi-
nden, Schwanenſtadt und
in bei Höchſt, Maſſenheim

heim; in Tirol in den Hauptthälern; in Italien Verona und dem Garda-See, bei Como und Va- a Mailändiſchen u. ſ. w.

Rezenſent findet ferner, in dem angenommenen Manöu- Beiſpiel, den Abmarſch der italieniſchen Armee zum griff der Stellung von Aviano, in vier Kolonnen, ſehr ehlerhaft, und ſagt, ſie hätte ſehr gut in zweien abkom- men können. So wahr es iſt, daß das Vervielfältigen der Kolonnen ſehr nachtheilige Folgen für die Unternehmung haben kann, ſo gilt doch das Gleiche auch von entgegenge- ſetzter Anordnung; ſo etwas iſt leicht geſagt, aber ſchwer, ſehr ſchwer iſt's, das gute Verhältniß für jeden gegebenen Fall zu treffen; darin beſteht eben das Talent des Kom- mandirenden und ſeines Generalquartiermeiſters. Es ſcheint mir in dem angenommenen Falle (wo Rezenſent das Raiſonnement des Kommandirenden der italieniſchen Armee ſo ausnehmend lobt, und gleich darunter geleſen haben ſollte, daß die von der Armee durchzuziehende Ge- gend eine ganz freie Ebene iſt, wo man folglich der Regel nach, wegen der Leichtigkeit des Marſches in mehreren Kolonnen marſchiren ſoll) weniger angemeſſen zu ſeyn, in zwei als in vier Kolonnen zu marſchiren; und daß alſo hier ſehr wenig, oder vielmehr gar kein Grund vorhanden war, den Öſtreichern ihre begangenen Fehler in den Kriegs- operationen, und erlittene Nachtheile vorzuhalten.

Über die letzte Bemerkung, daß es zu bedauern ſey, daß ich in meinem Vortrag nicht die Art und Weiſe des Gen. Valentini befolgt, und die Lehrſätze nicht durch Bei- ſpiele aus der Geſchichte ſelbſt anſchaulich gemacht habe, antworte ich, daß es ganz gleich iſt, ob man durch ein Bei- ſpiel aus der Geſchichte, oder durch ein fingirtes unterrich- tet wird; um Kürze, die der Rezenſent will, war es hier überdieß nicht, ſondern vielmehr darum zu thun, einige der unendlich verſchiedenen Lagen, und entſcheidenden Mo- mente anzuzeigen, in denen zwei gegen einander operirende Korps ſich vor, während, und nach dem Gefecht befin- den können, um den jüngeren Generalſtabs-Offizieren die

mäßigen Beſetzung einer Stellung zu urtheilen, man anfänglich die Truppenſtärke angeben müſſe, ſo kann ich es dem Rezenſenten doch nicht geſtatten, daß er für meine Bataillone gerade die möglichſt geringe Stärke annimmt; indem er für ihre Frontlänge nicht mehr als 200 Schritte berechnet, daher das Bataillon höchſtens 800 Mann ſtark vorausſetzen läßt. — Die Öſtreicher rücken in Kriegszeiten, beſonders zu Anfang der Feldzüge, zu 1300 bis 1400 Mann pr. Bat. aus, Kroaten ſogar 1500 Mann, wodurch das Mißverhältniß, das Rezenſent bemerket, dann wohl verſchwindet. Rezenſent wundert ſich weiter über die Beſchaffenheit der Fronte der Stellung von Aviano; weil in der Beſchreibung derſelben geſagt iſt, daß ſie in einer ſteilen, ſchwer zu erſteigenden, und doch dabei raſirenden Anhöhe beſtehe. Er glaubt dieſe Eigenheiten nicht mit einander verbinden zu können. Aber jeder Offizier, der Gegenden mit beobachtendem Auge bereiſet hat, wird mir beiſtimmen, daß es in allen Ländern Gegenden von dieſer Beſchaffenheit gebe. Es ſind gewöhnlich erhabene Plateau's bald von größerer, bald von geringerer Breite, und meiſtens das Ende der Ausflächung der Gebirge gegen das Hauptthal, die mit einem gähen Sturz endigen, und an deren Rande ſehr oft ein kleines Waſſer dem Hauptfluſſe zueilt. Wenn nun derlei mit einem ſcharfen Rande endigende Höhen, etwa nur bei 10 bis 12 Fuß über die niedere Ebene erhaben ſind, ſo ſind ſelbe in der That nicht zu hoch, um die Eigenſchaft des Raſirens zu verlieren, verbinden daher mit dieſer Eigenſchaft auch die andere der ſchwierigen Erſteigung, und ſind alſo für Stellungen ſehr geeignet. Ich habe deren in allen Ländern angetroffen, die ich zu durchreiſen in der Lage war, wie z. B. in Niederöſtreich zwiſchen Wagram und Ober-Siebenbrunn, (auf dem Marchfelde); in Ungarn zwiſchen der Donau und dem Neuſiedler-See, dann zwiſchen Ödenburg und Güns; in Öſtreich ob der Enns zwiſchen Enns und Stadt Steyer, zwiſchen Linz und Wels, bei Gmunden, Schwanenſtadt und Böcklabruck; am Rhein und Main bei Höchſt, Maſſenheim

und Hochheim; in Tirol in den Hauptthälern; in Italien zwiſchen Verona und dem Garda-See, bei Como und Vareſe, im Mailändiſchen u. ſ. w.

Rezenſent findet ferner, in dem angenommenen Manöuvre-Beiſpiel, den Abmarſch der italieniſchen Armee zum Angriff der Stellung von Aviano, in vier Kolonnen, ſehr fehlerhaft, und ſagt, ſie hätte ſehr gut in zweien abkommen können. So wahr es iſt, daß das Vervielfältigen der Kolonnen ſehr nachtheilige Folgen für die Unternehmung haben kann, ſo gilt doch das Gleiche auch von entgegengeſetzter Anordnung; ſo etwas iſt leicht geſagt, aber ſchwer, ſehr ſchwer iſt's, das gute Verhältniß für jeden gegebenen Fall zu treffen; darin beſteht eben das Talent des Kommandirenden und ſeines Generalquartiermeiſters. Es ſcheint mir in dem angenommenen Falle (wo Rezenſent das Raiſonnement des Kommandirenden der italieniſchen Armee ſo ausnehmend lobt, und gleich darunter geleſen haben ſollte, daß die von der Armee durchzuziehende Gegend eine ganz freie Ebene iſt, wo man folglich der Regel nach, wegen der Leichtigkeit des Marſches in mehreren Kolonnen marſchiren ſoll) weniger angemeſſen zu ſeyn, in zwei als in vier Kolonnen zu marſchiren; und daß alſo hier ſehr wenig, oder vielmehr gar kein Grund vorhanden war, den Öſtreichern ihre begangenen Fehler in den Kriegsoperationen, und erlittene Nachtheile vorzuhalten.

Über die letzte Bemerkung, daß es zu bedauern ſey, daß ich in meinem Vortrag nicht die Art und Weiſe des Gen. Valentini befolgt, und die Lehrſätze nicht durch Beiſpiele aus der Geſchichte ſelbſt anſchaulich gemacht habe, antworte ich, daß es ganz gleich iſt, ob man durch ein Beiſpiel aus der Geſchichte, oder durch ein fingirtes unterrichtet wird; um Kürze, die der Rezenſent will, war es hier überdieß nicht, ſondern vielmehr darum zu thun, einige der unendlich verſchiedenen Lagen, und entſcheidenden Momente anzuzeigen, in denen zwei gegen einander operirende Korps ſich vor, während, und nach dem Gefecht befinden können, um den jüngeren Generalſtabs-Offizieren die

Anleitung zur Beurtheilung, und raschen Beschlußnehmung zu geben. Für diesen Zweck mußte nicht ein, sondern mehrere Beispiele gegeben werden; wie denn auch wirklich, doch wie ich glaube nicht im Übermaß, geschah.

Hiermit wären die bedeutendsten Stellen der Rezension hinlänglich beleuchtet, und ich schmeichle mir selbe mit Gründlichkeit bestritten, folglich die Leser in Stand gesetzt zu haben, zu erkennen, auf welcher Seite das Recht ist. Hoffentlich werden sie mit mir die Erklärung abgeben, daß die Rezension in mehreren Punkten anstatt Irrthümer zu berichtigen, vielmehr deren zu erwecken geeignet, und um nichts weiter zu sagen, in allzugroßer Eile, nach einer ersten flüchtigen Überlesung meiner Schrift niedergeschrieben, daher so wenig gründlich geworden ist, was in zweierlei Beziehung nicht zu rechtfertigen ist. Erstens weil ein Rezensent, von dem schwierigen Geschäft der ersten Conception, und ordentlichen Zusammenstellung der Ideen ganz befreit, seine Aufmerksamkeit ungetheilt auf die Entdeckung ihrer Mängel und Irrthümer richten kann; und zweitens, weil das Lob, das er am Ende dem Werke gibt, indem er demselben einen bleibenden Platz in der Literatur anweiset, und wofür ich ihm danke, dadurch wesentlich leidet.

V.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Khevenhüller, Graf, Obſtl. v. Peterwardeiner Grenz J. R. zu Wimpfen J. R. quat. überſetzt.

Menzer, Obſtl. v. Wimpfen J. R. z. Peterwardeiner Grenz J. R. detto.

Hampel von Waffenthal, Obſtl. v. Penſionsſtand zum Kommandanten des 3. Garniſons-Bat. ernannt.

Suppe, Hptm. v. vak. Marſchall J. R. z. Maj. im R. bef.

Guittner, Hptm. v. Bellegarde J. R. z. Mgj. bei Kaiſer Jäg. detto.

Faber, Hpm. v. Kaiſer Jäger z. Maj. bei Bellegarde J. R. detto.

Mickulitz, Platzmaj. z. Mailand in dieſer Eigenſchaft nach Mantua überſetzt.

Nefzern, Bar., titl. Maj. v. Penſionsſtand, z. Platzmaj. in Mailand ernannt.

Dumont de Flörgy, titl. Maj. v. detto z. Platzmaj. in Peſchiera detto.

Gränzenſtein, Bar., Obl. v. O'Reilly Chev. Leg. quat. z. Kaiſer Alexander J. R. überſetzt.

Buchta, F. v. Kaiſer Alexander J. R. z. Ul. im R. bef.

Weihrother, Regmtskad. v. detto z. F. im R. detto.

Konneider, Kapl. v. Zach J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Leiner, Obl. und Regmtsadj. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Montfort, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Paſch, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

beantworten ganz überflüssig halte, es mir gar entsetzlich übel nimmt, Rogniats Vorschlag über die Placirung des Geschützes unbeachtet gelassen zu haben*). — Der Rezensent will mich auf das neunte Kapitel des Retranchemens in Rogniats Considération sur l'art de guerre, erinnern. — Ich weiß nicht, in wie weit General Rogniat sich bereits Bekenner seines Systems erworben habe; so viel aber bekenne ich, daß ich nicht unter ihrer Zahl bin. In der That, was sagt auch der Anfang dieses Kapitels! — General Rogniat läßt nämlich sein Armeekorps von 30,000 Mann ganz nahe an dem Feind Lager schlagen, und gleich nach dem Eintreffen sich zu verschanzen anfangen (in den meisten Fällen ganz gewiß eine vortreffliche Sache). Die Art der Verschanzungen gibt er folgender Maßen an: 8 bis 9 detaschirte Bastionen auf einer Frontlinie von 1000 Klaftern, in Abständen von 120 Klaftern von einander (die er mit Infanterie ohne Geschütz besetzen will), werden jede, um in einer Nacht fertig zu seyn, mit 516 Mann zu bauen angefangen; gleichzeitig wird rückwärts derselben in einer Entfernung von 30 Klaftern, im Durchschnittspunkt der Defensionslinien die Errichtung eines Epaulement begonnen, dahinter das Geschütz gestellt werden soll. Nach der weiteren Erklärung des Generals Rogniat würden in der Folge diese Bastionen und Epaulemens mittels einer Art Transchee mit einander verbunden; wodurch am Ende ungefähr ein verschanztes Lager, nach der Angabe eines Clairac, Trincano, oder Tielke, (also nichts Neues) entstehen würde. Der ganze Unterschied reduzirt sich demnach auf die Placirung des Geschützes in der Courtine, anstatt der Façen und Flanken der Bastionen; weil Rogniat es hier sicherer, noch mehr aber, weil er sein Feuer da wirksamer, als in den Bastionen annimmt. Allein seine Angabe bedarf ganz ge-

*) Über das neunte Kapitel der Betrachtungen über die Kriegskunst vom General Rogniat ist bereits im V. Heft dieser Zeitschrift eine Beurtheilung (von G. F. v. H.) abgedruckt, welches Heft im Mai, folglich um einen Monat später, als diese Antwort geschrieben wurde, erschien.

wiß einer näheren praktiſchen Prüfung, um als geltend in dieſer letzten Beziehung angenommen zu werden, und ich kann mich nicht überzeugen, daß, ſo lange man dem Baſtions-Syſtem treu bleibt, für das Geſchütz ein beſſerer Platz, als Façen und Flanken gefunden werden könne.

Übrigens iſt die Idee des Generals Rogniat, ſich nach dem Eintreffen in jedem neuen Lager ſogleich zu verſchanzen, ſo wie die am Ende des Kapitels des Retranchemens, über zweckmäßige Staaten-Befeſtigung in der Zukunft, ausgedrückte, für mich gar nichts Neues; denn ich habe beide Vorſchläge, und zwar dieſen auf Seite 216 meiner Schrift, und jenen in einem Memoire über einen Türkenkrieg, ohne das Werk des Generals gekannt zu haben, folgender Maßen ausgedrückt: „In keinem andern, „als einem Türkenkriege, dürfen den Truppen die Eigenſchaften der alten römiſchen Soldaten weniger mangeln; „denn in demſelben ſtehen ihnen nebſt den Gefechten und „Schlachten, gleiche Beſchwerlichkeiten auf Märſchen zu „überwinden, gleiche Vorſichten in den Stellungen und „Lägern, in einem ſo hohen Grade bevor; ſie müſſen Straßen „und Wege eröffnen, und um in der geringen Zahl, mit „der man wegen der Unſicherheit der Subſiſtenz vordringen „kann, gegen die zahlreichen wilden Haufen der Türken, „leichter und ſicherer ſiegen zu können, müſſen ſich die „Truppen nach jedem Marſche in dem neuen Lager verſchanzen, ſollte es auch nur für einen einzigen Tag bezogen werden."

Weiter macht der Rezenſent über den Abſchnitt von Herſtellung der Kolonnen-Wege die Forderung, daß ich etwas Neueres über dieſen Gegenſtand hätte ſagen ſollen, als in dem Handbuch für den Offizier von R. v. L. (das ich nicht kenne) enthalten ſey, und bemerkt am Schluſſe, daß über das Ausſtecken (Jalonirеn) der Kolonnen-Wege nichts geſagt iſt. — Ich verweiſe ihn auf Seite 74 meiner Schrift, bekenne jedoch, da ich gern aufrichtig bin, daß über das Ausſtecken der Kolonnen-Wege zu reden, der Ort mehr hier war, als im folgenden

Kapitel, wo dieser Gegenstand übrigens auch nicht so ganz am unrechten Orte stehet. — Über das dritte Kapitel ersten Hauptstücks, von den Märschen, behauptet der Rezensent, der Verfasser habe bei der Aufstellung der Grundsätze für die Märsche mehr die früheren, als die gegenwärtig herrschenden, vor Augen gehabt, und auf die Art der Abmärsche mehr Werth gelegt, als diese der heutigen Taktik zu Folge verdienen. Diese Assertion will Rezensent mit der Bemerkung rechtfertigen, daß die Eintheilung der Heere in Korps, der Korps in Divisionen u. s. w., vielen Einfluß auf das Marschwesen gehabt habe. Rezensent hat aber nicht bedacht, daß seine Bemerkung den Heeren des Alterthums eine Eigenschaft abspricht, die sie doch hatten, und der Natur der Dinge nach, auch wirklich haben mußten, d. i. die Eintheilung in kleinere Körper. Wie es allgemein bekannt ist, hatten sie dieselben so gut wie die heutigen Heere; so hatten z. B. die Römer ihre Legionen, Cohorten, Centurien ꝛc. — Marschiren heißt, sich aus einer Stellung in eine andere bewegen; soll dieses mit einer größeren in Schlachtordnung gestellten Truppenmasse geschehen, so ist die Eintheilung derselben in kleinere Körper unumgängliche Bedingniß; dieß fühlten die Alten eben so gut wie wir, und hatten daher, wie oben erwähnt, Unter-Abtheilungen in ihren Heeren eingeführt. — Unsere heutige Eintheilung der Armee ist nur im Bezug auf die Benennungen, nicht aber in ihrer Wesenheit selbst, von jener der Alten verschieden, und hat also bei weitem nicht den großen Einfluß auf das Marschwesen gehabt, als Rezensent zu glauben scheint. Was aber eigentlich auf das Marschwesen unserer Armeen wesentlich Einfluß gehabt hat, und auch ferner haben wird, ist ihre Bewaffnung, ihre Stärke, ihre Ausrüstung, und ihre Bedürfnisse für ein gegebenes Kriegstheater; welches nach Verschiedenheit der Gangbarkeit und Bebauung des betreffenden Landes, bald leichter, bald schwerfälliger seyn, bald die Bewegungen in vielfältigeren Unter-Abtheilungen der Linie (Schlachtordnung) erlauben, bald das Beisammenbleiben, oder nur

sehr wenige Sectionen, gebieten wird. Ich lasse mir übrigens die Bemerkung des Rezensenten gefallen, daß die Grundsätze für die Märsche bestimmter für die Absicht, Anordnung oder Ausführung angegeben worden seyn sollten; die Vollständigkeit hätte dabei gewonnen.

Im Bezug auf die Logistik sagt der Rezensent, daß nur die älteren Ansichten derselben, in meiner Schrift zum Grunde liegen, und der einzige dabei in Zahlen ausgedrückte Satz wäre: daß größere Kolonnen auf jede deutsche Meile vier Stunden Zeit gebrauchen. Nach dieser Äußerung muß ich annehmen, daß der Rezensent diesen Paragraph nicht mit gehöriger Aufmerksamkeit gelesen habe; denn sonst hätte er gefunden, daß, „wenn die Kolonnen aus mehreren Bataillons (mit dem dazu „gehörigen Geschütz) bestehen, nicht mehr als „50 Schritte auf die Minute, und für die Kavallerie höchstens ⅓ mehr gerechnet werden könne."

Kolonnen aus mehreren Bataillons mit Geschütz können, nach der gegenwärtigen Schlachtordnung, wohl nicht etwas Anderes als Brigaden (nach Umständen aus 4 bis 6 Bataillons) seyn, welche nach dieser Berechnung schon 5 ¼ bis 5 ½ Stunden auf die Hinterlegung einer deutschen Meile aufwenden müssen, und daß folglich unter größeren Kolonnen, die aus Divisionen Gebildeten zu verstehen seyen. Sehr wenig passend ist die Bemerkung des Rezensenten über dieses Kapitel: „Wie unendlich lehrreicher ist dieser Abschnitt in Valentinis „Lehre vom großen Kriege behandelt, und „da der Verfasser doch fremde Schriften zu „benutzen gewillet war, so ist es sehr zu bedauern, daß er das so eben genannte Werk „unbenutzt ließ." Denn eines Theils hat es das Ansehen, als wollte er sagen, ich hätte meine Schrift für lehrreicher erklärt, oder er verlangt es von mir, daß mein Buch lehrreicher seyn sollte. Er hat in beiden Fällen Unrecht; denn das Erste ist nirgends, und in der Vorrede

gerade das Gegentheil gesagt, und das Zweite darf Rezensent um so weniger fordern, als ich ein Werk nicht benützen konnte, das kaum unter der Presse sich befinden mußte (Berlin 1821), als das meinige bereits geschrieben war. Indessen wollen wir doch tiefer in den Gegenstand eindringen, und unparteiische Leser mögen dann entscheiden, ob, und in wie weit, die von mir angegebenen Grundsätze für die Märsche, mit denen des Generals Valentini im Widerspruch, oder ihnen nachstehen. Rezensent sagt nämlich: daß das, was ich Seite 62 über Formirung der Kolonnen sage (Treffen- und Flügelabmarsch), veraltet, und durch die Eintheilung der Korps in Divisionen, oder Brigaden (aus allen Waffen formirt), außer Kurs gesetzt sey. Er irrt aber wesentlich, wenn er glaubt, daß der auf Seite 191 vorkommende 85. §., und der Seite 235 zu lesende 102. §. des Werkes des Generals Valentini, sein Urtheil bestätige; denn im ersten sagt der General nichts Anderes, als daß in einem gegebenen Falle von Vor- oder Rückmarsch es einerlei sey, rechts oder links abzumarschiren, daher er seine Truppen nach Bequemlichkeit nach jenem Flügel abmarschiren lassen will, der dem einzuschlagenden Wege am nächsten ist. Dieß ist sehr natürlich, und meiner, Seite 56 meiner Schrift, enthaltenen Angabe (wenn z. B. der Feind rechts stünde, so würde der Abmarsch links wohl eher zu wählen seyn), ganz und gar nicht widersprechend; noch weniger paßt der 102. §. für die Bestätigung der Meinung des Rezensenten; weil General Valentini die Seitenmärsche keineswegs als ganz unanwendbar, sondern nur als selten angewendet in unserer heutigen Kriegskunst erklärt. —

Was übrigens der Rezensent mit seinen in Divisionen und Brigaden eingetheilten Korps wolle, glaube ich zu errathen, wenn ich sage, daß er, um die Kolonnen zu formiren, mit seinen Brigaden oder Divisionen einzelnweise gerade aus der Fronte, in der Richtung nach einem, nach Maßgabe der größeren oder geringeren Entfernung der

reſpektiven Abtheilung von der einzuſchlagenden Marſchlinie, etwas mehr vor- oder rückwärts gelegenen Punkt derſelben, ſich bewege, und ſomit die Abſchreitung der Frontlinie erſparen, oder mit kürzeren Worten: auf der Hypothenuſe des rechtwinklichten Dreieckes, anſtatt den Katheten marſchiren will, was wieder nichts Neues, und in allen Armeen üblich iſt, wenn anders vor der Fronte kein Hinderniß vorhanden; aber darum, daß man Zeit gewinnt, noch keine neue Art von Abmarſch, ſondern der gewöhnliche aus der Fronte d. i. der Treffenabmarſch iſt, wenn die Richtung des Marſches vor- oder rückwärts, und ein Flanken- oder Flügelabmarſch, wenn die Marſchrichtung nach einer Seite geht. Hieraus folgt, daß die Eintheilung der Korps in Diviſionen und Brigaden aus allen Waffengattungen, den großen Einfluß auf den Abmarſch bei weitem nicht gehabt habe, den Rezenſent ſich vorſtellt; und um es noch mehr einleuchtend zu machen, wie wenig die Abmärſche aus der Fronte und den Flanken außer Kurs kommen können, ſo darf man ſich nur eine in die Türkei eindringende Armee, und die von ihr nothwendig zu ergreifende angemeſſene Lager- und Fechtart, dann die Marſchweiſe vorſtellen. Werden da die Kolonnen nicht auf die von mir angegebene Weiſe formirt werden müſſen?

Der Abmarſch aus der Mitte, oder auch von beiden Flügeln, aus Bataillons, oder größeren Abtheilungen, wovon der Rezenſent früher ſpricht, kann nur für kurze Strecken bei vollkommener Kenntniß des Terrains empfohlen werden, und kann nur im Gefechte mit dem Feinde von einigem Nutzen ſeyn; wie Gen. Valentini Seite 193 ganz richtig ſagt.

Ich übergehe ein paar ſpitzige Bemerkungen des Rezenſenten über einige Punkte des ſechſten Kapitels, zweiten Hauptſtücks (das übrigens den Beifall desſelben hat), mit Stillſchweigen, und will, da ich ohnehin vielleicht ſchon zu weitläufig geworden bin, nur noch auf die Bemerkungen über das ſiebente Kapitel dieſes Hauptſtücks antworten. Wenn ich mir es auch gern gefallen laſſen will, daß um von der zweck-

mäßigen Beſetzung einer Stellung zu urtheilen, man anfänglich die Truppenſtärke angeben müſſe, ſo kann ich es dem Rezenſenten doch nicht geſtatten, daß er für meine Bataillons gerade die möglichſt geringe Stärke annimmt; indem er für ihre Frontlänge nicht mehr als 200 Schritte berechnet, daher das Bataillon höchſtens 800 Mann ſtark vorausſetzen läßt. — Die Öſtreicher rücken in Kriegszeiten, beſonders zu Anfang der Feldzüge, zu 1300 bis 1400 Mann pr. Bat. aus, Kroaten ſogar 1500 Mann, wodurch das Mißverhältniß, das Rezenſent bemerket, dann wohl verſchwindet. Rezenſent wundert ſich weiter über die Beſchaffenheit der Fronte der Stellung von Aviano; weil in der Beſchreibung derſelben geſagt iſt, daß ſie in einer ſteilen, ſchwer zu erſteigenden, und doch dabei raſirenden Anhöhe beſtehe. Er glaubt dieſe Eigenheiten nicht mit einander verbinden zu können. Aber jeder Offizier, der Gegenden mit beobachtendem Auge bereiſet hat, wird mir beiſtimmen, daß es in allen Ländern Gegenden von dieſer Beſchaffenheit gebe. Es ſind gewöhnlich erhabene Plateau's bald von größerer, bald von geringerer Breite, und meiſtens das Ende der Ausflächung der Gebirge gegen das Hauptthal, die mit einem gähen Sturz endigen, und an deren Rande ſehr oft ein kleines Waſſer dem Hauptfluſſe zueilt. Wenn nun derlei mit einem ſcharfen Rande endigende Höhen, etwa nur bei 10 bis 12 Fuß über die niedere Ebene erhaben ſind, ſo ſind ſelbe in der That nicht zu hoch, um die Eigenſchaft des Raſirens zu verlieren, verbinden daher mit dieſer Eigenſchaft auch die andere der ſchwierigen Erſteigung, und ſind alſo für Stellungen ſehr geeignet. Ich habe deren in allen Ländern angetroffen, die ich zu durchreiſen in der Lage war, wie z. B. in Niederöſtreich zwiſchen Wagram und Ober-Siebenbrunn, (auf dem Marchfelde); in Ungarn zwiſchen der Donau und dem Neuſiedler-See, dann zwiſchen Ödenburg und Güns; in Öſtreich ob der Enns zwiſchen Enns und Stadt Steyer, zwiſchen Linz und Wels, bei Gmunden, Schwanenſtadt und Böcklabruck; am Rhein und Main bei Höchſt, Maſſenheim

und Hochheim; in Tirol in den Hauptthälern; in Italien zwischen Verona und dem Garda-See, bei Como und Vareſe, im Mailändiſchen u. ſ. w.

Rezenſent findet ferner, in dem angenommenen Manöuvre-Beiſpiel, den Abmarſch der italieniſchen Armee zum Angriff der Stellung von Aviano, in vier Kolonnen, ſehr fehlerhaft, und ſagt, ſie hätte ſehr gut in zweien abkommen können. So wahr es iſt, daß das Vervielfältigen der Kolonnen ſehr nachtheilige Folgen für die Unternehmung haben kann, ſo gilt doch das Gleiche auch von entgegengeſetzter Anordnung; ſo etwas iſt leicht geſagt, aber ſchwer, ſehr ſchwer iſt's, das gute Verhältniß für jeden gegebenen Fall zu treffen; darin beſteht eben das Talent des Kommandirenden und ſeines Generalquartiermeiſters. Es ſcheint mir in dem angenommenen Falle (wo Rezenſent das Raiſonnement des Kommandirenden der italieniſchen Armee ſo ausnehmend lobt, und gleich darunter geleſen haben ſollte, daß die von der Armee durchzuziehende Gegend eine ganz freie Ebene iſt, wo man folglich der Regel nach, wegen der Leichtigkeit des Marſches in mehreren Kolonnen marſchiren ſoll) weniger angemeſſen zu ſeyn, in zwei als in vier Kolonnen zu marſchiren; und daß alſo hier ſehr wenig, oder vielmehr gar kein Grund vorhanden war, den Öſtreichern ihre begangenen Fehler in den Kriegsoperationen, und erlittene Nachtheile vorzuhalten.

Über die letzte Bemerkung, daß es zu bedauern ſey, daß ich in meinem Vortrag nicht die Art und Weiſe des Gen. Valentini befolgt, und die Lehrſätze nicht durch Beiſpiele aus der Geſchichte ſelbſt anſchaulich gemacht habe, antworte ich, daß es ganz gleich iſt, ob man durch ein Beiſpiel aus der Geſchichte, oder durch ein fingirtes unterrichtet wird; um Kürze, die der Rezenſent will, war es hier überdieß nicht, ſondern vielmehr darum zu thun, einige der unendlich verſchiedenen Lagen, und entſcheidenden Momente anzuzeigen, in denen zwei gegen einander operirende Korps ſich vor, während, und nach dem Gefecht befinden können, um den jüngeren Generalſtabs-Offizieren die

Anleitung zur Beurtheilung, und raschen Beschlußnehmung zu geben. Für diesen Zweck mußte nicht ein, sondern mehrere Beispiele gegeben werden; wie denn auch wirklich, doch wie ich glaube nicht im Übermaß, geschah.

Hiermit wären die bedeutendsten Stellen der Rezension hinlänglich beleuchtet, und ich schmeichle mir selbe mit Gründlichkeit bestritten, folglich die Leser in Stand gesetzt zu haben, zu erkennen, auf welcher Seite das Recht ist. Hoffentlich werden sie mit mir die Erklärung abgeben, daß die Rezension in mehreren Punkten anstatt Irrthümer zu berichtigen, vielmehr deren zu erwecken geeignet, und um nichts weiter zu sagen, in allzugroßer Eile, nach einer ersten flüchtigen Überlesung meiner Schrift niedergeschrieben, daher so wenig gründlich geworden ist, was in zweierlei Beziehung nicht zu rechtfertigen ist. Erstens weil ein Rezensent, von dem schwierigen Geschäft der ersten Conception, und ordentlichen Zusammenstellung der Ideen ganz befreit, seine Aufmerksamkeit ungetheilt auf die Entdeckung ihrer Mängel und Irrthümer richten kann; und zweitens, weil das Lob, das er am Ende dem Werke gibt, indem er demselben einen bleibenden Platz in der Literatur anweiset, und wofür ich ihm danke, dadurch wesentlich leidet.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Khevenhüller, Graf, Obstl. v. Peterwardeiner Grenz J. R. zu Wimpfen J. R. quat. übersetzt.

Menzer, Obstl. v. Wimpfen J. R. z. Peterwardeiner Grenz J. R. detto.

Hampel von Waffenthal, Obstl. v. Pensionsstand zum Kommandanten des 3. Garnisons-Bat. ernannt.

Suppe, Hptm. v. vak. Marschall J. R. z. Maj. im R. bef.

Guittner, Hptm. v. Bellegarde J. R. z. Mgj. bei Kaiser Jäg. detto.

Faber, Hpm. v. Kaiser Jäger z. Maj. bei Bellegarde J. R. detto.

Mickulitz, Platzmaj. z. Mailand in dieser Eigenschaft nach Mantua übersetzt.

Nefzern, Bar., titl. Maj. v. Pensionsstand, z. Platzmaj. in Mailand ernannt.

Dumont de Flörgy, titl. Maj. v. detto z. Platzmaj. in Peschiera detto.

Gränzenstein, Bar., Obl. v. O'Reilly Chev. Leg. quat. z. Kaiser Alexander J. R. übersetzt.

Buchta, F. v. Kaiser Alexander J. R. z. Ul. im R. bef.

Weihrother, Rgmtskad. v. detto z. F. im R. detto.

Konneider, Kapl. v. Zach J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Leiner, Obl. und Regmtsadj. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Montfort, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Pasch, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Wendl, Rgmtskad. v. Zach J. R. z. F. im R. bef.
Faracini, F. v. Luſignan J. R. z. Ul. im R. detto.
Friedelberger, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Modelſee, Obl. v. Lilienberg J. R. z. Kapl. im R. detto.
Schneyberg, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Swoboda, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Brendl, Rgmtskad. v. detto z. F. im R. detto.
Wachtfeidel, Ul. v. Strauch J. R. z. Obl. im R. detto.
Seif, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Laterner, expr. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Theiß, Kapl. v. Caſteler J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Brambora, Obl. u. Rgmtsadj. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Mocenigo, Graf, Ul. v. Frimont Huſ. z. Obl. bei Chaſteler J. R. detto.
Zunegg, F. v. Chaſteler J. R. z. Ul. im R. detto.
Butiſſaflievich, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Jahn, F. v. Kutſchera J. R. z. Ul. bei O'Reilly Chev. Leg. detto.
Otczenaszek, Kapl. v. Nugent J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Kudrna, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
De Meys, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Kohlberger, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Marini, Kad. v. Chaſteler J. R. z. F. bei Nugent J. R. detto.
Grundemann, Graf, Kapl. v. Eſterhazy J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Tomaſiny, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Hertzinger, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Neithardt, F. v. detto z. 3. Garniſ. Bat. überſetzt.
Tormaßy, F. v. Mariaßy J. R. z. Ul. im R. bef.
Simmelmayer, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Kraſel, Kapl. v. Klopſtein J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
La Motte, Bar., Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Werwot, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Arnould, F. v. Klopſtein J. R. z. Ul. im R. beſ.
Mayer, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Loy, Ul. u. Rgmtsadj. v. Radivojevich J. R. z. Obl. im R. detto.
Penz, Georg, Kapl. v. Kerpen J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Penz, Karl, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Seppenburg, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Laguſius, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Mannlicher, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Teuchmann, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Guttenberg, Bar., Rgmtskad. v. detto z. F. im R. detto.
Waigner, Ul. v. Mecſery J. R. z. Obl. im R. detto.
Görgey, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Fackler, Rgmtskad. v. detto z. F. im R. detto.
Kloße, Kapl. v. Ignatz Gyulay J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Mitis, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Reichenshammer, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Waldberg, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Blöszy, Rgmtskad. v. Duka J. R. z. F. bei Ignatz Gyulay J. R. detto.
Comadina, Kapl. v. Waquant J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Rattko, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Herſich, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Jovanovich, Alexander, Kapl. v. Ottochaner Grenz J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Jovanovich, Peter, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Turkail, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Wittanovich, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Matkovich, Rgmtskad. v. detto z. F. im R. detto.
Jorgatſch, Bar., Kad. v. Kaiſer Kür. z. Ul. im R. detto.
Pernold, Kad. v. Lothringen Küraſ. z. Ul. im R. detto.
Koller, 2. Rittm. v. Savoyen Drag. z. 1. Rittm. im R. detto.

Seemann, Obl. v. Savoyen Drag. z. 2. Rittm. im R. bef.
Lamberg, Graf, Ul. v. E. H. Karl Uhl. z. Obl. bei Noſtiz Chev. Leg. detto.
Borſos, Ul. v. Kaiſer Huſ. z. Obl. im R. detto.
Derra, z. Ul. bei Kaiſer Huſ. ernannt.
Grundemann, Graf, 2. Rittm. v. E. H. Joſ. Huſ. z. 1. Rittm. im R. bef.
Simon, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.
Horvath, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Hamary, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Gansriger, 2. Rittm. v. Heſſen-Homburg Huſ. z. 1. Rittm. im R. detto.
Zolnenſis, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Volkart, 2. Rittm. v. Kienmayer Huſ. z. 1. Rittm. im R. detto.
Brozſek, Obl. v. detto z. 2. Rittmeiſter im R. detto.
Boldizſar, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Flittner, Ul. v. Friedrich Wilhelm Huſ. z. Obl. im R. detto.
Curti, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Püſchel, Kapl. v. Sappeurs. quat. z. Ingenieur-Korps überſetzt.
Metzker, Obl. v. detto z. Kapl. im Korps bef.
Beyer, Ul. v. detto z. Obl. im K. detto.
Suzzi, Platzobl. z. Mantua z. Platzhptm. bef.
Heydendorf, Rittm. u. Second-Wachtm. v. d. adl. ungr. Leibgarde, erhält den Maj. Kar. ohne Gehaltsvermehrung.
Louis, Inſpektionsfeldw. in der Wiener-Neuſtädter Militär-Akadamie, z. Ul. bei Würtemberg J. R. bef.
Hirſch, Inſpektionsfeldw. in detto z. Ul. bei E. H. Rudolph J. R. detto.
Topolchich, Inſpektionsfeldw. in detto z. Ul. beim Warasdiner Kreuzer Grenz J. R. detto.
Fiſcher, Kapl. v. der Stabs Inf. Komp. zum ſteiriſch. Grenz-Kord. überſetzt.

Knesich, Kapl. v. Penſionsſtand z. wallach. illyr. Grenz J. R. eingetheilt.

Eſorich, Obl. bei Alois Lichtenſtein J. R. z. Kapl. beim 2. Szekler Grenz J. R. bef.

Nagy, Ul. v. 2. Szekler Grenz J. R. z. Obl. im R. detto.

Hild, Feldw. bei Mecſery J. R. z. Ul. beim 2. Szekler Grenz J. R. detto.

Zeppini, F. v. Penſionsſt. als Ul. z. Gensdarmerie detto.

Panaſch, Obl. v. Generalquartiermeiſterſtab z. Hptm. im Korps detto.

Rouſſeau, Obl. v. Pionierkorps quat. z. Generalquartiermeiſterſtab überſetzt.

Hunyady, Graf, Obl. v. Noſtitz Chev. Leg. z. 2. Rittm. bei Heſſen-Homburg Huſ. bef.

Chvarek, Ul. v. Warasdiner Kreuzer Grenz J. R. z. Obl. im R detto.

Stammer, Ul. v. Penſionsſtand in eine Civilbedienſtung übertreten.

Schmidt, Ul. v. detto in detto detto.

Kridl, F. v. detto in detto detto.

Penſionirungen.

Fieschi, Obſtl. v. 2. Szekler Grenz J. R.

Hülff, Hptm. v. Ingenieurkorps mit Maj. Kar. a. h.

Sugo, Hptm. v. Wimpfen J. R. mit Maj. detto.

Wabra, 1. Rittm. v. Wallmoden Küraſ. mit Maj. detto.

Procopp, Hptm. v. Zach J. R.

Brandolini, Hptm. v. E. H. Ludwig J. R.

Gerſtner, Kapl. v. Lilienberg J. R.

Prochaska, Obl. v. Albert Giulay J. R.

Baniza, Hptm. v. Chaſteler J. R.

Conway, Hptm. v. Nugent J. R.

Eiberg, Ul. v. König Max Joſeph J. R.

Wetſay, Hptm. v. Eſterhazy J. R.

Weber, Hptm. v. Klopſtein J. R.

Gerbia, Ul. v. E. H. Franz Karl J. R.

Mathayß, Hptm. v. Ignatz Giulay J. R.

Juna, Obl. v. Ignatz Giulay J. R.
Strohmayer, Hptm. v. Waquant J. R.
Boicheta, Hptm. v. Ottochaner Grenz J. R.
Ravenet, Ul. v. 5. Jäger-Bat.
Stammer, 1. Rittm. v. Savoyen Drag.
Hirsch, Ul. v. O'Reilly Chev. Leg.
Szalay, Obl. v. Kaiser Huf.
Berezky, 1. Rittm. v. E. H. Joseph Huf.
Steindl, Obl. v. Fuhrweſenskorps.
Kovary, 1. Rittm. v. Kienmayer Huf.
Enyeter, Kapl. v. 2. Szekler Grenz J. R.
Takats, Obl. v. detto.
Czerny, Ul. v. der Prager Monturs Ökon. Kommiſſion.
Spolyarecz, Obl. v. Warasdiner Kreuzer Grenz J. R.

Verſtorbene.

Trummer, titl. Obſt. v. Penſionsſtand.
Palugyay, Maj. v. 2. Szekler Grenz J. R.
Sturm, Bar., Platzmaj. z. Karlsburg.
Khevenhüller-Metſch, Fürſt, Maj. in der Armee.
De Lamotte, Maj. v. Penſionsſtand.
Maggauer, Maj. v. detto.
Debern, titl. Maj. v. detto.
Kocsy, titl. Maj. v. detto.
Levay, Maj. v. detto.
Croß, F. v. Ignatz Giulay J. R.
Burkhart, Hptm. v. Feuerwerkskorps.
Hölz, Obl. v. Strauch J. R.
Perger, Ul. in der Armee.
Kehl, Hptm. v. ſteiriſch. Grenz Kord.
Reißmann, Obl. v. Penſionsſtand.

Verbeſſerung im ſechſten Heft.

Seite	Zeile	Statt	Lies
323	4 von oben	ſchießt	ſchließt.

Pränumerations-Anzeige.

In der Buchhandlung des J. G. Ritters v. Mösle sel. Witwe erscheint auf Pränumeration das nachbenannte neue Werk.

Kriegsartikel

für die

Kaiserlich-Königliche Armee,

mit

allen übrigen östreichischen Militär-Strafgesetzen

vereinigt und erläutert

von

Ignaz Franz Bergmayr,

k. k. Stabs-Auditor.

In diesem Werke hat der Verfasser alle für den östreichischen Militärkörper mit Einschluß der Grenz-Provinzen noch jetzt verbindliche Strafgesetze, nach der Ordnung der Kriegsartikel in fortlaufender Zahl von Paragraphen, systematisch zusammengestellt, und zugleich sich bemüht, über den wahren Sinn und die Anwendung dieser Gesetze, und der Kriegsartikel selbst, erschöpfende Erläuterungen zu liefern. Es wird daher nicht bloß den Herren Auditoren, und sonstigen Militär-Gerichtsbeamten, zur wesentlichen Erleichterung ihrer Amtshandlungen dienen, sondern auch für die Herren Generäle, Regiments- und Korps-Kommandanten, dann nicht minder für die Herren Stabs- und Ober-Offiziere brauchbar und nützlich seyn; indem es ihnen die Gelegenheit darbietet, von den häufig einzeln erschienenen, und darum zerstreut vorhandenen Militär-

Strafgesetzen, eine vollständige Übersicht und zuverlässige Kenntniß zu erhalten, hierdurch jeden Verstoß gegen diese Gesetze desto sicherer zu vermeiden, von ihrer richtigen Anwendung bei Schöpfung der kriegsrechtlichen Urtheile und sonstigen Straferkenntnisse sich eigene Überzeugung zu verschaffen, und insbesondere zur gründlichen Auslegung der sehr kurz gefaßten Kriegsartikel, und zur Belehrung der Untergebenen über ihren Inhalt, manche erwünschte Aufklärung zu finden.

Dasselbe erscheint in einem Bande von mehr als 30 Bogen, in Groß-Oktav, auf schönem Papier und mit guten Lettern gedruckt; auch ist solches, um das schnelle Auffinden der in jedem Falle anwendbaren Gesetze zu erleichtern, mit Marginalien, und einem ausführlichen alphabetischen Register versehen.

Pränumerationen zu 4 Gulden C. M. für das Exemplar werden bis Ende Juli 1823 allhier in Wien bei dem Verfasser, und in der v. Mösle'schen Buchhandlung am Graben Nr. 1144, dann in allen soliden Buchhandlungen der Provinzial-Hauptstädte angenommen. Im Monate August kann das Werk bereits broschirt von den Herren Pränumeranten gegen Abgabe des Scheines, da, wo sie pränumerirt haben, behoben werden.

Jene löblichen Regimenter und Korps, die zehn Exemplare pränumeriren, erhalten das eilfte unentgeldlich. Nach vollendeter Auflage tritt der höhere Ladenpreis pr. 5 Gulden C. M. ein.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Achtes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Scheis.

Wien, 1823.

Gedruckt bei Anton Strauß.

1.

Geſchichte des Feldzuges 1800 in Italien.

(Fortſetzung des vierten Abſchnitts.)

Bonaparte wußte bei ſeiner Ankunft zu Bronio am 7. Juni noch nichts von Genuas Falle; denn der vom GL. Maſſena mit dem dießfälligen Berichte an ihn geſandte Bataillons-Chef Graziani wurde von den Öſtreichern über Novi und Aleſſandria nach Caſale geführt, und erſt am 9. Juni über den Po gelaſſen; von wo aus er über Vercelli nach Mailand eilte. Jetzt in Bronio erfuhr der franzöſiſche Feldherr von gefangenen Öſtreichern die Übergabe Genuas; aber die Bedingungen, unter welchen dieſelbe geſchloſſen worden, blieben ihm gänzlich unbekannt. Um über dieſes Ereigniß verläßliche Nachrichten zu erhalten, wurden mehrere Kundſchafter ausgeſendet. Da Bonaparte den Weg nicht wußte, welchen FML. Ott von Genua aus einſchlagen würde, ſo beſchloß er, bis zum Eintreffen genauer Berichte, mit der Armee bei Bronio und Stradella ſtehen zu bleiben.

Der FML. Ott hatte bereits am 7. Juni die Diviſionen Vogelſang und Schellenberg bei Novi vereinigt, als er den Übergang der Franzoſen über den Po erfuhr. Doch in der Meinung, daß noch nicht die Hauptmacht der franzöſiſchen Reſerve-Armee den Po überſchritten habe, und es

ihm durch Vereinigung aller in dieser Gegend befindlichen östreichischen Truppen gelingen dürfte, die herüber gekommenen Feinde zu schlagen, und selbst Piacenza zu erreichen, beschloß er, noch an diesem Tage gegen Voghera aufzubrechen. Aber durch das vorhergegangene Regenwetter war die Scrivia so angeschwollen, daß kein Durchgang möglich war. Der GM. Brigido, welcher in Tortona befehligte, ließ gleich zwei Brücken, eine von Wagen, die andere von Flößen, verfertigen; doch auch diese wurden von der Gewalt des Stromes zerrissen, und jeder Übergang an diesem Tag durch die Wuth des Wassers vereitelt. Erst am 8. Juni, da die Scrivia ruhiger wurde, konnte FML. Ott über den Fluß gehen. Er rückte diesen Tag bis Voghera vor, entsendete seinen Vortrab nach Casteggio, und stellte sein Korps in Schlachtordnung. Den Vortrab befehligte der FML. Graf O'Reilly. Er bestand in 6 Bataillons und 4 Schwadronen. Das erste Treffen unter FML. Vogelsang und dem GM. Gottesheim zählte 9 —, das zweite unter FML. Schellenberg und GM. Sticker, 11 Bataillons. Zur Reserve wurden 6 Eskadrons Lobkowitz Dragoner bestimmt.

Der GM. Gottesheim hatte bei dem Abmarsch von Genua seine Brigade in zwei Theile getheilt. Das Fußvolk sandte er den geraden Weg über Bobbio nach Piacenza. Mit den 3 Schwadronen von Nauendorf Husaren aber, nahm er die Richtung dahin über die Bochetta. Wir haben gesehen, daß bloß das Klebekische Infanterie-Regiment nach Piacenza kam, weil es am 4. Juni schon von Genua aufgebrochen war. Das 1. Oguliner, und das Leibbataillon von Jellachich erfuhren nun, durch die Reste des Klebekischen Regiments,

das bei Piacenza Vorgefallene, und ſo blieb dieſe Infanterie zwiſchen Bobbio und Travi aufgeſtellt, und wartete dort ihre künftige Beſtimmung ab. Alle dieſe Bataillons entgingen alſo dem Korps des FML. Ott. Es entſtand dadurch eine unwillkürliche Zerſtücklung der Streitkräfte, welche in dieſer Epoche eine enge Vereinigung, und die größtmögliche Vermehrung nothwendig hatten. Auf eine Verſtärkung durch die Kolonne des FML. Prinz Hohenzollern durfte FML. Ott nicht rechnen; denn die in Genua geweſenen Kriegsgefangenen, die zur Beſatzung beſtimmt wurden, waren durch ihre auſſerordentliche Entkräftung noch zu keinem Felddienſt geeignet. Zugleich erklärte Lord Keith, daß er mit den engliſchen Truppen in Minorka nicht verfügen könne, bevor nicht der General Ralph Abercrombie, der dieſelben zu befehligen hatte, aus England angekommen ſeyn, und die nöthigen Weiſungen mitgebracht haben würde. Der FML. Prinz Hohenzollern eilte nun, dieſen Zuſtand der Dinge zur Kenntniß des kommandirenden Generalen zu bringen, und ſtellte die Wichtigkeit der Behauptung einer Feſtung vor, die mit ſo vielen Anſtrengungen und Opfern errungen worden, und die das ganze ſüdliche Italien deckt. Er bemerkte ferner: daß der Feind mit einer Kolonne von Finale anrücke; daß Miolis ſich dermalen mit 4000 bewaffneten Franzoſen noch immer in Genua befinde, und daß die franzöſiſche Reſerve-Armee mit ihrer Macht den Po überſetzt habe; daß mithin, wenn er jetzt Genua verließe, der Feind dieß gewiß benützen, und dahin vordringen würde. Bonaparte könnte ſodann nach Belieben über Bobbio, oder Novi, oder wie es ihm gelegen wäre, in Flanke und Rücken der Öſtrei-

cher einfallen, und die Armee von allen Seiten einschließen. Auch müßte dann alle Zufuhr der Verpflegung, die noch von Livorno nach Genua, und von da zur Armee geschafft werden könnte, aufhören. Bevor er (Hohenzollern) also eine so entscheidende Bewegung machen wolle, erwartete er durch einen Kurier die weiteren bestimmten Befehle, die er dann pünktlich vollziehen würde. —

Diese Gründe für die Behauptung Genuas waren allerdings von der größten Wichtigkeit. Aber auf der andern Seite war auch der Andrang der Verlegenheiten, in welche die Operationen der östreichischen Armee sich täglich mehr verwickelten, die Haupturſache, um alle nur denkbaren Vortheile des Besitzes von Genua aufzugeben. Es war außerdem kaum zu erwarten, daß FML. Prinz Hohenzollern mit 5000 Mann Genuas Vertheidigung gegen den Andrang des mit Gen. Gazan vereinigten G. Suchet unternehmen könnte. Indessen da der FML. Hohenzollern durch die dringenden Umstände bisher in Genua zurückgehalten, nun ohnehin nicht mehr früh genug bei Alessandria eintreffen konnte, so erhielt er Befehl, sich in Genua so lange als möglich zu halten. Dieser Befehl, im Widerspruche mit dem früheren Entschlusse, entstand in der Erwägung, daß auch die Absicht, dem Feinde bei dem Po-Übergang zuvorzukommen, und ihn einzeln aufzureiben, durch das äußerst schnelle und zahlreiche Vorbringen der Reserve-Armee auf das rechte Po-Ufer, bereits vereitelt worden war. Bei dieser geänderten Lage konnte und mußte der östreichische Heerführer sich über die 5000 Mann, die durch Genuas verlängerte Besetzung der Armee entgingen, beruhigen; weil dadurch

nicht nur Süd-Italien gesichert wurde, sondern auch der aus der geräumten Riviera in den Rücken der östreichischen Armee vorrückende Feind, sich wegen Genua noch länger in der Riviera beschäftigen mußte. — Diesen Befehl erhielt FML. Prinz Hohenzollern Abends am 9. Juni. Aber noch waren keine Transportschiffe für die bewaffneten Franzosen in Genua eingetroffen. Erst in einigen Tagen wurden dieselben vom Lord Keith zugesichert. Indessen gab FML. Prinz Hohenzollern dem G. d. K. Baron Melas doch die Versicherung, daß auch eine doppelt überlegene feindliche Macht ihm diese Festung nicht entreißen solle, welche dermalen die einzige Verbindung mit den Erbstaaten gewährte, und im Unglücksfalle der Armee zur sicheren Aufnahme dienen konnte.

Melas hatte am 7. Juni Kenntniß von dem Übergange der Franzosen über den Po bei Piacenza und Cipriano erhalten. Er glaubte indeß, daß dieses nur Scheinbewegungen wären, durch welche die Franzosen ihre Unternehmung auf dem linken Po-Ufer gegen Mantua und Tirol verbärgen. FML. Elsnitz war bereits mit seinem Korps in Carru eingetroffen. Nun gebot Melas den Divisionen Kaim und Hadbik die Märsche zur Vereinigung der Armee, statt am 8. schon am 7. Juni, zu beginnen, und verlegte an diesem Tage sein Hauptquartier nach Villa nuova.

Indessen war Bonaparte von dem Anmarsche des FML. Ott gegen Casteggio, und von den näheren Umständen der Übergabe Genuas, durch Kundschafter unterrichtet worden. Er wußte, daß Melas mit der Haupttruppe, wenn er auch von Turin schon aufgebrochen wäre, noch in keiner nahen Verbindung mit

Ott seyn konnte; folglich war ihm jetzt, wo er den nicht unterstützten Ott leicht zu besiegen hoffen durfte, auch nichts willkommener, als dessen immer weitere Entfernung von der Haupttruppe. Er hoffte, über diesen Theil der östreichischen Macht einen leichten und gewissen Sieg zu erfechten, dadurch seine neuen Soldaten mit Muth zu beleben, und die Entscheidung vorzubereiten. Zugleich war ihm durch die Bewegung des FML. Ott die Absicht des östreichischen Heerführers aufgedeckt. Dieser Entschluß, auf dem rechten Po-Ufer entweder den französischen Operationen zu folgen, oder, es koste was es wolle, sich durch eine Schlacht den Weg nach Mantua zu öffnen, war nun kein Geheimniß mehr, da Ott die Richtung zeigte, welche Melas nehmen wollte. Von diesen Absichten, und von der Hoffnung geleitet, daß Massena nun mit Suchet bereits vereinigt seyn, und in die Flanke der Östreicher operiren würde, beschloß Bonaparte, der Vereinigung der östreichischen Armee zuvorzukommen, dem FML. Ott entgegen zu rücken, und ihn anzugreifen.

Der Gen. Lannes erhielt am 9. Juni Befehl, mit der Vorhut gegen Casteggio aufzubrechen, und Victor, diesem zur Unterstützung nachzufolgen. Bei Santa Giuletta standen die ersten Vorposten der Östreicher. Gen. Watrin, der den französischen Vortrab führte, vertrieb diese nach einem kurzen Gefechte bis Rivetta. FML. Ott war mit seinem ersten Treffen eben um die Mittagszeit in Casteggio eingetroffen, als er die Vorrückung des Feindes vernahm. Die beiderseitigen Truppen waren fast zur gleichen Zeit (um neun Uhr früh) aus ihren Standorten, und auch mit der gleichen Absicht aufgebrochen. Nur scheint es, daß

der FML. Ott von den näheren Umständen des Überganges der französischen Reserve-Armee über den Po nicht unterrichtet war; sonst wäre er einem so ungleichen Kampfe ausgewichen. Piacenza war zwar verloren; doch war der Glaube noch nicht zur Gewißheit gereift, daß FML. Ott mit seinem Korps sich nicht eine Bahn dahin erkämpfen sollte. Bloß mit dieser Ansicht fiel der erste Schuß bei Casteggio. — Ott ließ die südlichen Höhen von Casteggio durch die Division Vogelsang, — das Städtchen aber durch 6 Bataillons der Division Schellenberg besetzen; dann stellte er das Dragoner-Regiment Lobkowitz, gedeckt durch einen hohen lebendigen Zaun, in welchen Zwischenräume ausgehauen wurden, — links von Casteggio, und 5 Bataillons von der Division Schellenberg, als Reserve bei Montebello auf. Er blieb entschlossen, dem Gegner kräftigen Widerstand zu leisten, wenn es ihm nicht gelingen sollte, aus dieser Stellung offensive vorzurücken.

FML. O'Reilly hatte durch einige Bataillons die Höhen rechts von Rivetta besetzen lassen, durch das Feuer seines Geschützes den Feind auf der Straße vor Rivetta aufgehalten, und dadurch den rückwärtigen Kolonnen Zeit verschafft, ihre Stellungen einzunehmen. Gen. Watrin suchte mit 4 Bataillons diese Höhen zu gewinnen, und mit 2 andern das Dörfchen auf der rechten Seite zu umgehen. Der beiderseitige Vortrab befand sich nun in einem heftigen Flinten- und Kanonenfeuer, während die Unterstützungstruppen nach und nach sich entwickelten. — Nach einem hartnäckigen Widerstand von einer halben Stunde, fingen die östreichischen Bataillons auf den Höhen an, der Übermacht zu

weichen. Schon umgingen die Franzoſen auf den Höhen Rivetta, und nöthigten den auch in der Fronte gedrängten FML. O'Reilly zum Rückzuge, als GM. Gottesheim, welcher auf den ſüdlichen Höhen von Caſteggio ſeine 6 Bataillons geſammelt hatte, nun im raſchen Schritte gegen die Verfolger anrückte, und die verlorenen Höhen wieder gewann. Zur Aufnahme des FML. O'Reilly ſandte FML. Ott das Dragoner-Regiment Lobkowitz mit einer Kavallerie-Batterie vor, und gewann ſomit ſeine erſte Aufſtellung wieder.

Aber die Diviſion Monnier, und das ganze Korps des Gen. Victor waren unterdeſſen ebenfalls angelangt, und hatten den Gen. Lannes in die Möglichkeit geſetzt, die öſtreichiſche Stellung durch einen zweiten verſtärkten Angriff zu erſchüttern. Monnier wurde zum Angriff auf den linken öſtreichiſchen Flügel beordert, während Victor mit der Diviſion Chamberlhac den rechten (G. Gottesheim), angreifen, und gegen Caſteggio werfen ſollte. Gen. Watrin blieb in der Mitte, und die Diviſion Gardanne hinter dieſer als Reſerve aufgeſtellt. Den Gen. Ribaud, welcher den Vortrab der Diviſion Chamberlhac befehligte, empfing GM. Gottesheim mit einem mörderiſchen Kartätſchenfeuer; doch Ribaud löſte 3 Bataillons in Plänkler auf, und ließ dieſe in die rechte Flanke des GM. Gottesheim nach den Höhen marſchiren. Er ſelbſt griff mit dem Reſt ſeiner Brigade dieſe Stellung in der Fronte an. — Dieſer Plan gelang. Gottesheim, von allen Seiten gedrängt, zog ſich fechtend, von Hügel zu Hügel, bis auf die Höhen von Caſteggio zurück, wo der FML. Vogelſang mit 3 Bataillons und 2 Batterien aufgeſtellt war, und den Weichenden aufnahm.

Gen. Watrin hatte Rivetta genommen, und war im Marſche gegen Caſteggio. Der Oberſt Fürſt Taxis mit ſeinen Dragonern beunruhigte deſſen Marſch, und hielt ihn ſo lange auf, bis FML. Schellenberg, links von Caſteggio, mit 6 Bataillons und 16 Geſchützen, den Gen. Monnier, — und FML. O'Reilly auf und rechts der Straße, — den Gen. Watrin empfangen konnte. — Die Schlacht wurde jetzt allgemein. Es zeigte ſich gar bald, daß die Hauptmacht der franzöſiſchen Reſerve-Armee gegen Caſteggio ſtand. Die bisherigen irrigen Vermuthungen, als ob nur ein geringer Theil der Reſerve-Armee über den Po geſetzt, um den Marſch des Haupttheiles gegen Mantua zu maskiren, wurden durch den Augenſchein widerlegt. Die Hoffnung, nach Piacenza mit dem Korps des FML. Ott vorzudringen, mußte aufgegeben werden. Ott bereitete ſich daher zum Rückzug. Indeſſen hatte der FML. Vogelſang auf den Höhen von Caſteggio fünf nach einander folgende Angriffe der Diviſion Chamberlhac zurückgeſchlagen. Doch wurde er durch die Überflügelung ſeiner rechten Flanke genöthiget, ſich über den Coppo (den Gießbach bei Caſteggio) gegen Montebello zurückzuziehen. Unter dem Schutze von 32 Kanonen und der Reiterei zog nun FML. Ott ſeine Infanterie nach und nach aus dem Feuer, und über den Coppo. Caſteggio blieb zur Deckung des Rückzuges von dem bisherigen Vortrab beſetzt.

Bonaparte befahl nun eine allgemeine Vorrückung auf Caſteggio. FML. O'Reilly hatte, ſobald die Diviſion Schellenberg über den Coppo gegangen war, bis auf eine Batterie, alle übrigen Geſchütze bereits zurückgeſendet. Er erwartete mit kalter Entſchloſſenheit den

Andrang der feindlichen Armee. Bonaparte beorderte den Gen. Monnier, den Coppo unterhalb Casteggio zu überschreiten, und ließ die Reserve unter Gardanne zur Eroberung von Casteggio vorrücken. Nach einem hartnäckigen Gefechte verließ der FML. O'Reilly das Städtchen, und zog unter dem Schutze der am linken Coppo-Ufer aufgestellten Geschütze, über den Gießbach, der hier eine steinerne Brücke hatte. Um seinen Rückzug gegen bedeutende Unfälle zu verwahren, beschloß FML. Ott, das linke Coppo-Ufer so lange als möglich zu vertheidigen. Die Franzosen warfen sich zwar auf die Brücke, aber das mörderische Kartätschenfeuer der Östreicher machte drei auf einander folgende Versuche der Gegner vergeblich; bis endlich Gen. Gency (von der Division Monnier) den Coppo unterhalb Casteggio, mit 5 Bataillons und einem Husaren-Regiment überschritt, und so die Entscheidung herbeiführte.

FML. Ott verstärkte nun den FML. O'Reilly, der jetzt die Nachhut bildete, mit dem Dragoner-Regiment Lobkowitz und 2 Bataillons Spleny, und setzte seinen Rückzug über Voghera an die Scrivia fort. Bis Voghera wurde FML. O'Reilly von den Franzosen immer beunruhiget. Er stellte sich endlich bei Ponte Curone auf, während FML. Ott seine Truppen in dem Lager bei Castel nuovo versammelte. — Der östreichische Verlust bestand

in	659	Todten,	worunter	6 Offiziere
„	1445	Verwund.,	„	53 „
„	2171	Gefang.,	„	45 „

Zusammen in 4275 Mann und in 94 Pferden, nebst 2 dreipfündigen Kanonen. Der Verlust der Franzosen

soll sich nach ihrer Bulletins-Angabe nur auf 600 Mann belaufen haben! —

Der östreichische Heerführer war nun durch die Ereignisse der letzten Tage über die eigentlichen Plane Bonapartes, und über die von der französischen Reserve-Armee bereits ausgeführten Bewegungen, völlig aufgeklärt worden. Er erkannte die äußerst gefährliche Lage seiner von allen Seiten durch feindliche Korps umringten, von allen Verbindungen abgeschnittenen, in wenigen Tagen vielleicht des unentbehrlichsten Lebensunterhaltes entbehrenden, durch die bisherigen einzelnen Gefechte um einen großen Theil ihrer Kräfte und Truppenzahl gebrachten Armee. In dieser Lage baute er seine einzige Hoffnung auf den unerschütterlichen Muth seiner Truppen, und auf die taktischen Vorzüge, welche die östreichische Reiterei und Artillerie vor den gleichen Waffengattungen der feindlichen Armee auszeichneten. — Als Melas am 10. Juni zu Alessandria ankam, wo er am folgenden Tage den größten Theil der östreichischen Armee zu vereinigen hoffte, forderte er durch einen kraftvollen Tagsbefehl sämmtliche Truppen auf, den entscheidenden Kampf für ihre Rettung mit gewohntem Heldenmuthe zu beginnen; damit er entweder siegreich, oder doch ruhmvoll ende. —

Dem Vice-Admiral Lord Keith theilte Melas eine treue Schilderung des Vorgefallenen mit, und eröffnete ihm seinen Entschluß zu einer entscheidenden Schlacht. Obschon er fest überzeugt war, daß der Sieg den Muth und die Standhaftigkeit seiner Armee krönen werde, so erheischte doch die Vorsicht, auch auf einen möglichen Unfall vorzudenken. Dieses war gerade in einer solchen Lage, wie die gegenwärtige der östreichi-

schen Armee, um so nothwendiger, als die Auflösung der ganzen Armee, und ihre gänzliche Vernichtung die nächste Folge eines Unfalls seyn konnte. — In dieser Betrachtung vertrauete Melas dem Lord Keith, daß er sich im Falle einer Niederlage, mit der Armee nach Genua ziehen würde. Er ersuchte ihn, diese Festung, als den einzigen Zufluchtsort, eiligst mit Lebensmitteln zu versehen. — Lord Keith gab auf diese Mittheilung zur Antwort: daß Genua ein Gegenstand seiner besondern Aufmerksamkeit seyn werde; daß Niemand einen glücklichen Ausgang der Dinge ängstlicher wünsche, als er, und daß er allen den Anstalten, welche Genua sicher und nützlich machen könnten, die nöthige Unterstützung geben werde.

Der FML. Ott hatte indessen am 10. Juni sein Korps hinter die Scrivia gezogen. Vor Rivalta lagerte die Division Schellenberg, und bei San Giuliano die Division Vogelsang. FML. O'Reilly aber stellte seine Vortruppe bei Castel nuovo di Scrivia auf, und ließ den Oberst Schusteck mit den leichten Truppen bei Ponte Curone, von wo er die äußersten Posten gegen Voghera vorwärts, links gegen Silvano, und rechts gegen Volpedo entsendete.

Bei seinem Zuge aus der Riviera (nach dem Falle von Genua), hatte FML. Ott den Oberst Revay, welcher, da FML. Prinz Hohenzollern die Armee nicht verstärkte, noch immer die Feste Gavi umzingelte, den Befehl gegeben, daß er sich thätigst bemühen solle, durch eine Übereinkunft mit dem feindlichen Befehlshaber, in den Besitz dieser Feste zu kommen. — Am 8. Juni hatte dieser Oberst seine schon oft vergeblichen

Verſuche erneuert, aber nur die beſtimmte Antwort erhalten: „daß der Kommandant vor dem 6. Juli an keine Übergabe denken werde; ſollte aber bis zu dieſem Tage kein Entſatz erfolgen, ſo würde er am 7. Juli Gavi an die Öſtreicher übergeben.“ —

Als FML. Ott über die Scrivia ging, hatte er die Reſte des Reiskiſchen Infanterie-Regiments, und aus dem Armeeſpital in Caſtel nuovo beiläufig 300 Geneſene, dem GM. Brigido als Verſtärkung nach Tortona zugeſendet, ſo daß dieſer General beiläufig 700 Mann als Beſatzung für die Citadelle Victor hatte, und ſich in der Möglichkeit befand, dieſe zu vertheidigen. Die untere Feſtung, nämlich Tortona ſelbſt, konnte nicht in Vertheidigung genommen werden; da dieſe eine neue Zerſtücklung der kaiſerlichen Streitkräfte veranlaßt, und den Übergang der Franzoſen über die Scrivia dennoch nicht verhindert hätte. Der Hauptzweck des öſtreichiſchen Feldherrn war: zum nahen Entſcheidungsſchlage die größtmögliche Streitkraft zuſammen zu bringen. Mit dieſer Anſicht blieb Tortona unbeſetzt.

Der Gen. Deſſaix war nach dem Gefecht von Caſteggio, im franzöſiſchen Hauptquartiere zu Stradella angekommen. In Toulon, wo er, aus Ägypten überſchiffend, landete, erfuhr er den damaligen Zuſtand der europäiſchen Angelegenheiten. Auf die Kunde von der Wiedereroberung Italiens durch Bonaparte, war er, voll Begierde an dieſem Kampfe Theil zu nehmen, nach Italien geeilt. Mit inniger Achtung empfing der Konſul ſeinen Freund, der ihm Nachrichten von dem Schickſale ſeiner Krieger in Ägypten brachte, und ſein Vergnügen äußerte, noch vor der entſcheidenden Stunde

auf dem Kampfplatz angelangt zu seyn. Bonaparte machte dessen Ankunft der Armee bekannt, ernannte ihn zum Generallieutenant, und beorderte die Divisionen Boudet und Monnier unter seine Befehle.

Das Gefecht bei Casteggio hatte, wie bei dem östreichischen Heerführer, so auch bei dem Gegner, die letzten Zweifel gehoben. Aber Melas konnte dermalen noch, entweder sich schnell nach Genua werfen, wozu er nur jetzt noch Zeit hatte; — oder er konnte irgendwo in der oberen Po-Gegend diesen Fluß übersetzen, und über Mailand oder Pavia nach Mantua eilen; oder — was auch geschah — er konnte im Vertrauen auf sein noch unbesiegtes Heer, in der Ebene zwischen der Bormida und der Scrivia, in einer entscheidenden Schlacht Verbesserung seiner Lage suchen. Für die letzten zwei Fälle stand der französische Feldherr vollkommen vorbereitet. Auch waren die beiden Armeen schon zu nahe an einander gerathen. An eine Verhüllung seiner Bewegungen konnte Melas nicht mehr denken, da er von allen Seiten umrungen war, und somit keine seiner Absichten ein Geheimniß bleiben konnte. Nur verzögern konnte er die entscheidende Stunde, aber sie ganz zu entfernen, war nicht mehr möglich. Zur Schlacht mußte es kommen. Daß auch Melas diesen Entschluß gefaßt, haben wir gesehen. Aber wir finden auch den ersten Konsul bereit, mit dem gleichen Entschluß den Östreichern entgegen zu gehen. Noch hatte er seine Eroberungen nicht gesichert. Noch war nichts erkämpft, was den Frieden erzwingen konnte, und alle festen Plätze waren noch in der Östreicher Händen. Aber er hatte durch die glückliche Berechnung seiner Bewegungen, und durch die bisher ausgeführten Märsche, Vieles

günstig, und so vorbereitet, daß er sich des Sieges schmeicheln durfte. Also eine Schlacht, die entscheiden konnte, war jetzt der Zweck der beiden Heerführer, nur lag das Verlangen darnach bei beiden Feldherren in ganz entgegengesetzten Hoffnungen. Melas wünschte sich einen ehrenvollen Ausweg nach Mantua zu erkämpfen; denn an eine Behauptung Piemonts und der Lombardie war nicht zu denken. Bonaparte hoffte hierdurch für sich den höchsten Ruhm und Gewalt, — für Frankreich Italien, — für sein Heer die 1799 sehr erschütterte Waffenehre wieder zu gewinnen.

Mit der besonderen Aufmerksamkeit für Genua, entschloß sich nun der erste Konsul gegen die Scrivia vorzurücken, sobald nämlich Murat, der Befehl hatte, die Armee zu verstärken, in der Nähe derselben eingetroffen seyn würde. — Nachdem Gen. Loison, von Cremona kommend, die das Kastell von Piacenza umzingelnden Truppen hatte ablösen lassen, und Murat am 11. bei Montebello eingerückt war, brach Bonaparte mit allen seinen in dieser Gegend versammelten Divisionen am 12. Juni Vormittags gegen die Scrivia auf. —

Der FML. Ott hatte schon am 11. in der Frühe seine beiden Divisionen vor San Giuliano vereiniget, und dem FML. O'Reilly Befehl gegeben, erst bei wirklicher Vorrückung der Feinde sich zurück, und über die Scrivia zu ziehen. Um jedem vereinzelten Gefechte auszuweichen, ging FML. Ott am Abend über die Bormida zurück. — Am 12. Juni bei Annäherung der feindlichen Kolonnen zog sich Oberst Schasteck bei Castel nuovo über die Scrivia, wo ihn

der FML. O'Reilly aufnahm, und dann mit der ganzen Nachhut eine Stellung bei Marengo bezog.

Der Gen. Lannes mit der Diviſion Watrin beſetzte nun Caſtel nuovo, bildete den rechten Flügel der franzöſiſchen Armee, und hatte die Verbindung mit Pavia zu unterhalten. GL. Deſſaix mit den Diviſionen Boudet und Monnier, dem Centrum der Armee, nahm ſeine Aufſtellung vorwärts Ponte Curone. — GL. Murat mit der Reiterei ſtand bei Vighizzolo. Er hatte den Befehl, 3 Regimenter unter der Führung des Gen. Kellermann als Vortrab über die Scrivia bei Tortona zu entſenden. Der GL. Victor ſollte mit den Diviſionen Gardanne und Chamberlhac demſelben folgen, und jenſeits der Scrivia, den linken Flügel bildend, ſich aufſtellen. Bonaparte nahm ſein Hauptquartier in Ponte Curone, und befahl dem Div. Gen. La Poype, mit beiläufig 3000 Mann den Bewegungen der Armee auf dem linken Ufer des Po zu folgen.

Der k. k. GM. Brigido hatte in Tortona, ſobald Oberſt Schuſteck mit dem Nachtrab über die Scrivia zog, drei Kanonenſchüſſe zum Signal abfeuern laſſen, daß alle äußeren Wachten, und was ſonſt zur Beſatzung gehören mochte, in die Feſtung einrücken ſollte. Nach Verlauf von einigen Stunden ſandte der GL. Victor ſeinen Adjutanten nach Tortona, und ließ eine Übereinkunft zur Schonung der Stadt antragen. Aber der GM. Brigido hatte die Vortheile erwogen, die daraus für die feindlichen Operationen erwachſen konnten, und verwarf dieſen Antrag. Eine franzöſiſche Seitentruppe verſuchte es dennoch, in die untere Feſtung einzudringen. Aber das Feuer der Feſte Victor tödtete

deren Anführer, und mehrere der Verwegenen. — GL. Victor schrieb hierauf dem GM. Brigido, daß er 300 Mann in die Stadt als Besatzung legen wolle, und hoffe, daß diese Mannschaft aufgenommen werde. — GM. Brigido antwortete: „er könne die Stadt selbst noch schützen, und erst dann, wenn dieß der Fall nicht mehr seyn würde, werde er Unterhandlungen anhören." — So blieb Tortona in den Händen der Östreicher. Doch Bonaparte schenkte diesem Platze gar keine Aufmerksamkeit. Er zog unterhalb Tortona über die Scrivia, und ließ es auch nicht umzingeln, da er sich für den nahen Hauptschlag nicht schwächen wollte.

Der Rückzug des FML. Ott von San Giuliano, welcher am 12. mit einbrechender Nacht geschah, war nicht sobald entdeckt, als Bonaparte am 13. in der Frühe alle seine Divisionen bei Castel nuovo und bei Tortona über die Scrivia führte, und bereit war, der in dieser Ebene vermutheten östreichischen Armee entgegen zu gehen. Aber sein Erstaunen war nicht geringe, als er hier kein feindliches Heer vor sich fand. Er vermuthete bereits, daß Melas den Seitenmarsch nach Genua angetreten habe. Daher beorderte er sogleich das ganze Korps des GL. Dessair nach Rivalta, mit dem Auftrage: gegen Novi zu streifen, und überhaupt die Verbindungen der Östreicher mit Genua zu beobachten. Er selbst mit der Reiterei des Gen. Kellermann, durchzog die weite Ebene, und fand endlich bei Marengo den östreichischen Nachtrab aufgestellt. Dem GL. Victor ertheilte er so fort den Befehl, diesen anzugreifen, und zu trachten, mit den Östreichern zugleich über die Bormida zu dringen.

Indessen waren am 11. Juni Nachmittags die

Diviſionen Haddik und Kaim nebſt dem ganz erſchöpften Truppen-Korps des FML. Elsnitz in das Lager bei Aleſſandria eingerückt; während dem Ott noch bei San Giuliano ſtand. Von dem ganzen Korps des FML. Elsnitz konnten nur 4000 Mann, nämlich die 11 Grenadier-Bataillone, zur bevorſtehenden Schlacht verwendet werden. Die Reſte der übrigen Regimenter dieſes Korps kamen als Beſatzung in die Feſtung Aleſſandria, welche dadurch bei 3000 Mann ſtark wurde.

Der öſtreichiſche Feldherr, G. d. K. Baron Melas, verſammelte ſofort am 12. um drei Uhr Nachmittags alle bei Aleſſandria eingetroffene Generäle. Er gab ihnen ein Bild von der Lage der Armee, und wurde von Allen in dem Entſchluſſe zu einer entſcheidenden Schlacht beſtärkt. Zu gleicher Zeit traf von dem GM. Marquis Sommariva aus Florenz die wichtige Nachricht ein, daß der toskaniſche Senat ein allgemeines Aufgebot, und die Verſchanzung und Vertheidigung ihrer Landesgrenzen anzuordnen beſchloſſen habe.

Am 11. Juni war der Nachtrab der Armee unter GM. Nimptſch in Aſti angelangt, ohne auf irgend einer Seite beunruhiget worden zu ſeyn. Auch an dem obern Po machten die Franzoſen weder von Suſa, oder Pignerolo, noch von Ivrea und Chivaſſo her, gegen den in Turin befindlichen GM. Auerſperg irgend eine Bewegung. Es ſchien, als ob den dort befehligenden feindlichen Generälen der Abmarſch der Öſtreicher entgangen wäre. — GM. Nimptſch übergab den Befehl über die Nachhut, welche fortan nur aus 2 Bataillons beſtehen ſollte, an den Oberſt Karl Prinz

Johann. Mit 4 Bataillons und 11 Schwadronen aber, (beiläufig 2500 Mann) rückte er in das Lager bei Aleſſandria ein. —

Die hier verſammelte Armee durfte, bei ihrer geringen Stärke, doch durch den inneren Gehalt ihrer Truppen den Sieg zu erringen hoffen. Eine zahlreiche Reiterei, die während der Unternehmung in die Riviera ausgeruhet hatte, und eine dem Feinde an Zahl und Übung überlegene Artillerie, waren es, auf die der öſtreichiſche Heerführer ſein volles Vertrauen zu ſetzen Urſache hatte. Damit dieſe beiden Waffengattungen mit möglichſtem Nutzen verwendet würden, war es auch nothwendig, dem Feinde in einem den Gebrauch derſelben begünſtigenden Terrain zu begegnen. Die Ebene zwiſchen der Scrivia und der Bormida — vorzüglich zwiſchen dem Fontanone-Graben bei Marengo und dem Mühlgraben bei Torre di Garrofolo — ſchien hierzu geeignet.

Schon von Turin aus, hatte der öſtreichiſche Generalquartiermeiſter, Gen. Zach, durch einen Kundſchafter, der auf beiden Seiten diente, auf deſſen Treue er ſich aber verlaſſen konnte, dem franzöſiſchen Feldherrn falſche Nachrichten zukommen laſſen. Nach dem Treffen von Caſteggio kam dieſer Mann aus dem franzöſiſchen Hauptquartier zurück, und hatte mehrere Punkte aufgezeichnet, die der erſte Konſul zu wiſſen verlangte. Die zwei wichtigſten unter denſelben waren:

a) Paſſirt die öſtreichiſche Armee den Po bei Valenza, oder Caſale? und

b) Kömmt Hohenzollern von Genua —, wann, — und auf welchem Weg? —

General Zach erſann nun folgende Liſt. Er be-

redete dieſen Kundſchafter, dem franzöſiſchen Feldherrn die Verſicherung zu bringen: „die öſtreichiſche Armee, durch den Verluſt bei Caſteggio geſchreckt, werde den Po paſſiren, und ſich über Pavia einen Weg bahnen.“ — Um dieſe Angabe glaubwürdiger zu machen, ließ Melas bei Caſale eine Brücke ſchlagen, und mehrere Fahrzeuge bei Valenza zuſammen bringen, damit ähnliche Nachrichten auch durch andere Kundſchafter in das feindliche Hauptquartier überbracht würden. — Ferner ſollte dieſer Kundſchafter dem Konſul bemerken: „daß, wenn er der kaiſerlichen Armee über Salé ſchnell nacheilen würde, er ihr noch in den Rücken fallen, und ſie aufreiben könnte.“ — General Zach gab ihm noch eine erdichtete Marſchroute für das Korps des FML. Hohenzollern aus Genua mit, worin Tag für Tag aufgezeichnet war, wo ſich dasſelbe befinden werde.

Bonaparte war aus dem Grunde um die genaue Kenntniß der Bewegungen der Öſtreicher beſorgt, weil er denſelben die größtmögliche Streitkraft entgegen führen wollte. Es kam daher Vieles darauf an, ob Bonaparte die Diviſion la Poype zu ſich auf das rechte Po-Ufer ziehen konnte, oder nicht; ob er durch eine Entſendung gegen Genua ſich ſchwächen mußte, oder nicht. — Doch, war es Zufall, oder Wirkung der falſchen Ausſage jenes Kundſchafters, la Poype blieb mit ſeiner Diviſion auf dem linken Po-Ufer. Auch der Abmarſch des GL. Deſſaix war dem öſtreichiſchen Heerführer bereits bekannt. — Nach dieſen Umſtänden wurde nun eine Dispoſition zum Angriff des Feindes gegen Torre di Garrofolo und Salé entworfen. FML. Ott war über die Bormida gezogen, und die jetzt vereinigte Armee ſtand zwiſchen Aleſſandria und der Bor-

mida in zwei Treffen gelagert. Nur der FML. O'Reilly blieb jenseits der Bormida, bei Marengo als Nachhut aufgestellt. Während der Nacht vom 13. auf den 14. Juni sollte sich die Armee in folgende Ordnung stellen, und mit grauendem Morgen ihre Bewegungen zur Schlacht beginnen.

Die erste, mittlere, oder Haupt-Kolonne, bei der sich der G. d. K. Baron Melas selbst aufhalten wollte, bestand in dem

Vortrab.

Kommandant Oberst Frimont von Bussy Jäger zu Pferd.

		Mann
4	Komp. Mariassy Jäger	164
1	leichtes Bataillon Bach	277
1	„ „ Amende	291
1	Kompagnie Pionniers	100
2	Schwadronen Kaiser Dragoner	272
2	„ Bussy Jäger	186
	Zus. 832 M. Inf. und 458 M. Reiterei.	

Kolonne

FML. Haddik	GM.	3	Schwadr.	Kaiser Dragoner	309
	Pilati	6	„	Karatzay „	1053
	GM. Gr. Fr.	1	Bataillon	Jellachich Inf.	613
	Bellegarde	2	„	E. H. Anton „	855
	G. St. Julien	3	„	M. Wallis „	2209
					5039
FML. Keim	GM. de Briey	2⅓	Batail.	Franz Kinsky J.	1640
	GM. Knesevich	3	„	G. H. Toskana „	2188
	GM. La Marseille	3	„	E. H. Joseph „	1111
					4939

				Mann
FML. Merlin	GM. Lattermann	5	Bataillons Grenadiere	2116
	GM. Weidenfeld	6	„ „	2240
		4	Kompagnien Pionniere	400
				4756
FML. Elsnitz	GM. Nobili	6	Schwad. E. H. Joh. Drag.	859
		6	„ Lichtenstein „	1014
	GM. Nimptsch	8	„ 7. Huſ. Regmt.	1353
		6	„ Erdödy Huſaren	988
				4214
			Zuſammen Inf.	14,204
			Reit.	6034
				20,238

Die zweite oder linke Kolonne unter dem Befehl des FML. Ott beſtand in dem

Vortrab.

Kommandant GM. Gottesheim.

1	Kompagnie Mariaſſy Jäger	40
2	Schwad. Lobkowitz Dragoner	248
1	Bataillon Fröhlich Infanterie . . .	523
		811

Kolonne

FML. Schellenberg	GM. Retz	1	Kompagnie Pionniers .	100
		2	Bataillons Fröhlich Inf.	1046
		3	„ Mitrovsky „ .	853
	GM. Sticker	4	Schwad. Lobkowitz Drag.	492
		2	Bataill. Spleny Inf.	737
		3	„ Joſ. Colloredo „	1369

				Mann
FML. Vogelsang	GM. Bar. Ulm	3 Bataillons	Stuart Inf.	1282
		2 „	Hohenlohe „	912
				6791
			Zusammen . .	7602
			Hierunter Reit.	740

Die dritte oder rechte Kolonne unter dem Befehle des FML. O'Reilly

GM. Rouffeau	1	Komp.	Mariassy Jäger	40
	3½	Schwad.	Nauendorf Huf. . . .	426
	2	„	5. Huf. Regmt. . . .	230
	1	Bataillon	4. Bannater Grenzer . .	533
	1	„	1. Warasdiner „ . .	755
	1	„	Oguliner „ . . .	602
	1	„	Ottochaner „ . . .	298
	1	Schwad.	Würtemberg Dragoner . .	113
			Zusammen . .	2997
			worunter Reit.	769

Es bestand also die zur Entscheidung gesammelte östreichische Armee in . . . 30,837 Mann, worunter 7543 Reiter waren.

Außer dem eingetheilten Liniengeschütz waren noch 92 Stück Reserve-Geschütz vorhanden.

Die Hauptzüge des Planes gingen dahin, daß der FML. Ott mit dem linken Flügel der Armee gerade auf Salé marschiren, und dort — er treffe eine große, oder kleine Macht des Feindes an — seinen Angriff beginnen sollte, während die Hauptkolonne in der Mitte über Marengo nach San Giuliano vorschreiten, sich dort links einschwenken, und den bei Salé stehenden Feinden in Flanke und Rücken

fallen würde. — Träfe FML. Ott bei seinem Angriffe eine Übermacht an, so war ihm der Rückzug hinter die Bormida vorgeschrieben. Glückte aber das Unternehmen der Hauptkolonne, welche den FML. Ott in dem letzteren Falle auch dadurch seines Rückzuges überhob; — so sah sich die französische Armee wahrscheinlich, ohne irgend einen Rückzugsweg, an den Po geworfen. Bliebe jedoch dem Feinde noch ein Ausweg zu seinem Rückzuge übrig, so war zum wenigsten der kaiserlichen Armee die Aussicht eröffnet, den Weg nach den Erblanden einschlagen zu können. —

Für den Fall aber, daß bei dieser Bewegung, die Armee sich über Novi gegen Genua, oder Bobbio zu ziehen gezwungen würde, erhielt FML. Prinz Hohenzollern Befehl, in Genua alles Mögliche aufzubieten, damit die Armee von dort aus und über Bobbio verpflegt werden könnte. — In Bobbio befanden sich noch die Majore Mamulla und Frühauf mit dem Rest der ehemaligen Brigade Gottesheim, welcher theils Piacenza nicht mehr erreichte, und theils von dort durch die Franzosen vertrieben wurde. —

Der FML. O'Reilly mit der rechten Kolonne sollte den rechten Flügel der Hauptkolonne decken, und wo er allenfalls einen Feind anträfe, diesen entschlossen angreifen.

Auf dem Punkte, wo die Straße von Marengo nach Alessandria an die Bormida stößt, war schon in den ersten Tagen des Juni an der Ausbesserung des dort auf dem rechten Ufer des Flusses schon bestandenen geräumigen Brückenkopfes thätigst gearbeitet worden. Nach dem Treffen von Casteggio wurden in demselben 14 Kanonen aufgeführt. Diese Verschanzung

deckte zwei Schiffbrücken. Die Hauptkolonne sollte die obere, jene des FML. Ott aber die untere Brücke überschreiten. Die dritte Kolonne befand sich ohnehin schon auf dem rechten Bormida-Ufer. Diese sollte ihren Weg über Frugarolo und Bosco gegen Novi nehmen.

Ein kräftiger Tagsbefehl schilderte den Östreichern die Größe der Gefahren, die sie umgaben; aber auch den Ruhm, welcher sie als Sieger erwartete. Die Armee war voll Muths, und die Worte des Feldherrn hatten den trefflichen Geist noch erhöht, der diese sieggewohnten Truppen stets belebte. — Noch in diesen letzten Tagen unterließ der Feldherr nicht, den Truppen seine Fürsorge zu beweisen; indem er jeden Abgang an Rüstung, Kleidung und Beschuhung aus Alessandrias Vorräthen ersetzen, und den Truppen Fleisch, Reiß und Wein austheilen ließ.

Während nun in dem östreichischen Lager die Vorbereitungen zu der Schlacht geschahen, die am kommenden Morgen das Schicksal Italiens entscheiden sollte, und während alles Fuhrwerk der Armee in eine Wagenburg nördlich von der Stadt Alessandria zusammengeführt wurde, erschallte in der Gegend von Marengo am 13. Juni Abends um fünf Uhr plötzlich eine heftige Kanonade. Diese wurde durch den Angriff des GL. Victor auf den FML. O'Reilly, welcher mit der Nachhut Marengo besetzt hielt, verursachet. Der Div. Gen. Gardanne hatte diesen Angriff auszuführen. Er theilte seine Division in zwei Theile. Mit dem größeren rückte er gerade auf der Straße von San Giuliano vor. Der kleinere Theil, unter dem Befehl des Oberst Dampierre, sollte von Spinetta her den Hauptangriff unterstützen. Mit der Division Chamberlhac folgte Victor auf der Straße nach. — Gardanne griff mit so vieler

Heftigkeit an, daß FML. O'Reilly, der sich in kein ernsthaftes Gefecht einlassen wollte, sehr bald bis an den Brückenkopf zurück gedrückt wurde, und den Feind mit sich in die Nähe dieser Schanze brachte. — Der General Zach ließ nun das im Lager zunächst an der Straße aufgestellte Infanterie-Regiment Spleny gleich über die Brücke marschiren, um einen Ausfall aus dem Brückenkopf zu machen. Vor dem Lager selbst ließ er 3 Batterien Feldgeschütz auffahren, welche endlich, mit den Kanonen der Verschanzung, den Gen. Gardanne zwangen, von seinem Angriffe abzulassen. Er stellte sich, begünstigt von der Nacht, bei la Pietra buona auf, während der GL. Victor die Division Chamberlhac nach Marengo führte. — Die Östreicher konnten jetzt zwar wieder ungehindert durch den Brückenkopf herausmarschiren. Aber der Fontanone-Graben und Marengo, wo die Hauptkolonne formirt werden sollte, waren in des Feindes Händen! —

Dieses Ereigniß, welches nicht in der Berechnung lag, mußte natürlich einen wesentlichen Einfluß auf die Schlacht selbst nehmen, da diese jetzt am kommenden Tag noch vor der Entwicklung der Streitkräfte beginnen mußte. Es war vorauszusehen, daß die Feinde die so leicht aufgegebene Stellung bei Marengo nun mit aller Macht vertheidigen würden, und daß nur ein blutiger Kampf das Verlorne wieder erobern könnte. Mit diesem Verluste Marengos, ging auch für die Östreicher ein Theil jener Zeit verloren, die zu den Bewegungen der eigentlichen Schlacht nothwendig war. Bonaparte hingegen gewann dadurch den höchst wichtigen Vortheil, während der Vertheidigung der Linie von Marengo, gegen welche die Östreicher ihre ersten An-

griffe richten mußten, seine Divisionen sammeln, und die Entwicklung der Absicht seines Gegners abwarten zu können. Der bereits herausgegebene Angriffsplan des k. k. Heeres mußte also geändert werden. Die Kolonnen konnten nicht mehr um Mitternacht in Bewegung gesetzt werden, da sie den Platz zu ihrer Entwicklung erst erkämpfen mußten. Der Übergang über die Bormida wurde nun auf den 14. Juni um acht Uhr frühe festgesetzet. Im Angesicht des Feindes sollten die Kolonnen aus dem Brückenkopfe herausbrechen, und mit der Wegnahme von Marengo die Schlacht beginnen. Alles Andere blieb, wie in der ersten Disposition angezeigt worden; weil man glaubte, daß dieß nur ein kleiner Theil der französischen Armee seyn könne, welcher Marengo dermalen im Besitz hatte.

Indessen hatte die Art, mit welcher die Östreicher Marengo den Franzosen überlassen hatten, bei Bonaparten den Glauben vermindert, daß dieselben eine Schlacht in dieser Gegend liefern wollten, welche sie so leicht den Gegnern geräumt hatten, die nun mit dem Boden, und den hierauf möglichen Stellungen bekannt zu werden Gelegenheit fanden. Aus diesem Grunde achtete Bonaparte es nicht für nöthig, seine Divisionen noch in der Nacht aus ihren Stellungen zu ziehen. Die Glts. Lannes und Murat. blieben in dem Lager bei San Giuliano, und Dessaix bei Rivalta aufgestellt. Er wollte nichts von seinen Truppen eher verrücken, bis nicht die Absicht seines Gegners die Richtung bestimmt hätte, welche dieselben nehmen mußten. In dem Pachthofe Torre di Garofolo brachte er die Nacht mit Betrachtung der möglichen Maßregeln zu, die Melas ergreifen konnte. Für den Fall, als dieser

mit der Armee, entweder bei Valenza oder Caſale, auf das linke Po-Ufer gehen wollte, hatte er ſchon am 13. in der Früh zwei fliegende Brücken nördlich von Caſtel nuovo über die Scrivia zu errichten befohlen, auch eine Menge Schiffe und Pletten dort verſammeln laſſen, welche die ſchnelle Überſetzung ſeiner Diviſionen möglich machen konnten. — Ein Marſch der Öſtreicher nach Genua konnte ihm ebenfalls kein Geheimniß bleiben. Da er eben die Plane des öſtreichiſchen Feldherrn noch keineswegs durchgeblickt hatte, ſo mußte er die Entwicklung der nächſten Ereigniſſe abwarten.

Wir wollen jetzt noch einen Blick auf die Stärke der beiden Armeen, auf ihre Stellungen im Allgemeinen, und auf ihre Hoffnungen werfen, bevor wir zu dem wichtigen Tage übergehen, welcher den Muth der beiderſeitigen Kämpfer prüfend, doch nur durch Waffenglück die Entſcheidung ausſprechen ſollte.

Von der franzöſiſchen Armee ſtand im Thale der Dora Suſina der Div. Gen. Mann

Thureau mit	5130
An dem obern Po, zwiſchen Chivaſſo, Creſcentino, und dem Orco, der Div. Gen. Chabranne mit	4305
In der Lombardie, zwiſchen dem Ticino und der Adda, der GL. Moncey mit den Diviſionen Lorge, Gilly und la Poype, welch letzterer den Bewegungen der Hauptarmee auf dem linken Po-Ufer folgte. — Bei der erſten Diviſion iſt der Gen. Lechi mitbegriffen. Zuſammen . .	11564
Bei Cremona und Pizzighettone und in Piacenza der Div. General Loi-	

		Mann
	son mit	6484
	Bei allen diesen Truppen an Artillerie, Pontoniers und Sappeurs	1400
	Bei Arona der Brig. Gen. Bethencourt mit	695
	Folglich befanden sich außer der Verwendung zu der nahen Schlacht . .	29,576
	Dann standen zwischen der Scrivia und der Bormida zur Schlacht bereit:	
Der Gl. Victor	mit der Div. Gardanne	3691
	„ „ „ Chamberlhac	5287
Der Gl. Lannes	„ „ „ Watrin .	5083
Der Gl. Dessaix	„ „ „ Monnier .	3614
	„ „ „ Boudet .	5316
	Konsulargarde . . .	800
		23,791
	Reiterei.	
Der Gl. Murat	mit der Brig. Kellermann	1270
	„ „ „ Champeaux	998
	„ „ „ Rivaud .	1060
	Konsulargarde	360
		3688
	Hiezu die Artillerie zu Pferd und zu Fuß . .	690
	Mithin bestand die eigentliche operirende französische Armee in . . .	28,169

Die ganze französische Reserve-Armee aber zählte 57,745 Streiter.

Nachdem jedoch die Armee des Gl. Massena überhaupt einen großen Einfluß auf die Operationen nahm, und dermalen wirklich so nahe an einer Verbindung mit der Reserve-Armee war, zugleich die

östreichische Armee zu bedeutenden Zerstücklungen und Entsendungen zwang, so muß auch diese zu der wirksamen Macht der Franzosen in Italien gerechnet werden. Der GL. Suchet hatte den Col di Tenda und Nizza besetzt, umzingelte seit dem 10. Juni Savona, und stand auf dem Monte Notte, von wo aus er gegen Aqui streifen ließ. Mann

Seine Macht bestand in 15,000

Zu ihm stieß am 7. Juni der aus Genua gekommene Div. Gen. Gazan mit . . 4000

Am 13. wurde Gen. Miollis mit dem Rest von 4100

in Genua eingeschifft. Massena selbst kam an diesem Tag von Nizza bei Vado an. Folglich konnte seine Armee, wie es auch geschah, in wenigen Tagen gesammelt seyn, und eine Macht von . . . . . 23,100 Mann betragen.

Es bestand also die ganze französische Macht in Italien aus 80,845 Kriegern, woraus dann die Möglichkeit hervorgeht, daß die östreichische Armee von dieser Übermacht gänzlich umzingelt werden konnte. — Daß GL. Suchet vom Monte Notte keine bedeutenderen Streifereien gegen, oder bis Alessandria, oder über Novi unternahm, die den östreichischen Heerführer in seinem ohnehin großen Drange noch mehr beunruhiget, und ihn zu einer neuen Zerstücklung gezwungen hätten, bleibt unbegreiflich. Es ist durchaus nicht anzunehmen, daß er keine Berichte — wenn auch nur Kundschaftsnachrichten — über all das in der Ebene Vorgefallene sollte erhalten haben. — Hat er auch in der Ebene das Übergewicht gefürchtet, welches die Östrei-

cher an Geſchütz und Reiterei über ihn hatten, ſo war doch — und das mußte er wiſſen — kein Hinderniß vorhanden, um ſich über Novi mit der Reſerve-Armee zu verbinden. Durch die Entſendung von einigen hundert Mann, in der Richtung an die Scrivia, hätte er dem Konſul Bonaparte die Gewißheit verſchafft, daß weder FML. Prinz Hohenzollern aus Genua, noch die k. k. Armee nach Genua, zu ziehen gedenke. Er hätte dadurch die Ungewißheit aufgehellet, in welcher der erſte Konſul über die damalige Stellung der verſchiedenen Theile der Armee Maſſenas ſchwebte. Er würde ihm den beſondern Vortheil verſchafft haben, die Märſche dieſer Truppen mit jenen der Reſerve-Armee in Einklang zu bringen. — Doch was ihn auch verleitet haben mochte, ſeit dem 7. Juni zwecklos in den Gebirgen herum zu irren, ſeine Aufſtellung in der Flanke der Öſtreicher blieb immer eine gleichdrohende Gefahr für dieſe Letzteren; auch wenn dieſe jetzt die Schlacht in der Ebene gewannen. Die Lage und Verhältniſſe der k. k. Armee waren bereits ſo ſehr verwickelt, daß ſelbſt eine gewonnene Schlacht derſelben nur augenblickliche Vortheile verſchaffen konnte. Am 31. Mai, als der Entſchluß gefaßt wurde, die Gegend des oberen Po und die Riviera zu räumen, und mit der geſammelten Armee der franzöſiſchen entgegen, oder nach zu gehen, da war noch ein annehmbares ſtrategiſches Verhältniß im Entſchluß, und in den Folgen einer Schlacht denkbar, wenn es möglich geweſen wäre, dieſe nöthige Sammlung der Armee ſchnell genug zu bewirken. — Nun aber, da den Öſtreichern zur Auflöſung ihres gefährlichen verworrenen Zuſtandes kein anderes Mittel mehr übrig blieb, als eine Schlacht, die auch ihr Geg-

ner jetzt um so sehnlicher wünschte, als er bei nur geringer Aufmerksamkeit, nichts verlieren, wohl aber Alles gewinnen konnte; da ließ sich selbst von einem Siege keine vollkommene Herstellung des strategischen Gleichgewichtes der beiden kämpfenden Heere hoffen. Es hätte ein Sieg sich an den andern reihen müssen, wenn der Erste mit seinen Folgen entscheidenden Nutzen bringen sollte. Eine solche Reihe von Siegen zu erfechten, hatte aber die östreichische Armee keine Aussichten mehr. — Es ist hier der Ort, wo dieser Satz durch reife Betrachtung gerechtfertiget werden muß; weil der Augenblick vor einer solchen Schlacht, die beiden Feldherrn zu der beiderseits gleichwichtigen Frage führt: Was im Fall des Sieges, — was nach dem Verlust der Schlacht geschehen soll?

Die Antwort auf diese Frage kann nur auf die Beleuchtung der Lage beider Armeen, ihre Streiterzahl, und auf die Angabe der von denselben genommenen Stellungen, begründet werden. —

Wir haben (nach der Angabe des Gen. Berthier) die französische operirende Reserve-Armee zwischen der Scrivia und der Bormida in einer Anzahl von 28,169 Mann gefunden. Die zur Schlacht, bei Alessandria bereit gestellte östreichische Armee betrug — wie wir gesehen — 30,837 Mann. Jedoch, wie wir hören werden, wurde am Tag der Schlacht durch eine Vorrückung des Ober-General Massena über Aqui gegen Alessandria, die Reiterbrigade Nimptsch, von 2341 Mann, vom Schlachtfelde über die Bormida gegen Cantalupo entsendet. Mithin zählte die Macht der Östreicher bei der Schlacht nur 28,496

Mann. Die Streitkräfte beider Theile zu der Schlacht waren also gleich. —

Außer der Verwendung in der Schlacht hatte die französische Reserve-Armee auf beiden Ufern des Po 29,576 Mann.

Dagegen hatten die Östreicher in der	Mann
Festung Cuneo	4390
In der Festung Turin	3801
Feste Victor in Tortona	1200
Festung Alessandria	3000
Kastell von Mailand	2816
„ „ Piacenza	250
Festung Pizzighettone	800
„ Mantua } unter Vukassevich	3500
„ Peschiera }	500
„ Genua	5800
„ Savona	1154
Feste Santa Maria (in der Riviera di Levante)	1000
Bei der Umzinglung von Gavi	1192
In Bobbio den Rest der Brigade Gottesheim	1028
Im Schloß Arona am Lago maggiore . . .	350
In Verona	1025
„ Venedig	2055
„ Istrien	3337
„ Romanien und im Florentinischen . . .	3000
In Casale, wohin sowohl Moncey als Chabranne stark streifen ließ, lagen das Regiment E. H. Joseph Husaren, . . .	1097
2 Bataillons Strassoldo, 1 Bataillon Jellachich	1560

	Mann
In Feliziano Oberst Prinz Rohann mit	967
In Aqui 1 Eskadron von Kaiser Dragoner auf Streiferei gegen GL. Suchet	115
Endlich die Brigade Nimptsch in Cantalupo	2341
	46,258
Folglich waren zu den nothwendigen Besatzungen, und den ebenfalls nöthig gewordenen Entsendungen der östreichischen Armee verwendet	46,258
Die Armee bei Marengo betrug	28,496
Also mit Inbegriff der Piemonteser betrug die östreichische Armee in ganz Italien	74,754
und die französische, — wie wir gesehen —	80,845

Verlören nun die Östreicher die nächste Schlacht, dann waren die nachtheiligen Folgen für sie unübersehbar. Aber angenommen: die Östreicher gewännen sie. Konnten sie zugleich die operirende französische Reserve-Armee *vernichten*? — Und dieses mußte doch geschehen, wenn sie mit dem Sieg auch entscheidende Vortheile gewinnen sollten. — Dieser Fall war wohl kaum zu erwarten. — Der Verlust der Feinde konnte aber größer ausfallen, als jener der Sieger; so zwar, daß dadurch ein Übergewicht an Streiterzahl, vielleicht um 3 bis 4000 Mann, auf östreichischer Seite entstehen konnte. Der erste Vortheil wäre dann der Gewinn der Ebene zwischen der Scrivia und der Bormida gewesen. Doch hierauf hätten sich vermuthlich alle weiteren Vor-

theile beschränkt. Denn wollte, oder konnte Bonaparte die Stellung an der Scrivia wegen der im Besitze der Östreicher befindlichen Festung Tortona nicht behaupten, so konnte er doch die Division La Poype, oberhalb Castel nuovo, an sich ziehen. Sie bestand aus 3462 Mann. Dadurch war das gestörte Verhältniß in der Streiterzahl also gleich wieder hergestellt. Gelänge jedoch das Ansichziehen der Division la Poype dem ersten Konsul nicht, welches der durch die Festung Tortona gehinderte Übergang herbei führen konnte, so wurde der französische Feldherr doch durch nichts mehr gehindert, diese Vereinigung in der Stellung von Stradella, oder Broni zu bewirken. Dorthin konnte er auch die Hälfte der aus 6484 Mann bestehenden Division Loison rufen, und somit, — wenn er unmittelbar nach der verlorenen Schlacht 12 — 13,000 Mann, die Östreicher vielleicht 15,000 Mann streitfähig behalten hätten, — wieder an der Spitze von 20,000 Mann den Östreichern zu einer zweiten Schlacht entgegen rücken. — Aber diese konnte Melas nicht mehr annehmen; denn für's Erste konnte er seine operirenden 15,000 Mann, so weit er auch um sich nach Hilfe blicken mochte, durchaus mit nichts mehr verstärken. Zudem war Massena am 13. Juni in Vado angelangt. Sein Erscheinen im Rücken der Östreicher, hätte dieselben nothwendigerweise zu einer abermaligen Zerstücklung gezwungen, und dann war es dem französischen Heerführer ein Leichtes, die getrennten Reste aufzureiben. Eben so konnte Chabranne, entweder durch einen Übergang in der oberen Po-Gegend zu der vermehrten Gefahr, eine neue hinzufügen, oder er konnte längs dem Po

bis zur Armee des ersten Konsuls ziehen, und diese verstärken.

Alle diese möglichen Fälle mußte der G. d. K. Baron Melas in Überlegung ziehen. Er hatte einen aufmerksamen tiefdenkenden Gegner vor sich, welcher vom Beginn seiner Operationen an, den Geist ausgesprochen hatte, der ihn belebte. Von einem Feldherrn, mit solchen Gaben ausgerüstet, der seinem Gegner jeden Rückzug abzuschneiden beschlossen hatte, war es auch zu vermuthen, daß er alle diese möglichen Fälle noch vor seinem Entschlusse wohl erwogen haben würde.

Auf dem linken Ufer des Po durfte Melas nach der Schlacht an kein Verfolgen des Sieges denken, da er dießfalls die Bormida hätte wieder überschreiten müssen. Aber er konnte sich entweder über die Bochetta schnell nach Genua, oder von Novi gegen Bobbio wenden, um von da das florentinische Gebiet zu erreichen. In beiden Fällen mußte er von der Verfolgung der Besiegten ablassen. Beide Absichten mußte er durch Zurücklassung eines Nachtrabs an der Scrivia verbergen. — Aber hiedurch hätte Bonaparte Zeit gewonnen, die Division la Poype an sich zu ziehen. Er konnte aus der Ruhe, die ihm an der Scrivia gelassen wurde, auch auf die eigentliche Richtung der Bewegungen seines Gegners schließen. Außerdem war bei beiden Märschen, die kein Geheimniß bleiben konnten, an Rettung der bedeutenden Artillerie-Güter nicht zu denken, da die Östreicher dieselben nicht in die unwegsamen Gebirge mitnehmen konnten. —

Aus diesen auf die wahren Verhältnisse der beiden Armeen gegründeten Betrachtungen geht die Überzeu-

gung hervor, daß die östreichische Armee im glücklichsten Falle wohl dem Kranze ihrer Siege neue Lorbern hinzufügen konnte; aber daß kaum nur eine Art denkbar war, wie sich der östreichische Feldherr, auch durch einen Sieg, aus seiner bedrängten Lage so hätte herauswickeln können, daß diese Armee von der südlichen Grenze der östreichischen Länder die drohende Gefahr abgewendet hätte; wenn anders der Konsul Bonaparte auf alle vorkommende Fälle gefaßt blieb. —

Die Fortsetzung folgt.

II.

Nekrolog

des k. k. östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Reisner.

Am 22. Oktober v. J. starb in Wien der k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Kommandeur des hohen milit. Marien-Thereſien-Ordens, Ritter des kaiſ. ruſſiſchen St. Annen-Ordens erſter, des königl. preußiſchen rothen Adler-Ordens zweiter Klaſſe und Inhaber des 3. Feldartillerie-Regiments, Anton Freiherr von Reisner, im drei und ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters und fünf und fünfzigſten ſeiner ausgezeichneten Dienſtzeit.

Er wurde im Jahre 1749 zu Neu-Fiſtritz in Böhmen geboren, erhielt aber in Budweis ſeine Erziehung und die erſte wiſſenſchaftliche Bildung. Nach vollendeten Gymnaſial-Studien widmete ihn ſein Vater, Major der k. k. Artillerie, den Feldkriegsdienſten in dieſer nämlichen Waffe. Am 1. Juni 1768 trat der damals neunzehnjährige Jüngling als Kadet ex propriis in die erſte Artillerie-Brigade ein. Dieſer Tag gab ſeinem natürlichen Drange zur ernſten wiſſenſchaftlichen Beſchäftigung eine beſtimmte und feſte Richtung. Immer tiefer in alle Zweige des Artillerie-Dienſtes einzudringen, war ſein unabläſſiges Streben, und er machte ſich in dieſer Hinſicht mit allen jenen Hilfswiſ-

ſenſchaften vertraut, auf welche die höhere theoretiſche Ausbildung des Artilleriſten bedingt iſt. Wenige ſeiner jungen Waffengefährten faßten verwickelte Gegenſtände ſo leicht und ſo ſcharf; kaum Einer behielt das Erlernte ſo treu und ſo lange.

Nach einer dreijährigen Dienſtzeit war Reisner zum Feuerwerker, und im Jahre 1776 zum Lieutenant im 2. Feldartillerie-Regimente befördert worden. Das Ziel war nun erreicht, bei welchem ſo oft der Fleiß, welcher aus einer unlauteren Quelle entſtand, zu ermüden anfängt. Allein Reisner behielt als Lieutenant, in dem ernſten Studium ſeiner künftigen höhern Berufspflichten, den Fleiß des Kadeten und Feuerwerkers bei, und bewahrte ihn durch alle Chargen bis zum Alter des Greiſes.

Der kurze Krieg gegen Preußen in den Jahren 1778 und 1779 erfüllte einen der ſehnlichſten Wünſche des Lieutenants Reisner; er rief ihn ins Feld, und verſchaffte ihm Gelegenheit, als Kommandant des beim Infanterie-Regimente Olivier Wallis (jetzt Herzogenberg) eingetheilten Liniengeſchützes, zum erſten Mal ſeinen Muth, und ſein ſchnelles und gründliches Urtheil über die zweckmäßigſte Verwendung ſeiner Waffe, vor dem Feinde zu bewähren. Dem FM. Loudon, bei deſſen Armee Lieutenant Reisner ſich befand, entging das ausgezeichnete Betragen dieſes Artillerieoffiziers nicht, und er gab ihm ſeine beſondere Zufriedenheit zu erkennen.

Nach Beendigung dieſes kurzen, ohne entſcheidende Schlacht geführten Krieges, kehrte Reisner zu ſeinem Regiment nach Wien zurück, wo er 1784 zum Oberlieutenant, 1787 zum Kapitänlieute-

nant, und 1788 zum Hauptmann im 1. Feldartillerie-Regimente befördert wurde.

Beim Ausbruch des Türkenkrieges im Jahre 1788 wurde Hauptmann Reisner mit Liniengeschütz bei Terzi Inf. Regiment (gegenwärtig E. H. Rudolph) eingetheilt, und nahm an den meisten Kämpfen Theil, welche das Armeekorps des FML. Graf Wartensleben in den Jahren 1788 und 1789 zu bestehen hatte. Wegen seiner rühmlichen Auszeichnung in allen Gelegenheiten wurde dem Hauptmann Reisner die besondere Anempfehlung des FML. Graf Wartensleben bei Sr. Majestät dem Kaiser Joseph zu Theil. Im Jahre 1790 diente Reisner beim Clairfait'schen Korps in der Wallachei, und erntete auch jetzt, wie früher, Ruhm und Ehre. Er wurde in diesem Kriege zweimal verwundet.

Die Ruhe der östreichischen Waffen war von sehr kurzer Dauer; der im Jahre 1792 ausgebrochene französische Revolutionskrieg nahm ihre Thätigkeit von Neuem in Anspruch. Der inzwischen zum Major beförderte Reisner wurde 1793 auf den Kriegsschauplatz am Rheine versetzt, wo er bis zum Jahre 1797 als Artilleriekommandant bei verschiedenen Armeekorps, und überdieß bei den Belagerungen von Manheim und Kehl, und des Brückenkopfes vor Hüningen verwendet wurde. Wir können bei der Mannigfaltigkeit seiner damaligen Verdienste in eine Aufzählung derselben nicht eingehen; nur eines wollen wir in Kürze berühren, weil es einer wichtigen, oft verkannten Wahrheit zum Beweise dient, daß es nähmlich bei einer plötzlich entstandenen Unordnung, wo das betäubte Gemüth so leicht an der Rettung verzweifelt, oftmals nur von der be-

sonnenen zweckmäßigen Verwendung der Artillerie abhängt, um das drohende Unglück zu beschwören. In solchen Fällen genügt es aber nicht, daß der Artilleriekommandant nur die Vortheile des Terrains zu benutzen verstehe; er muß vor Allem die Größe der Gefahr, ihre wahrscheinliche weitere Entwicklung, und die Wirkungsfähigkeit des ihm zu Gebote stehenden Geschützes, in Verbindung mit den vorhandenen Truppen, schnell und richtig zu beurtheilen im Stande seyn. Der Major Reisner gab für solche kritische Augenblicke am 19. Oktober 1796 ein nachahmungswürdiges Beispiel. Der Feind war durch die Angriffe des FZM. Grafen Latour von den Anhöhen bei Bombach und Haimbach im Breisgauischen verdrängt worden, stand aber mit einer ansehnlichen Macht in dem Thale bei Kindringen. Die östreichischen Truppen, welche gegen ihn vordrangen, waren für einen ernsten Angriff zu schwach, und im Falle des Unglücks ohne schnelle und kräftige Unterstützung. Dem Major Reisner, welcher sich als Kommandant einer Reserveartillerie-Abtheilung in der Nähe befand, war die ungünstige Lage der Unsrigen nicht entgangen, und er erbat sich vom FML. Baron Staader die Erlaubniß, mit einigem Reservegeschütz, nämlich 2 zwölf-, 2 sechspfündigen Kanonen und 2 siebenpfündigen Haubitzen, in das Thal vor Kindringen hinab zu rücken, um die so weit vorgeschobenen Truppen zu unterstützen. Reisner eilte nun voraus, damit das nachfolgende Geschütz bei seinem Anlangen ohne Zeitverlust zweckmäßig auffahren könne. Als er der Chaussee unweit Kindringen zuritt, bemerkte er, daß seine Ahnung schon in Erfüllung gegangen sey. Die östreichischen Truppen, von der feindlichen Übermacht gedrängt,

eilten in Unordnung zurück, und ihr Liniengeschütz suchte das Weite. Der erste Blick reichte hin, um den Major Reisner zu belehren, was hier zu thun sey. Er sandte einen Berittenen von seiner Begleitung dem Reservegeschütze mit dem Auftrage entgegen, dessen Marsch möglichst zu beschleunigen; er selbst sprengte zweien auf der Flucht begriffenen Liniengeschützen zu, und ließ sie umkehren. Mit diesen beiden Kanonen eilte nun Major Reisner gegen den Feind, der so eben aus dem Dorfe Kindringen zu defiliren begann, und beschoß ihn von der Seite mit Kartätschen. Die Franzosen erstaunt über diesen unvermutheten mörderischen Angriff, geriethen in den Wahn, daß zahlreiche Streitkräfte im Anmarsche seyen, und ehe sie wieder zur Besinnung kamen, langten die erwähnten sechs Reservegeschütze zu Reisners Disposition an. Ihre vereinte Wirkung ließ den Feind nicht lange über seinen Entschluß im Zweifel; er kehrte um, und begann unter großem Verluste den Rückzug. Mittlerweile waren unsere Truppen wieder vorgerückt; sie eroberten das Dorf Kindringen wieder, und vertrieben, durch Reisners Artillerie kräftig unterstützt, den Feind aus seinem Lager bei Theiningen. —

Am 12. Aug. 1797 war Reisner zum Oberstlieutenant und Bombardierkorps-Kommandanten befördert worden. In dieser neuen Anstellung war es ihm vergönnt, während der Waffenruhe, welche der Friede von Campo formio herbeiführte, für die theoretische und praktische Ausbildung seines unterhabenden Korps, dieser so wichtigen Offiziers-Pflanzschule der ganzen Artillerie, thätig zu seyn, bis ihm beim Wiederausbruch der Feindseligkeiten im Jahre

1799 neuerdings eine ernstere Bestimmung zu Theil wurde.

Die östreichische Armee in Italien sammelte sich unter Melas an den Marken der cisalpinischen Republik, und schien, in ihrer Stellung längs der Etsch, die Ankunft der russischen Hilfsarmee unter dem FM. Grafen Suwarow abwarten zu wollen. Dieser gefährlichen Vereinigung wollte das französische Direktorium durch eine kräftige Offensive zuvorkommen, und es gab dem Obergeneral Scherer in dieser Hinsicht die nöthigen Instruktionen. Scherer vollzog diese Befehle, allein mit schlechtem Erfolge. Er wurde bei drei hinter einander unternommenen Angriffen durch die Östreicher von der Etsch zurückgeschlagen, und führte seine auf die Hälfte zusammengeschmolzene, im höchsten Grade entmuthigte Armee, in der Mitte Aprils hinter die Adda. Durch diesen Rückzug war Mantua völlig entblößt, und die Östreicher konnten nun den wichtigen Platz mit aller Sicherheit blockiren. Die starke feindliche Besatzung, und die gegen Piemont beschlossene thätige Offensive der bereits vereinigten östreichisch-russischen Armee, machten die Belagerung Mantuas dringend nothwendig. Es wurde zu dem Zwecke Artillerie in Bereitschaft gesetzt, und Oberstlieutenant Reisner erhielt den ehrenvollen Auftrag, als Chef diese Waffe während der Belagerung zu leiten.

Nachdem Reisner die bereits bei Verona versammelte Belagerungs-Artillerie, in Ermanglung anderer naher Hilfsmittel, aus den Dotations-Vorräthen Legnagos, und mit allen anderwärts entbehrlichen Geschützen vermehrt, und wegen Ergänzung des noch abgängigen Materials und Verstärkung des vorhandenen

unzulänglichen Artillerie-Personals, höhern Orts sich sehr dringlich verwendet hatte, erhielt er am 16. Mai vom FZM. Kray den Befehl, sämmtliche Artillerie-Vorräthe von Verona nach Grazie, beim Eintritt des Mincio in den oberen See, überführen zu lassen. Reisner vollzog mit dem ihm stets eigenen Eifer diesen Befehl, und setzte in dieser Absicht, außer der vorhandenen ärarischen und Wimmerschen Bespannung, noch 2000 Landfuhrwerke in ununterbrochene Bewegung. Mitten im Gange dieses Geschäftes langte am 23. Mai vom FM. Suwarow der Befehl an, die Vorbereitungen zur Belagerung einzustellen, und die Maßregeln gegen die Festung Mantua auf eine enge Blockirung zu beschränken. Nun mußte alles bei Grazie bereits eingetroffene, oder auf dem Wege dahin befindliche Artilleriegut wieder nach Verona und Legnago zurückgeschafft werden. Aber ehe diese Anordnung ganz ausgeführt werden konnte, langte am 30. Mai eine andere zur Wiederaufnahme der Belagerungsarbeiten an. Der Artillerie-Chef sandte nun durch Eilboten die neuen Dispositionen nach Legnago und Verona, und die Transporte nahmen von Neuem ihre Richtung nach Grazie. Bis zum 12. Juni waren bereits mehr als zwei Drittheile der ganzen Last überführt, aber gegen alle Erwartung erlitten diese ermüdenden Vorkehrungen eine neue Störung. Dem Oberstlieutenant Reisner wurde vom Belagerungskommando aufs Dringendste empfohlen, den Artilleriepark, mit möglichster Anstrengung aller zu Gebote stehenden Transportmittel, in Sicherheit zu bringen.

Diese neue Unterbrechung war durch den Anmarsch des französischen Heeres unter Macdonald nothwen-

dig geworden, welches aus dem Königreiche Neapel gegen Ober-Italien vorrückte. — Der Plan des Direktorium, die Östreicher und Russen einzeln zu schlagen, war, wie schon oben erwähnt wurde, in der Ausführung verunglückt, und Gen. Moreau, welcher den Gen. Scherer im Kommando abgelöst hatte, konnte mit seiner schwachen Armee gegen die alliirte Übermacht nichts ausrichten. Das Treffen bei Cassano an der Adda hatte gegen Ende Aprils das Schicksal der cisalpinischen Republik entschieden. Dieses Treffen war das erste zwischen den beiden auf dem Kampfplatze so eben aufgetretenen berühmten Feldherrn, Suwarow und Moreau. Der Erstere blieb Sieger. Um aber den Launen des Glücks, bei einem so erfahrenen und thätigen Gegner, nicht zu viel zu vertrauen, beschloß Suwarow das, was durch den Sieg im offenen Felde errungen worden war, durch die Eroberung der vom Feinde besetzten Festungen zu sichern. Die Energie des alliirten Feldherrn, und seine zahlreichen vortrefflichen Streitkräfte ließen das Direktorium auf dieser Seite eine sehr üble Wendung für die französische Republik voraussehen. In diesem kritischen Augenblick mußte Macdonald das Königreich Neapel und den Kirchenstaat verlassen, um sein Heer mit Moreau's Streitkräften zu vereinigen. Am 11. Juni drang die erste Abtheilung Macdonald's aus Pistoja durch die Apenninen gegen Modena vor, mußte aber vor dem anwesenden schwachen östreichischen Korps zurückweichen. Macdonald, durch diesen Unfall gereitzt, und zugleich in der Nothwendigkeit, gegen Piemont schnell eine Bahn sich zu brechen, griff am folgenden Tage mit großer Übermacht an, und verdrängte die Östreicher über Mirandola gegen Mantua. —

Die Annäherung Macdonald's gegen den untern Po ſetzte die Alliirten in Verlegenheit. Eine nothwendige Folge derſelben war, die ſchon oben erwähnte Wiedereinſtellung der Belagerungsanſtalten vor Mantua, und die ſchnelle Zurückſchaffung der Artillerie. Der FZM. Kray ſelbſt brach mit einem Theile des Belagerungskorps von Caſtelluccio auf, um die Übergänge des Po zu ſichern, und nach Umſtänden zur gemeinſchaftlichen Bekämpfung des Macdonald'ſchen Heeres beizutragen, gegen welches Suwarow von Turin über Aleſſandria vorrückte. Am 17. Juni begannen die Angriffe am Tidone, und wurden am 18. und 19. an der Trebbia fortgeſetzt. Macdonald verlor die Hälfte ſeines Heeres, wurde gegen Parma zurückgetrieben, und entſchloß ſich nun, da er gegen Piemont nicht durchdringen konnte, mit dem Reſte ſeiner Truppen wieder ins Toskaniſche zurückzugehen, um über Lucca, Maſſa und Sarzana Genua zu erreichen. Suwarow kehrte von Firenzuolo gegen Moreau zurück, der im Piemonteſiſchen gegen das zurückgelaſſene Korps des FML. Grafen Bellegarde mit großer Übermacht vorgedrungen war, um Macdonald zur leichteren Vereinigung die Hand zu bieten. —

Alle Gefahr war nun beſeitigt, und die Belagerung von Mantua konnte mit voller Sicherheit wieder begonnen werden. Oberſtl. Reisner erhielt zu dem Ende am 26. Juni die Weiſung wegen Überführung der Artillerie nach Grazie, die auch ohne Zeitverluſt wieder in Gang kam.

Am 7. Juli unterſuchte Oberſtl. Reisner die Höhe bei Pietole, am Ufer des untern Sees, und fand hier einen ſehr ſchicklichen Platz für eine Batterie, um dar-

aus die ganze Chauſſee gegen das Dorf Cereſe und die Gegend vor dem Werke Miglioretto zu beſtreichen. Auf ſeinen Bericht wurde ſogleich befohlen, ein Trenſchee auf der bezeichneten Stelle auszuheben, um darin die vom Artillerie-Chef angetragene Batterie, auf 6 Kanonen und 2 Haubitzen, zu erbauen. In der Nacht vom 8. zum 9. Juli begann der Bau dieſer Batterie, und noch dreier andern zu beiden Seiten des Dorfes Cereſe. Die letzteren, jede von 4 Kanonen und 2 Haubitzen, ſollten den Angriff gegen den Thurm bei der Mühle von Cereſe am Pajolo-Kanal erleichtern. Dieſer Thurm war mit einer Kanone und 12 Doppelhaken beſetzt; ihm zur Seite ſtand hinter einer Bruſtwehr eine Haubitze. Am 10. bei Tagesanbruch eröffneten die öſtreichiſchen Batterien ihr Feuer. Nach dem Antrage des Oberſtl. Reisner ſchoß die eine Hälfte der Geſchütze mit Kugeln, die andere mit Kartätſchen. Die gute Wirkung der erſten Lage reichte hin, die feindliche Beſatzung aus dem Thurme zu vertreiben. Sie floh, durch den hohen Straßendamm gedeckt, hinter eine Batterie zurück, welche hierauf zu feuern anfing. Von den Belagerern wurde unter dem Schutze ihrer Batterien ein Travers vor dem eroberten Thurme erbaut, und eine Kommunikations-Brücke über den Pajolo-Kanal geſchlagen. Das öſtreichiſche Geſchütz hatte an dieſem Tage bei 1400 Schüſſe und Würfe gethan. Die feindliche Batterie auf dem Damme und das Werk Miglioretto waren aus der Batterie bei Pietole mit ſo guter Wirkung beſchoſſen worden, daß Oberſtlieutenant Reisner ihre Bruſtwehr in der Nacht vom 11. zum 12. verlängern ließ, und ſie mit 4 franzöſiſchen Zwölfpfündern verſtärkte. Zu ihrer Unterſtützung, und zur größeren

Sicherheit gegen feindliche Ausfälle auf dieſer Seite, wurden zwei von den bei Cereſe nur flüchtig erbauten Bank-Batterien in die Nähe des eroberten Thurmes vorgelegt, und mit vollkommenen Bruſtwehren verſehen. In gleicher Abſicht waren an ſchicklichen Stellen der Contrevallationslinie Reduten erbaut, und vom Artillerie-Chef zweckmäßig mit Geſchütz beſetzt worden.

Zur Erleichterung des Hauptangriffes, welcher gegen das Thor Pradella, folglich zunächſt gegen das vorliegende Hornwerk gerichtet werden ſollte, wurde ein Schein-Angriff gegen die Werke am linken Ufer des Sees, die Citadelle und das Fort San Giorgio, beſchloſſen, an welchem die ruſſiſche Artillerie Theil nahm.

In der Nacht vom 14. zum 15. wurde auf der eigentlichen Angriffsſeite die erſte Parallele gegen das Hornwerk Pradella eröffnet. Der Feind entdeckte die Arbeit erſt bei Anbruch des Tages, und fing nun an heftig dagegen zu feuern. Mehr als dieſes Frontal-Feuer beunruhigte eine in den Dämmen erbaute Batterie die Belagerer, welche den rechten Flügel der Parallele ſehr wirkſam beſtrich. — Oberſtl. Reisner hatte dieſen Verſuch des Feindes vorausgeſehen, und 4 Kanonen bei Valle aufgeſtellt, von welchen die feindliche Artillerie ganz unerwartet im Rücken mit ſo guter Wirkung beſchoſſen wurde, daß ſie ſich gezwungen ſah, die vortheilhafte Stellung zu räumen.

Am 16. Juli früh begab ſich Oberſtl. Reisner in die Parallele, um die für die Batterien geeigneten Punkte aufzuſuchen, und den zum Baue beſtimmten Offizieren zu bezeichnen. Aber wie groß war ſein Staunen, als er wegen der ungünſtigen Lage des Terrains nirgends die für Demontir-Batterien nöthige Aus-

ſicht fand. Nur auf dem rechten Flügel konnte, gegen das hohe Bollwerk Alexis und das Werk Thè, eine Mörſerbatterie mit Vortheil angebracht werden. Wollte man ſich daher nicht dem langſamen, und in jeder Hinſicht ſchwierigen Baue ſtark erhöhter Batterien unterziehen, welche überdieß nach ihrer mühevollen Herſtellung, wegen der noch zu großen Entfernung des Objekts, nur eine ſehr geringe Wirkung verſprachen, ſo mußte, mit Ausnahme der erwähnten Mörſerbatterie, der Batteriebau hier gänzlich unterbleiben, und ſogleich in die zweite Parallele vorgegangen werden; was auch nach dem Vorſchlage des Artillerie-Chefs geſchah. In der Nacht vom 16. zum 17. wurde die neue Parallele, 250 Klafter von dem Hornwerke eröffnet, und zugleich mit dem Baue einer Batterie, auf 4 franzöſiſche Sechszehnpfünder, zwiſchen den Landhäuſern Sparavera und Valle, der Anfang gemacht, um daraus die Linien des Feſtungswerkes Thè, welche die rechte Flanke der zweiten Parallele am meiſten bedrohten, ſo wie die Dämme vor dem Thore Puſterla, in welchen der Feind Einſchnitte für Artillerie gemacht hatte, und das Thor ſelbſt nachdrücklich zu beſchießen. Der Feind legte dieſen Arbeiten nur geringe Hinderniſſe in den Weg; denn die wenigen Geſchütze, welche feuerten, hatten größten Theils eine zu hohe Richtung.

Am 19. begann in der zweiten Parallele der Bau der dahin angetragenen zehn Batterien. Sie hatten vom rechten Flügel gegen den linken folgende Stärke und Beſtimmung.

Eine Demontir-Batterie auf 2 zwölfpfündige Kanonen; gegen die vor dem Pallaſte del Thè liegenden Werke.

Zwei Batterien auf 4 achtzehnpfündige Kanonen, und eine Batterie auf 4 Haubitzen; gegen das Bollwerk Alexis.

Eine Demontir-Batterie auf 4, und eine auf 6 achtzehnpfündige, — dann zwei Batterien dieſer Gattung auf 4 vierundzwanzigpfündige Kanonen, und zwei Wurf-Batterien auf 4 dreißigpfündige Mörſer; gegen das Hornwerk Pradella.

Einige dieſer Batterien waren übrigens ſo angelegt, daß daraus zugleich der Hauptravelin vor dem Thore Pradella, die hinter dem Hornwerke erbauten kleinen Fleſchen, der ganze Straßendamm, und alle übrigen Kommunikationen des Feindes unſicher gemacht, und zum Theil enfilirt werden konnten.

Der Feind machte ein heftiges Feuer gegen die zweite Parallele; allein die Bruſtwehr hatte ſchon eine ſolche Stärke erlangt, daß der Batteriebau auch zur Tagszeit ununterbrochen fortgeſetzt werden konnte. Nur von der Seite her erlitten die Arbeiter durch das Geſchütz einigen Verluſt, welches der Feind auf einem Damme vor dem Werke Thè aufgeſtellt hatte. Um dieſes gefährliche Feuer zum Schweigen zu bringen, ließ Oberſtl. Reisner die Sechszehnpfünder in der Batterie bei Valle, und 4 Zwölfpfünder in der daſelbſt vorhandenen Redute in Thätigkeit ſetzen. Einige Lagen aus dieſen Geſchützen entfernten die feindliche Artillerie von dem Damme.

Der Batteriebau in der zweiten Parallele war bereits in der Nacht vom 21. zum 22. beendiget worden; allein die Artillerie konnte vor gänzlicher Herſtellung der rückwärtigen Kommunikationen das Geſchütz nicht

einführen, daher die Eröffnung des Feuers bis zum 24. unterblieb. An diesem Tage früh um vier Uhr gab ein Kanonenschuß das Zeichen zur Beschießung. Die feindliche Artillerie feuerte größten Theils noch über die Bank. Oberstlieut. Reisner benützte diesen Umstand, und befahl, daß in jeder Batterie bei der ersten Lage 2 Kanonen mit Schrottbüchsen, die übrigen mit großen Kugeln feuern sollten. Überdieß bestimmte er den einzelnen Batterien die zu beschießenden Punkte dergestalt, daß alles feindliche Geschütz, welches sich bisher thätig gezeigt hatte, im nämlichen Augenblicke von mehreren Seiten zugleich angegriffen wurde. Dieser Anordnung und ihrer genauen Vollziehung verdankten die Belagerer eine fast zweistündige Sicherheit, während welcher die Artillerie der Vertheidiger sich ihres Geschützes gar nicht bediente, sondern in größter Eile einige Scharten im Hornwerke, und in den Facen des Bastions Alexis und des Ravelins vor dem Thore Pradella einschnitt, aus welchen sie sodann zu feuern anfing. Allein dieser Versuch zog augenblicklich das verheerende Feuer der Belagerer auf diese Punkte, und schon um 9 Uhr Vormittags verstummte, hinter den zerstörten Scharten, das zum Theil demontirte feindliche Geschütz. — Die Citadelle setzte indessen ihr Feuer gegen den linken Flügel der Parallele ungestört fort. Auch konnten die Belagerer dem Geschütze in einigen am Wasser sehr tief gelegenen kleinen Fleschen und Lunetten, wegen zu beschränkter Aussicht, mit Wurfgeschütz nur sehr schwer, und mit geraden Schüssen gar nicht beikommenn, was ihren längeren Widerstand erleichterte.

Alles, was bisher durch den Oberstl. Reisner an-

geordnet worden war, entſprach vollkommen dem vorgeſetzten Zwecke. Nur die auf dem äußerſten rechten Flügel der Parallele befindliche Demontir-Batterie ließ er nachträglich auf 6 Zwölfpfünder vergrößern, um der feindlichen Artillerie im Werke Thè, welche einen Theil der Parallele enfilirte, deſto ſchneller Meiſter zu werden. Dieſe Abſicht wurde ſchon am 25. erreicht. Auch das Geſchütz, welches hinter einigen neu eingeſchnittenen Scharten im Hornwerke wieder thätig gewonnen war, konnte der Wirkung der Belagerungs-Artillerie nicht lange widerſtehen. Einen ähnlichen Erfolg hatte das feindliche Feuer in einigen außer der Angriffsſeite gelegenen Werken, gegen welche die iſolirten Batterien bei Pietole, Cereſe und Valle die beſten Dienſte leiſteten. — Nach dieſer vollſtändigen Niederlage der feindlichen Artillerie auf allen Punkten, waren die Ingenieurs der Belagerer in Stand geſetzt, in der Nacht vom 25. zum 26. mit der Sappe zur 3. Parallele vorzugehen, und ſelbſt von dieſer einen bedeutenden Theil, längs dem Glacis des Hornwerkes zu eröffnen. — In der nämlichen Nacht räumte der Feind das Fort San Giorgio, ohne daß, außer einigen Kanonenſchüſſen aus den von der ruſſ. Artillerie beſetzten Batterien, etwas Ernſtliches dagegen unternommen worden war. Dieſes unerwartete Ereigniß gab zur Vermuthung Anlaß, daß der Feind etwa die Abſicht haben möchte, das Hornwerk und die ganze angegriffene Seite mit Artillerie zu verſtärken. Oberſtlieut. Reisner ertheilte daher den Batterie-Kommandanten den Befehl, das Feuer auf's Thätigſte zu unterhalten, wodurch die zum Theil wieder ausgebeſſerten feindlichen Scharten dergeſtalt zerſtört wurden, daß ſchon am 26. Juli faſt gar kein Schuß

mehr von den Festungswerken geschah, und die Wirkung des k. k. Geschützes, von den Zuschauern auf der Brustwehr der Trenschee, ohne Gefahr beobachtet werden konnte. Um den Feind von der Wiederausbesserung seiner Scharten abzuhalten, feuerten die Belagerer auch zur Nachtszeit fort, wodurch der Festungskommandant in den Wahn gerieth, daß ein Sturm gegen das bereits so übel zugerichtete Hornwerk, dessen Besatzung des Schutzes ihrer Artillerie schon gänzlich entblößt war, vorbereitet werde, was ihn auch zur Räumung dieses für die Vertheidigung so wichtigen Vorwerkes bewog. Er mußte darin 17 Kanonen, 2 Haubitzen und 6 Bombenmörser zurücklassen, deren Zündlöcher jedoch, wie sich bei einem so bequemen Rückzuge von selbst versteht, vernagelt wurden. Am 27. Juli bei Tagesanbruch besetzten die Belagerer das Hornwerk, wo sie sich sogleich, ohne alles Hinderniß von Seite des Feindes, verbauten.

Der FZM. Kray sandte jetzt dem Festungskommandanten ein neues Aufforderungsschreiben zu, und ließ ihm zugleich durch zwei Offiziere die Stärke und den vortheilhaften Zustand des Belagerungskorps, deßgleichen die erlittenen Unfälle und mißliche Lage der französischen Armee bekannt machen. — Ohne alle Hoffnung eines Entsatzes, konnte der Kommandant, Divisions-General Foissac-Latour, über den endlichen Erfolg eines längeren Widerstandes nicht mehr im Zweifel seyn. Die Angriffswerke näherten sich, nach dem Falle des Hornwerkes, mit unglaublicher Schnelligkeit dem Platze, und das Festungsgeschütz war außer Stand gesetzt, die Fortschritte der Belagerer nur im Geringsten zu verzögern.

Die Kapitulation, welche am 28. Juli geschlossen

wurde, machte dem unnützen Blutvergießen und den Leiden der Stadt ein Ende. Die Besatzung war kriegsgefangen, und streckte am 30. Juli bei ihrem Ausmarsche auf dem Glacis die Waffen. Man fand in der Festung 601 Geschütze, nämlich 243 metallene und 256 eiserne Kanonen, 27 Haubitzen, 55 Bombenmörser und 20 Cahorn'sche Böller.

Die Munition, welche bei dieser ganzen Unternehmung von der k. k. Artillerie verwendet wurde, belief sich auf 11,253 Kanonenkugeln, 190 Schrottbüchsen, 1156 Granaten und 1693 Bomben; oder überhaupt auf 14,272 Schüsse und Würfe. Nur durch die Zweckmäßigkeit ihrer Verwendung konnte mit einer verhältnißmäßig so geringen Menge Munition ein so großes Resultat erzielt werden. —

Es ist überflüssig Reisners Verdienste bei dieser Belagerung besonders hervorzuheben; die einfache Erzählung seines Benehmens, von den Vorbereitungen bis zum Falle des Platzes, spricht laut genug zu seinem Ruhme. Wer die gegenwärtige Befestigung Mantuas näher betrachtet, sieht darin das schönste Denkmal der vortrefflichen Anstalten, durch welche sich die hier kurz geschilderte Belagerung vom Jahre 1799 auszeichnete. Die Franzosen hatten vorzüglich durch Reisners Benützung der umliegenden Gegend, die der Festung am meisten gefährlichen Punkte kennen gelernt, und sie unterließen nicht, bei ihrem spätern längeren Besitze den Platz, gegen einen ähnlichen gut geleiteten Angriff, durch Vorwerke zu verwahren. So entstanden die neuen Forts Pietole und Belfiore, und an die Stelle der alten befestigten Vorstadt San Giorgio, trat ein neues Fort gleichen Namens. Ein von den Fran-

zosen projektirtes Fort bei Casa Zanetti am linken Seeufer, gegenüber des Werkes Miglioretto, und ein anderes nahe bei Belfiore, links neben dem bereits bestehenden Fort, kamen nicht zur Ausführung.

Die Gelegenheit zur Auszeichnung war für Reisnern in diesem Feldzuge noch nicht zu Ende. — FZM. Kray war nach der Einnahme Mantuas mit seinem Korps nach Piemont abgegangen, und langte zur rechten Zeit bei der Armee an, um an der Schlacht bei Novi, am 15. August, Theil zu nehmen, welche den Alliirten den Besitz von Italien sicherte.

Die meisten festen Plätze befanden sich bereits in den Händen der Alliirten. Die Citadelle von Turin hatte am 19. Juni, jene von Alessandria am 21. Juli kapitulirt; das Schloß Serravalle folgte am 7. August ihrem Beispiele. Nur zwei wesentliche Punkte blieben jetzt den Alliirten noch zu erobern, das Schloß von Tortona, das durch Moreau auf einige Tage entsetzt, allein seit dem 26. Juni auf's Neue blockirt war, und Cuneo. Als endlich auch Tortona am 11. September übergeben worden war, erhielt Reisner den Befehl, aus den in Turin eroberten Vorräthen eine Belagerungs-Artillerie gegen Cuneo auszurüsten, und das Mangelnde von Tortona und Mantua zu ergänzen. Reisner blieb seinem Grundsatze treu, daß die gleichzeitige zweckmäßige Verwendung überlegener Angriffsmittel am schnellsten und sichersten zum Ziele führe, und machte seinen Antrag auf 84 Kanonen (12 Sechs-, 48 Zwölf- und 24 Vierundzwanzigpfünder), 10 Haubitzen und 44 Mörser (12 zehn-, 16 dreißig- und 8 achtzigpfündige Bomben-, und 8 achtzehnzöllige Steinmörser); oder überhaupt auf 138 Geschütze. An Munition bestimmte er für

jede Kanone 1000 Schüsse, für jedes Kammergeschütz 500 Würfe.

Am 14. November wurde mit der Überführung des Artilleriegut's von Turin auf's linke Stura-Ufer, in die Gegend von Vignole, der Anfang gemacht; die Eröffnung der Laufgräben erfolgte in der Nacht vom 26. zum 27. November. Am 2. Dezember früh um 7 Uhr begannen die Belagerer aus zwanzig Batterien ihr verheerendes Feuer. Dreizehn dieser Batterien befanden sich mit 58 Geschützen (36 Kanonen, 10 Haubitzen und 12 Bombenmörsern) auf dem rechten Ufer der Stura, als der Hauptangriffsseite, und sieben Batterien mit 22 Geschützen (14 Kanonen und 8 Bombenmörsern der größten Gattung) auf dem linken. Reisners kräftige Maßregeln konnten die gehoffte Wirkung nicht verfehlen. Die feindlichen Artilleristen verließen ihre Geschütze, von denen schon mehrere demontirt waren; in der Festung geriethen mehrere Magazine in Brand, und der allgemeine Schrecken, welchen das Feuer der Belagerer unter der Garnison verbreitet hatte, brachte den Kommandanten schon in der Nacht vom 2. zum 3. zu dem Entschlusse, wegen der Übergabe zu unterhandeln. Das Feuer wurde daher am 3. früh eingestellt, und am 4. erfolgte schon der Einmarsch der Alliirten. Die k. k. Artillerie hatte während dieser 24stündigen Beschießung 8310 Kanonenschüsse und 3511 Würfe aus Haubitzen und Mörsern, also im Ganzen bei 12,000 Schüsse gemacht. Die Zahl der in der Festung vorhandenen Geschütze belief sich auf 148, worunter 37 Bomben- und Steinmörser waren.

Reisner gab bei dieser Belagerung ein zweites höchst lehrreiches Beispiel. Verehrer halber Maßregeln

würden es vorgezogen haben, bei der Beschießung langsamer zu Werke zu gehen. Der Feind hätte Zeit gewonnen zur Besinnung zu kommen, die entstandenen Brände zu löschen, auf den Werken durch seine Artillerie neuen Widerstand vorbereiten zu lassen, und überhaupt alle Hilfsmittel in Anwendung zu bringen, welche die allmählig sich entwickelnde Gefahr gewöhnlich selbst an die Hand gibt. Der Munitionsaufwand würde bei den Belagerern durch einen sparsamen Gebrauch, wozu sich methodische Zauberer auch zur Unzeit so gerne entschließen, nur vermehrt worden seyn. Den Eindruck, welchen tausend Schüsse in einer Stunde auf die Gemüther machen, bringen sie nicht mehr hervor, wenn sie auf einen ganzen Tag vertheilt sind; eine Wahrheit, welche die Artillerie niemals außer Acht lassen darf, wenn es sich um große Resultate handelt. — Übrigens gibt es außer der Munitions-Ersparung eine andere, im Kriege weit kostbarere, nämlich die Ersparung der Zeit, welche von Feldherren, die sie zu nützen verstehen, oft mit großen Opfern erkauft wird. —

Durch die Leitung des Artilleriedienstes während der beiden Belagerungen, hatte Reisner seine gründlichen Einsichten und seine Thätigkeit auf die glänzendste Weise an Tag gelegt. Solche Auszeichnung konnte in einer Armee, wo dem Verdienste die Gnade des Monarchen zur Seite geht, nicht unberücksichtigt bleiben. Kurz vor dem Anfange der zweiten Belagerung war Reisner zum Obersten und Kommandanten des 2. Feldartillerie-Regiments befördert worden, und nach dem Falle von Cuneo wurde er mit dem Ritterkreuze des hohen militärischen Marien-Theresien-Ordens betheilt.

Seine Wünsche nach einer neuen Gelegenheit zu gröſserer Thätigkeit, gingen bald wieder in Erfüllung. Der schnelle Tod des Feldartillerie-Direkteurs der italienischen Armee brachte dieſes wichtige Amt im Jahre 1800 in Reisners Hände. Die vortreffliche Ordnung, in welcher ſich die Artillerie in kurzer Zeit befand, war das giltigſte Zeugniß ſeiner rühmlichen Geſchäftsführung. Die Ereigniſſe folgten ſich ſchnell, und je gröſser die Unfälle waren, welche die Armee erlitt, deſto ſchwieriger wurde der Stand des Chefs der Artillerie. Aber Oberſt Reisner beſiegte alle Hinderniſſe. So weit ſein Wirkungskreis reichte, hatten die Geſchäfte einen geordneten Gang, und die gefährlichſten Verhältniſſe trugen nur bei, den Eifer des Artillerie-Direkteurs noch mehr zu beleben. Die Korreſpondenzen, welche er in dieſer Epoche eigenhändig ſchrieb oder diktirte, verdienen durch ihre Menge und tiefe Gründlichkeit hohe Bewunderung. Wer ihn zuerſt in der Kanzlei kennen lernte, mußte glauben, daß er dieſer ausſchließlich angehöre, daß ſein Geiſt nur allein mit ihren Geſchäften vertraut ſey. Allein dieſer Irrthum ſchwand beim erſten Blick auf Reisners Benehmen vor dem Feinde. Wie in den früheren Feldzügen, bei einer beſchränkteren Verwendung, entwickelte er auch jetzt, als oberſter Leiter der Artillerie, in allen Gefechten jene ungetrübte Geiſtesgegenwart und beſonnene Umſicht, welche dem verfolgenden Unglück inne zu halten gebieten, und den gewünſchten Erfolg zum wahren Verdienſte erheben. In der Schlacht von Marengo wurde Oberſt Reisner durch eine Kleingewehr-Kugel am Kopfe gefährlich verwundet. Kränkend war für ihn bei dieſem perſönlichen Unglück das Bewußtſeyn, daß der groſse Kampf

in dem Augenblicke, als er vom Schlachtfelde hinweggebracht werden mußte, noch nicht entschieden, und sogar nahe daran war, zum Vortheile des Feindes zu enden. —

Oberst Reisner wollte die Heilung seiner Wunde nicht in Unthätigkeit abwarten. Sein Eifer hielt ihn ununterbrochen bei seinem Amte zurück, und er nahm Theil an den Gefechten bei Valleggio, Villafranca und Verona. — Von dieser letzten Verwundung blieb ihm jedoch ein Übel zurück; nämlich häufige schmerzhafte Empfindungen im Kopfe, welche sich in der Folge, besonders im höhern Alter, zeitweise einstellten, und endlich durch fortwährende Steigerung bis zu einem Übermaße von Leiden, die Haupturſache seines Todes waren.

Nach dem Friedensschlusse kehrte Oberst Reisner zu seinem Regimente nach Wien zurück. Hier trat er im Jahre 1802 mit der Wittwe des Artillerie-Oberlieutenants Modrai, Franziska gebornen Mareſch von Marsfeld, in eine eheliche Verbindung.

Der neue Krieg gegen Frankreich im Jahre 1805 versetzte den General-Major Reisner, kurz nach seiner neuen Beförderung, wieder zur Armee nach Italien, wo er als Chef der Artillerie in den nämlichen Wirkungskreis trat, in welchem er sich während des letzten Krieges so sehr ausgezeichnet hatte.

Auch im Feldzuge 1809 übertrug ihm der General-Artillerie-Direktor, FM. Graf Joseph Colloredo, denselben ehrenvollen Posten. In dem Treffen an der Piave wurde er, als er eben einige Batterien gegen den Feind führen wollte, und mit der Besichtigung des vortheilhaftesten Aufstellungsplatzes beschäfti-

get war, von feindlicher Kavallerie umringt und gefangen. Er erhielt bei dieser Gelegenheit durch Säbelhiebe am Kopf und in der rechten Hand mehrere Wunden, und mußte durch den rohen Ungestüm übermüthiger gemeiner Soldaten die gröbsten Mißhandlungen erdulden, bis es ihm gelang, den Schutz der Gesetze des Kriegs für sich in Anspruch zu nehmen. — Noch im nämlichen Jahre (1809) wurde Reisner zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Er war nach dem Frieden wieder nach Grätz zu seiner Anstellung zurückgekehrt, die er schon vor dem Kriege gehabt hatte. Von hier rief ihn ein Befehl als Artillerie-Divisionär nach Wien, wo er bis nach der Eröffnung der Feindseligkeiten blieb, an welchen Östreich gegen Frankreich im Jahre 1815 Theil genommen hatte. — Die Artillerie hatte bei der ungünstigen Unternehmung gegen Dresden bedeutend gelitten, und ihr Chef war verwundet. Neue entscheidende Operationen ließen sich in kurzer Zeit voraussehen, und zu diesen mußte die Artillerie, auf welche der Feldherr so große Hoffnungen baute, wieder in den nöthigen Zustand versetzt seyn, um das in sie gesetzte Zutrauen zu rechtfertigen. Das dringendste Bedürfniß für diese Waffe war jetzt eine zweckmäßige und kräftige oberste Leitung. Der General-Artillerie-Direkteur war in der Wahl des hiezu geeigneten Generals nicht zweifelhaft; sie fiel auf den FML. Reisner. Dieser eilte sogleich mit der Post zur Armee, und bereitete schon unter Wegs mehrere, gleich bei seinem Eintreffen zu erlassende Anordnungen vor, in so weit dieselben, auf die Grundlage der in Wien erhaltenen Erläuterungen, mit Sicherheit entworfen werden konnten. Als er in der Nähe von Dux anlangte, traf

er mehrere zerſtreute, nach dem Rückzuge der Armee aus Sachſen noch immer ohne beſtimmte Weiſung herumziehende Artillerie-Abtheilungen. Er wies allen einen gemeinſchaftlichen Sammelplatz an, und bildete ſo aus zerſtreuten Geſchützen und Munitionsfuhrwerken in wenigen Stunden einen anſehnlichen Artilleriepark. — Mit dem Berichte über dieſe erſte wichtige Amtshandlung trat FML. Reisner beim Oberbefehlshaber, Feldmarſchall Fürſten von Schwarzenberg ein, welcher ſogleich aus den Erläuterungen des neuen Artillerie-Chefs über einige der dringendſten Maßregeln entnahm, daß die oberſte Leitung des Artillerie-Dienſtes bei der Armee, in ſehr geübte und thätige Hände gekommen ſey. — Reisner konnte noch Zeuge des ruhmvollen Sieges bei Kulm ſeyn; allein noch viel Größeres als hier ſah er, unter kräftiger Mitwirkung ſeiner untergeordneten Waffe, vor Leipzig leiſten. Wie groß ſein perſönliches Verdienſt bei dieſem entſcheidenden Kampfe war, beweiſet die Belohnung, welche er nach errungenem Siege erhielt. Er wurde mit dem Kommandeur-Kreuz des Marien-Thereſien-Ordens, mit dem ruſſiſchen St. Annen-Orden erſter — und dem preußiſchen rothen Adler-Orden zweiter Klaſſe betheilt. — Mit gleicher Auszeichnung wirkte Reisner während des Feldzuges in Frankreich fort, und die öſtreichiſche Artillerie fand unter ſeiner Führung noch manche Gelegenheit, ihren Ruhm zu vermehren. — Nach dem Siege vor Brienne waren die Abtheilungen der alliirten Hauptarmee an die Seine vorgerückt, und hatten dieſe bei Montereau, Bray und Nogent überſchritten. Einige theilweiſe Unfälle waren die Vorboten ungünſtiger Verhältniſſe für das Schwarzenbergiſche Heer. Es mußte ſich über Troyes zurück-

ziehen, um sich unter Annäherung gegen seine nachrückenden Reserven zu konzentriren. Dieser Rückmarsch verursachte dem Feldartillerie-Direkteur die größte Besorgniß. Die Munitions-Vorräthe, womit die Bedürfnisse eines so zahlreichen Heeres befriediget werden sollten, waren bei den unvorgesehenen, wegen der öfters nöthigen Änderung in der Marschrichtung einzelner Armeekorps, theils unsichern, theils sehr schnellen Bewegungen, im hohen Grade gefährdet. FML. Reisner sandte zu allen Reserveartillerie-Abtheilungen Eilboten ab, ordnete mit Bestimmtheit an, was im Allgemeinen gültig bleiben mußte, und empfahl zugleich für die verschiedenen möglichen Wechselfälle die jedesmal insbesondere zu ergreifenden Maßregeln. Auf diese Art baute er, bei dem außerordentlichen Drange der Umstände, einer im Kriege nicht seltenen irrigen Meinung der Untergeordneten vor, als gelte der einmal gegebene Befehl auch in einer offenbar geänderten, von der frühern ganz verschiedenen Lage. Der Zweckmäßigkeit dieser Anordnungen entsprach der Eifer bei ihrer Vollziehung; nichts ging verloren. Die Nachricht, daß durch eine weise eingeleitete Verzögerung der Feindseligkeiten, zwischen dem Kommandanten des 3. östr. Armeekorps und einem französischen Marschall, die sehr zahlreiche Artillerie-Unterstützungsreserve, welche dem Feinde am nächsten und in größter Gefahr war, gegen alle Erwartung gerettet worden sey, überraschte den FML. Reisner auf die angenehmste Weise; denn jetzt war er auch für den Fall, daß größere Gefechte eintreten sollten, ehe noch die Artillerie-Hauptreserve wieder in die Nähe des Kampfplatzes vorgezogen werden könnte, hinlänglich mit Munition versehen, und hatte der Rück-

zug nur einmal sein Ende erreicht, so konnte auch unverzüglich für größere Vorräthe gesorgt werden. — Durch das Treffen bei Bar sur Aube änderten sich die Verhältnisse der Alliirten wieder zu ihrem Vortheile; sie schritten auf's Neue zur Offensive. Napoleon nach neuen fruchtlosen Anstrengungen endlich überzeugt, daß er bei einer regelmäßigen Kriegführung unterliegen müsse, nahm nun zu einem höchst kühnen Entschlusse seine Zuflucht, und warf sich den Alliirten in Rücken. Dieser Schritt überraschte seine Gegner, aber er beunruhigte sie nicht; sie zogen nach Paris, und bewirkten dort Napoleons Sturz. — Aber für die zahlreichen Artillerie-Trains, welche im vollen Vertrauen auf ihre Sicherheit hinter der Armee herzogen, war Napoleons Manöuvre ein furchtbares Ereigniß. Zur Übersendung der nöthigen Befehle mangelte die Zeit, und wenn man auch die ersten Augenblicke, als sich die Richtung und der Zweck des feindlichen Marsches aufzuklären anfingen, trefflich zu benützen verstand, so war doch für das glückliche Fortkommen der Kuriere wenig Hoffnung. In dieser schwierigen Lage fand jedoch FML. Reisner einen wesentlichen Trostgrund in dem Bewußtseyn, daß die Artillerie-Hauptreserve unter einem einsichtsvollen Kommandanten stehe, der, auf die ersten Anzeichen der Gefahr, sich selbst zu rathen wissen werde. Und so war es auch; die ungeheuern Vorräthe entzogen sich auch dießmal ohne Verlust dem Feinde. Die Unterstützungs-Reserve des 3. Armeekorps wurde zum zweiten Male ein kostbarer Vorrath der ganzen Armee; denn sie allein folgte den Bewegungen nach der Hauptstadt. —

Der Krieg war zu Ende. Nach Entfernung eines einzigen Mannes, gab es für das bewaffnete Europa

keinen Feind mehr; die Herſtellung eines legitimen Thrones war das einfache Mittel der Verſöhnung. — Während der Friedensunterhandlungen befand ſich die Feldartillerie-Direktion, als ein Theil des großen Hauptquartieres, in Sevres bei Paris. Die Entwürfe zur Vertheilung und Zurückſchaffung der Artillerie-Vorräthe, und die gewöhnlichen laufenden Dienſtgeſchäfte, nahmen zwar dem FML. Reisner einen Theil des Tages hinweg; allein ſeiner Thätigkeit genügte dieß nicht, ungeachtet der nahen Nachbarſchaft der Reſidenz und ihrer tauſendfältigen Zerſtreuung. Die Erfahrungen, welche er während ſeiner ganzen Dienſtzeit gemacht, die Betrachtungen, welche er über den Geiſt der neuern Kriegskunſt und über ihre Forderungen an die Artillerie, unter beſtändiger Vergleichung aller europäiſchen Artillerien, anzuſtellen Gelegenheit gehabt hatte, gaben ihm Veranlaſſung zu einem höchſt lehrreichen Aufſatze. In dieſem ſtellte er ſeine Anſichten über eine vortheilhaftere Organiſation der Batterien, der Reſerve-Abtheilungen und Feld-Depots auf, welche im folgenden Jahre beim Wiederausbruch des Kriegs ſyſtematiſch angenommen wurden.

Der FM. Fürſt von Schwarzenberg, welcher auf's Neue ein mächtiges alliirtes Heer nach Frankreich führen ſollte, verlangte ausdrücklich den FML. Reisner wieder als Feldartillerie-Directeur für dieſen Feldzug. In einem Berichte, den Reisner beim Antritt dieſer neuen Anſtellung dem Kommandirenden unterlegte, ſetzte er die Wichtigkeit verſchiedener erforderlicher Anordnungen aus einander, wodurch der Gang des Artilleriedienſtes vereinfacht, und manche Urſachen der ſo häufig vorkommenden Störungen des zweckmäßi-

gen Gebrauchs der Artillerie, und ihrer guten Erhaltung beseitiget werden könnten. Der Kommandirende nahm diese gründlichen, auf das Beste des Dienstes abzielenden Erläuterungen nach ihrem Verdienste mit Wohlgefallen auf, und brachte das Wesentlichste, durch Befehle an die Armee-Abtheilungskommandanten, sogleich nach Reisners Vorschlage in Anwendung. Die schnelle Beendigung des Kriegs (im J. 1815) verhinderte zwar, die Aufmerksamkeit auf die Nützlichkeit so mancher neuen zweckmäßigen Einrichtung bei der Artillerie-Ausrüstung zu lenken; nichts destoweniger werden darin Alle, welche das Geschützwesen in seiner vielgliedrigen, aber dennoch innigen Verbindung mit dem ganzen Körper einer Armee, zu beurtheilen vermögen, den giltigsten Beweis der tiefen Kenntnisse erblicken, welche FML. Reisner nicht nur in engerer Beziehung auf seine Waffe, sondern im ganzen Gebiete der Kriegskunst besaß; indem er frühzeitig von der Wahrheit durchdrungen war, daß der Feldartillerie-Direktor, ohne höhere Einsichten in den Organismus der ganzen Armee, und ohne klare Begriffe von dem Geiste ihrer Operationen, seinen wichtigen Platz niemals würdig ausfüllen könne. —

Von der Armee brachte FML. Reisner seine Thätigkeit zu seiner vor dem Kriege gehabten Anstellung in Wien zurück. Durch eine lange Erfahrung belehrt, daß der Artillerist nur durch eine zweckmäßige Übung auf dem Exerzierplatze jene Fertigkeit in der Behandlung des Geschützes, jene Sicherheit in der Wahl der Stellung und Richtung erlangen könne, auf welche ihn der theoretische Unterricht in den Winterschulen vorbereitete, und ohne welche ein richtiger und wahrhaft nützlicher Gebrauch dieser Waffe nicht denkbar ist, war

FML. Reisner immer darauf bedacht, das Interesse und die Zweckmäßigkeit solcher Übungen, durch seine bis ins kleinste Detail gehende Aufmerksamkeit zu erhöhen. Hiezu bedurfte er nicht, wie es oft der Fall ist, einer Vorbereitung oder des vorläufigen Nachdenkens, auf welche Fehler er jedesmal vorzüglich Acht haben, wie er selbe bemängeln und verbessern werde. Sein Blick umfaßte das Ganze und jeden Theil; kein beachtenswerthes Gebrechen konnte ihm entgehen; denn er kannte die Dienstteszweige, welchen er vorstand, mit einer Genauigkeit und Sicherheit, daß er niemals unschlüssig, niemals in seinen Ansichten zweifelhaft war.

Nach dem Tode des FZM. Freiherrn v. Unterberger, welcher in dem Nachruhm seiner hohen militärischen und literarischen Verdienste der Artillerie ein schönes Denkmal hinterließ, kam FML. Reisner am 25. April 1818 an des Verstorbenen Stelle zum Artillerie-Hauptzeugamte. Noch im nämlichen Jahre erlitt die Artillerie einen andern Verlust in der Person des Feldmarschalls Grafen Joseph Colloredo. FML. Reisner übernahm einstweilen die Geschäfte der General-Artillerie-Direktion, bis zum Antritt dieses wichtigen Amtes durch Sr. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Ludwig.

Mittlerweile hatten sich Reisners Gesundheitsumstände allmählich verschlimmert, und sein Diensteifer kämpfte vergeblich gegen die Hinfälligkeit der menschlichen Natur. Er mußte, wegen unumgänglich nöthiger Erholung, dem ernsten Nachdenken über die Geschäfte von Zeit zu Zeit entsagen. Die Nachricht von dem Tode seiner Gemahlinn, am 4. August 1820, traf ihn mitten in diesem Ankämpfen gegen die häufigen Symptome

einer hartnäckigen Krankheit. Das alte Übel von seiner bei Marengo erhaltenen Kopfwunde, stieg von Tag zu Tage; er konnte die freie Luft nicht mehr vertragen, und sah sich zu einer schmerzlichen Gefangenschaft verurtheilt auf seinem Zimmer. Wie gerne er auch jetzt noch von den hauptzeugamtlichen Geschäften Kenntniß nahm, und durch sein Urtheil noch immer einzuwirken bemüht war, übersteigt alle Vorstellung. Selbst für seine so sehr erfahrenen Ärzte war die unbeugsame Starkmüthigkeit, mit welcher er auf seinem Krankenlager die unaufhörlichen, mit der starken Leibes-Konstitution im langen wüthenden Kampfe begriffenen Schmerzen ertrug, eine neue Erscheinung. Der Tod, welcher nach ihrem Urtheile von Stunde zu Stunde seinen Sieg vollenden sollte, vermochte es erst nach mehreren Tagen. — Die Artillerie verlor in ihm eine Zierde, und seine vielseitigen wichtigen Dienste, welche er in allen Kriegen, während seiner militärischen Laufbahn, seinem Monarchen und dem Vaterlande leistete, bleiben ein würdiges Vorbild für seine Waffe. Von einer fünfmaligen ruhmvollen Führung der Feldartillerie-Direktion, bei großen Armeen, hat die Artilleriegeschichte kein zweites Beispiel. —

Unmöglich können diese Blätter alles das Ruhmwürdige fassen, das sich uns, indem wir ihm näher standen, und während eines ganzen Feldzuges Zeuge seiner Amtshandlungen waren, aus eigenem Gefühl und Überzeugung aufdringt. — Die Rastlosigkeit seines Wirkens setzte jeden Beobachter in Staunen. Keine Stunde der Nacht, welche die erschöpfte Natur nicht dringend zu ihrer Erholung verlangte, wurde von ihm unbeschäftiget zugebracht; denn tabellarische Stände und andere

Hilfsmittel lagen ihm immer zur Hand, um sie jeden Augenblick zur Erweiterung seiner Kenntnisse, über den materiellen und personellen Zustand der unterstehenden Waffe, zu benützen. —

Der Tod dieses geschickten und eifrigen Staatsdieners machte bei Allen einen traurigen Eindruck, welche sein rühmliches Leben näher kannten; aber am schmerzlichsten fiel der Verlust eines solchen Vaters dem einzigen Sohne, dermaligen Lieutenant des 2. Feldartillerie-Regiments.

Wir wollten keine gewöhnliche Lobrede schreiben; denn diese wäre vielleicht die Quelle einer Verdächtigung; wir wollten nur Reisners kräftiges Einwirken auf die Ereignisse seiner Zeit, und seinen Eifer für das Fortschreiten und den Ruhm seiner Waffe, in flüchtigen Umrissen andeuten. Sein Andenken kann nicht untergehen; denn er hat sich durch seine Thaten das dauerndste Denkmal gesetzt, bei dessen Anblick der Patriot und der Verehrer des Großen und Edeln recht gerne verweilen werden.

Herrmann.

III.

Feldzug des k. k. kroatiſchen Armeekorps gegen die Türken im Jahre 1788.

Zweiter Abſchnitt.

Vertreibung der Türken von dem Berge Begovſtan durch den Überfall vom 9. Auguſt. Zweite Belagerung Dubitzas. Ankunft des Feldmarſchalls Loudon am 18., und Eroberung jener Feſtung am 26. Auguſt. — Vorbereitungen zur Belagerung von Novi. Ereigniſſe auf der Kordonslinie bis zum September. —

Der Kommandirende, G. d. K. Fürſt Karl Lichtenſtein, hatte während dieſer Ruhezeit den Plan zur Einnahme von Dubitza nicht aus dem Geſichte verloren. Doch dieſer Unternehmung mußte die Vertreibung der Türken vom Berge Begovſtan vorhergehen, deſſen Beſitz, um zur Belagerung zu ſchreiten, unumgänglich nöthig war. Der Angriff auf die Reduten und das Lager der Türken ſchien beſchwerlich; allein demungeachtet wollte der kommandirende General das Wagniß beſtehen, ſo bald die meiſt aus Rekruten zuſammengeſetzten Verſtärkungs-Battaillone, welche ſchon vor der Mitte des Juli leidlich manövrirten, ganz ausgebildet ſeyn würden. FML. de Vins unterſtützte mit Gründen die Beſchleunigung des Unternehmens. In dem ſeit ſo langer Zeit unbeweglichen kaiſerlichen Lager, hatten Krankheiten und Deſertion einen bedeutenden Abgang erzeugt; denn aus den Reihen der Truppe zu dem Feinde über-

zugehen, hielten viele für das einzige Mittel, ſich der unthätigen Lage zu entreißen. Der Geiſt der Truppen konnte alſo nicht entſcheidender gehoben werden, als durch einen baldigen Übergang aus der Vertheidigung zum Angriff, deſſen Erfolg bei der herrſchenden Stimmung der Krieger nicht zweifelhaft war. Dagegen durfte man von den Türken weder hinlängliche Standhaftigkeit, noch zureichend guten Sinn in ihren Anordnungen befürchten, um einem kräftigen, wohl geleiteten Angriffe zu widerſtehen. Allein das wenige Vertrauen des Kommandirenden in die neuen Bataillone, und die übertriebenen Nachrichten der Kundſchafter, welche des Feindes Stärke verdoppelnd auf 24,000 Mann angegeben hatten, ſchoben die Unternehmung weit hinaus. Der kommandirende General erkrankte endlich ſelbſt ſo ſchwer, daß er ſich am 18. Juli nach Petrinia bringen ließ, und dem FML. de Vins das Kommando des Armeekorps übertrug.

Nach Empfang des kaiſerlichen Willens zu einer zweiten Belagerung von Dubitza, beſchäftigte ſich dieſer thätig mit Anſtalten zur baldigen Ausführung derſelben. Für die künftige Sicherheit des Hauptquartieres, und für jene der Magazine, welch' beides man ſpäter von Czerovliani heranziehen wollte, wurde Kroatiſch-Dubitza mit Tambour-Palliſaden geſchloſſen, die Zugänge wurden mit Reduten hinlänglich gedeckt, ſo wie durch die neue Linie, welche die Ebene bei Bachin ſperrte, immer die freie Verbindung mit dem Brückenkopfe geſichert erhalten war.

Am 5. Auguſt wurde GM. Schmakers mit 2 Bataillons und 4 Achtzehnpfündern, gegen Koſztainicza zu marſchieren beordert. Er ſollte auf ſichtbaren auffallen-

den Punkten ein Lager beziehen, des Feindes Aufmerksamkeit fesseln, das eine Bataillon bei Kosztainicza belassen, und unbemerkt am 7., mit dem zweiten Bataillon und den Geschützen, wieder zurückgekehrt seyn. — Am 8. verwandelte man den, dem Schlosse des Platzes gegenüberliegenden Friedhof in eine wohleingerichtete Redute, und längs der Flußseite in eine Batterie von 10 Achtzehnpfündern, deren Brustwehre und Schießscharten man mit Ästen bedeckte (Plan I. i.). Die türkische Besatzung versuchte es, das Blendwerk mit einigen Kanonenschüssen zu prüfen, blieb jedoch ruhig, als diese absichtsvoll nicht erwiedert wurden.

Nach diesen Vorbereitungen wollte der Kommandirende in der Morgendämmerung des 9. August die Unna passiren, und am nähmlichen Tage noch Begovstan nehmen. Der Entwurf zu dieser Unternehmung wurde am 8. berathen, und zur genauen Vollziehung hinausgegeben.

Lieutenant Somitsch mit 100 Mann vom Freikorps, erhielt Befehl des Nachts, Bachin gegenüber, in das Kozaraczer Gebirg zu marschiren, sich im Rücken des Feindes so lange ruhig zu verhalten, bis das Gefecht allgemein begonnen, und dann durch ein wohl unterhaltenes blindes Feuern, dort den Anschein eines Überfalles zu erzielen. Gleiches sollte Lieutenant Antolovich im Rücken von Agino Berdo vollziehen, während diesen Punkt Hauptmann Dimitrovich mit 300 Kroaten in der Fronte angreift. — Dem GM. Brentano war es übertragen, mit 2 Bataillons den Reduten auf Begovstan in Rücken zu fallen. Er sollte bei dieser Unternehmung, in der Ebene auf dem rechten Flügel, 4 Bataillons und 4 Schwadronen zur Unterstützung

finden. — GM. Schlaun, mit 10 Kompagnien Kroaten und den Pioniers, ſollte Kroatiſch-Dubitza, und die Batterien an der Unna beſetzen. — GM. Schindler hatte ſich mit 4 Bataillons und 7½ Schwadronen, mit der Rechten an die Tſchartake Czerkwina, und links an die Redute auf der Höhe geſtützt, in der Ebene aufzuſtellen. Er ſollte von hier aus Agino Berdo bedrohen, und zu dieſem Zwecke 1 Bataillon und 4 Schwadronen durch die Furth nach Jenſeits mit dem Auftrage ſenden, den Feind, ohne ſich in bedeutende Gefechte einzulaſſen, aufzuſchrecken, und deſſen Aufmerkſamkeit von Begovſtan hinwegzuziehen. Den ſtürmenden Bataillons war mit Strenge die Anwendung des Schuſſes unterſagt; dagegen jene der blanken Waffe anbefohlen.

Am Abende vor der Unternehmung ertönte in dem Brückenkopfe, wie bereits mehrere Tage früher, die Feldmuſik zweier Regimenter. Unter ihrem, bis nach Mitternacht andauernden Schalle, wurde ſchnell noch eine Brücke, 400 Klafter ober der beſtehenden geſchlagen, und die Truppen nach und nach in Bewegung geſetzt. Ihre geſammte Bagage, ſelbſt die Torniſter blieben im Lager zurück, wo die Wachtfeuer die Nacht hindurch hell lodernd erhalten wurden.

Die Streifparteien waren mit Anbruch der Nacht ſchon zu ihrer Beſtimmung abgegangen. Ihnen folgte am 9. um zwei Uhr Morgens, unter der perſönlichen Leitung des Kommandirenden, der GM. Brentano, mit 2 Bataillons, GM. Kalkſchmidt mit 4 Bataillons, über die obere, mit Stroh überlegte Brücke, durch den mit 2 Kompagnien beſetzten Brückenkopf. — GM. Bubenhofen mit 4 Eskadrons, ſetzte über die neue Brücke, und ſuchte die Aufſtellung zwiſchen den zwei, mittler-

weile gebildeten Infanterie-Vierecken, deren ersteres aus 2 Bataillons der Brigade Kalkschmidt, mit 13 Geschützen versehen, und mit einer doppelten Reihe spanischer Reiter umgeben, — das zweite, aus 1 Bataillon mit 7 Kanonen gebildet worden war. Das letzte Bataillon dieser Brigade formirte drei Divisions-Massen, und erreichte an der Spitze der Aufstellung mit Stille den Fuß des Begovstan, wo es vor der Hand in Ruhe stehen blieb. — Die Massen, die Vierecke, und die Kavallerie-Divisionen, standen zum wechselseitigen Unterstützen in der Staffelordnung vom Fuße des Begovstan gegen den Brückenkopf dergestalt zurückgezogen, daß die 9 Geschütze desselben die ganze Fronte der Aufstellung bestrichen. — Ein Bataillon Kroaten, stand zur Unterstützung des Lieutenant Somitsch bei Bachin auf beiden Seiten der Unna, und GM. Schmakers mit 4 Kompagnien 2 Eskadrons, zur Unterstützung dießseits des Brückenkopfes. — Noch wurden an der Unna, ober- und unterhalb Dubitza, zwei Batterien von schwerem Geschütze, und an der Mündung des Biernesak-Baches 3 Achtzehnpfünder aufgefahren, um den Fuß des Agino Berdo zu bestreichen. (Plan I. k. k. k.)

GM. Brentano war indessen mit sechs Massen seiner aus zwei Bataillons bestehenden Kolonne, und 10 Kanonen, in einem bedeutenden Umwege gegen den Rücken des Begovstan begriffen. Grenz-Scharfschützen sicherten seine Flanken; eine Abtheilung derselben folgte ihm, und erhielt seine Verbindung mit der Stellung des GM. Kalkschmidt. — Ein einziger, durchaus mit Farrenkraut bewachsener Weg, war in der dunklen Nacht die zweifelhafte Bahn für die entscheidende Umgehung, bis man endlich in dem Lichte

der dritten Morgenstunde, drei feindliche Reduten vor sich gewahrte, die längs der Brustwehre der Angriffsseite mit ungeheuren Schanzkörben belegt, allein auf ihren übrigen Flanken durch die Unstätigkeit der Besatzungen verwahrlost, und durchgefurcht waren.

Es wiederhallten jetzt mit einem Male die 9 Geschütze der auf dem Gipfel des Begovstan angekommenen, und im Sturme gegen die feindlichen Reduten anlaufenden Umgehungs-Kolonne des GM. Brentano. Vielfach wurde dieses Zeichen des glücklichen Angriffs aus allen Batterien in der Ebene erwiedert, wo man mit Besorgniß dasselbe erwartet hatte. Alle in der Ebene aufgestellten Abtheilungen waren hierauf in Bewegung, um gegen die Höhe vorzuklimmen; und man begann zugleich aus der verdeckten Batterie des Friedhofes, die Umfangsmauer der Wasserseite des Platzes, und jene des Festungsschlosses, in Schutt zu legen. Nur eine Viertelstunde noch währte das Handgemenge auf Begovstan, als von den beiden Bataillons des GM. Brentano mit dem Bajonette auch schon die dritte Redute genommen war.

Die Türken, von der Übereinstimmung des Angriffes betroffen, aus allen Batterien an der Unna ununterbrochen beschossen, sahen die Vierecke, mit ihrem zahlreichen Geschütz, wie bewegliche Reduten den Berg ersteigen, und ihre feste Stellung verlassend, eilten sie, sich in der Ebene zu zerstreuen. Ein Haufe versuchte es noch, sich in den Rücken der Stürmenden zu werfen, und stieß im Engwege auf eine umgeworfene dreipfündige Kanone, welche der Kolonne zu folgen außer Stand gewesen. Die Bemannung wurde niedergemacht, und

die zufällige Trophäe in Eile hinweggeführt. — Eine Abtheilung türkischer Reiterei, die in der allgemeinen Verwirrung aus dem Walde hervorbrach, von einer anderen aus der Ebene heraufkommenden ermuthiget, drohte in Gemeinschaft mit dieser, die Divisions-Massen zu vernichten. Oberstlieutenant Ocskay, ihr Führer, erwartete den Feind mit stolzer Kaltblütigkeit. Die Reiterei hielt auf achtzig Schritte an, und rückte sofort langsamen Ganges bis auf dreißig an die Bajonette. Von Neuem hielt sie, entlud endlich ihre Pistolen, und ohne das ruhige Fußvolk außer Fassung gebracht zu haben, aus der Mitte der Massen von Scharfschützen wirksam beschossen, wandte sie den Rücken, und floh.

Mittlerweile waren die Angreifenden auch auf dem linken Flügel thätig gewesen; und waren sie auch nicht in solche Gefechte verflochten, wie sie auf Begovstan Statt hatten, so war schon ihr alleiniges Erscheinen auf dem rechten Unna-Ufer entscheidend genug. GM. Schindler ließ die Reduten des linken Flügels von einem Bataillon besetzen. 2 Bataillons, $3\frac{1}{2}$ Eskadrons hielten die Stellung inne, die ihnen die Anordnungen des vorigen Tages zugewiesen.

Nachdem das Freikorps unter Lieutenant Antolovich, und 2 Kompagnien des 2. Banal-Regiments mit Hauptmann Dimitrovich, schon früher vorangegangen waren, setzte der General selbst, in der Frühe bei dem Zeichen zum Gefechte, an der Tschartake Czerkwina durch die Furthen der Unna, mit 1 Bataillon, 4 Eskadrons, um Agino Berdo zu bedrohen. Drei Dreipfünder folgten ohne Pulverkarren durch den Fluß,

und die Munitions-Vorräthe wurden von der Infanterie getragen.

Von allen Seiten bedroht, ſeiner feſten Lage nun ganz verluſtig, hatte der Feind in wilder allgemeiner Flucht den Abhang des Agino Berdo gewonnen, und dort erſt ſeine Scharen zu ſammeln geſucht. — Sechs Kanonen, viele Munition, alle Gezelte, koſtbares Gepäck und Lebensmittel, fielen in die Hände der Sieger, von denen die Bataillons Preiß (jetzt Strauch), W. Kreutzer und E. H. Ferdinand, ihres unmittelbaren, tapferen Antheiles an dem Siege wegen, Tags darauf den öffentlichen Dank des Kommandirenden empfingen. Der Feind ließ unter 200 Todten nur 4 Verwundete liegen. Der Verluſt des Armeekorps beſchränkte ſich auf 27 Todte und 54 Verwundete, unter welchen 1 Offizier.

Um ſechs Uhr Morgens war das raſche Gefecht durch kluge Leitung und Tapferkeit entſchieden, und 6 Bataillone auf Begovſtan geſtellt.

Am linken Flügel ging GM. Schindler nach dem glücklichen Ausgange des Sturmes, wieder über die Unna zurück.

Eine Stunde ſpäter, war der zerſtreute, nicht vernichtete Feind, ſchon wieder gänzlich geſammelt, und ſchien einen erneuerten Angriff beginnen zu wollen. Da ließ FML. de Vins, um ſeine ſiegtrunkene Truppe wieder an Ordnung zu feſſeln, die Reſte des feindlichen Lagers, und die Gezelte vor der Fronte verbrennen, ſofort 5 ſchwere Kanonen und 4 Haubitzen auf Begovſtan bringen, und den Feind, als er angreifen zu wollen ſchien, beſchießen. Man konnte zwar erwarten, daß nach der Einnahme des Begovſtan, die fortgeſetzte

Verfolgung des Feindes, ihn auch von Agino Berdo hinweg getrieben hätte.

Allein man mußte ein durchſchnittenes und bergiges Erdreich durchſchreiten, in welchem ein langſamer, mühevoller, und zerſtückelter Marſch dem Feinde Zeit geben mußte, von ſeinem Schrecken zurückzukommen, und in einer, ſeinem Geiſte, und der Art ſich zu ſchlagen, willkommenen Gegend, den hartnäckigſten Widerſtand vorzubereiten. Der Kommandirende folgerte noch weiters, daß es höchſt gefährlich wäre, ſich eines Poſten zu bemächtigen, deſſen weitläufige Ausdehnung die urſprüngliche Stellung ſchwächen müſſe, und der ſohin nicht zu behaupten war. Endlich ſchien eine Bewegung des Feindes nach Begovſtan zurück, wenn ihn ſeine neuen Vertheidiger durch den Marſch gegen Agino Berdo entblößen würden, beinahe außer allem Zweifel zu ſeyn. Hierdurch hätte man das kaum errungene entſcheidende Ziel der ganzen Unternehmung wieder verloren, und ſich in die Gefahr geſtürzt, daß der Rückzug der dann bis Agino Berdo vorgedrungenen, ſiegreichen, doch ermüdeten Truppe erſchwert, wo nicht abgeſchnitten werde.

Aus dieſen Gründen beſchloß der Kommandirende den weiteren, zweifelhaften Angriff aufzugeben, und mit allem Nachdruck an der Ausführung eines verſchanzten Lagers auf Begovſtan, und der Umfaſſungslinien arbeiten zu laſſen. Er übertrug die Leitung der Arbeiten dem Hauptmann de Baux des Ingenieur-Korps, da Oberſtlieutenant Arnal erkrankt war. Durch 1400 ſogleich in Thätigkeit geſetzte Arbeiter, war am Ende des Tages Begovſtan befeſtiget, mit Verhauen umlegt, und die Linie, welche das Lager mit den Ver-

schanzungen der ersten Belagerung verband, größten Theils vollendet (Plan I. l.). Die Festung wurde aus allen, in ihrem Bereiche stehenden Batterien ununterbrochen beschossen, und in der folgenden Nacht zum 10. August die alten Linien hergestellt, um sie längs dem Biernesak-Bache, bis an die Unna fortzusetzen, und so alle Verbindung zwischen dem Platze, und dem feindlichen Lager auf Agino Berdo abzuschneiden.

Während das ganze Korps die Nacht hindurch schlagfertig unter den Waffen stand, sollten 600 bewaffnete Arbeiter, zunächst von 2 Bataillons und 4 Eskadrons unterstützt, das schwierige Werk, den unteren Theil der Linie zwischen der Festung und dem Lager der Bosnier, vollenden. Allein diese, den nächtlichen Unternehmungen feind, und von ihrem Verluste gebeugt, blieben unbeweglich in ihrem Lager. Dagegen unterhielt die Besatzung ein so heftiges Feuer, von einem so wilden, furchtbaren Geschrei begleitet, daß die Arbeiter kaum zur Fortsetzung ihres Werkes anzuhalten waren, und wohl die alten Linien und Reduten vollendet, die neuen aber nur flüchtig entworfen wurden.

Zu gleicher Zeit eröffneten 450 bewaffnete Arbeiter, durch 3 Kompagnien unterstützt, und 50 im Grase vorgeschlichene Scharfschützen vor sich, in einer Ausdehnung von 300 Klaftern, gegen die obere Fronte der Festung die erste, und auch die zweite Parallele, die nur 60 Klafter von der Mauer des Platzes entfernt war (Plan I. mm. mm.). Die Linke stützte sich an die Unna, die Rechte war durch die Besetzung der alten, von den Türken nicht zerstörten Laufgräben, gedeckt.

Das Geschütz der angegriffenen Front war bereits aus der Batterie des Friedhofes zerschmettert; die Belagerten begannen nun ein so mörderisches Musketenfeuer, und ein so gräßliches Geschrei, ohne jedoch einen Ausfall zu wagen, daß die Arbeiter, wie die Unterstützungs-Kompagnien, weniger durch den Verlust, den sie erlitten, als durch das widrige Getöse betäubt, die Arbeit flüchtend verließen. — Man hatte viele Mühe sie wieder zu sammeln, um die ausgedehnte Arbeit nur unvollkommen zu beenden.

Am folgenden Tage, den 10. August, wurde das Korps durch die aus Slavonien angekommenen 4 Eskadrons Czartorisky Küraſſier, und 2 Kompagnien Samuel Giulay verstärkt; sie wurden dem GM. Schindler untergeordnet, und lagerten am linken Flügel. — Der Tag selbst wurde zur Erweiterung der Laufgräben verwendet, und die Festung ununterbrochen beschossen. Man vervollkommnete die alten Linien und Reduten; allein die Vollendung der neuen, die dem feindlichen Feuer so nahe ausgesetzt waren, wollte man noch nicht vorzunehmen wagen.

Am Abende durchritt ein tollkühner Bosnier aus dem Platze, im Kugelregen der Feldwachen, die Öffnung der Linie bis nach Agino Berdo, zum sprechenden Beweise, daß die Festung noch nicht vom Lager abgeschnitten, und eine Unternehmung, wie sie am 25. April Statt hatte, noch immer auszuführen sey. Erst in der Nacht arbeitete man mit allem Nachdruck, um diese Linie zu schließen, ihren Vertheidigungsstand zu vollenden, und das Geschütz in die Reduten der ganzen Linie einzuführen. — In der zweiten Parallele, deren Brustwehre mit Erdsäcken zu Schießlöchern belegt war,

wurden zwei Breschbatterien, eine von 4, die andere von 2 achtzehnpfündigen Geschützen, durch eine doppelte Reihe sieben Schuhe hoher Schanzkörbe — erbaut. Auf dieselbe Art wurde eine schräge Batterie von 2 Achtzehnpfündern an dem linken Unna-Ufer aufgeführt, um die Breschen, welche die ersteren Batterien, und jene des Friedhofes zu eröffnen hatten, der Verlängerung nach zu bestreichen. (Plan I. n. n. n.)

Man hatte Abends aus der Gegend von Priedor her, 3 Sperrschüsse vernommen, die in dem türkischen Lager üblich sind, und deren Schall aus jener Gegend, auf irgend eine feindliche Verstärkung hinzudeuten schien. Der Kommandirende beorderte sonach am 11. Morgens ein Bataillon W. Kreutzer, um auf dem Wege nach Priedor in schicklicher Stellung, die Flanke und den Rücken jener auf Begovstan sicher zu stellen.

Die Breschbatterien begannen nun übereinstimmend die Beschießung des Platzes; und durch fortgesetzte Arbeit waren die Linien, zwischen diesem und Begovstan, in der Mitte des Tages endlich geschlossen. (Plan I. o. o. o.)

Auch die Aufstellung des Korps hatte sich nun nach Beendigung der Arbeiten vollkommen ausgebildet, und war an diesem Tage folgende:

1 Bat. war auf dem Wege nach Priedor verschanzt.

4 „ unter GM. Brentano auf dem verschanzten, flachen Rücken Begovstan, wo der kommandirende General lagerte. Außer den Reduten, die man hier besetzt hielt, wurden zwei Batterien, jede von 8 Geschützen verschiedenen Kalibers aufgefahren, und mit doppelten Reihen

spanischer Reiter umschlossen, welche überhaupt Redute an Redute banden.

3 Bat. und 2 Eskadrons unter GM. Kalkschmidt in den Linien.

— — — 4 Eskadrons unter GM. Bubenhofen schlossen den Raum zwischen Begovstan, und dem oberen Brückenkopfe, der mit 2 Kompagnien besetzt war.

1 „ war zu Slabina aufgestellt.

1 „ unter GM. Schmakers in Kroatisch-Dubitza, und in der Linie gegen Bachin.

1 „ mit GM. Schlaun im Friedhofe.

4 „ und 11½ Eskadrons, unter den Befehlen des GM. Schindler, an der Tschartake Czerkwina zur Deckung der Furthen, und zur Sicherheit der Verbindungen über die Save.

Das Freikorps, das durch Anhäufung unternehmender Auswanderer, und durch den Beitritt versuchter Männer der Landes-Defensions-Divisionen, bis auf 350 Köpfe angewachsen war, wurde zu fortwährenden Streifereien verwendet, und hielt die Wälder am rechten Unna-Ufer mit leichten Posten besetzt.

Das Hauptquartier bezog Vormittags Dubitza; nur die Magazine blieben noch in Czerovliani zurück.

Die, nur für den am 9. bewerkstelligten Übergang geschlagene Brücke, 400 Klafter oberhalb des Brückenkopfes, wurde nun wieder abgebrochen, und dagegen an der Stelle, wo jene in der ersten Belagerung, unterhalb der Tschartake Czerkwina bestand, in dem Schutze von 4 dießseits aufgefahrenen Geschützen, eine neue gelegt, die dortige alte Flesche ausgebessert, und mit einer Division Infanterie besetzt.

Noch vor der Dämmerung des Abends war in dem feindlichen Lager auf Agino Berdo eine Bewegung sichtbar, die sich bald hierauf entwickelte. Gegen 2000 Reiter hatten sich, durch Wald und Gestripp gedeckt, längs dem Wege nach der Festung nahe herangeschlichen, während das gegen 1000 Mann starke Fußvolk gerade auf Begovstan losging, und mit 100 tollkühnen Waghälsen, die eine, mit spanischen Reitern umschlossene Batterie angriff. In diesem Augenblicke stürzte die Reiterei in Masse aus dem Walde hervor, und wahrscheinlich von Demjenigen geführt, dem es noch Tags vorher aus der Festung gelungen war, sie zu diesem Angriffe einzuladen, eilte sie eben dahin, wo die Linie erst am Mittage geschlossen ward. Dort mit Musketen- und Geschützfeuer empfangen, von einem tiefen Graben überrascht, den sie nicht zu finden glaubte, — suchte sie, der Länge desselben entlang, seine Tiefe messend, und in dem heftigsten Feuer mit bewundernswerther Behendigkeit ihrer Rosse, die verheißene Öffnung vergeblich, und eilte dann auf Agino Berdo zurück. Bei ihrer Flucht stand auch das Fußvolk ab, die angegriffene, von einer Kompagnie Deutschmeister tapfer vertheidigte Batterie zu berennen, und kehrte endlich in wildem Laufe seinem Lager zu, nachdem beide Abtheilungen in den wenigen Augenblicken des übereilten Angriffes, gegen 200 Mann und viele Pferde todt und verwundet, dagegen die Vertheidiger nur wenige Verwundete aufzuzählen hatten.

In der Nacht zum 12. vertiefte man noch die Gräben der Linien, und erbaute, gleich oberhalb der schrägen Batterie, eine für 4 dreißigpfündige Mörser, die sofort die Festung ununterbrochen bewarfen (Plan I. p.).

In den Linien wurden noch Querwälle erbaut; theils um die Truppe gegen die Doppelhaken der Festung, theils gegen die Kugeln der eigenen Breschbatterien zu schützen, die, nachdem sie gegen die Höhe der Umfangs-Mauer angeprellt, öfters zurücksprangen, und im Rücken der Einschließungslinien gellerten.

Am 12. wurde die Besatzung zur Übergabe aufgefordert, und weil sie diese standhaft versagte, die Festung aus allen Batterien so lebhaft beschossen und beworfen, daß am Abende das Schloß eingestürzt, der Theil der Umfangsmauer längs dem Flusse, und die obere Front, gleichfalls durch breite Breschen eröffnet war. Es schien also, daß der Sturm schon am 13. des Morgens Statt haben könne, wenn bis dahin die Genehmigung desselben vom Kaiser, dem der Kommandirende die Ereignisse vom 9. einberichtet, — eingetroffen seyn würde. Indessen machte die Kürze des Zeitraumes dieß Letztere unwahrscheinlich, und der Kommandirende fuhr fort, den Linien unüberwindliche Haltbarkeit zu geben; weil es vorauszusetzen war, daß sie im Augenblicke des Sturmes der Bresche, von der ganzen Stärke des türkischen Lagers auf Agino Berdo nicht unangegriffen bleiben würden.

Für diesen Zweck begann man am 13. oberhalb der Tschartake Czerkwina an der Mündung des Biernesack-Baches einen Brückenkopf zu erbauen, um späterhin auch die untere Brücke aufzugeben, und heraufzuziehen (Plan I. q.). Dieses Werk, von dem 12 Fuß tiefen, und verhauenen Biernesack umflossen, gab — als nach mehreren Tagen auch die Brücke bestand — die Möglichkeit, die Truppen des GM. Schindler unverweilt auf das rechte Unna-Ufer hinüber zu bringen,

wenn es der Schutz der Linien erforderlich mache; und es bestrich überdieß als Flanke, ihren unteren Theil der Länge nach.

Die Besatzung zeigte, trotz der schnell herannahenden Eroberung des Platzes, wenig Geneigtheit sich zu ergeben; sie schien alle Schritte der hartnäckigsten Gegenwehre vornehmen zu wollen, ehe die Festung fiel. Die Besatzung grub Löcher hinter der Bresche, in welchen sie wenig zu fürchten hatte, und begann sie mit Hindernissen zu belegen, die ihren Zugang unersteiglich machen mußten. — Ein Versuch in der Nacht zum 14., an das Eichengebälke der verbauten alten Bresche brennende Pechkränze zu heften, scheiterte an der Aufmerksamkeit der bosnischen Wachen.

Bei der nun offenbaren Unmöglichkeit, die Vertheidiger zu erschüttern, glaubte der Kommandirende, daß jede Zögerung Tag für Tag gefährlicher würde, und er, durch den Drang der Umstände, von der Verbindlichkeit losgesprochen sey, die Genehmigung seines Kaisers zu einer Bestürmung des Platzes abzuwarten.

Seit dem 10. hatten sich alle Tage die Sperrschüsse, von Priedor her, am Abende wiederholt, bis am 14. Nachmittags wirklich eine — wenn auch nicht zahlreiche — Verstärkung auf Agino Berdo angelangt war. Immer noch verständigte sich die Besatzung des Platzes mit jener auf Agino Berdo über ihre Lage durch ein brüllendes Geschrei, das diese von Sonnen-Untergang bis gegen Mitternacht unterhielt, und das gleichmäßig aus dem Inneren der Festung erwiedert wurde. Der Kommandirende befahl nun, dieses Lärmen von einem ähnlichen des Armeekorps zu begleiten, um seine Deutung zu verwirren, oder unmöglich zu machen.

Die Festung wurde noch an diesem Tage anhaltend heftig beschossen, und ohne Verzug hierauf für den kommenden (15.) der Angriff derselben im folgenden Sinne festgesetzt:

Die Kanonen sämmtlicher Batterien beginnen zu feuern, und jagen den Feind vom Schlosse und den Breschen hinweg. Ein Weg längs dem rechten Ufer der Unna, und von diesem gedeckt, ist zu ebenen, um die stürmende Kolonne gesichert bis zum Fuße der Bresche zu bringen.

50 Scharfschützen, von einem Offizier geführt, haben das Schloß zu ersteigen.

Drei gleichstarke Kolonnen sollen zum Sturme marschieren; jede 20 gepanzerte, mit Lanzen bewaffnete Freiwillige an der Spitze, von einer Kompagnie unterstützt, und mit 30 Mann geschlossen, welche Leitern, Schaufeln, Hacken, u. s. w. tragen. Drei Divisionen müssen die Reserve der drei Kolonnen bilden.

Die gesammten Kolonnen haben die verschiedenen Punkte der Bresche zu erstürmen, gemeinschaftlich den Feind in den Platz zu verfolgen, und wenn sie haltbare Verschanzungen im Inneren vorfinden sollten, auf der Bresche einzuhalten, und sie augenblicklich zu krönen.

Um die Besatzung zu zersplittern, und ihre Stärke von den Breschen abzuziehen, sollen drei Abtheilungen, jede von 50 Mann mit Leitern, und eben so viel Bewaffneten, die unversehrten, und wahrscheinlich entblößten Theile der Mauer ersteigen, und mitten im Platze Verwirrung verbreiten.

Diese Anordnungen, einer ausgezeichneten Truppe, den Bataillons Preiß und E. H. Ferdinand, die sich nach dem Sturme sehnten, zur Ausführung

anvertraut, ſchienen keinem Zweifel Raum zu geben, daß beiläufig 500 Vertheidiger den Anſtrengungen der Stürmenden unterliegen müſſen.

Die Leitung des Angriffes war dem GM. Schlaun übertragen. Er hatte mit den Anſtalten den Vormittag des 15. bis zur zehnten Stunde hingebracht, und erſtattete dann dem Kommandirenden, der auf Begovſtan ſich befand, Bericht, daß er bereit ſey, das Zeichen des Angriffes zu empfangen. Allein, da hatte die Antwort des Kaiſers auf die Vorgänge vom 9. Auguſt — ſo eben dem Kommandirenden zugebracht — den Sturm der Feſtung verboten. Er wollte mit Beſtimmtheit die vielen Opfer, die vor dem Platze ſeit vier Monaten fielen, durch einen Sturm nicht zu vermehren geſtatten, und befahl, die Feſtung durch die Gewalt des Geſchützes zu bezwingen. — Der Kommandirende, dieſem Befehl zu Folge, erwartete nun die Ankunft des Feldmarſchalls Loudon, der den Feldzug in Kroatien hinführo zu leiten und zu beſchließen beſtimmt war.

Die Türken hatten, an der am hellen Tage ausgeführten Bewegung der Belagerer, die Abſicht, ihre Breſche zu ſtürmen, wahrgenommen. Das Aufgeben des Vorhabens ſo plötzlich, ſchien auf's Neue ihre oft getäuſchten Hoffnungen an das Erſcheinen eines mächtigen Entſatzes, zu nähren, der ihnen von Agino Berdo, im wilden Geſchrei täglich zugeſichert wurde. Ihr Muth, nie gebeugt, lebte nun zu einer außerordentlichen Thätigkeit auf. Sie belegten die Breſchen mit einer ungeheuren Menge von Holz, das durch einen Brand, oder durch Sprengung mittels Minen, deren Durchgang undurchdringlich machen konnte.

Das Bataillon des Regiments Warasdiner Kreuzer, das auf dem Wege nach Priedor verschanzt aufgestellt war, erhielt nun Befehl, seine Deckungen zu zerstören, und auf Begovstan einzurücken, von wo es am 16. die Bewachung, der an diesem Tage neu erbauten Linie und Redute übernahm, welche die Verschanzungen auf Begovstan an den oberen Brückenkopf band. (Plan I. r. r. r.)

Auf diese Art war nun die Umfassung von allen Seiten geschlossen; die mit großer Sorgfalt gearbeiteten Reduten hatten, so wie die Linien, durchaus einen tiefen Graben, und waren mit zahlreichem Geschütze, wie mit hinlänglichen Truppen versehen. Begovstan, stark durch seine Lage, wie durch die Kunst, konnte sich durch sich selbst vertheidigen, und Schutz und Unterstützung den Umfassungslinien geben. So konnten die Belagerer, bei dem ihnen auferlegten Stillstand der Unternehmungen, wenigstens den errungenen Standpunkt behaupten, und unangreifbar seyn, ohne selbst angreifen zu dürfen.

In der Nacht zum 17. wurde ein kleines, bei 30 Klafter von den Wällen entferntes Haus, das dem Brande der Vorstädte entging, zur Befestigung benützt. Die Decke des Bodens wurde mit Faschinen, und wieder mit Erde belegt, auf der man mit Erdsäcken und Faschinen eine Brustwehre, mit einer Scharte für einen Dreipfünder erbaute, der die Bresche der angegriffenen Front um sechs Schuhe in ihrem Rücken übersah. Noch 12 gewandte Scharfschützen fanden oben Raum, und feuerten zwischen den Erdsäcken hinweg (Plan I. s.). — Diese Arbeit, so unbedeutend sie auch schien, leistete doch bei ihrer Nähe an

der Breſche, in den letzten Tagen der Belagerung überaus trefflichen Dienſt.

Am 17. früh deuteten die Bewegungen des Feindes auf einen Angriff des rechten Flügels der Stellung auf Begovſtan, oder auf eine Umgehung derſelben, gegen die Furth bei Bachin. Um dieſe Bewegung zu hindern, den Feind für ſein eigenes Lager beſorgt zu machen, empfing GM. Schindler den Befehl, mit einer Truppen-Abtheilung über die Unna zu rücken, und Agino Berdo aufzuſchrecken, ohne eben in bedeutende Gefechte einzugehen.

Der General ließ ſogleich die Furth bei Czerkwina durchwaten, und ſtellte unmittelbar an dem Ufer 2 Kompagnien und 2 Eskadrons auf. Mit 3 Kompagnien, 1 Eskadron, 2 Kanonen, rückte er durch den Wald, bis zum Eingange einer kleinen freien Ebene, und faßte Stellung. 3 Kompagnien und 1 Eskadron hatte er zur Deckung ſeiner Flanke, auf dem einzigen Wege, den die Türken von Agino Berdo herabkommen konnten, mit dem Befehle entſendet, ſich, im Falle ſie angegriffen würden, des Schießens nur als Allarmzeichen zu bedienen, und auf ſeine entblößte linke Flanke zurückzugehen.

Kaum war dieſe Abtheilung nur wenig gegen Agino Berdo vorgerückt, als ſie vom Feinde entdeckt, nunmehr das Ziel ſeiner Bewegung wurde, gegen das er mit Macht von der Höhe herabſtürzte. Vergeblich ließ der Kommandirende, von Begovſtan aus, Agino Berdo mit ſchwerem Geſchütze beſchießen, und ohne Erfolg bildeten 2 Bataillons vor den Linien ein Viereck, um des Feindes Ungeſtüm zu theilen; denn er zog vielmehr immer nur noch tiefer in den Wald, um die

gegen ihn gerückten Abtheilungen gänzlich von der Unna abzuschneiden.

Der Kommandirende versuchte in dieser Krise das Letzte, und fertigte einen Eilboten ab, um den GM. Schindler zum eiligsten Rückzuge zu mahnen. Aber er kam zu spät, und rettete nichts, was nicht schon durch die Flucht gerettet war.

Als nämlich die zur Deckung des GM. Schindler vorgesendete Abtheilung die feindlichen Schaaren heranandrängen sah, zog sie sich eilig, und ohne ihre Lage durch die anbefohlenen Schüsse zu bezeichnen, auf dem Wege gegen die unterste Brücke zurück, wo sie über den Fluß ging. Alles vor sich offen findend, rückten die Türken bis in die Fläche der Stellung des GM. Schindler vor, dessen Truppen sie bald umrungen, und von allen Seiten angegriffen hatten. — Eine Schwadron Waldek Dragoner, die der General von der Reserve an der Unna herankommen ließ, fand schon Alles geworfen und fliehend. Sie selbst rückte, der Unnatürlichkeit ihrer Verwendung im Walde ungeachtet, in einem schmalen Hohlwege das Gehölz quer durch; allein von der bosnischen Reiterei begleitet, mußte auch sie, nachdem viele ihrer Leute durchbohrt worden, bald in der Flucht Rettung suchen. Nun warf sich Alles, Fußvolk, Reiterei und die Reserve, — die Steile des Ufers nicht achtend — in den Fluß, und floh durch die Furth unter die Redute Czerkwina. Der Verlust betrug an Todten: 1 Offizier, 48 Mann, 15 Pferde; — an Verwundeten: 1 Major, 6 Offiziere, 69 Mann, 25 Pferde. 2 Dreipfünder und 1 Munitions-Karren wurden zurückgelassen. Daß eine gewagte Entsendung in den undurchforschten Wald, die Angriffe von Begovstan ablei-

das erbitterte Landvolk, das sich längs der Straße angehäuft hatte. Nur 3000 Mann blieben beisammen, und behielten das Ansehen eines militärischen Körpers. —

Auch die Hauptstadt war wegen eines drohenden Volksaufstandes in großer Gefahr. Deputirte langten im östreichischen Hauptquartiere an, und baten um schleunige Hilfe.

Am 22. Mittags hielten Se. königliche Hoheit der Prinz Leopold, und der Oberbefehlshaber des kaiserl. östr. Heeres FML. Baron Bianchi, zur größten Freude aller Einwohner, ihren Einzug in die Hauptstadt.

Murat hatte sich nach Frankreich, die Königinn hingegen auf ein englisches Linienschiff geflüchtet. Letztere begab sich in der Folge mit ihren zu Gaeta befindlichen vier Kindern unter den Schutz Sr. Maj. des Kaisers von Östreich.

Um die von der Hauptstadt entfernteren Provinzen des Königreichs vor Anarchie und Plünderung zu schützen, wurden Truppen-Abtheilungen entsandt, welche die wichtigeren Punkte zu beiden Seiten der Apenninen besetzten.

Das 3000 Mann starke Korps des Generals Duverchois, welches sich bei Capua nicht aufgelöst, sondern nach Kalabrien zurückgezogen hatte, zerstreute sich ohne Widerstand, sobald das Manifest des Königs Ferdinand IV. den Soldaten bekannt wurde.

Zur vollständigen Eroberung des Königreichs fehlten jetzt nur noch die drei festen Plätze Pescara, Ancona und Gaeta.

Ersteres kapitulirte mit seiner 500 Mann starken Besatzung am 28. Mai, nach einer kurzen Be-

IV.

Geſchichte Gaetas

von der

dunkeln Vorzeit an bis nach der Eroberung dieſer Feſtung durch die Oeſtreicher

im Jahre 1815.

(Fortſetzung.)

Das wichtigſte Ereigniß, welches in der Folge im Königreiche Neapel Statt fand, war die Überſetzung des Königs Joſeph Napoleon nach Spanien, und die Erhebung Joachim Murats auf den neapolitaniſchen Thron. Dieſer Regierungswechſel ging ohne alle Erſchütterung vor ſich; denn es feſſelte eben ſo wenig angeborne Liebe den Fürſten ans Volk, als dieſes aufrichtige Anhänglichkeit an den Fürſten. — Im J. 1812 hatte ſich Murat mit Napoleon entzweit, weßhalb Jener in ſeine Staaten zurückkehrte. Der neue Feldzug in Deutſchland rief ihn jedoch bald wieder zur franzöſiſchen Armee, bis ihn die unglückliche Wendung für Napoleon, und die Beſorgniſſe wegen Italien, abermals entfernten. Als endlich der große Schauplatz des Krieges nach Frankreich verſetzt ward, und der Kampf ſich allmählig zu einem für Napoleon unglücklichen Ausgange hinneigte, knüpfte Murat Unterhandlungen an, und ſchloß ſich endlich, nach langem Zögern, an die Alliirten. — Dieſer Schritt rettete Murat im Jahre 1814 ſeine Krone. Aber die Gewalt, welcher derſelbe Alles verdankte, be-

stand bald darauf nicht mehr, und ohne dieser gab es für eine Regierung, welche mit der hergestellten legitimen Ordnung Europas nicht im Einklange war, keine sichere Bürgschaft. Murat wünschte nun selbst den gewaltsamen Zustand wieder herbei. Von Napoleons neuen Entwürfen gegen Frankreich unterrichtet und ermuthiget, baute jetzt Murat die überspannteste Hoffnung auf seine Armee. Er hatte sie auf beiläufig 70,000 Mann gebracht, und hielt diese Macht nicht nur zu seinem eigenen Schutze, sondern zur Eroberung von ganz Italien für hinreichend. Er sammelte 33,000 Mann in den Marken, und marschirte zu Ende März 1815 über Rimini nach Bologna. Ein anderes beiläufig 6000 Mann starkes Korps, wobei sich zwei Garde-Divisionen befanden, führte Gen. Livron ins Toskanische, um von hier über die Apenninen zu bringen, und jenseits, in der Ebene des Po, mit dem Könige sich zu vereinigen *).

Nach einem sehr hitzigen Gefechte am 4. April, hatte Murat mit dem Heere zwar den Panaro überschritten, allein der tapfre Widerstand der Östreicher, welche er nur auf der Flucht zu verfolgen, und in die festen Plätze zu werfen gehofft hatte, überraschte ihn so sehr, daß er von nun an nur sehr schüchtern vorrückte.

Vom Brückenkopfe bei Occhiobello am 8. zu-

*) Die ausführliche Geschichte von diesem Feldzuge Murats gegen die Östreicher, ist im 8. und 9. Hefte des Jahrgangs 1819 dieser Zeitschrift enthalten. Es wird daher hier genügen, eine gedrängte Übersicht der Operationen aufzunehmen, um mit diesen die Vorfälle vor Gaeta in eine natürliche und lichtvolle Verbindung zu bringen.

rückgeſchlagen, am 11. aus Carpi verjagt, mußte Murat ſeinem Eroberungsplane entſagen. Er trat den Rückmarſch an, und ſchien Unter-Italien erreichen zu wollen.

Der öſtreichiſche Oberbefehlshaber, G. d. K. Baron Frimont, welcher durch eine Schlacht den Krieg ſchnell beendigen wollte, verſuchte jetzt den König mit einer ſtarken Kolonne zu umgehen. Zu dieſem Ende marſchirte FML. Bianchi mit 11,500 Mann über Florenz und Perugia nach Foligno, um von dort die Engwege über die Apenninen, gegen Fano und Loretto, zu gewinnen; während FML. Neipperg mit 15,500 Mann die neapolitaniſche Armee auf ihrer Rückzugslinie gegen Ancona verfolgte.

Eine dritte öſtr. Kolonne, von beiläufig 3400 Mann, zog unter Kommando des FML. Nugent über Florenz und Siena gegen Rom. Der neapolitaniſche General Livron hatte ſich von Florenz gegen Foligno gewendet, um ſich mit der Armee des Königs zu vereinigen.

Murat verweilte zu ſeinem Unglück zwei Tage bei Ceſena. Er ſchien die Schlacht annehmen zu wollen; allein das unglückliche Gefecht der Diviſion Lecchi am Ronco, bewog ihn zum weitern Rückzug. Bei Rimini machte er abermals Halt, wartete jedoch auch dießmal den Angriff nicht ab, welchen die Öſtreicher zu unternehmen Willens waren. Nach dieſem letzten fruchtloſen Verſuche, Murat zum Schlagen zu bringen, verließ der Oberbefehlshaber G. d. K. Baron Frimont die Kolonne des FML. Neipperg, und begab ſich über Mantua nach Mailand, wo ſeine Gegenwart, wegen

der Vorbereitungen zum nahen Feldzuge gegen das südliche Frankreich, dringend nothwendig war.

FML. Bianchi, welcher ietzt die fernere Leitung der Operationen gegen Murats Armee übernahm, hatte bereits am 28. April mit seiner Kolonne Foligno erreicht. Hier erhielt er die sichere Nachricht, daß Murat, welcher, von dem gefährlichen Manöuvre unterrichtet, die Division Carascosa gegen den FML. Neipperg zurückgelassen hatte, nicht über den Furlo hervorbrechen werde, sondern im Marsche von Fano gegen Ancona begriffen sey. FML. Bianchi gab daher den schon beschlossenen Marsch nach den Höhen von Scheggia auf, und setzte sich gegen Tolentino in Bewegung, wo er am 1. Mai ankam.

Murat erreichte am nämlichen Tage mit den Garden und der Division Ambrosio Macerata. Mit dieser beiläufig 16,000 Mann starken Macht, unternahm er am 2. den Angriff. Die Zahl der hier versammelten Östreicher, welche Murats Absicht, über Tolentino durchzudringen, vereiteln sollten, betrug nicht volle 10,000 Mann Fußvolk und 1000 Reiter. Nach vielen vereinzelten sehr hitzigen Gefechten, endete der Tag ohne Entscheidung. Es war indessen vorauszusehen, daß Murat, durch die nachrückenden Abtheilungen verstärkt, die Schlacht erneuern werde. Nichts destoweniger beschloß der östreichische Feldherr, im Vertrauen auf die Tapferkeit seiner Truppen, den Feind zu erwarten.

Murat hatte während der Nacht seine Streitkräfte bis auf 22,000 Mann Fußvolk und 3500 Reiter vermehrt, und theilte sie zum Angriffe für den folgenden Tag in drei Kolonnen. Die östreichischen Vor-

truppen verloren, beim Andrange der feindlichen Übermacht, einige nicht unwichtige Posten, und zogen sich fechtend gegen die Hauptstellung zurück. Allein hier fand Murats Hoffnung ihre Grenzen. Der entscheidende Angriff gegen die Höhen von Madia war mißlungen, und der König in die Nothwendigkeit versetzt, seinen weitern Rückzug auf dem schlechten Wege am Meere nach Pescara zu nehmen. Außer den großen Schwierigkeiten, welche die Armee auf diesem Marsche erwarten mußte, zeigte sich in der Ferne eine andere Gefahr. Eine östreichische Abtheilung unter Major Flette hatte den Gen. Montigni, welcher den Paß von Antrodocco vertheidigen und Aquila schützen sollte, in die Flucht geschlagen, und bedrohte den höchst wichtigen Punkt Popoli auf der Rückzugslinie des Königs.

Nach der Schlacht von Tolentino, welche Murats Schicksal entschieden hatte, theilte FML. Bianchi sein Heer in vier Kolonnen.

Die erste, von 6200 Mann, verfolgte den Feind längs der Küste, und schickte eine Abtheilung auf dem Gebirgswege über Montalto, Ascoli, Teramo, Civita di Penne auf die Straße zwischen Popoli und Pescara.

Es ließ sich nämlich voraussehn, daß ein mäßiges Korps auf der Straße am Meere genügen werde; weil, theils wegen des Mangels an Lebensmitteln in dieser vom Feinde ausgezehrten Gegend, theils wegen der vielen Terrain-Hindernisse, eine größere Macht bei der Verfolgung lästig und unnütz werden konnte. Die großen Ereignisse zur schnellen Entscheidung des Kriegs, mußten daher mit Vorsicht auf die Ferne be-

rechnet, und die nöthigen übereinſtimmenden Bewegungen eingeleitet werden.

In dieſer Abſicht marſchirte die 2. Kolonne von 5000 —, und die 3. von 13,000 Mann nach Aquila; wo erſtere über Sernano, Arquata und Amatrice am 9., letztere über Foligno, Spoleto, Terni, Rieti und Antrodocco am 12. und 13. eintreffen ſollte.

Die vierte Kolonne von 4500 Mann bildeten öſtreichiſche und toskaniſche Truppen unter Kommando des FML. Nugent. Sie marſchirte über Rom, und beobachtete die beiden feindlichen Generäle Pignatelli Cerchiara und Manes, welche Terracina und Ceprano beſetzt hatten.

Aus den Bewegungen der drei erſten Kolonnen, zeigt ſich die Abſicht des öſtreichiſchen Feldherrn, bei Popoli auf's Neue zu verſuchen, was bei Tolentino mit viel geringerer Macht gelang; nämlich der neapolitaniſchen Armee den Weg nach der Hauptſtadt zu verlegen. Allein Murat wurde dießmal bei Zeiten von der Gefahr unterrichtet. Ohne daher ſeinen Truppen die höchſt nöthige Erholung zu gönnen, beſchleunigte er ſeinen Marſch, und erreichte am 9. Chieti. Er hatte auf dieſem übereilten Rückzuge die Hälfte ſeines Heeres eingebüßt; denn was bei Chieti verſammelt war, betrug, mit Ausnahme der Garden, nicht über 12,000 Mann Infanterie, und 2000 Pferde.

Mit dieſem Reſte der Armee kam er am 10. nach Popoli; die Garden waren voraus in Sulmona.

Mit großen Opfern hatte Murat den Zweck, bei Popoli durchzukommen, erreicht; allein er ſtand ſchon wieder wegen eines andern, nicht weniger wichtigen Punktes in großer Beſorgniß. FML. Nugent

hatte seine Gegner aus dem Römischen über die neapolitanische Grenze zurückgedrängt, und bedrohte San Germano.

Da von der Behauptung dieses Postens, die Sicherheit des retirirenden Heeres abhing, so begab sich Murat selbst dahin, und übertrug dem Gen. Macdonald das Kommando über die hier versammelte, 7 bis 8000 Mann starke Armee des Innern.

Mittlerweile hatte der General Starhemberg die neapolitanische Nachhut bei Rocca del Raso, und bei Castel di Sangro geschlagen, von wo sie sich nach Rionero zurückzog, um sich der Armee, die bereits Isernia erreicht hatte, zu nähern.

Auf der Straße von Terracina, waren die Östreicher unter Oberstlieutenant Ghequier, nach einem glücklichen Gefechte bis Itri vorgerückt, und ihre Kavallerie streifte bis unter die Kanonen von Gaeta.

Selbst die einzelnen Gefechte, in welche sich Gen. Manes, während seiner Vorrückung gegen Ceprano, einließ, kosteten den Neapolitanern, ungeachtet ihrer großen Überlegenheit, beträchtlichen Verlust, und die östreichischen Vortruppen blieben während ihres Rückzugs überall Sieger.

Durch diese neuen Erfahrungen, war Murats letzte Hoffnung vernichtet. Er war jetzt nur noch darauf bedacht, seine noch übrigen Streitkräfte, von beiläufig 18,000 Mann, bei Capua zu versammeln. Zu diesem Zwecke, befahl er dem Divisionsgeneral Carascosa, welchem er den Oberbefehl über sämmtliche Truppen übertrug, die vortheilhafte Stellung bei Este einige Tage zu behaupten, um dem bei San Ger-

mano ſtehenden Korps Zeit zu verſchaffen, ſich mit der übrigen Armee zu vereinigen.

Nach dieſen Anordnungen, verließ Murat das Heer, und begab ſich nach Capua. Er wollte vielleicht nicht Zeuge der Kataſtrophe ſeyn, welche mit ſchnellen Schritten nahte. Die Kolonnen der öſtreichiſchen Armee waren von Sulmona her im Anmarſche, und ihre Vortruppen unter dem Gen. Starhemberg bedrohten von Venafro und San Pietro in Fine den Gen. Macdonald bei San Germano. Letzterer zog ſich am 16. in die feſte Stellung bei Mignano. Aber die Gefahr, welcher die Armee des Innern bei San Germano entgangen war, traf ſie bei Mignano durch eine Abtheilung des FML. Nugent. Der Major d'Aſpre war nämlich mit 4 Kompagnien und 2 Eskadrons über San Germano vorgerückt, und gelangte um Mitternacht zufällig in die linke Flanke des feindlichen Lagers. Ungeachtet die Armee des Innern, welche hier aufgeſtellt war, noch über 6000 Mann ſtark ſeyn konnte, beſchloß dennoch Major d'Aſpre dieſelbe zu überfallen. Während er die eine Hälfte ſeiner Truppen als Reſerve aufſtellte, ſtürzte er ſich mit der andern unter die Feinde. Nach einem kurzen, ſehr hitzigen Gefechte war das Lager der Neapolitaner zerſtreut; tauſend Gefangene, und der größte Theil des Gepäcks, befanden ſich in den Händen der Sieger.

Als Gen. Carascoſa von dieſem Überfalle Nachricht erhielt, ſetzte er ſich noch vor Anbruch des Tages in Marſch, und erreichte am 17. die Höhen von Preſenzano. Statt ſeine Armee in dieſer Stellung, durch die flüchtigen Trümmer des bei Mignano zerſtreuten Korps, zu verſtärken, verlor er vielmehr durch

die stündlich überhandnehmende Entweichung. Carascosa brach daher wieder auf, zog in Calvi den Gen. Cerchiara an sich, welchen er vom Garigliano abberufen hatte, und führte diese im höchsten Grade entmuthigte und desorganisirte Armee hinter den Volturno.

Während sich am 19. die östreichische Armee vor Capua zusammenzog, und die nöthigen Anstalten traf, um in der folgenden Nacht über den Volturno zu setzen, begannen in Casa Lanza, einem Landhause zwischen Capua und Calvi, die Unterhandlungen. Die Militär-Konvention, welche am folgenden Tage hier zu Stande kam, stellte zwischen den Armeen alle Feindseligkeiten ein, und der neapolitanische Oberbefehlshaber, General-Lieutenant Carascosa, machte sich verbindlich, mit Ausnahme der Festungen Gaeta, Pescara und Ancona, alle festen Plätze, Citadellen, Forts, Hafen und Arsenäle an die verbündeten Truppen, für Se. Majestät den König Ferdinand IV., zu übergeben.

Die Nachricht von der abgeschlossenen Konvention versetzte das neapolitanische Heer in völligen Aufruhr. Die Offiziere, selbst der Oberbefehlshaber und der Festungskommandant, hatten ihr Ansehen verloren, und durften, aus Furcht mißhandelt zu werden, sich nicht mehr öffentlich zeigen. Nur die schnelle Ankunft der Östreicher, welche sich Carascosa in seiner Verlegenheit erbat, rettete Capua vor Plünderung und Brand, womit es, durch die Hefe des Volks und die gewaltsam befreiten Missethäter, bedroht war.

Die Trümmer des neapolitanischen Heeres flohen in Unordnung gegen die Hauptstadt. Wer seine Waffen nicht freiwillig wegwerfen wollte, verlor sie durch

das erbitterte Landvolk, das sich längs der Straße angehäuft hatte. Nur 3000 Mann blieben beisammen, und behielten das Ansehen eines militärischen Körpers. —

Auch die Hauptstadt war wegen eines drohenden Volksaufstandes in großer Gefahr. Deputirte langten im östreichischen Hauptquartiere an, und baten um schleunige Hilfe.

Am 22. Mittags hielten Se. königliche Hoheit der Prinz Leopold, und der Oberbefehlshaber des kaiserl. östr. Heeres FML. Baron Bianchi, zur größten Freude aller Einwohner, ihren Einzug in die Hauptstadt.

Murat hatte sich nach Frankreich, die Königinn hingegen auf ein englisches Linienschiff geflüchtet. Letztere begab sich in der Folge mit ihren zu Gaeta befindlichen vier Kindern unter den Schutz Sr. Maj. des Kaisers von Östreich.

Um die von der Hauptstadt entfernteren Provinzen des Königreichs vor Anarchie und Plünderung zu schützen, wurden Truppen-Abtheilungen entsandt, welche die wichtigeren Punkte zu beiden Seiten der Apenninen besetzten.

Das 3000 Mann starke Korps des Generals Duverchois, welches sich bei Capua nicht aufgelöst, sondern nach Kalabrien zurückgezogen hatte, zerstreute sich ohne Widerstand, sobald das Manifest des Königs Ferdinand IV. den Soldaten bekannt wurde.

Zur vollständigen Eroberung des Königreichs fehlten jetzt nur noch die drei festen Plätze Pescara, Ancona und Gaeta.

Ersteres kapitulirte mit seiner 500 Mann starken Besatzung am 28. Mai, nach einer kurzen Be-

schießung. Einige Tage später fiel auch Ancona. Auf der Landseite von einer östreichischen Brigade, zur See von einer englischen Eskadre blockirt, ergab sich der Kommandant am 3. Juni mit seiner 4000 Mann starken Besatzung. Außer einer Feldbatterie fanden sich in der Festung 120 Kanonen und Wurfgeschütze, und im Hafen 5 bewaffnete Barken.

Gaeta allein leistete hartnäckigen Widerstand, und nahm besonders während der Zeit, als der Feldzug gegen Napoleon noch nicht entschieden war, die ganze Aufmerksamkeit des östreichischen Feldherrn und der neapolitanischen Regierung in Anspruch.

Murat hatte diesen Platz dem General-Inspector der Artillerie, Maresciallo di Campo Baron Begani, anvertraut, von dessen Anhänglichkeit er vollkommen überzeugt war. Die Besatzung belief sich zwar nicht über 2000 Mann; allein ein großer Theil derselben bestand aus Ober-Italienern und Einwohnern der Marken, welche sich, wegen ihrer Anhänglichkeit an Murat, hieher geflüchtet hatten. In diese setzte der Gouverneur sein größtes Vertrauen; denn er war von ihrer günstigen Stimmung eben so sehr überzeugt, als von ihrem größern Muthe.

Nach Entfernung des Gen. Pignatelli Cerchiara, war Oberstlieutenant Ghequier sogleich vor die Landzunge von Gaeta gerückt, und hatte alle Gemeinschaft des Platzes mit dem Lande unterbrochen. Zu diesem kleinen Blockade-Korps gehörten Anfangs folgende Truppen:

1 Bataillon G. H. Tosk. Truppen,
4 Kompagnien des kaiserl. östr. Inf. Reg. Wacquant,
½ Schwadron Prinz-Regent Husaren, und
1 Zug toskanischer Dragoner.

[illegible] Rittm. v. Herzogenberg J. R. z. F. im R. bef.
[illegible] Bar., k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
[illegible] Graf, Kapl. v. Geppert J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
[illegible] Kapl. v. Großherzog Baaden J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schmidt, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
[illegible]mann, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Flachenegger, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Henninger, Bar., expr. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
D'Eckhardt, Bar., Kapl. v. detto als 2. Rittm. z. Noſtitz Chev. Leg. überſetzt.
Eder, 2. Rittm. v. Noſtitz Chev. Leg. als Kapl. z. Großherzog Baaden J. R. detto.
Belloſevits, Rgmtskad. v. Ignatz Giulay J. R. z. F. beim 2. Banal Grenz J. R. bef.
Batzak, Ul. v. L'Eſpine J. R. z. Obl. im R. detto.
Biny, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
D'Angleſy, Marquis, z. F. bei L'Eſpine J. R. ernannt.
Sommery, Graf, Kad. v. Frimont Huſ. z. Ul. im R. bef.
Gollaſzewsky, galliz. adel. landſt. Kad. v. E. H. Karl Uhl. z. Ul. im R. detto.
Czernin, Kapl. v. Wellington J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schußmann, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Kraith, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Fleiſchhakl, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Fellmann, Ul. v. Mantuaner Garn. Art. Diſtr. z. Obl. im Diſtr. detto.
Lieber, Sappeurmeiſter v. Sappeurk. z. Ul. im Korps detto.
Ivanoſſich, Schiffskapt. 3. Klaſſe z. Schiffskapt. 2. Klaſſe in der Marine detto.
Scordelli, Schiffslieut. 1. Klaſſe, z. Schiffskapt. 3. Klaſſe detto.
Lombardo, Schiffsfähnr., z. Schiffslieutenant 2. Klaſſe detto.
Giorgi, Maj. v. der Marine-Inf. z. Obſtl. detto.

er sich auf seine Truppen verlassen könne. Aber der Ausgang war für ihn nicht sehr erfreulich; denn außer mehreren Todten und Verwundeten, erlitt er einen beträchtlichen Verlust durch Entweichung.

Am 28. Mai übernahm General Rebrovich das Kommando des Blockadekorps, das zugleich mit 4 Kompagnien von Inf. Reg. Argenteau verstärkt wurde. Diese Vermehrung der Truppen schien um so nothwendiger, weil man sich auf noch mehrere kräftige Ausfälle gefaßt machen mußte; indem Begani, weit entfernt in seiner Lage zu verzweifeln, vielmehr mit größter Zuversicht hoffte, daß sein König Joachim, nach Wiederbefestigung des französischen Kaiserthrones, mit Napoleons Unterstützung nach Neapel zurrück kehren, und sein verlornes Reich wieder erobern werde. —

Nach einem lebhaften Bombardement von der englischen Flotte, wurde am 29. Mai die Übergabe der Festung auf's Neue gefordert; wobei Begani wiederholt erklärte, daß er, seiner Pflicht getreu, den Platz für Joachim Napoleon, welchem er Treue geschworen, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, gegen jeden Angriff zu vertheidigen bereit seyn werde.

Von den Überläufern hatte man indessen erfahren, daß in der Festung zwei Parteien vorhanden seyen, wovon die eine die Übergabe wünsche. Man durfte hoffen, daß durch die Friedlichgesinnten der Kommandant und seine Anhänger gestürzt werden könnten, wenn ein Theil des Offiziers-Korps für den rechtmäßigen König sich erklärte. Die Alliirten wendeten sich in dieser Absicht an den Platzkommandanten Nicolini, welcher, im Range und in seinen Amtsverrichtungen, dem Gouverneur am nächsten war. Dieser Plan schei-

terte vielleicht bloß wegen der Übereilung, mit welcher er ausgeführt wurde. Die Gegner der Vertheidigung brachen nämlich schon am folgenden Tage los, und bewirkten einen blutigen Aufstand. Allein die Mehrzahl der Besatzung fügte sich den Befehlen des Gouverneurs, und vereitelte das ganze Unternehmen. Hundertzwanzig Mann entgingen der Rache nur dadurch, daß sie zu den Östreichern entflohen.

Am 1. Juni beantwortete Begani das Schreiben, welches dem Platzkommandanten Nicolini zugeschickt, aber nach dessen Ermordung während des Aufstandes, dem Festungskommandanten eingehändiget worden war.

„Der Platzkommandant sey durch Meuchelmörder „gefallen. Er (Begani) beantworte das an jenen ge„richtete Schreiben, da auch nur ihm die Beantwor„tung zustehe. Er kenne die Mittel, die ihm und sei„nen Feinden zu Gebote ständen. Er werde den Platz „nur dem übergeben, der ihm selben anvertraut, was „auch die augenblicklichen Unfälle wären, die ihn be„troffen. Er fürchte keine Drohungen, und hoffe durch „sein Benehmen sich Achtung zu verdienen."

Begani's Standhaftigkeit mußte am 2. Juni schon wieder eine neue, noch gefährlichere Prüfung bestehen. Die Artilleristen rotteten sich zusammen, und begehrten mit Ungestüm ihren rückständigen Sold oder ihre Entlassung. Ein großer Theil der übrigen Besatzung schien geneigt, mit der Artillerie gemeinschaftliche Sache machen zu wollen, und Begani sah ein, daß hier mit Strenge nicht auszulangen sey. Er sann daher auf Mittel, die Forderungen seiner Truppen auf irgend eine Art zu befriedigen. Die Hilfe war indessen nicht

leicht. Alle Geldvorräthe waren erschöpft; eine neue Besteuerung der Einwohner schien die Klugheit zu widerrathen, und zu einer Anleihe fehlten Kredit und Mittel. In dieser Verlegenheit griff Begani nach dem öffentlichen Gute, das noch vorhanden war, und ohne Nachtheil der Vertheidigung verwendet werden konnte. Salz, Tabak und Spielkarten, deren Verkauf ein königliches Regale war, Leintücher und andere militärische Vorräthe von Leinwäsche und Beschuhung, waren die Gegenstände, welche, von dieser Zeit an bis zur Übergabe, statt des Geldes an das Militär verabreicht wurden. Nach einem später erhobenen ämtlichen Berichte des Einnehmers der direkten Steuern, belief sich der Werth der auf diese Art verwendeten öffentlichen Effekten auf 4000 Ducati.

Nachdem Begani die Ordnung wieder hergestellt hatte, glaubte er das noch immer glimmende Feuer des Aufruhrs durch strenge Maßregeln ersticken zu müssen. Er entwaffnete seine Kanonierschaluppen, von denen bereits zwei zu den Engländern übergegangen waren. Er forschte den Verzweigungen der Unzufriedenen und Widerspenstigen nach, und schaffte die Leute aus der Stadt, welche ihm wegen ihrer Gesinnung gefährlich schienen. Um endlich den, durch Desertion oder auf andere Art erlittenen Abgang bei seiner Besatzung einigermaßen zu ersetzen, reihte er einen Theil der anwesenden Sträflinge ein, und versprach ihnen bei gutem Erfolge Verzeihung und Belohnung. —

Dieser Kampf mit ungewöhnlichen Hindernissen würde, für einen andern Zweck und unter andern Umständen, die höchste Bewunderung erregt haben; wie er hier erschien, galt er für sträfliche Hartnäckigkeit und

Willkür. Der Militär-Geschichte darf indessen so hoher Muth, und die besonnene Wahl der zweckdienlichsten Mittel gegen jede Gefahr, nicht fremd bleiben. —

Die Festungsartillerie, welche sich bisher darauf beschränkt hatte, das schon mehrmals wiederholte Bombardement der englischen Flotte zu beantworten, wendete sich jetzt auch gegen die Landseite, und beschoß am 3. und 5. Juni die Vorstadt und die östr. Vorposten, wovon einige Mann verwundet wurden.

Begani's Thätigkeit nach Außen würde noch viel größer gewesen seyn, wenn er eine zahlreiche und verläßliche Besatzung gehabt hätte. Es gab keine Vorsichtsmaßregel mehr, welche er nicht angewendet hatte, und dennoch konnte er das Ausreißen seiner Truppen nicht verhindern. Die äußersten Posten waren alle mit Offizieren und Ober-Italienern besetzt, welchen Begani allein noch traute. — Ausfälle, wozu die Gelegenheit so günstig schien, durften, wegen zu starker Desertion, gar nicht mehr gewagt werden. Eine am 7. Abends aus der Festung gerückte Abtheilung verlor bei 50 Mann durch Entweichung, und in der Nacht vom 9. zum 10. stieg die Zahl der Ausreißer auf vierundsiebenzig.

Nichtsdestoweniger blieb Begani standhaft, und schickte den Stabsoffizier unverrichteter Dinge zurück, welcher ihm ein Schreiben vom Könige Ferdinand IV. überbracht hatte.

Strenger als zuvor wurden jetzt in der Festung alle Einwohner verfolgt, welche Anhänglichkeit an ihren rechtmäßigen König gezeigt hatten. Dagegen verstand es Begani die Hoffnung auf Napoleons Sieg, welche er selbst hegte, seiner Besatzung beizubringen; wodurch sie, in der Erwartung einer reichlichen Beloh-

nung, bereitwilliger wurde, die großen Beschwerlichkeiten des Dienstes zu ertragen.

Am 16. begaben sich noch einmal königliche Abgeordnete, der Gen. Tschudi und der Sekretär des Prinzen Leopold, Paul Ambrosio, nach Gaeta, um dem Kommandanten zu bedeuten, daß, wenn er den Platz in drei Stunden nicht übergebe, er und die Besatzung als Rebellen behandelt werden würden. Diese Drohung wirkte indessen so wenig, als vortheilhafte Anträge; obschon Begani früher mehrmals den Wunsch geäußert hatte, mit dem Könige Ferdinand IV. zu unterhandeln.

Durch dieses hartnäckige und zweideutige Betragen, hatte Begani die Alliirten auf's Äußerste erbittert, und der FML. Bianchi beschloß, durch einen ernsten Angriff, die Übergabe der Festung zu erzwingen. So schwierig übrigens, bei den wenigen vorhandenen Mitteln, dieses Unternehmen zu seyn schien, so ließ es sich dennoch nicht leicht vermeiden; denn bei einer längeren Dauer des Krieges gegen Napoleon, würde der feindliche Zustand Gaetas am meisten beigetragen haben, die Gemüther der Parteien im Königreiche Napel in Gährung zu erhalten, und die Wünsche der Unzufriedenen nach neuen Umwälzungen zu nähren.

Da ein Überfall am schnellsten zum Ziele führen konnte, so begab sich der FML. Bianchi persönlich vor Gaeta, und besichtigte mit dem englischen Schiffskapitän Fahie, auf einer Fregate, die ganze nordöstliche Küste; wobei er sich überzeugte, daß es unmöglich sey, das steile Ufer, auf dieser von Festungswerken entblößten Strecke, zu ersteigen.

(Der Schluß folgt.)

V.

Die neuen mathematiſchen Meß-Inſtrumente des Profeſſors Amici in Modena.

Der vom Herrn Profeſſor Amici zu Modena erfundene neue Entfernungs-Meſſer iſt eine vereinfachte Anwendung ſeines Mikrometers an den kleinen Fernröhren. Dieſes Inſtrument, das bequem in der Rocktaſche getragen werden kann, vergrößert die Gegenſtände bis dreißigmal, und mittelſt der Verdopplung ihrer Abbildungen, mißt es die ſichtbaren Winkel der dem Auge des Beobachters ſich darſtellenden Gegenſtände. Es können daher folgende drei Aufgaben damit gelöſt werden:

1. Nach bekannter Entfernung eines Gegenſtandes, deſſen Durchmeſſer zu beſtimmen;
2. Bei bekannter Größe eines Gegenſtandes, deſſen Entfernung anzugeben, und
3. Wenn weder die Entfernung, noch die Größe eines Gegenſtandes angegeben werden können, beide zu berechnen.

Der Maßſtab, der auf dieſem Inſtrumente befindlich iſt, dient die Winkel bis auf drei Sekunden genau zu beſtimmen. Es läßt ſich daraus erſehen, mit welcher Genauigkeit die Meſſungen mit dieſem Inſtrumente vorgenommen werden können. Der Maßſtab geht bis auf 35 und mehrere Minuten, ſo, daß man den Durchmeſſer der Sonne und des Mondes beobachten kann. Das ganze Inſtrument iſt überdieß ſo geſtaltet, daß es, wenn der Theil desſelben, wo das Linſenglas

(la lente micrometrica) ſich befindet, an ein Fernrohr von größerer Stärke befeſtiget wird, auch zur Meſſung der Durchmeſſer der Planeten und Entfernungen der Sterne dienen könne. Binnen Kurzem wird in dem aſtronomiſchen Korreſpondenz-Journale des Hr. Baron v. Zach, eine ausführliche Beſchreibung dieſes neuen Inſtruments erſcheinen, in welcher deſſen Vorzüge über die bisher vorhandenen, aus einander geſetzt werden.

In der genannten Zeitſchrift iſt auch die Rede von einem neuen, von Hr. v. Amici erfundenen Inſtrumente, welchem er den Namen Reflexions-Sextant gegeben hat, welches zu aſtronomiſchen Beobachtungen und für die Marine, von vorzüglicher Brauchbarkeit iſt, und alle bisher üblichen darin übertrifft. Engliſche Künſtler, und namentlich Dollond, haben bereits dieſes zweite Inſtrument nachgeahmt.

Beide Inſtrumente des verdienſtvollen, allgemein hochgeſchätzten, und als Mitglied des ausgezeichneten Gelehrtenvereins (Società italiana) rühmlichſt bekannten Profeſſors Amici zu Modena, verdienen beſonders dem löbl. Offizierskorps der k. k. Marine, und allen Liebhabern geodätiſcher und aſtronomiſcher Meſſungen, empfohlen zu werden.

Wien, am 18. Juli 1813.

Graf Karaczay,
k. k. Major.

VI.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Mandl, Obſtl. und Bombardierkorps-Kommandant z. Oberſt im Korps bef.

Grimmer, Obſtl. v. 4. Art. R. z. Obſt. u. Kommandanten des 1. Art. R. detto.

Dorfmund, Obſtl. v. 5. Art. R. quat. z. 4. Art. R. überſ.

Kühnel, Andreas, Maj. v. Bombardierk. z. Obſtl. beim 5. Art. R. bef.

Lechky, Hptm. v. 1. Art. R. z. Maj. beim Bombardierk. detto.

Lenk, Hptm. v. 5. Art. R. z. Maj. im 4. Art. R. detto.

Hartenthal, Obſtl. v. Palombini J. R. z. Obſt. im R. detto.

Baumann, Maj. v. detto z. Obſtl. im R. detto.

Bos, Maj. v. Marine-Art. Korps z. Obſtl. im Korps detto.

Petrovits, Hptm. v. St. Julien J. R. z. Maj. im R. detto.

Puchreiner, F. v. Rugent J. R. z. Ul. im R. detto.

Raphaelis, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Hild, Kapl. v. Klopſtein J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Mather, Obl. u. Rgmtsadj. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Czermak, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.

Braun, Ul. v. Ignatz Giulay J. R. z. Obl. im R. detto.

Schadenberg, Hptm. v. Penſionsſtand beim 2. Garniſ. Bat. eingetheilt.

Stipſicz, Bar., Kad. v. Bakonyi J. R. z. Ul. bei Max Joſeph, König v. Baiern J. R bef.

Waldburg-Zeil, Graf, z. Ul. bei Kronprinz Ferdinand Küraſ. ernannt.

Stadion, Graf, z. Ul. bei Kaiſer Küraſ. detto.

Colloredo-Mannsfeld, Graf, Kad. v. Salins J. R. z. Ul. beim 5. Jägerbat. bef.
Hölscher, Kapl. v. E. H. Rudolph J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schellenberg, Bar., Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Döll, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Liebing, Obl. v. Zach J. R. als Adjutant z. Wiener Polizeiwach-Korps überſetzt.
Ehrholzer, Ul. v. Zach J. R. z. Obl. im R. bef.
Machaczeck, F. v. detto z. Ul. z. im R. detto.
Heller, Ul. u. Bat. Adj. v. Albert Giulay J. R. z. Obl. im R. detto.
Rickert, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Ronthal, Obl. v. Strauch J. R. z. Kapl. im R. detto.
Mittinger, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Bodnar, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Doſtaal, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Knottinger, Kapl. v. Wilhelm der Niederlande J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Grimmer, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Menzel, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Bertoni, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Ulſamer, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Schlayer, Rgmtskad. v. Chaſteler J. R. z. F. im R. detto.
Koller, F. v. Kutſchera J. R. z. Ul. im R. detto.
Hank, Ul. v. Naſſau J. R. z. Obl. im R. detto.
Harnach, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Urban, Rgmtskad. v. detto z. F. im R. detto.
Hofmann, F. v. Bakonyi J. R. z. Ul. im R. detto.
Reſch, Rgmtskad. Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Waigand, Obl. v. Herzogenberg J. R. z. Kapl. im R. detto.
Hofdemmel, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Koll, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Treutler, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Willitzer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Zoufal, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

VI.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Mandl, Obſtl. und Bombardierkorps-Kommandant z. Oberſt im Korps bef.

Grimmer, Obſtl. v. 4. Art. R. z. Obſt. u. Kommandanten des 1. Art. R. detto.

Dorfmund, Obſtl. v. 5. Art. R. quat. z. 4. Art. R. überſ.

Kühnel, Andreas, Maj. v. Bombardierk. z. Obſtl. beim 5. Art. R. bef.

Lechky, Hptm. v. 1. Art. R. z. Maj. beim Bombardierk. detto.

Lenk, Hptm. v. 5. Art. R. z. Maj. im 4. Art. R. detto.

Hartenthal, Obſtl. v. Palombini J. R. z. Obſt. im R. detto.

Baumann, Maj. v. detto z. Obſtl. im R. detto.

Bos, Maj. v. Marine-Art. Korps z. Obſtl. im Korps detto.

Petrovits, Hptm. v. St. Julien J. R. z. Maj. im R. detto.

Puchreiner, F. v. Rugent J. R. z. Ul. im R. detto.

Raphaelis, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Hild, Kapl. v. Klopſtein J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Mather, Obl. u. Rgmtsadj. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Czermak, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.

Braun, Ul. v. Ignatz Giulay J. R. z. Obl. im R. detto.

Schadenberg, Hptm. v. Penſionsſtand beim 2. Garniſ. Bat. eingetheilt.

Stipſicz, Bar., Kad. v. Bakonyi J. R. z. Ul. bei Max Joſeph, König v. Baiern J. R. bef.

Waldburg-Zeil, Graf, z. Ul. bei Kronprinz Ferdinand Küraſ. ernannt.

Stadion, Graf, z. Ul. bei Kaiſer Küraſ. detto.

Colloredo-Mannsfeld, Graf, Kad. v. Salins J. R. z. Ul. beim 5. Jägerbat. bef.
Hölſcher, Kapl. v. E. H. Rudolph J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schellenberg, Bar., Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Döll, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Liebing, Obl. v. Zach J. R. als Adjutant z. Wiener Polizeiwach-Korps überſetzt.
Ehrholzer, Ul. v. Zach J. R. z. Obl. im R. bef.
Machaczeck, F. v. detto z. Ul. z. im R. detto.
Heller, Ul. u. Bat. Adj. v. Albert Giulay J. R. z. Obl. im R. detto.
Rickert, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Ronthal, Obl. v. Strauch J. R. z. Kapl. im R. detto.
Mittinger, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Bodnar, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Doſtaal, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Knottinger, Kapl. v. Wilhelm der Niederlande J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Grimmer, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Menzel, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Bertoni, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Ulſamer, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Schlayer, Rgmtskad. v. Chaſteler J. R. z. F. im R. detto.
Koller, F. v. Kütſchera J. R. z. Ul. im R. detto.
Hank, Ul. v. Naſſau J. R. z. Obl. im R. detto.
Harnach, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Urban, Rgmtskad. v. detto z. F. im R. detto.
Hofmann, F. v. Bakonyi J. R. z. Ul. im R. detto.
Reſch, Rgmtskad. Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Waigand, Obl. v. Herzogenberg J. R. z. Kapl. im R. detto.
Hofdemmel, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Roll, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Treutler, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Willitzer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Zoufal, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

VI.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Mandl, Obſtl. und Bombardierkorps-Kommandant z. Oberſt im Korps bef.

Grimmer, Obſtl. v. 4. Art. R. z. Obſt. u. Kommandanten des 1. Art. R. detto.

Dorfmund, Obſtl. v. 5. Art. R. quat. z. 4. Art. R. überſ.

Kühnel, Andreas, Maj. v. Bombardierk. z. Obſtl. beim 5. Art. R. bef.

Lechky, Hptm. v. 1. Art. R. z. Maj. beim Bombardierk. detto.

Lenk, Hptm. v. 5. Art. R. z. Maj. im 4. Art. R. detto.

Hartenthal, Obſtl. v. Palombini J. R. z. Obſt. im R. detto.

Baumann, Maj. v. detto z. Obſtl. im R. detto.

Bos, Maj. v. Marine-Art. Korps z. Obſtl. im Korps detto.

Petrovits, Hptm. v. St. Julien J. R. z. Maj. im R. detto.

Puchreiner, F. v. Nugent J. R. z. Ul. im R. detto.

Raphaelis, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Hild, Kapl. v. Klopſtein J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Mather, Obl. u. Rgmts-adj. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Czermak, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.

Braun, Ul. v. Ignatz Giulay J. R. z. Obl. im R. detto.

Schadenberg, Hptm. v. Penſionsſtand beim 2. Garniſ. Bat. eingetheilt.

Stipſicz, Bar., Kad. v. Bakonyi J. R. z. Ul. bei Max Joſeph, König v. Baiern J. R. bef.

Waldburg-Zeil, Graf, z. Ul. bei Kronprinz Ferdinand Küraſ. ernannt.

Stadion, Graf, z. Ul. bei Kaiſer Küraſ. detto.

Colloredo-Mannsfeld, Graf, Kad. v. Salins J. R. z. Ul. beim 5. Jägerbat. bef.

Hölſcher, Kapl. v. E. H. Rudolph J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Schellenberg, Bar., Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Döll, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Liebing, Obl. v. Zach J. R. als Adjutant z. Wiener Polizeiwach-Korps überſetzt.

Ehrholzer, Ul. v. Zach J. R. z. Obl. im R. bef.

Machaczeck, F. v. detto z. Ul. z. im R. detto.

Heller, Ul. u. Bat. Adj. v. Albert Giulay J. R. z. Obl. im R. detto.

Rickert, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Ronthal, Obl. v. Strauch J. R. z. Kapl. im R. detto.

Mittinger, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Bodnar, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Doſtaal, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Knottinger, Kapl. v. Wilhelm der Niederlande J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Grimmer, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Menzel, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Bertoni, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Ulſamer, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.

Schlayer, Rgmtskad. v. Chaſteler J. R. z. F. im R. detto.

Koller, F. v. Kütſchera J. R. z. Ul. im R. detto.

Hank, Ul. v. Naſſau J. R. z. Obl. im R. detto.

Harnach, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Urban, Rgmtskad. v. detto z. F. im R. detto.

Hofmann, F. v. Bakonyi J. R. z. Ul. im R. detto.

Reſch, Rgmtskad. Feldw. v. detto z. F. im R. detto.

Waigand, Obl. v. Herzogenberg J. R. z. Kapl. im R. detto.

Hofdemmel, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Koll, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Treutler, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Willitzer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Zoufal, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

V.

Die neuen mathematischen Meß-Instrumente des Professors Amici in Modena.

Der vom Herrn Professor Amici zu Modena erfundene neue Entfernungs-Messer ist eine vereinfachte Anwendung seines Mikrometers an den kleinen Fernröhren. Dieses Instrument, das bequem in der Rocktasche getragen werden kann, vergrößert die Gegenstände bis dreißigmal, und mittelst der Verdopplung ihrer Abbildungen, mißt es die sichtbaren Winkel der dem Auge des Beobachters sich darstellenden Gegenstände. Es können daher folgende drei Aufgaben damit gelöst werden:

1. Nach bekannter Entfernung eines Gegenstandes, dessen Durchmesser zu bestimmen;
2. Bei bekannter Größe eines Gegenstandes, dessen Entfernung anzugeben, und
3. Wenn weder die Entfernung, noch die Größe eines Gegenstandes angegeben werden können, beide zu berechnen.

Der Maßstab, der auf diesem Instrumente befindlich ist, dient die Winkel bis auf drei Sekunden genau zu bestimmen. Es läßt sich daraus ersehen, mit welcher Genauigkeit die Messungen mit diesem Instrumente vorgenommen werden können. Der Maßstab geht bis auf 35 und mehrere Minuten, so, daß man den Durchmesser der Sonne und des Mondes beobachten kann. Das ganze Instrument ist überdieß so gestaltet, daß es, wenn der Theil desselben, wo das Linsenglas

(la lente micrometrica) sich befindet, an ein Fernrohr von größerer Stärke befestiget wird, auch zur Messung der Durchmesser der Planeten und Entfernungen der Sterne dienen könne. Binnen Kurzem wird in dem astronomischen Korrespondenz-Journale des Hr. Baron v. Zach, eine ausführliche Beschreibung dieses neuen Instruments erscheinen, in welcher dessen Vorzüge über die bisher vorhandenen, aus einander gesetzt werden.

In der genannten Zeitschrift ist auch die Rede von einem neuen, von Hr. v. Amici erfundenen Instrumente, welchem er den Namen Reflexions-Sextant gegeben hat, welches zu astronomischen Beobachtungen und für die Marine, von vorzüglicher Brauchbarkeit ist, und alle bisher üblichen darin übertrifft. Englische Künstler, und namentlich Dollond, haben bereits dieses zweite Instrument nachgeahmt.

Beide Instrumente des verdienstvollen, allgemein hochgeschätzten, und als Mitglied des ausgezeichneten Gelehrtenvereins (Società italiana) rühmlichst bekannten Professors Amici zu Modena, verdienen besonders dem löbl. Offizierskorps der k. k. Marine, und allen Liebhabern geodätischer und astronomischer Messungen, empfohlen zu werden.

Wien, am 18. Juli 1813.

Graf Karaczay,
k. k. Major.

VI.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Mandl, Obſtl. und Bombardierkorps-Kommandant z. Oberſt im Korps bef.

Grimmer, Obſtl. v. 4. Art. R. z. Obſt. u. Kommandanten des 1. Art. R. detto.

Dorfmund, Obſtl. v. 5. Art. R. quat. z. 4. Art. R. überſ.

Kühnel, Andreas, Maj. v. Bombardierk. z. Obſtl. beim 5. Art. R. bef.

Lechky, Hptm. v. 1. Art. R. z. Maj. beim Bombardierk. detto.

Lenk, Hptm. v. 5. Art. R. z. Maj. im 4. Art. R. detto.

Hartenthal, Obſtl. v. Palombini J. R. z. Obſt. im R. detto.

Baumann, Maj. v. detto z. Obſtl. im R. detto.

Bos, Maj. v. Marine-Art. Korps z. Obſtl. im Korps detto.

Petrovits, Hptm. v. St. Julien J. R. z. Maj. im R. detto.

Puchreiner, F. v. Nugent J. R. z. Ul. im R. detto.

Raphaelis, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Hild, Kapl. v. Klopſtein J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Mather, Obl. u. Rgmtsadj. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Czermak, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.

Braun, Ul. v. Ignatz Giulay J. R. z. Obl. im R. detto.

Schadenberg, Hptm. v. Penſionsſtand beim 2. Garniſ. Bat. eingetheilt.

Stipſicz, Bar., Kad. v. Bakonyi J. R. z. Ul. bei Max Joſeph, König v. Baiern J. R. bef.

Waldburg-Zeil, Graf, z. Ul. bei Kronprinz Ferdinand Küraſ. ernannt.

Stadion, Graf, z. Ul. bei Kaiſer Küraſ. detto.

Colloredo-Mannsfeld, Graf, Kad. v. Salins J. R. z. Ul. beim 5. Jägerbat. bef.
Hölscher, Kapl. v. E. H. Rudolph J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schellenberg, Bar., Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Döll, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Liebing, Obl. v. Zach J. R. als Adjutant z. Wiener Polizeiwach-Korps überſetzt.
Ehrholzer, Ul. v. Zach J. R. z. Obl. im R. bef.
Machaczeck, F. v. detto z. Ul. z. im R. detto.
Heller, Ul. u. Bat. Adj. v. Albert Giulay J. R. z. Obl. im R. detto.
Rickert, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Ronthal, Obl. v. Strauch J. R. z. Kapl. im R. detto.
Mittlingen, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Bodnar, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Doſtaal, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Knottinger, Kapl. v. Wilhelm der Niederlande J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Grimmer, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Menzel, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Bertoni, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Ulſamer, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Schlayer, Rgmtskad. v. Chaſteler J. R. z. F. im R. detto.
Koller, F. v. Kütſchera J. R. z. Ul. im R. detto.
Hank, Ul. v. Naſſau J. R. z. Obl. im R. detto.
Harnach, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Urban, Rgmtskad. v. detto z. F. im R. detto.
Hofmann, F. v. Bakonyi J. R. z. Ul. im R. detto.
Reſch, Rgmtskad. Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Waigand, Obl. v. Herzogenberg J. R. z. Kapl. im R. detto.
Hofdemmel, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Koll, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Treutler, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Willitzer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Zoufal, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Grumm, 2. Rittm. v. Fuhrweſens?. z. 1. Rittm. u. Landes-Poſtokommandanten in der Lombardie bef.

Moſer, 1. Rittm. v. detto, vom Mailänder Poſto-Kommando z. Reſpicirungs-Poſten in Ungarn überſetzt.

Türk, Ul. v. detto z. Obl. im Korps bef,

Burggraf, Ul. v. detto z. Obl. im K. detto.

Pehm, Ul. v. detto z. Obl. im K. detto.

Behrmann, Ul. v. detto z. Obl. im K. detto.

Richter, Adj. v. detto z. Ul. im K. detto.

Pauer, Adj. v. detto z. Ul. im K. detto.

Dibowsky, Adj. v. detto z. Ul. im K. detto.

Grimm, Adj. v. detto z. Ul. im K. detto.

Hütter, Ul. v. Bianchi J. R. in eine Civilbedienſtung übertreten.

Penſionirungen.

Steyrer, Obſt. v. Schwarzenberg Uhl., mit GM. Kar. und 1500 fl. Penſion.

Rasquin, Obſt. v. Palombini J. R. mit GM. Kar. und 1500 fl. detto.

Winkler, Hptm. v. Wilhelm der Niederlande J. R. mit Maj. Kar. a. h.

Welsperg, Graf, Hptm. v. Strauch J. R. mit Maj. Kar. a. h.

Raab, Hptm. v. Dalmat. Garn. Art. Diſt. mit Maj. Kar. und Penſion.

Hirſch, Ul. v. O'Reilly Chev. Leg. mit Obl. Kar. a. h.

Caſtrotardo, Ul. v. Nugent J. R.

Wypior, F. v. detto.

De la Noue, Hptm. v. Klopſtein J. R.

Teiſinger, Obl. v. Kutſchera J. R.

Raatz, Ul. v. Bakonyi J. R.

Brantner, Ul. v. Wied-Runkel J. R.

Hergeſel, Obl. v. Herzogenberg J. R.

Küttler, Hptm. v. wallach. illyr. Grenz J. R.

Mihochinovich, F. v. 2. Banal Grenz J. R.

Dohner, Obl. v. L'Eſpine J. R.

ren konnte, und dieſes ebenfalls dem erſten Konſul berichtete, ſo war dadurch der Entſchluß des öſtreichiſchen Heerführers zur Schlacht auch aufgedeckt. Bonaparte befahl daher noch vor Tages Anbruch dem GL. Deſſaix, von Rivalta gleich über San Giuliano zur Armee zu rücken. Doch konnte dieſer den Befehl nur mit der Diviſion Monnier vollführen; da die Diviſion Boudet, auf Streifereien vertheilt, erſt zurück berufen, und geſammelt werden mußte. —

Im Verhältniß, als nun Obriſt Frimont mit dem Vortrab der Hauptkolonne Theil an dem Gefechte nehmen konnte, hielt ſich der FML. O'Reilly rechts gegen die Bormida, um durch die Bedrohung der linken Flanke des Div. Gen. Gardanne dieſen in ſeiner Stellung zu erſchüttern, und dann den Weg nach Frugarolo zu gewinnen. — Gardanne hatte aus den erſten Bewegungen der Öſtreicher ihre Abſicht erkannt. Er war jedoch von der Trennung der franzöſiſchen Diviſionen unterrichtet, und konnte die Gefahr ermeſſen, welche der franzöſiſchen Armee begegnen mußte, wenn vor deren Verſammlung, die Öſtreicher entwickelt, und bereit ſtänden, den Vortheil der Übermacht mit Schnelle zu benützen. Er hatte gleich bei den zuerſt entdeckten Bewegungen der Öſtreicher ſeinen Bericht über das Geſchehene, und das noch wahrſcheinlich Bevorſtehende an ſeinen Oberfeldherrn erſtattet. —

Bonaparte ließ auf die erſten Kanonenſchüſſe die GLts. Lannes und Murat zur Unterſtützung des GL. Victor vorrücken. Dieſer war entſchloſſen, den Fontanone-Graben und Marengo ernſtlich zu vertheidigen, und den Div. Gen. Gardanne ſo lange als möglich, jenſeits des Baches zu unterſtützen. — Aber

I.

Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien.

(Schluß des vierten Abschnitts.)

(Mit dem Plane der Schlacht bei Marengo).

Mit grauendem Morgen des 14. Juni zogen nun die Östreicher, mit gewohnter Fassung und ruhiger Entschlossenheit, zum Kampfe. Die zwei Brücken, auf welchen die Kolonnen die Bormida übersetzen sollten, waren hart neben einander. Der Hauptkolonne, und jener des FML. Ott, waren Jeder ihre eigene Brücke bestimmt. Aber der Brückenkopf hatte nur einen Ausgang. Dadurch wurde der Marsch ungemein verzögert. FML. Ott mußte warten, bis die Hauptkolonne herausgebrochen war. Während diese aus dem Brückenkopf marschirte, rückte FML. O'Reilly, mit der einstweiligen Vorhut der Armee, die in der Nacht in und um den Brückenkopf gelagert hatte, gegen la Pietra buona vor, und griff mit Nachdruck die Vorpostenkette des Div. Gen. Gardanne an. —

Bonaparte hatte noch in der Nacht durch Kundschafter die Meldung erhalten, daß das östreichische Heer ganz zuverlässig mit grauendem Morgen die Bormida überschreiten, und die französische Armee angreifen werde. Da zugleich GL. Desaix, so weit er auch gegen Aqui, und über Novi streifen ließ, nichts von einer feindlichen Bewegung entdecken, oder erfah-

ren konnte, und dieſes ebenfalls dem erſten Konſul berichtete, ſo war dadurch der Entſchluß des öſtreichiſchen Heerführers zur Schlacht auch aufgedeckt. Bonaparte befahl daher noch vor Tages Anbruch dem GL. Deſſaix, von Rivalta gleich über San Giuliano zur Armee zu rücken. Doch konnte dieſer den Befehl nur mit der Diviſion Monnier vollführen; da die Diviſion Boudet, auf Streifereien vertheilt, erſt zurück berufen, und geſammelt werden mußte. —

Im Verhältniß, als nun Obriſt Frimont mit dem Vortrab der Hauptkolonne Theil an dem Gefechte nehmen konnte, hielt ſich der FML. O'Reilly rechts gegen die Bormida, um durch die Bedrohung der linken Flanke des Div. Gen. Gardanne dieſen in ſeiner Stellung zu erſchüttern, und dann den Weg nach Frugarolo zu gewinnen. — Gardanne hatte aus den erſten Bewegungen der Öſtreicher ihre Abſicht erkannt. Er war jedoch von der Trennung der franzöſiſchen Diviſionen unterrichtet, und konnte die Gefahr ermeſſen, welche der franzöſiſchen Armee begegnen mußte, wenn vor deren Verſammlung, die Öſtreicher entwickelt, und bereit ſtänden, den Vortheil der Übermacht mit Schnelle zu benützen. Er hatte gleich bei den zuerſt entdeckten Bewegungen der Öſtreicher ſeinen Bericht über das Geſchehene, und das noch wahrſcheinlich Bevorſtehende an ſeinen Oberfeldherrn erſtattet. —

Bonaparte ließ auf die erſten Kanonenſchüſſe die GLts. Lannes und Murat zur Unterſtützung des GL. Victor vorrücken. Dieſer war entſchloſſen, den Fontanone-Graben und Marengo ernſtlich zu vertheidigen, und den Div. Gen. Gardanne ſo lange als möglich, jenſeits des Baches zu unterſtützen. — Aber

die östreichische Armee konnte ihre Linie so lange nicht entwickeln, als Gen. Gardanne herwärts des Baches aufgestellt blieb. Auch durfte sie keine Zeit verlieren, und mußte eiligst den erforderlichen Platz gewinnen. FML. O'Reilly in der linken Flanke, und der vom FML. Haddik unterstützte Obrist Frimont in der Front, hatten mit ihren 16 Geschützen ein lebhaftes Feuer gegen die Division Gardanne unterhalten, und sie zum Wanken gebracht. Nun hieben sie mit ihrer Reiterei in den wankenden Feind ein, und zwangen diesen, sich auf seine Unterstützung in Marengo zurückzuziehen.

Der GL. Berthier war jetzt bei Marengo angekommen, und hatte dem GL. Victor Befehl gegeben, dieses Dorf und den Graben links von dem Orte, auf das hartnäckigste zu vertheidigen. Jenseits des Baches, in gleicher Höhe mit den übrigen Truppen, sollte er aber einige Bataillone mit Reiterei, zur Versicherung der linken Flanke — zwischen der Bormida und dem Fontanone-Bach aufstellen. GL. Lannes, mit der so eben angekommenen Division Watrin und der Brigade Mainoni, wurde beordert, seine Aufstellung rechts von Marengo bis über la Barbotta zu nehmen. — Die drei Reiterbrigaden vertheilte GL. Murat auf folgende Art: Die Brigade Kellermann kam hinter dem linken Flügel des am Fontanone-Graben angelehnten Victor'schen Korps; — die Brigade Champeaux hinter dem rechten Flügel des Korps vom GL. Lannes, und die Brigade Rivaud (nicht zu verwechseln mit der Infanterie-Brigade gleichen Namens) wurde nach Galé entsendet, um alle Bewegungen der Östreicher in der rechten Flanke der Franzosen, zu entdecken. Die Division Gardanne hatte Marengo besetzt, und

links von ihr war die Division Chamberlhac längs dem Fontanone-Graben aufgestellt. Diese hielt die der Division Gardanne folgenden Östreicher, durch ein lebhaftes Kartätschen- und Gewehrfeuer in deren Flanken, auf. Unterdessen entwickelte sich das erste Treffen der östreichischen Schlachtlinie, welches der FML. Haddik befehligte. — Den äußersten rechten Flügel, gelehnt an die Bormida, bildete der FML. O'Reilly. Neben ihm stand der Obrist Frimont, und Marengo gegenüber die Division Haddik. — Die Division Kaim formirte das zweite Treffen. Das Reiterkorps des FML. Elsnitz, und die Grenadiere, blieben hinter diesem als Reserve in Kolonnen aufgestellt.— Um Zeit zur Ordnung der Schlachtlinie zu gewinnen, unterhielt Haddik mit fünf Batterien ein ununterbrochenes Kanonenfeuer auf die feindliche Linie hinter dem Graben, und ließ Marengo mit Granaten bewerfen.

Kaum waren die östreichischen Truppen geordnet, so gab FML. Haddik an der Spitze der Brigade Bellegarde Befehl: mit dem ganzen ersten Treffen vorzurücken. Er selbst wollte den Übergang bei Marengo erzwingen, und das Dorf erstürmen. Die Vorrückung geschah mit klingendem Spiele, unter einem mörderischen Flintenfeuer der Franzosen. Der Graben wurde erreicht. Die muthvollen Truppen prüften dessen Tiefe nicht. Durch das Beispiel ihrer Generäle angefeuert, achteten sie keine Gefahr, und stürzten sich von den hohen Ufern in den Graben. Schon schien der wankende Feind den jenseitigen Rand räumen zu wollen. Da erschien der GL. Victor mit seinen Reserven, und warf sich den vorgedrungenen Östreichern entgegen. In die-

sem Augenblick fiel der FML. Haddik von einer Flintenkugel tödtlich verwundet. Er hatte so eben den Rückzug der ganzen Linie angeordnet. FML. Kaim, welcher auf den Ausgang dieses Angriffes aufmerksam blieb, um im Falle des Gelingens schnell als Unterstützung nachzurücken, nahm nun das in Unordnung gerathene erste Treffen auf, und führte seine Division zum Angriff auf Marengo vor. Aber auch sein Versuch, den Graben zu übersetzen, blieb fruchtlos; denn dieser Fontanone-Bach war tief und sumpfig, und von dem jenseitigen Ufer vertheidigte denselben GL. Victor mit einem verheerenden Flintenfeuer. Es wurde nun sehr fühlbar, daß man Marengo nicht so leicht den Franzosen hätte überlassen sollen. Welche blutige Anstrengungen kostete es nicht, um nur die preisgegebenen Aufstellungslinien wieder zu erobern.—Melas beorderte nun den Gen. Pilati mit seiner Reiterbrigade, weiter rechts von Marengo einen Gang über den Graben aufzusuchen, und auf dem jenseitigen Ufer in die Feinde einzuhauen.

Um diese Zeit war auch GL. Lannes in seiner angewiesenen Linie rechts von Marengo eingetroffen, und nahm Theil an der Schlacht. Die eben wieder gesammelte Division Haddik, unter dem Befehle des Gen. Graf Friedrich Bellegarde, rückte demselben, links von der Division Kaim, entgegen.

Indeß also die Schlacht auf der ganzen Linie währte, hatte Gen. Pilati einige Schwadronen von Kaiser Dragoner, jedoch nur langsam, und mit vieler Mühe, über den Graben gebracht; da die Reiter nur einzeln durch denselben dringen konnten. Doch war dieser Übergang bewirkt, ohne daß der Feind es gewahr worden.

Aber kaum rückten dieſe Schwadronen aus dem Gebüſche in die Fläche, um nach einem Aufmarſch in der Flanke des feindlichen Fußvolkes, einzuhauen, als Gen. Kellermann ſie entdeckte, mit ſeiner ganzen Brigade ihnen entgegen ſprengte, und die noch nicht geordneten, von aller Unterſtützung entfernten Schwadronen, mit der vielfachen Übermacht über den Haufen, und auf den Graben zurückwarf. Die Verfolgten ſprengten im vollen Laufe — in dieſen, wie erwähnt, faſt unwegſamen Graben hinein. Es ſtürzten Mann und Roß in Verwirrung über einander, und in denſelben hinab. Was in dieſem Tumulte das Leben nicht verlor, wurde jenſeits zuſammengehauen, oder gefangen. Nur wenigen Dragonern glückte es, das dießſeitige Ufer wieder zu erreichen.

Während dem hatte FML. O'Reilly den zwiſchen der Bormida und dem Fontanone-Graben, von franzöſiſchen leichten Truppen und mit einer Kanone beſetzten Maierhof la Stortigliana mit Erfolge angegriffen, und die darin befindlichen Feinde zum Rückzuge bis Caſina bianca genöthiget. Auch FML. Kaim hatte ſeine Truppen wieder geſammelt, und den dritten Angriff auf Marengo begonnen. Gen. Lattermann rückte mit 5 Grenadierbataillons als Unterſtützung nach. Unter einem Kugelregen drangen die Bataillone entſchloſſen bis zum Graben vor, und verſuchten den ſo ſchwierigen, als gefahrvollen Übergang zu erzwingen. Es gelang endlich einem kleinen Haufen vom Infanterie-Regiment E. H. Joſeph, ſich auf dem jenſeitigen Ufer zu behaupten. Schnell ließ Gen. la Marſeille ſeine Geſchütze in die Nähe des mit ſo viel Blut erkämpften Platzes aufführen, und ein Kartät-

schenfeuer unterhalten, welches den Übergang der anderen Bataillone erleichterte, und die Schlagung einiger Laufbrücken möglich machte. —

FML. Ott mit der linken Kolonne hatte bis Castel Ceriolo keinen Feind angetroffen. Auch die in diesem Orte vom GL. Lannes mehr zur Beobachtung, als Vertheidigung, aufgestellten wenigen Kompagnien leisteten nur einen schwachen Widerstand. — Nach dem Befehle des G.d.K. Baron Melas sollte nun FML. Ott sich nach Salé ziehen. Aber da er die früher von dorther im Anzug vermuthete feindliche Kolonne nicht entdeckte, so machte er mit seinem Korps eine Rechtsschwenkung in die rechte Flanke des GL. Lannes, um hierdurch den Frontangriff der Divisionen Kaim und Haddik zu erleichtern. — Der Antheil, welchen FML. Ott nun an der Schlacht nahm, war auch für die ganze Linie entscheidend. GL. Lannes mußte nun seine Reserve als Flanke gegen den FML. Ott in das erste Treffen stellen. Zugleich wuchs mit jedem Augenblicke die Gefahr, daß die Östreicher sich Marengos bemächtigen würden. Dann mußte Lannes befürchten, von allen Seiten umrungen zu werden. Das Korps des GL. Victor, welches Lannes bisher unterstützt hatte, war durch seinen außerordentlichen Verlust bereits sehr geschwächt worden. Schon mußte Victor seine letzte Reserve, die Infanterie-Brigade Rivaud, zur Vertheidigung Marengos vorrücken lassen.

Die östreichischen Pioniere waren eben noch auf dem bezeichneten Platze mit der Schlagung der Laufbrücken beschäftiget, als Rivaud mit einigen Bataillons, dieß zu verwehren, anlangte. FML. Kaim aber hatte noch eine Batterie zu jener des Gen. la Marseille be-

ordert, und da Gl. Victor auch seine Geschütze auf diesem Punkte versammelt hatte, so entspann sich hier ein wüthendes Feuer, unter welchem endlich doch eine Brücke vollendet wurde. Gen. Lattermann setzte sich nun mit seinen Grenadieren in Marsch, überschritt der Erste die Brücke, und stürmte auf Marengo ein.— Die Franzosen wichen. — Doch Gen. Rivaud führte seine Reservebataillone vor, und entriß den Grenadieren Marengo wieder. Aber es gelang ihm nicht mehr, die kaiserlichen Grenadiere über den Bach zurückzudrücken. Gen. Lattermann behauptete seinen Übergang, wurde aber dabei durch eine Flintenkugel schwer verwundet.

Bonaparte befand sich bisher noch immer im Pachthof la Torre di Garrofolo. So wie die Berichte des Gl. Berthier sich immer schneller und schneller drängten, und immer mißlicher lauteten, harrte er mit einer namenlosen Sehnsucht auf Nachricht vom Gl. Dessair. Endlich langte von diesem die Meldung an: „Er hoffe zuverlässig, bis um Mittag die Division Boudet gesammelt zu haben. Er werde sodann, sobald diese die nothwendige kurze Ruhe würde genossen haben, alsogleich in der kürzesten Richtung gegen San Giuliano aufbrechen, und glaube demnach, um Vier Uhr Nachmittags sicher dort einzutreffen." —

Es kam also jetzt darauf an, diese Frist zu gewinnen. Hiezu wurde die aufopferndeste Standhaftigkeit der bereits im Kampfe begriffenen Truppen erfordert. — Es war jetzt erst eilf Uhr Vormittags. — Der erste Konsul stieg zu Pferd, und begab sich, begleitet von seiner berittenen Garde, auf das Schlachtfeld. Schon vor einer starken Stunde hatte er die Di-

vision Monnier vorgesendet. Diese war eben auf dem Schlachtfelde angekommen. Bonaparte beorderte den Div. Gen. Monnier, mit einer Brigade (Schilt) und der Konsulargarde zu Fuß, auf den rechten Flügel des GL. Lannes zu rücken. Die Brigade Carra Saint-Cyr sollte sich weiter rechts gegen Castel Ceriolo ziehen, und diesen, im Rücken des FML. Ott liegenden Ort einnehmen.

Gen. Carra Saint-Cyr griff nun den äußersten linken Flügel des FML. Ott an. Dieser wurde auch durch die Frontangriffe des GL. Lannes gedrängt. Carra Saint-Cyr nahm die gerade Richtung nach Castel Ceriolo, welches er auch nach einem kurzen Widerstande des dort postirten östreichischen Detaschements eroberte. — Aber Ott, wie sehr er auch in der Front beschäftiget war, beorderte alsogleich den im zweiten Treffen aufgestellten FML. Vogelsang dahin. Noch hatte Carra Saint-Cyr sich in diesem Orte nicht zur Vertheidigung bereiten können, als der Donner des Geschützes ihm die Ankunft des FML. Vogelsang verkündete. Das Infanterie-Regiment Stuart stürmte zuerst vor, und zwang die Franzosen, Castel Ceriolo wieder zu räumen.

Es ist wahrscheinlich, daß, wenn Bonaparte die ganze Division Monnier nach diesem Orte bestimmt hätte, diese denselben wohl erhalten, und dadurch den GL. Lannes von dem Drucke befreiet haben würde, welchen er so eben durch den FML. Ott erlitt. Aber auch, wenn dieses geschehen wäre, konnte Bonaparte an die Behauptung seiner Schlachtlinie nicht mehr denken. Das Korps des GL. Victor hatte bereits ungemein gelitten, und der Nachdruck der so oft wiederholten

Angriffe der Östreicher hatte den Muth dieser Truppe bereits zu sehr erschüttert. Gegen die Division Lannes hatte sich auch der Gen. Bellegarde mit der Division Haddik bereits einen Übergang erkämpft. Die Flankenaufstellung des FML. Ott, die unermüdeten Angriffe der östreichischen Hauptkolonne, und das außerordentlich wirksame Kanonenfeuer, zwangen endlich die Franzosen, die Vertheidigung des Fontanone-Grabens aufzugeben, und sich hinter Marengo zurückzuziehen. In dem Maierhofe bei Marengo blieben beiläufig 400 Franzosen zur Deckung des Rückzuges zurück, welche aber bald das Gewehr streckten. —

Der FML. O'Reilly war indeß gegen Casina bianca fortmarschirt. Dort fand er 1 französisches Bataillon und einige Schwadronen aufgestellt. Bei dem Erscheinen der kaiserlichen Husaren, nahm die feindliche Reiterei schnell die Flucht. Das Bataillon wurde umrungen, und gefangen. FML. O'Reilly nahm nun seine Richtung gegen Frugarolo. —

Schon hatte sich die Division Gardanne auf der Straße, und die Division Chamberlhac links von derselben bis Spinetta zurückgezogen, als die östreichische Hauptkolonne auf mehreren Punkten über den Fontanone-Graben setzte, und sich jenseits des Baches entwickelte. Eine furchtbare Kanonade erleichterte diesen Aufmarsch, und schien im nächsten Momente eine gänzliche Zerstreuung und allgemeine Flucht der Franzosen herbeizuführen. — In diesem entscheidenden Augenblicke gebot Bonaparte der Konsulargarde zu Fuß, durch das im Rückzuge begriffene Korps des GL. Lannes durchzubrechen und vorzurücken. Er hoffte, durch diese Kerntruppe Zeit zu gewinnen,

und der nahen allgemeinen Flucht noch vorbeugen zu können.

In einer Kolonne mit geöffneten Abtheilungen schritt die Garde über das offene Feld dem FML. Ott entgegen. Sie hatte zu ihrer Seite, auf ungefähr sechzig Schritte, Plänkler aufgestellt, die ihren Marsch deckten. Als der FML. Ott diese Vorrückung gewahrte, ertheilte er dem Dragonerregiment Lobkowitz Befehl, einzuhauen. Die Garde schloß jedoch augenblicklich ihre Abtheilungen, und ihre vier Kanonen empfingen die Dragoner in dem Momente, als diese im vollen Laufe gegen sie rannten, mit einer Kartätschenladung. Die Dragoner kehrten um. Ein Theil der Reiter-Brigade Champeaux verfolgte sie, und die Konsulargarde setzte ihren Marsch weiter fort. — Da rückte Gen. Gottesheim mit dem Regiment Spleny, mit ganzer Front, auf die die Garde unterstützende feindliche Reiterei, mitten in der Ebene, los. — Auf die ersten Kanonenschüsse wich diese zurück. Nun wandte sich Spleny, unterstützt von einem Bataillon Fröhlich, gegen die Garde, welche sich ebenfalls in die Front entwickelte, und diese Östreicher mit einem lebhaften Feuer empfing. Noch war es nicht entschieden, welcher Theil den andern überwältigen werde. — Ott hatte bei seinem Korps das einzige Reiterregiment Lobkowitz, welches sich noch immer mit der Brigade Champeaux im Gefechte befand, und nur Reiterei konnte die Entscheidung schnell herbeiführen. — Da sprengte plötzlich von der Hauptkolonne, die eben noch in der Entwicklung außerhalb Marengo begriffen war, der Obrist Frimont mit 4 Husaren-Schwadronen herbei, schwenkte sich im Rücken der Garde auf, und hieb ein. — Dieser rasche An-

griff entschied. Wenige Garden nur entrannen der Gefangenschaft oder dem Tode. Auch ihre Geschütze fielen in der Sieger Hände. —

Als Frimonts Angriff hier so glänzend gelang, war es Ein Uhr Mittags. Von jetzt an leisteten die Franzosen nur noch einen schwachen Widerstand. Der Rückzug wurde nun von allen ihren Divisionen angetreten. Das Korps des Gl. Victor schien einer gänzlichen Auflösung nahe. Der Augenblick war da, in dem die östreichische Reiterei nicht nur den begonnenen Sieg durch einen allgemeinen Angriff vollenden mußte, — sondern wahrscheinlich die Vernichtung dieses französischen Heeres bewirken konnte. — Aber der größte Theil jener Reiterei, auf welche der Feldherr und die Armee mit Recht ihre Hoffnung gebaut hatten, die der Feind so sehr fürchtete, war in diesem allerwichtigsten Momente weit vom Schlachtfelde entfernt. —

Schon um neun Uhr früh, als die östreichische Armee eben noch mit ihrer Entwicklung, und mit Vertreibung des Div. Gen. Gardanne bei la Pietra buona beschöftiget war, berichtete der mit einer Schwadron von Kaiser-Dragoner in Aqui zur Beobachtung des Gl. Suchet aufgestellte Rittmeister Ceivrani, „daß er des Morgens von einer überlegenen feindlichen Reiterei, der eine Kolonne Fußvolk folgte, angegriffen, und bis Alessandria geworfen worden sey." — G. d. K. Baron Melas wurde dadurch auf die Vermuthung gebracht, daß die erwartete Vereinigung des Gl. Massena mit Suchet wahrscheinlich bereits erfolgt, und daß diese über Aqui vorgerückte Kolonne der Vortrab Massenas sey. Damit nun dieses Korps nicht in dem Rücken der Armee eine Operation ausführe, welche auf den Ausgang der

Schlacht einen verderblichen Einfluß nehmen konnte, beorderte Melas den Gen. Nimpsch mit seiner ganzen Reiterbrigade, wieder zurück nach Alessandria, um jene Schwadron aufzunehmen, und nach Cantaluppo dem Feind entgegen zu rücken. Gen. Nimpsch drängte auch wirklich die vorgebrochene feindliche Reiterei wieder gegen Aqui zurück. Aber der Armee entgingen auf dem Schlachtfelde 2341 Reiter, welche nun auf der weiten Ebene zwischen Marengo und San Giuliano sehr vermißt wurden. — Außerdem war den Tag vor der Schlacht das Husarenregiment E. H. Rudolph nach Casale entsendet worden. — Endlich hatten die Regimenter Kaiser und Karaczay Dragoner einen bereits bedeutenden Verlust bei Übersetzung des Fontanone-Grabens erlitten, und waren dadurch an Zahl und Kraft sehr geschwächt worden. Diese widrigen Umstände waren Ursache, daß die Östreicher nicht durch einen allgemeinen Reiterangriff das Schwanken und die Unordnung der Feinde benützen konnten. Der größte Theil der übrigen anwesenden Reiterei verfolgte in einzelnen Abtheilungen aufgelöst, den zerstreut weichenden Feind. — Nur die Regimenter Lichtenstein, und E. H. Johann Dragoner waren noch nicht in kleine Abtheilungen aufgelöst, und auf diese konnte man für die Entscheidung noch Rechnung machen. —

Melas, der in dieser Schlacht leicht verwundet wurde, und dem zwei Pferde unter dem Leibe getödtet worden waren, hielt jetzt den Sieg für bereits völlig entschieden. Nach seiner Ansicht, bedurfte es nur noch eines letzten Druckes, um die Hoffnungen erfüllt zu sehen, welche er auf diese Schlacht gesetzt hatte. Doch diesen wartete er auf dem Schlachtfelde nicht mehr ab.

Er übertrug die Beendigung der Verfolgung, und den Befehl über alle anwesenden Truppen, dem FML. Kaim, und ritt in sein Hauptquartier nach Alessandria zurück. Diese plötzliche Entfernung des Oberfeldherrn führte nothwendig manchen Nachtheil herbei. Die ferneren Meldungen mußten nun an FML. Kaim gerichtet werden. Diese Veränderung erzeugte Verzögerungen in allen Dispositionen, und zwar um so mehr, als auch der Generalquartiermeister G. Zach in diesem Zeitpunkte bei den Vortruppen sich befand, und daher nicht nahe genug für die Vorkehrungen war, welche hinsichtlich der Leitung des Ganzen von Zeit zu Zeit nothwendig wurden.

Der Gen. Zach hatte während der verschiedenen Reitergefechte, in der Verfolgung, einen neuen Vortrab bei der Hauptkolonne gebildet. Er bestand aus der Brigade Saint Julien, und der Grenadierbrigade Lattermann. An der Spitze dieser 8 Bataillone, denen auf dem linken Flügel das Dragonerregiment Lichtenstein beigegeben wurde, gedachte Gen. Zach, den Feind an einer Aufstellung bei San Giuliano zu hindern. — Der Gen. de Briey mit dem Infanterie-Regimente Franz Kinsky zog von Spinetta, und rechts von der Straße gegen Casina grossa. — Beiläufig tausend Schritte hinter dem Vortrab marschirte die Hauptkolonne auf der Straße, und zwar zuerst

die Brigade Bellegarde, dann
„ „ Knesevich, endlich
„ „ la Marseille.

Andere tausend Schritte hinter dieser Kolonne folgte die Grenadier-Brigade Weidenfeld als Reserve. Links von der auf der Straße marschirenden Hauptko-

lonne, war im ersten Treffen die Reiterbrigade Pilati, und im zweiten das Dragonerregiment E. H. Johann aufgestellt. Obrist Frimont unterstützte theils die Brigade Sticker, und theils unterhielt er die Verbindung mit dem vor Frugarolo aufgestellten FML. O'Reilly, welcher bis Novi und längs der Orba streifen ließ, und überall kleine Streifparteien vom Korps des GL. Suchet spürte. — Ott aber, der von Salé her, noch immer nichts vom Feinde entdeckte, schlug mit seiner ganzen Kolonne den Weg über Villa nuova gegen Casa Ghilina ein. Das Dragonerregiment Lobkowitz an der Spitze, beschäftigte sich mit der Verfolgung des Feindes.

So war nun Alles, durch die erkämpften Vortheile beseelt, vorgerückt. Die Östreicher glaubten, keinen hartnäckigen Widerstand mehr zu finden, da die Schlacht für die Franzosen verloren schien. Alle Wege waren mit Flüchtlingen, Verwundeten und Leichen bedeckt.— Aber die Lage der beiden Armeen wurde durch die Ankunft des GL. Dessaix plötzlich verändert. Es war gegen fünf Uhr Abends, als dieser von Rivalta mit der Division Boudet, gerade in dem Augenblick vor San Giuliano ankam, als die schon halb aufgelöste französische Armee links und rechts dieses Ortes vorbei, gegen la Torre di Garrofolo zog. Auf diese so lange erwartete Erscheinung baute Bonaparte die Hoffnung, daß sie das Gleichgewicht des Kampfes herstellen, und der Schlacht eine günstigere Wendung geben könne.

Das Korps des GL. Lannes, und die Division Monnier nahmen nun ihre Stellung rechts vom GL. Dessaix; jenes des GL. Victor, da es für diesen Tag

zum Streit nicht mehr fähig war, kam hinter die Division Boudet. Diese letztgenannte, auf deren Thaten jetzt alle Hoffnungen der Franzosen beruhten, stellte Gl. Dessaix in zwei Linien vor San Giuliano auf. Sein erstes Treffen benützte den mit Weinhecken und Bäumen dicht bewachsenen Terrain. Zwölf Geschütze deckten seinen rechten, und die Reiter-Brigade Kellermann den linken Flügel.

So wie der Gen. Zach über die Höhe von Casina grossa hinausgerückt war, entwickelte er diese Vortruppe in zwei Treffen. Das erste füllten die 3 Bataillons Michael Wallis aus, welche auf ihrem linken Flügel das Lichtensteinische Dragoner-Regiment hatten. Das zweite Treffen bestand aus der Grenadier-Brigade Lattermann. Mit klingendem Spiele wurde die Vorrückung gegen San Giuliano fortgesetzt. Schon war die Vorhut nahe an den Weinhecken angekommen, als plötzlich das Regiment Wallis, durch ein fürchterliches Kanonen- und Flintenfeuer überrascht, in Unordnung gerieth, und auf das zweite Treffen zurückwich. Aber die Grenadiere wankten nicht. Sie ließen die Scharen dieses Regiments durch ihre Reihen ziehen, und erwiederten, langsam vorrückend, das Feuer des Feindes. Zwei Batterien beschossen nun ebenfalls die französische Stellung bei San Giuliano. Das Regiment Wallis ordnete sich unterdessen wieder, und rückte dem Feinde entgegen.

Bonaparte entdeckte jetzt die Reiterei auf dem linken Flügel der Östreicher. Diese machte ihn für seine Geschütze besorgt. Er beorderte sogleich den Gen. Kellermann auf den rechten Flügel der Division Boudet; welche Bewegung dieser im Trapp zwischen den

beiden Treffen hindurch ausführte. Dann drang Deſſaix an der Spitze der 9. leichten Halbbrigade mit Ungeſtüm aus den Weinhecken hervor, und ſtürzte ſich mitten unter die öſtreichiſchen Bataillone. Der übrige Theil der Diviſion Boudet folgte dieſer Bewegung. Auch die GLts. Lannes und Monnier rückten wieder mit ihren Truppen vor. Dieſer raſche, unvermuthete Angriff machte die bisher ſiegenden Öſtreicher ſtutzen. Ihre Batterien entzogen ſich ſchnell der Gefahr genommen zu werden, und der Vortrab fing an zu wanken. — In dieſem wichtigen Augenblicke fiel GL. Deſſaix, von einer Flintenkugel verwundet, vom Pferde.

Die Franzoſen drangen mit außerordentlicher Wuth in das erſte Treffen des öſtreichiſchen Vortrabs ein. Dieſes wich. Doch gelang es dem Gen. Zach, die Feinde mit den Grenadieren in ihrem Angriff aufzuhalten. — Gleich darauf brach aber Kellermann mit ſeiner Reiterei in Kolonen hervor. Das Dragonerregiment Lichtenſtein konnte dieſer Übermacht nicht widerſtehen; wartete daher auch das Eintreffen der feindlichen Reiterkolonne nicht ab, ſondern eilte zu der an der Spitze der Hauptkolonne aufgeſtellten Reiterei zurück. Gen. Kellermann ließ dieſes Regiment durch einen Theil ſeiner Brigade verfolgen. Mit dem andern Theile umringte er die 8 Bataillons des Vortrabs, und hieb in dieſelben von allen Seiten ein. Der Anfall war ſo unerwartet, und wurde mit einer ſo außerordentlichen Geſchwindigkeit ausgeführt, daß die Infanterie, nach kurzem Widerſtande der Einzelnen, in Unordnung gerieth und zerſprengt wurde. Viele wurden niedergehauen. Der Gen. Zach mit 37 Offizieren und 1627

Mann geriethen in die Gefangenschaft. Auch Gen. Saint Julien war von französischen Reitern bereits ergriffen. Aber er wurde von einigen herbei geeilten Draganern wieder befreit. —

Durch diese Aufreibung des Vortrabs der östreichischen Hauptkolonne wurde der Muth der Franzosen neu belebt. Die vor Kurzem geschlagenen Divisionen rückten nun wieder mit Entschlossenheit vor. — Der Gen. Kellermann war schnell durch die berittene Konsulargarde, und durch ein Regiment der Brigade Champeaux unterstützt worden. Kaum hatte er, nach der Niederlage des östreichischen Vortrabs, seine Truppen wieder geordnet, als er der Richtung folgte, welche die Dragoner von Lichtenstein auf ihrer Flucht genommen. Diese hatten sich gerade auf die Reiter-Brigade Pilati geworfen, welche eben mit der Spitze der Hauptkolonne in der Höhe von Casina grossa angelangt war. Die Unordnung theilte sich auch dieser Brigade mit. Diese Reiter, von einem panischen Schrecken ergriffen, eilten theils zur Kolonne des FML. Ott; größten Theils aber warfen sie sich auf das Fußvolk der Hauptkolonne, um die Straße zu gewinnen. —

Noch konnte sich Niemand bei der Hauptkolonne diese Flucht der Reiterei erklären. Wohl hatte man die bei San Giuliano plötzlich und heftig begonnene Kanonade gehört. Aber was dort geschehen, wußte Niemand. Die meisten Reiter wußten eben so wenig, warum sie flohen. Die Hauptkolonne, von der eigenen Reiterei durchbrochen, begann nun ebenfalls zu wanken. FML. Kaim ließ wohl die vordersten Bataillone aufmarschiren, um den anrückenden Feind zu empfangen. Aber ehe der Aufmarsch vollzogen, wurden diese

Bataillone von einem neuen Schwarm der eigenen Reiter übertritten, und durch den reißenden Strom gewaltsam in die Verwirrung mit hineingezogen. — Bei diesem so bedenklichen Zustande, langte nun Kellermann mit seiner Reiterei an, und hieb sogleich in die Kolonne des Fußvolkes ein. Die Unordnung erreichte nun den höchsten Grad. Die Bataillone, welche aufzumarschiren versuchten, wurden von dem Drucke der auf sie stürzenden Flüchtlinge aus einander geworfen. Auf und neben der Straße jagte und floh Alles im bunten Gemische zurück. Nur die 6 Grenadier-Bataillone, welche, unter Gen. Weidenfeld, in der Höhe von Spinetta als Reserve aufgestellt waren, hielten Stand. Vergeblich war zwar ihr Bemühen geblieben, die Weichenden zum Stehen zu bringen. Doch ließ Gen. Weidenfeld links von der Straße seine Grenadiere eine Stellung nehmen, und bereitete sich, die Feinde mit allem Nachdruck zu empfangen. — Schon fing es an dunkel zu werden, während die Flucht bis Marengo fortgesetzt wurde. — Hinter dem Fontanone-Graben bemüheten sich Generäle und Offiziere umsonst, die Ordnung herzustellen. Der Rückzug ging so fort bis an den Brückenkopf.

Hier drängte sich Alles in Verwirrung durch einander. Kanonen, Reiter, Fußvolk, Karren; Alles wollte zuerst der Gefahr entrinnen. Um die Brücken nicht zu berühren, wohin sich Alles wendete, fuhr ein Knecht mit seiner Kanone neben der Brücke in die Bormida, und erreichte glücklich das andere Ufer. Andere folgten seinem Beispiel. Doch der schlammige Boden, trug nicht die immer wachsende Last, und so blieben 20 bis 30 Geschütze und Karren in dem Flusse stecken. —

Es war ſchon eine geraume Zeit verſtrichen, daß die Flüchtlinge bei der Grenadier-Brigade Weidenfeld vorbeigezogen waren, und noch zeigte ſich kein Feind vor dieſer. Kellermann hatte nämlich mit dem Verfolgen in ſo lange eingehalten, bis das franzöſiſche Fußvolk wieder Terrain gewonnen hatte. Aber kaum war dieß bewirkt, als er auch vor Marengo erſchien, wohin ſich die Grenadiere zogen, und dort ſo lange zu halten beſchloſſen, bis FML. O'Reilly von Frugarolo mit ihnen in gleicher Höhe würde angekommen ſeyn. Gen. Weidenfeld empfing die Franzoſen mit einem lebhaften Kanonen- und Gewehrfeuer, und ſetzte der Verfolgung ein Ziel.

Der FML. O'Reilly, welcher aus der Ferne die plötzliche Wendung der Schlacht wahrgenommen, zog ſich von Frugarolo längs der Bormida zurück. Er wurde Anfangs von keinem Feind verfolgt. Erſt in der Höhe von Marengo kam er wieder ins Gefecht. So wie Gen. Weidenfeld die Annäherung des FML. O'Reilly gewahrte, zog er ſich in Ordnung dem Brückenkopf zu. Dieſen Rückzug ſuchte nun FML. O'Reilly mit ſeinen leichten Truppen zu decken. Die Standhaftigkeit der Kroaten verhütete, daß der Feind nicht zugleich mit im Brückenkopf eingedrungen war. —

Der FML. Ott, hatte an dieſem zweiten Theil der Schlacht keinen Antheil genommen. Als das heftige Gefecht bei San Giuliano ſich entſpann, ließ Ott ſeine Kolonne, deren Spitze in gleicher Höhe mit der Vorhut der Hauptkolonne war, in geſchloſſener Ordnung anhalten. Durch die zu ihm geflohene Reiterei der Brigade Pilati verſtärkt, konnte FML. Ott mit wahrſcheinlich gutem Erfolge einen Angriff wagen, da der

Feind sich, durch den Angriff auf den FML. Kaim, gegen ihn geschwächt hatte. Er beschloß daher aufzumarschiren, und den auf der Straße von Marengo vorlaufenden Feind in die Flanke zu nehmen. Schon begannen sich aus der Mitte der Kolonne einige Bataillone in die Front zu entwickeln. Aber die Auflösung der Hauptkolonne war so schnell geschehen, daß der günstige Augenblick eher entschwunden, als Ott's Einleitung zum Angriff vollendet war. — Schon hatte sich jetzt das Feuer gegen Marengo hingezogen. Es wurde gleich darauf auch ganz dunkel, und man konnte die Stärke des Feindes nicht mehr unterscheiden. Da gebot FML. Ott seiner Truppe umzukehren, und über Castel Ceriolo den Rückzug anzutreten.

Bonaparte, der das Korps des GL. Lannes, wegen den von der Kolonne des FML. Ott erwarteten Bewegungen, nicht zu weit vorrücken zu lassen wagte, hatte kaum den Rückzug dieser östreichischen Kolonne bemerkt, so befahl er dem GL. Murat, mit aller noch nicht im Gefechte begriffenen Reiterei um den FML. Ott herumzustreifen. Diese unterließ auch nicht dessen Marsch so zu beunruhigen, daß Ott mehrmalen gegen sie aufmarschiren mußte. — Als die Spitze dieser Kolonne gegen Castel Ceriolo ankam, war dieser Ort auch schon vom Feinde besetzt. FML. Vogelsang stürmte denselben mit dem Regiment Stuart, bahnte sich zwar einen Weg durch die Feinde, wurde aber hierbei schwer verwundet. — Es war bereits finstere Nacht, als Ott in der Nähe des Brückenkopfes anlangte, und sich, dem erhaltenen Befehle gemäß, durch diesen in das alte Lager zog.

Der Div. Gen. Gardanne bezog um zehn Uhr Nachts seine, in der Frühe innegehabte Stellung bei la Pietra buona. Gen. Rivaud mit seiner Reiter-Brigade besetzte Castel Ceriolo; Gen. Champeaux aber Barbotta. Die Divisionen Monnier, Lannes, Boudet und Chamberlhac bezogen hinter Marengo, in der Höhe von Spinetta, und quer über die Hauptstraße, ein Lager in einem Treffen, welches auf dem linken Flügel Gen. Kellermann mit seinen Reitern deckte.

Der östreichische Verlust bestand in 963 Todten worunter 14 Offiziere *),
und . . . . . 5518 Verwund.
worunter die Generäle Graf Haddik, der schon am 18. Juni zu Alessandria starb, Vogelsang, Lattermann, Graf Friedrich Bellegarde, la Marseille, Gottesheim, und 238 Stabs- und Ober-Offiziere. —

---

*) Hauptmann	Lederer	von G. H. Toscana.
»	Kirchmayer	
Hauptmann	La Chapelle	von E. H. Joseph Inf.
»	Kutschera	
Oberlieut	Offulivant	
Hauptmann	Schipka	v. Jellachich.
»	Benda	» Frz. Kinsky.
Oberlieut.	Münich	» Klebeck Grenadier.
»	Strubkovitz	» Reisky Grenadier.
»	Sanovka	» Warasdiner Kreutzer.
Rittmstr.	Hentzig	E. H. Johann Dragoner.
»	Beck	
Lieutenant	Ogareliza	
»	des Roches	v. Kaiser Dragoner.

Ferner in . . . . . 2921 Gefang.
worunter Gen. Zach, mit 74 Stabs- und
Ober-Offizieren, folglich in Allem . 9402 Mann.
An todten und verwundeten Pferden zählten sie 1493.—

Auch geriethen 12 Kanonen, 1 Haubitze, und 13 Pulverkarren in die Hände der Franzosen. —

Nach Angabe des Gen. Berthier verlor die französische Armee an Todten . . 1100
worunter der Gl. Dessaix;
an Verwundeten 3600
worunter die Gen. Rivaud, Musnier, und Mainoni;
an Gefangenen 900

zusammen . 5600 M.

Folglich um 3802 Mann weniger als die östreichische Armee.

Wir haben uns überzeugt, daß die Angaben dieses Generalen sehr oft unrichtig sind. Dieß ist auch der Fall, wenn Berthier den östreichischen Verlust bei dieser Schlacht auf 12,000 Todte und Verwundete, und auf 7000 Gefangene angibt; folglich deren ganzen Verlust auf 19,000 Mann berechnet. —

Dieß ist die treue Schilderung der blutigsten Schlacht in diesem Feldzuge. Diesen betrübten Ausgang führte ein plötzlicher Umschwung, in Mitte der von den Östreichern bereits gewonnenen Schlacht, herbei. Siegend hatte Melas seine Armee am Mittage verlassen. Besiegt, und der Auflösung nahe, fand er sie gegen Abend wieder. Dieser so schnelle und schreckliche Wechsel des Kampfes und der Umstände beugte den Muth der Truppen. Tiefer Kummer zerriß die Brust

jedes Östreichers, da das tapfere Heer sich die blutig erkämpften Vortheile durch einen so folgenreichen Zufall, durch den grundlosen Schreck einer einzigen Truppe, der sich auf unbegreifliche Art mit Blitzesschnelle weiter verbreitete, am Ende des Tages entrissen sah. Weil sich der Oberfeldherr vom Schlachtfeld entfernt hatte, der Generalquartiermeister in Gefangenschaft gerathen war, so blieb die Armee ohne oberste Leitung. In dem gewaltigen Drange, und bei der Schnelligkeit, mit welcher das Unglück herein brach, konnte sich kein General mehr um die allgemeine Lenkung der Schlacht annehmen. Jeder that einzeln und für sich, was ihm, nach den ihn zunächst umgebenden Verhältnissen, als das Zweckdienlichste erschien. Schon dadurch ward jede Rettung vor den Folgen des Schlages bei San Giuliano, im Voraus verschlossen. —

Bonaparte bereitete sich nun in der Nacht noch vor, mit dem nächsten Morgen seinen Sieg zu verfolgen. Kaum als der Tag zu grauen begann, ließ Gen. Gardanne seinen Vortrab gegen den Brückenkopf anrücken, und bald waren die äußersten Posten des FML. O'Reilly zurückgedrückt. — In diesem, für die Erhaltung der Armee, und für das Wohl des Staates so kritischen Augenblicke mußte der Oberbefehlshaber alle jene Folgen durchdenken, die aus einem neuen — wahrscheinlich unglücklichen — Kampfe gegen einen überlegenen Feind entstehen konnten. In dieser höchst wichtigen Rücksicht berief Melas die FMLts. Ott, Kaim und Schellenberg, und den Oberst de Best vom Generalquartiermeisterstab, welchem die Geschäfte des Generalquartiermeisters übertragen worden, zu einem Kriegsrathe. Nachdem er die Lage der Armee von allen

Seiten beleuchtet, auch bemerkt hatte, daß die Lebensmittel, wenn die Armee in der gegenwärtigen Stellung bliebe, nur bis zum 20. Juni gesichert seyen, legte er folgende vier Punkte dem Kriegsrathe zur Berathung und Beantwortung vor:

1) Ob mit dem um 10,000 Mann geschwächten Heere noch eine Schlacht gewagt werden solle, um auf dem rechten Ufer des Po über Piacenza die Verbindung mit den Erblanden zu gewinnen; oder

2) Ob es räthlicher sey, bei Casale, oder Valenza, einen Übergang über den Po zu wählen, und von da an den Ticino und an die Adda zu rücken; oder

3) Ob man mit Hinterlassung des ganzen Geschützes und aller Armeegüter sich gegen Genua durchschlagen, diese Festung gewinnen, und behaupten sollte; oder endlich

4) Ob es bei der bedenklichen Lage, in welche die Erbstaaten durch die bereits bei beiden Armeen (in Deutschland und Italien) eingetretenen widrigen Zufälle versetzt waren, nicht etwa nützlicher wäre, mit dem französischen Konsul in eine Unterhandlung zu treten, welche den Feldherrn in den Stand setzen könnte, den Erbstaaten zum Schutze, eine beträchtliche, ausgerüstete Armee zuzuführen? —

Nach einer langen Überlegung wurde von dem Kriegsrathe einstimmig für den letzten Punkt entschieden. Die Meinung jener Generäle ging dahin: Man könnte wohl Schlachten auf Schlachten häufen; aber sie würden alle nutzlos bleiben, und selbst ein erkämpfter Sieg würde keinen so entscheidenden Vortheil bringen, daß nicht zuletzt die Rettung der kaiserlichen Armee aus dem Kreise der sie umgebenden Verlegenheiten den-

noch durch einen Vertrag bewirkt werden müßte. Der Zug nach Genua wäre mit außerordentlichen Schwierigkeiten, eben so wie die Übersetzung der Armee bei Casale auf das linke Ufer des Po, verbunden. Im ersten Falle hätte Melas alle Geschütze und Fuhrwerke zurücklassen, und längs der Bormida gegen Aqui sich ziehen müssen. Eben so schnell hätte Bonaparte Ovada längs der Orba erreichen können, und das kaiserliche Heer wäre um so viel früher zwischen der Reserve-Armee und jener des Massena ins Gedränge gekommen. Für den zweiten Fall wären die Divisionen Chabranne und la Poype stark genug gewesen, den Ticino so lange zu vertheidigen, bis die Reserve-Armee den Po überschritten haben würde, und dann wäre es auch wieder nicht möglich, gegen Mantua durchzudringen. Der versammelte Kriegsrath beschloß daher: „sogleich einen acht und vierzigstündigen Waffenstillstand zur Beerdigung der Todten und Auswechslung der Gefangenen zu verlangen. In der Zwischenzeit würde sich dann Gelegenheit finden, die Unterhandlungen nach dem Sinne des vierten Punktes anzuknüpfen." —

Der Major Graf Neupperg vom Generalquartiermeisterstab wurde nun zu dem ersten Konsul in das französische Lager gesendet. Bei seinem Erscheinen außerhalb des Brückenkopfes hörte das Feuern auf beiden Vorpostenketten auf, und Neupperg wurde nach Torre di Garrofolo in Bonapartes Hauptquartier geführt. Dieser fand sich zur Annahme des östreichischen Vorschlags bereit; jedoch nur mit dem Beding, daß die Östreicher alsogleich das rechte Ufer der Bormida räumen sollten. — Nachdem Melas dieses angeordnet hatte, und von Bonaparte der Waffenstillstand angenommen

worden, ging Gen. Skal in deſſen Hauptquartier mit der Vollmacht, im Namen des öſtreichiſchen Oberfeldherrn mit Bonaparte ſelbſt die Unterhandlungen anzuknüpfen. Die weſentlichſten Bedingungen zu dem Vertrage, welche von dem Kriegsrathe dem Gen. Skal zur Vorſchlagung mitgegeben wurden, waren folgende: „Die öſtreichiſche Armee wolle die genueſiſchen Beſitzungen verlaſſen, ſelbſt aus Genua und Savona ihre Beſatzungen herausziehen; dann die piemonteſiſchen Staaten mit allen Feſtungen räumen. Dagegen verlange ſie, mit vollkommener Ausrüſtung am Ticino ſich einſtweilen, und ſo lange aufzuſtellen, bis der nach Wien, mit der Meldung über die Lage der Armee abgeſchickte Kurier wieder zurückgekehrt ſeyn würde. Auch ſollten bis zu dieſem Zeitpunkt alle Feindſeligkeiten auf beiden Seiten eingeſtellt bleiben." —

Der Gen. Skal langte Mittags am 15. Juni in Torre di Garrofolo an. Aber ſo ſehr er auf die vom Kriegsrathe ihm mitgegebenen Bedingniſſe, und ſpäter auf den Beſitz der Adda, oder auch nur des Oglio, mit allem Nachdrucke drang, ſo wenig wollte Bonaparte nur einen Schritt weit aus ſeinen bisher gemachten Eroberungen weichen. So wurde alſo ganz Piemont mit den Feſtungen Tortona, Aleſſandria, Turin, Cuneo, Ceva, und Arona, das ganze genueſiſche Gebiet mit der Feſtung Genua, Savona und Santa Maria, das Herzogthum Parma mit der Feſte in Piacenza (welche ſich aber ohnehin am 16. Juni ergab), und der größte Theil der Lombardie mit der Feſtung Pizzighettone, und dem Kaſtell von Mailand, den Franzoſen überlaſſen

Nach dem ratifizirten Vertrage behielt die öſtrei-

chiſche Armee ihre Waffen, Geſchütze, Fuhrwerke und ſonſtige Armeegüter, und machte ſich verbindlich, alle genannten Feſtungen zu räumen, und ſich hinter den Mincio in drei Kolonnen zurückzuziehen *). — Da Melas für die in Genua befindlichen Engländer in nichts ſich einzulaſſen vermochte, ſo ſetzte er den Vice-Admiral Lord Keith von dem Geſchehenen in Kenntniß, und überließ es ſeinem Gutbefinden, ob er die Feſtung Genua, ohne die Oſtreicher, zu vertheidigen im Stande ſey oder nicht.

---

*) Übereinkunft

zwiſchen den Befehlshabern der kaiſerlichen und der franzöſiſchen Armee in Italien.

1. Zwiſchen der Armee Sr. kaiſerlichen Majeſtät, und der Armee des franzöſiſchen Freiſtaates in Italien, wird Waffenſtillſtand, und Einſtellung der Feindſeligkeiten Statt haben, bis die Antwort vom Wiener Hofe eintrifft.
2. Die Armee Sr. kaiſerl. Majeſtät, wird alles Land zwiſchen dem Mincio, der Foſſa maeſtra und dem Po beſetzen, nämlich Peſchiera, Mantua, Borgoforte, von da das linke Ufer des Po's, und auf ſeinem rechten Ufer die Stadt und das Schloß Ferrara.
3. Die Armee Sr. kaiſerl. Majeſtät wird gleicherweiſe das toskaniſche Gebiet, und die Mark Ancona beſetzen.
4. Die franzöſiſche Armee wird das Land zwiſchen der Chieſa, dem Oglio, und dem Pofluſſe beſetzen.
5. Das Land zwiſchen der Chieſa und dem Mincio wird von keiner der beiden Armeen beſetzt. Die Armee Sr. kaiſerl. Majeſtät kann Lebensmittel aus den Gegenden beziehen, die zum Herzogthume Mantua gehörten.

Es sind über diese Schlacht und den auf sie gefolgten Vertrag die mannigfaltigsten Urtheile gefällt, und über den letzteren der bitterste Tadel ergossen worden. An der Spitze der deutschen militärischen Schriftsteller erhob sich der Schöpfer des Geistes des neuen Kriegssystems gegen diesen Vergleich, und die, vor einiger Zeit, jeden seiner Aussprüche mit blinder Ver-

---

Die französische Armee wird Lebensmittel aus den Gegenden ziehen, die zur Provinz Brescia gerechnet wurden.

6. Die festen Schlösser von Tortona, Alessandria, Mailand, Turin, Pizzighettone, Arona und Piacenza, werden der französischen Armee zwischen dem 16. und 20. Juni übergeben.

7. Die Festung Cuneo, die festen Schlösser von Ceva und Savona, und die Stadt Genua werden der französischen Armee zwischen dem 16. und 24. Juni übergeben.

8. Das Schloß Urbino wird am 26. Juni übergeben.

9. Das Geschütz in den festen Plätzen wird auf folgende Art abgetheilt: 1) Alles Geschütz von östreichischem Kaliber und Guß wird der östreichischen Armee als Eigenthum verbleiben. 2) Jenes von italienischem, piemontesischem und französischem Gusse der französischen Armee.

Die Mundvorräthe werden getheilt; die Hälfte zur Verfügung des Kommissärs der französischen, die andere Hälfte aber zur Verfügung der östreichischen Armee.

10. Die Besatzungen werden mit den kriegerischen Ehrenzeichen ausziehen, und sich mit Waffen und Gepäcke, auf dem kürzesten Wege nach Mantua begeben.

11. Die östreichische Armee wird sich über Piacenza in drei Kolonnen nach Mantua ziehen.

Die erste zwischen dem 16. und 20. Juni;
die zweite zwischen dem 20. und 24. Juni;

ehrung nachbetende Menge rief seine, in dem Werke der Feldzug 1800 geäußerten, unbilligen, und auf eine Reihe falscher Voraussetzungen gestützten Urtheile gläubig nach. — Dieser Schriftsteller hatte in der strategischen Literatur eine solche Stelle eingenommen, daß wir seine Angaben, zum Frommen der Geschichte, nothwendig beleuchten müssen.

---

die dritte zwischen dem 24. und 26 Juni.

12. Der General St. Julien, Major Stwrtnik von der Artillerie, und der Verpflegsoffizier Felseghi östreichischer Seits; der Bürger-General de Jean, der Revüe-Inspektor Davin, der General-Adjutant Leopold Stabenrath von französischer Seite, werden zu Kommissärs ernannt, um über die Vollziehung der gegenwärtigen Übereinkunftspunkte zu wachen, und zwar sowohl in Bezug auf Abfassung der Übernahmsverzeichnisse, Verpflegung und Transporte, als auch in Hinsicht auf jeden andern Gegenstand.

13. Kein Mensch soll wegen Diensten, die er der östreichischen Armee leistete, oder politischer Meinungen wegen, Mißhandlungen zu erfahren haben. Der Befehlshaber der östreichischen Armee wird jene auf freien Fuß setzen lassen, die wegen politischen Meinungen im cisalpinischen Freistaat verhaftet, und in Festungen gebracht wurden, die noch unter seinem Befehle stehen.

14. Die Antwort von Wien mag wie immer ausfallen, so kann doch keine der beiden Armeen die andere angreifen, als nachdem sie dieselbe zehn Tage vorher wird benachrichtiget haben.

15. Während des Waffenstillstandes kann keine der beiden Armeen, Abtheilungen nach Deutschland entsenden.

Gegeben zu Alessandria am 15. Juni 1800.

Melas, Gen. d. Kav.

Berthier, Chef.

Bülow meinte, „die Östreicher waren nach der Schlacht von Marengo noch bei weitem nicht geschlagen. Sie hätten am 15. die Bormida wieder überschreiten, und eine zweite Schlacht liefern sollen. Wäre diese für sie verloren gegangen, so hätten sie am 16. die dritte Schlacht, und so fort die vierte, fünfte und sechste, kämpfen sollen. Dann hätten die Östreicher mehr Ruhm geerntet. Man hätte gesagt: Sie haben Alles gethan, was nur tapfere Leute thun können. Sie gaben nur dem unerbittlichen Geschick, der unüberwindlichen Tapferkeit nach." — Dieser Ausspruch beweist die Unkenntniß Bülows über die Verhältnisse und Lage beider Theile. Wir haben diese im Laufe der Begebenheiten, und endlich vor der Schlacht von Marengo, genau dargestellt. Wir haben bei deren Erwägung gefunden, daß selbst eine gewonnene Schlacht die östreichische Armee nicht aus ihren Bedrängnissen befreien konnte. Es hat also die Entscheidung des Schicksals dieser Armee gar nicht von der Schlacht von Marengo abgehangen. Sie hat bloß den Zeitpunkt für die Auflösung der Verwirrung bestimmt, in welche die Operationen der k. k. Armee gerathen waren. — In dieser Ansicht hatte auch der Kriegsrath den eben so richtigen Entschluß ergriffen: statt weiteren nutzlosen Kämpfen, einen Vertrag einzugehen, der dem Staate für künftige Dienste eine ausgerüstete Armee erhielt. — Mit der Unkenntniß der Lage beider Armeen, verband Bülow auch jene ihrer Stärke auf dem Schlachtfelde. Er sagt „die ganze östreichische Armee betrug, ohne Artillerie, nach der Schlacht von Marengo, noch 72,000 Mann." — Mit dieser Anzahl wollte er nun am 15. Juni wieder über die Bormida gehen, und eine Front „von sechs

deutſchen Meilen entwickeln, welche die Franzoſen in ihrer linken Flanke umfangen, und gänzlich vernichten ſollte." — „Es iſt unbegreiflich" ſagt er weiter „wie „die Öſtreicher nicht ſahen, daß man die Franzoſen in „den Po hinein werfen mußte, welches durch Aufrollen „von ihrem linken zum rechten Flügel geſchehen könnte. „Daß ihnen dieſer Gedanke nicht einfiel, beweiſet, „welche elende Strategen dieſe erfahrenen öſtreichiſchen Generäle waren." — Wir wollen den Ausſchweifungen eines überwallenden Gemüthes nur Stillſchweigen entgegen ſetzen. Aber zur Berichtigung der Meinung einer ſpätern Zeit, müſſen wir folgende, auf unſere bisherige Darſtellung gegründete, und durch die offiziellen Angaben beider Theile bewieſenen Daten noch einmal zuſammen ſtellen.

	Mann
Die öſtreichiſche in ganz Italien verſtreute Macht beſtand nach der Schlacht von Marengo noch in	65,352
Hievon befanden ſich theils als Beſatzungen in den Feſtungen, theils ſonſt entſendet .	46,258
Mithin beſtand die Streitkraft auf dem Schlachtfelde bei Marengo am 15. Juni noch in und nicht in 72,000 Mann, wie Bülow annimmt.	19,094
Ferner betrug zu dieſer Zeit die Stärke der franzöſiſchen Armee noch . .	73,000
Hievon waren entſendet . . .	29,576
Folglich beſtand die operirende franzöſiſche Armee, am 15. Juni, nachdem ſich Maſſena mit Bonaparte bereits vereinigt hätte, in einer Macht von	43,424

Wer würde nun mit dieſer Kenntniß der Lage und der Streitkräfte beider Theile es nicht erklärlich finden, daß die Öſtreicher am 15. Juni einer neuen Schlacht ausgewichen ſind? — Sowohl Maſſena als Bonaparte ſetzten ſich wechſelſeitig in die Kenntniß des bei Jedem Vorgefallenen. Maſſena, der mit Unmuth an die Übergabe Genuas dachte, war entſchloſſen, kein unthätiger Zuſeher der ferneren Begebenheiten in der Ebene zu bleiben. Es drängte ihn die Begierde, die Vertheidiger Genuas ſchnell mit der Reſerve-Armee zum Kampfe zu vereinen. Dieſer General und ſein Heer ſtanden den Öſtreichern in der Flanke. Ein neuer Kampf derſelben hätte alſo ohne Zweifel entweder viel härtere Bedingungen der Kapitulation, oder wenn dieſe Armee zu kämpfen fortfuhr, und der außerordentlichen Übermacht, der dann gewiß ſchon bei Aleſſandria vereinigten franzöſiſchen Armeen, hartnäckig trotzte, die gänzliche Aufreibung derſelben nach ſich gezogen. Die nächſten und unausweichlichen Folgen dieſer zweiten, oder vielleicht auch noch dritten Schlacht, wären nach Vernichtung der operirenden Armee noch folgende geweſen: Der größte Theil der in den Feſtungen, von Genua bis an den Mincio, vertheilten 40,000 Öſtreicher mußte ſich früher oder ſpäter, auch nach der rühmlichſten Vertheidigung, gefangen geben. Alle Waffen, Geſchütze, Munition, Pferde und andere Materialien der Ausrüſtung, — alle Magazine, Vorräthe und Gelder in den feſten Plätzen, fielen den Franzoſen in die Hände. — Somit wäre auch jede Schutzwehr der ſüdlichen Grenze der öſtreichiſchen Erbländer vernichtet geweſen, und dieſe dem vordringenden Feinde Preis gegeben worden. — Der Kriegsrath in Aleſſandria ſteht in Wahrheit

durch dieſe Betrachtungen vor den Zeitgenoſſen und der Nachwelt vollkommen gerechtfertiget da; denn durch die Anſichziehung aller Beſatzungen, wurde die Armee für den wichtigſten Zweck: die Vertheidigung der vaterländiſchen Grenze, ſehr anſehnlich vermehrt. Sie konnte dem Vaterlande hinter dem Mincio als Vormauer dienen. Unter glücklichen Umſtänden konnte ſie wohl auch alles Verlorene dem Feinde wieder entreißen.

Nachdem wir jenen, durch ſeinen Ruf bedeutenden deutſchen Schriftſteller in ſeinen Angaben berichtiget, ſeine Meinungen und Urtheile beleuchtet haben, gehen wir zur Prüfung eines franzöſiſchen Geſchichtswerkes über, welches wohl den größten Einfluß auf die Urtheile der Nachwelt von dieſer Schlacht nehmen dürfte.

Wenn ein feindlicher Amtsbericht als unbezweifelte Quelle für eine Geſchichte angenommen werden dürfte, ſo müßte der Bericht über die Schlacht von Marengo, von Gl. Berthier ſelbſt, ganz natürlich das willkommenſte Werk ſeyn, welches je in die Hände des Publikums gekommen iſt. Daß ſich alle franzöſiſchen, ſo wie auch ein großer Theil der deutſchen Schriftſteller, desſelben als Grundlage ihrer Arbeiten bedienten, geht aus dieſer Anſicht, und aus dieſem Werke ſelbſt, hervor. Indeſſen entbehrt dieſes Werk einer geſchichtlichen Haupterforderniß: der Wahrheit. Die Übertreibung in den meiſten Angaben, und die leidenſchaftliche Schreibart bezeichnen nur zu kenntlich die eigentliche Natur dieſer Erzählungen. Berthier hat dieſes Werk im Jahre 1805, am Jahrestag der Schlacht von Marengo, und zwar auf dem Schlachtfelde ſelbſt, dem Kaiſer Napoleon überreicht. Aus den Umſtänden dieſer Überreichung (gerade vor dem Ausbruche eines

neuen Krieges) läßt ſich auch auf den Zweck der Gabe ſchließen. — Wir wollen, in ſo weit es uns der beſchränkte Raum dieſer Blätter erlaubt, einige der auffallendſten Stellen desſelben näher unterſuchen.

Bei der Entwicklung der öſtreichiſchen Kolonnen ſagt Berthier: „Unterdeſſen zog Gen. Elsnitz, der die „ganze feindliche Reiterei befehligte, die Bormida (?) „hinab, rückte über Caſtel Ceriolo hinaus, umgeht un„ſern ganzen rechten Flügel (?), und entfaltet ſich ſchwa„dronweiſe zwiſchen dem Maierhofe la Buzana und un„ſerer erſten Linie.“—

Dieſer Satz iſt ganz entſtellt. Fürs Erſte war FML. Elsnitz bei der mittleren oder Hauptkolonne; und nicht er, ſondern FML. Ott, zog über Caſtel Ceriolo; jedoch nur mit einem Dragoner-Regiment (Lobkowitz) hinaus; dann kann man von dem Brückenkopf an der Bormida, nur längs dem Tanaro hinab, nach Caſtel Ceriolo kommen. — Die Umgehung des franzöſiſchen rechten Flügels verurſachte nicht Elsnitz, ſondern FML. Ott durch ſeine Rechtsſchwenkung gegen den GL. Lannes, der dadurch genöthiget wurde, eine Flanke aus ſeiner zweiten Linie zu formiren. —

„Um das Vordringen des FML. Elsnitz (?) aufzu„halten, ſtellte Bonaparte die Grenadiere ſeiner Garde „mit ihren Kanonen hin. Mehr als 300 Klafter vom „rechten Flügel unſerer Linie abgeſondert, glichen ſie „einer Schanze von Granit, in der Mitte einer ungeheu„ren Ebene — —.“

Es iſt wahr, daß dieſe Grenadiere den Reiterangriff von Lobkowitz-Dragoner abgeſchlagen haben. Doch wurde gleich darauf dieſer Granit durch das Einhauen

des Obriſt Frimont und ſeiner Huſaren geſprengt und aufgerieben.

Bei der Wegnahme von Caſtel Ceriolo durch Gen. Carra Saint Cyr im Rücken des FML. Ott, heißt es: „Es gelang ihm (Carra Saint Cyr) die le Loup und „Tiroler Jäger, denen die Grenadiere vom Gen. Mor„zin vergebens zu Hilfe eilten, aus dem Ort zu treiben, „und ſich darin feſt zu ſetzen.—"

Dieſer Satz iſt eben ſo unrichtig wie der frühere; und doch gründet darauf der GL. Berthier faſt ſeine ganze Darſtellung der Schlacht. —Daß der FML. Elsnitz mit der ganzen öſtreichiſchen Reiterei nicht vor Caſtel Ceriolo auf dem linken Flügel der Armee geſtanden, liefert den Beweis, daß Gen. Carra Saint Cyr, nach nur wenig Widerſtand, dieſen Ort wirklich beſetzte. Indeſſen hatte es bei der öſtreichiſchen Armee auf dem Schlachtfelde, keine le Loup und keine Tiroler Jäger gegeben. Auch waren alle eilf Grenadier-Bataillone bei der Hauptkolonne geblieben. Aber der FML. Vogelſang war es, dem es auch ſchnell gelang, mit dem Infanterie-Regiment Stuart, Caſtel Ceriolo wieder einzunehmen, und den General Carra Saint Cyr, der ſich alſo keineswegs darin feſtſetzte, zu vertreiben. —

„Wie Bonaparte die Diviſion (?) Carra Saint „Cyr in Caſtel Ceriolo aufgeſtellt ſieht, befiehlt er der „erſten Linie: echelonsweiſe (?), und dem linken Flügel „zum Vortrab dienend, ſich zurückzuziehen. Die Echelons „vom linken Flügel der Linie führen dieſe Bewegung im „gewöhnlichen Schritte aus, während die Echelons vom „Mittelpunkte ſie im kleinſten (?) Schritte machen, und

„nur nachdem die vom linken Flügel ihren Abstand ge„nommen haben."—

Gleich den zweiten Tag nach der Schlacht von Marengo (am 16. Juni) sagte der Gl. Berthier in seinem gewöhnlichen Armee-Berichte: „Unser lin„ke Flügel (Victor), schon durch die feindliche Reite„rei erschüttert, mußte seinen Rückzug beschleunigen."— „Aber — fünf Jahre später, läßt er diesen linken Flügel „nur eine rückwärtige Bewegung in gewöhnli„chem Schritte ausführen."—

Eben so schreibt Berthier in dem Armee-Bericht vom 16. Juni: „Der Feind rückte auf der ganzen Li„nie an, und unterhielt ein fürchterliches Kartätschen„feuer, mit mehr als hundert Kanonen. Die Wege waren „mit Flüchtlingen, Verwundeten, Trümmern u. s. w. der „französischen Armee besäet. Die Schlacht war verloren."

Fünf Jahre später sagt er dagegen: „Melas be„urtheilte die rückgängige Bewegung der französischen „Echelons ganz falsch, und glaubte die französische Ar„mee im vollen Rückzuge begriffen, während sie in der „That nur eine Schwenkung machte. Während „den vier Stunden, welche unsere Armee zur Ausführung „dieser Schwenkung brauchte, gewährte sie ein höchst „majestätisches und Schrecken erregendes Schauspiel."—

So drängt denn ein Widerspruch den andern. Statt den hundert und mehr Kanonen, mit welchen die Östreicher den Rückzug der Franzosen beunruhigten (Bulletin vom 16. Juni 1800), erzählt uns Berthier 1805: „Unsere Echelons machten ihre Schwenkung „bataillonsweise en Echiquier, und in tiefster Stille. „Unter dem Feuer von achtzig Kanonen sah man sie „wie auf dem Übungsplatze sich benehmen, oft Halt

„machen, und immer volle Reihe zeigen, weil die Ta„pfern ſich an einander ſchloſſen, wenn Einer von ihnen getroffen war! — —"

Nachdem die franzöſiſche Armee eine „freiwillige Rückbewegung" — eigentlich nach den Worten Berthiers nur „eine Schwenkung" — machte, warum mußte ſie denn hinter dem Korps des Gl. Deſſaix „wieder Athem ſchöpfen." Wie kömmt es denn, daß Bonaparte zu den Kriegern ſpricht: „Für Franzoſen habe man ſchon zu viele Schritte „zurück gemacht?" — Warum ſagt denn Berthier in ſeinem Werke: „Die franzöſiſche Armee eroberte „nun in drei Viertel-Stunden den großen Raum wieder." — Man kann ja nur das wieder erobern, was man zuvor verloren hat. — —

Dieſes Werk, dadurch ſo reich an Irrthümern und Widerſprüchen, weil es nicht die Aufklärung der Geſchichte, ſondern nur die Lobpreiſung Napoleons zum Zweck hatte, war dennoch die Grundlage aller ſpäter erſchienenen Beſchreibungen des Feldzuges 1800 in Italien. — Es haben ſich deſſen Dumas, Servan, Foudras, Petit, und andere Franzoſen und Deutſche, ſelbſt Poſſelt, bedient. — So wird die Geſchichte der wichtigſten Ereigniſſe der Nachwelt überliefert. Nach ſolchen Darſtellungen müſſen künftige Generationen ihre Urtheile über Feldherrn und Heere, Völker und Länder, Plane und Thaten einrichten! — Und doch ſoll die Geſchichte der Wahrheit allein huldigen. — Damit wenigſtens die Begebenheiten dieſes ſo bedeutenden Feldzuges, dieſer ſo merkwürdigen Schlacht, ſo wie ſie wirklich vorfielen, auf die Nachwelt treuer übergehen, haben wir deren Geſchichte in dieſen Blättern niedergelegt. —

II.

Geſchichte Gaetas

von der

dunkeln Vorzeit an bis nach der Eroberung dieſer Feſtung durch die Oeſtreicher im Jahre 1815.

(Schluß.)

Um zum Beſitze der Feſtung zu gelangen, blieb nun kein anderes Mittel als ein förmlicher Angriff. Zu dieſem Zwecke verſtärkte der kommandirende General das Blokadekorps mit einer Pionierkompagnie, und erſetzte das zurückmaſchirte Bataillon von Argenteau durch ein Bataillon von Spleny.

Der Stand aller theils vor Gaeta bereits befindlichen, theils dahin beſtimmten Truppen war folgender:

Kaiſerl. öſtr. Truppen:

2. Bataillon Spleny Inf.	613	Unt. Offiz. u. Gemeine.
3. „ Waquant „	609	
12. Kompagnie Pioniers	140	
Artillerie	79	

Zuſammen 1441 Mann.

Großh. toskaniſche Truppen:

1 Bataillon Jäger 424 Mann.

Königl. ſizilianiſche und neapolitaniſche Truppen:

2. Bataillon des 2. Reg. Eſtero	504 Mann.
Sappeurs	50 „
Artillerie	100 „

Zuſammen 654 „

Stärke des ganzen Belagerungskorps 2519 Unteroffiziere und Gemeine.

Die hier ausgewieſenen neapolitaniſch-ſizilianiſchen Truppen, wurden von Neapel aus an ihre Beſtimmung in Marſch geſetzt. Auch ſandte die neapolitaniſche Regierung den Oberſt Robinſon mit Kanonierböten ab, um die vor Gaeta befindliche engliſche Flotte zu verſtärken. Wegen Ausrüſtung eines Belagerungs, Artillerie-Parks wurden theils in Neapel, theils in Capua Vorkehrungen getroffen. Die Zahl der Geſchütze, welche nach der anfänglichen Beſtimmung auf 50 gebracht werden ſollte, litt jedoch, wegen Mangel an brauchbaren Vorräthen, eine ſtarke Verminderung.

Der FML. Bianchi verließ um dieſe Zeit Neapel, und begab ſich zu der Armee, welche, unter den Befehlen des G. d. K. Baron Frimont, gegen das ſüdliche Frankreich operiren ſollte. — Auch das tapfere Heer, mit welchem der ſiegreiche Feldherr, in ſo kurzer Zeit, Murats Armee vernichtet, und das Königreich Neapel ſeiner rechtmäßigen Dynaſtie zurück erobert hatte, ſollte, nach ruhmvoller Erfüllung ſeiner erſten Beſtimmung, nunmehr Theil nehmen an dem Kriege gegen Frankreich. Das Okkupations-Korps, welches zur Sicherung der neuen Ordnung in Neapel zurückblieb, war bei 14,000 Mann ſtark; alles Übrige ſetzte ſich theils zur See, theils zu Lande gegen die Alpen, in Bewegung. —

Am 18. langte der General-Major Baron Lauer vor Gaeta an, welchen das Armee-Kommando zur Leitung der Belagerung beſtimmt hatte. Er nahm ſein Hauptquartier in der Vorſtadt, ungefähr 500 Klaf-

tern von der Festung, um hier in der Nähe, auf die thätige Betreibung der Belagerungsarbeiten, und die genaue Vollziehung aller ergehenden Befehle, desto nachdrücklicher zu wirken. Da übrigens die Zweckmäßigkeit der zu ergreifenden Maßregeln von der genauen Kenntniß der örtlichen Verhältnisse abhing, so unternahm der General Baron Lauer vor Allem eine sorgfältige Rekognoszirung.

Die erste Verfügung dieses Tages bezweckte eine engere Einschließung der Festung. Die vorliegenden Häuser und Mauern wurden zur Deckung der Vortruppen bestens benützt; dagegen blieb die Hauptstärke des Korps über tausend Klaftern von den Festungswerken entfernt, und bezog rückwärts des Berges St. Agata ein Lager, wo sie durch den inzwischen liegenden höhern Berg Calegno gedeckt war.

Da die Beschaffenheit des Bodens bei Ausführung der projektirten Belagerungswerke große Schwierigkeit erwarten ließ, und das hiezu benöthigte Schanzzeug nicht vorräthig war, so wurde Alles, was sich hievon in der Umgegend vorfand, im Requisitionswege gesammelt.

Nach diesen Einleitungen wurde die, von dem k.k. Armee-Kommando zu Neapel angelangte, neue Aufforderung dem Festungskommandanten zugesandt, worin ihm, eben so wie von der zweiten königlichen Deputation, erklärt wurde, daß er und seine Garnison, bei noch längerer Verweigerung der Übergabe, als Rebellen angesehen werden sollten. Diese Sendung hatte den gewöhnlichen Erfolg; indem Begani erklärte, daß er, aller Drohungen ungeachtet, wie zuvor zur ernstlichsten Vertheidigung bereit sey.

Am 19. wurde mit dem Bau der Angriffswerke der Anfang gemacht, wobei, in Ermanglung der nöthigen Genie-Offiziere, der Gen. Baron Lauer es selbst übernahm, die Trace derselben zu bezeichnen. Längs der bemerkten Richtung wurden, auf die Strecke von 240 Schritten, 200 Militär-Arbeiter angestellt, und beim Einbruche der Nacht die Arbeit begonnen. Um aber diese auf dem Berge della Tratina eröffnete Transchee mit der Vorstadt in Verbindung zu bringen, war ein für den Transport des schweren Geschützes brauchbarer Weg erforderlich; daher zu dessen Herstellung die Bewohner der Umgegend verwendet wurden. — Diese Arbeiten hatten Anfangs überall einen günstigen Fortgang, weil das von der kombinirten Flotte unternommene Bombardement, die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zog. Als aber die Arbeiter, nach Durchgrabung der schwachen Erdschichte, in felsigten Boden geriethen, hörte der Feind das Geräusch, und fing an, heftig dagegen zu feuern. Der größtentheils zu hohen Richtung des feindlichen Geschützes verdankten es die Belagerer, daß ihre Arbeit nicht wesentlich gestört wurde. Nur unter den Landleuten nahmen Furcht und Verwirrung einige Mal so sehr überhand, daß es mehreren gelang, sich von ihrer Anstellung zu entfernen. — Ungeachtet dieser durch die ungewohnte Gefahr entstandenen Unterbrechungen, wurde dennoch die ganze Nacht zur Betreibung der im Gange begriffenen Arbeiten benützt.

Man hatte Alles gethan, was nur immer der beharrlichste Fleiß vermochte; allein die Schwierigkeiten des Bodens waren zu groß, die Dauer der Nacht zu kurz, um bis zum Anbruche des Morgens eine Brustwehre zu Stande zu bringen, welche gegen das feindliche Feuer

einige Deckung gewährt hätte. Man mußte daher die Arbeiter bei zunehmender Verstärkung des feindlichen Geschützfeuers zurück ziehen, und die Fortsetzung des Transcheebaues bis zur folgenden Nacht verschieben.

Am 20. langte die zum Stande des Belagerungskorps gehörige k. k. Pionier-Kompagnie an, und wurde sogleich recht nützlich verwendet. Eine Abtheilung derselben begab sich nämlich in die Gegend von Fondi, um daselbst Faschinen, Würste, Körbe, Pflöcke und anderes Baumaterial zu erzeugen; während der Überrest an den Transchee-Arbeiten thätigen Antheil nahm, wobei das dieser Kompagnie gehörige Schanzzeug, wegen seiner bessern Beschaffenheit und Dauer, um so größere Vortheile gewährte, als das vom Lande requirirte, in dem steinigen Boden zu sehr gebrechlich, und überhaupt nur zur Noth brauchbar war.

Mit der Abenddämmerung fing die Vertiefung und Erweiterung der unterbrochenen Arbeiten wieder an, welche die ganze Nacht hindurch fortgesetzt wurden. — Mitten in der eröffneten Transchee wurde die erste Batterie, auf 4 der 24- und 6 der 12pfündigen Kanonen, dann 5 der 10pfündigen Haubitzen, ausgesteckt, und der Bau derselben sogleich in dieser Nacht begonnen (S. Überf. Plan b). — Durch das starke Feuer, welches die Festungsartillerie während der Nacht unterhielt, stürzten in der Vorstadt mehrere Häuser ein, was den Schrecken der Einwohner und ihr Auswandern vermehrte. Die Belagerungsarbeiten schritten indessen so schnell als möglich vorwärts; ungeachtet die feindliche Artillerie ihre ganze Geschicklichkeit aufbot, um die Arbeiter zu verscheuchen; was ihr auch einige Mal, jedoch ohne lange Verzögerung des Baues, gelang.

Am 22. gewährten die bereits zu Stande gekommenen Bruſtwehren hinlänglichen Schutz, um die Arbeit auch bei Tage zu betreiben. — Einen ſehr unangenehmen Eindruck machte die durch einen Artillerie-Offizier angelangte Nachricht, daß ſtatt der bisher gehofften fünfzig, nur dreißig Geſchütze für den Belagerungsartillerie-Park ausgerüſtet werden könnten. Dieſe geringe Zahl war, zum förmlichen Angriff einer ſo ſtarken Feſtung, offenbar unzureichend. Der die Belagerung leitende General, welcher nicht nur die Lage und Beſchaffenheit des Platzes, ſondern auch die Wirkſamkeit der feindlichen Artillerie, die Entſchloſſenheit und Thätigkeit des Kommandanten, und alle übrige, eine lange Vertheidigung begünſtigende Umſtände, ſorgfältig erwog, unterlegte dem k. k. Armee-Kommando in Neapel einen Bericht, worin er die Unzulänglichkeit der erwähnten Geſchützzahl, und zugleich die Nothwendigkeit bemerkbar machte, dieſelbe wenigſtens bis auf das Dreifache zu vermehren; wenn nicht bloß ein, aller Wahrſcheinlichkeit nach zweckloſes Bombardement unternommen, ſondern der Platz mit dem nöthigen Nachdruck angegriffen, und ſo ſchnell als möglich zur Übergabe gezwungen werden ſollte. Da übrigens auch der Stand des Belagerungskörps in jeder Hinſicht bis jetzt äußerſt ſparſam bemeſſen war, und dasſelbe durch die, wegen Anſtrengung im Dienſte, ſich mehrenden Kranken, ſo wie durch Verluſte vor dem Feinde unaufhörlich geſchwächt wurde, ſo blieb auch dieſer wichtige Umſtand in dem Berichte nicht unberührt; damit, für den Fall eines ernſtlicheren Vorgangs, die anweſenden Truppen nach Erforderniß verſtärkt, und mit den vorkommenden Dienſtleiſtungen in ein angemeſſe-

nes Verhältniß gebracht werden möchten. Ein anderes sehr dringendes Bedürfniß, für die schnellere Förderung des Batteriebaues und der übrigen Transchee-Arbeiten, war ein hinlänglicher Vorrath von brauchbarem und dauerhaftem Schanz- und Brechzeug, auf deren Beischaffung vom General Lauer ebenfalls angetragen wurde.

Vom 23. bis 25. fing man auf dem linken Flügel des Plateau's an, eine zweite Batterie, auf 8 vierundzwanzigpfündige Kanonen, 5 zehnpfündige Haubitzen und 2 dreißigpfündige Bomben-Mörser, mit den nöthigen Kommunikationen zu erbauen. Da man hier auf noch härteren Steingrund gerieth, als bei den früher unternommenen Arbeiten, so ging auch dieser Bau nur äußerst langsam von Statten, wozu, außer der schnelleren Ermüdung der Arbeiter, die Abnützung der Werkzeuge wesentlich beitrug. Die Brustwehr dieser neuen Batterie war daher in der ersten Nacht so wenig vorgeschritten, daß man während des Feuers, welches der Feind bei Tage aus beiläufig dreißig Geschützen unterhielt, die Arbeit einstellen mußte.

Durch den toskanischen Major Spanocchi, welchen der General Lauer als Parlementär in die Festung gesandt hatte, eröffnete Begani den Wunsch, mit den beiden Blokade-Kommandanten der Land- und Seemacht sich zu besprechen. Er schlug für diese Zusammenkunft die Gegend beim Sanitätshause auf der Wasserseite vor; eine Bedingniß, in welche der General Lauer nicht eingehen konnte. Da aber auch der von den Alliirten in Antrag gebrachte Unterredungsort, zwischen den Angriffs- und Festungswerken auf der Landseite, von Begani verworfen wurde, so begehrte der General

Lauer eine schriftliche Eröffnung der Vorschläge, welche Begani mündlich zu machen Willens gewesen wäre. In der hierauf ertheilten Antwort erklärte sich Begani zur Übergabe der Festung an Ferdinand IV. unter der Bedingniß bereit, daß dem vom Throne vertriebenen Murat seine Familie zurückgegeben werde; welche, wie man ihn versichert hätte, nach einem Beschlusse des Wiener Kongresses, in Ungarn gefangen gehalten werden sollte. Dabei bemühte sich Begani ganz besonders, die großen Vortheile anschaulich zu machen, welche aus diesem Tausche für die Alliirten hervorgehen würden. — „Von welcher Wichtigkeit," schrieb er unter andern, „kann übrigens die „Familie eines Mannes seyn, der nicht mehr als Souverän anerkannt, und in den Stand eines unbedeutenden Bürgers zurückversetzt ist? Sind ihre Glieder auch nur das Blut eines einzigen Tapfern werth? — Welch ungeheuerer Unterschied zwischen fünf Wesen, die in der Wagschale der großen europäischen Angelegenheiten ganz und gar kein Gewicht haben, und zwischen der Wichtigkeit dieses Platzes vom ersten Range?"... — Unmöglich konnte sich Begani bei dieser Stelle, wodurch er Murat und seine Familie so unbedeutend darstellte, an sein eigenes widersprechendes Betragen erinnert haben. Er allein machte unter allen neapolitanischen Generälen und Festungskommandanten eine Ausnahme, und fand es nicht ungereimt, im Namen jenes, zum Stande eines unbedeutenden Bürgers zurückgekehrten Mannes, Gaeta zu vertheidigen, ohne dabei weder die Beschlüsse des hohen souveränen Kongresses, noch das Blut so vieler Tapfern, und das Glück so vieler Familien zu

berücksichtigen. — Die Zumuthung, daß die Alliirten einen so anmaßenden Vorschlag annehmen, und die Aussprüche des verbündeten Europa, bloß aus Rücksicht auf Begani's persönlichen Einfluß, abändern würden, war um so auffallender, weil es noch ehrenvolle Mittel gab, zum Besitze dieses isolirten Platzes zu gelangen. — Die beste und belehrendste Antwort, welche man auf Begani's Schreiben ertheilen konnte, war ohne Zweifel gar nicht zu antworten; was auch geschah.

Vom 26. Juni bis 3. Juli wurde der Bau sämmtlicher Belagerungswerke, auch während des mehrmaligen sehr heftigen feindlichen Artilleriefeuers, bei Tag und Nacht mit gutem Erfolge fortgesetzt. Als eine Erweiterung der im Bau begriffenen Werke kann hier die Kommunikation genannt werden, welche während dieser Zeit zur neuen Batterie auf dem linken Flügel eröffnet wurde. Um der hierzu erforderlichen Auffahrt, die möglich kürzeste, und zugleich bequemste Richtung zu geben, mußte eine Mauer durchbrochen, und andere Hindernisse aus dem Wege geräumt werden. Was aber den Bau dieser Batterie am meisten erschwerte und verzögerte, war eine bedeutend hohe Plattform für das schwere Geschütz, zu deren Erbauung, so wie zur Vervollständigung der Brustwehr, die Erde mittelst Tragkörben von Weitem herbeigeholt werden mußte. — Auch das Belagerungskorps erhielt in diesen Tagen einige Verstärkung. Außer einer Abtheilung neapolitanisch-sizilianischer Artillerie, welche mit dem neapolitanischen Genie-Oberlieutenant Donato anlangte, traf auch das hierher gehörige 2. Bataillon des 2. sizilianischen Ausländer-Regiments (Estero) vor der Festung ein, und bezog ein Lager

hinter jenem der k. k. Truppen, beiläufig 1200 Klaftern von der Festung, in der Nähe des Weges von Ponte d'Arzano, wohin zugleich der erwartete Belagerungs-artillerie-Park, sammt allem dazu gehörigen Personale, angetragen war, zu dessen Deckung jenes Bataillon wesentlich dienen sollte.

Durch die am 4. Juli erfolgte Ankunft der beiden neapolitanischen Oberstlieutenants, Orsini von der Artillerie und Tomasi von den Ingenieurs, sah sich der General Lauer in Stand gesetzt, ersterem das Kommando der neapolitanisch-sizilianischen Artillerie, und die Oberaufsicht über den Artilleriepark und das Laboratorium, letzterem hingegen die Leitung der bei Fondi im Gange begriffenen Erzeugung der verschiedenen zum Transchee- und Batteriebau erforderlichen Reisig- und Holz-Materialien zu übertragen. Dem Oberstlieutenant Tomasi wurde überdieß noch der geheime Auftrag ertheilt, einige hundert, 5 Klaftern lange Sturmleitern herstellen zu lassen. —

Der Bau der Belagerungswerke litt durch den Mangel an gutem Brech- und Schanzzeug eine sehr unangenehme Stockung. Die Ausbesserungen, welche man an den verdorbenen Stücken vornehmen ließ, waren nicht mehr hinlänglich, und vom Lande konnte kein neuer Ersatz geleistet werden; weil es durch die frühere Ablieferung schon erschöpft war.

Die Artillerie der Festung fuhr seit dem 4. fast ununterbrochen fort, die Bauplätze der Belagerer und die Vorstadt zu beschießen, wobei mehrere Gebäude durch die öfter entstandenen Brände verheert, andere durch Kugeln mehr oder weniger beschädiget wurden. Besonders schien die Wohnung des Generals Lauer das Ziel

des feindlichen Feuers zu ſeyn; denn vor derſelben, im Hofe, und ſelbſt an den Mauern dieſes Gebäudes, ſchlugen Kanonenkugeln und Bomben häufig auf, ohne jedoch die innern Gemächer zu erreichen.

In der Nacht vom 6. zum 7. nahm das feindliche Feuer ſo ſehr überhand, daß die Belagerer, zur Vermeidung eines großen Verluſtes, endlich genöthigt waren, mit ihren Arbeiten auszuſetzen, und eine ruhigere Zeit zu erwarten. Da der feindlichen Artillerie der Bau und die Lage der beiden Angriffs-Batterien ſchon ſeit längerer Zeit bekannt war, und dieſe Zielpunkte immer die nämlichen blieben, ſo mußte ſie durch die lange Übung bereits gut eingeſchoſſen, nämlich mit der zweckmäßigſten Richtung vertraut ſeyn. Es iſt daher kaum zu begreifen, daß, unter ſo günſtigen Umſtänden für die Feſtungsartillerie, die Belagerungsarbeiten überhaupt noch zur Tageszeit betrieben werden konnten. Wer aber mit der Wirkungsfähigkeit dieſer Waffe, unter der Leitung gut geübter Artilleriſten, vertraut iſt, dürfte es nicht unwahrſcheinlich finden, daß bei zweckmäßigerer Verwendung des ſo zahlreichen, äußerſt günſtig placirten Feſtungsgeſchützes, aller Aufwand an Menſchen, Zeit und Mühe zur Vollendung der Batterien, auf Seite der Belagerer vergeblich geweſen ſeyn würde.

Die folgende Nacht gewährte dem Belagerungskorps ein erfreulicheres Schauſpiel. Die kombinirte Flotte feierte nämlich den Sieg, welchen die Marſchälle Herzog von Wellington und Fürſt Blücher über Napoleon bei Waterloo errungen; wo die franzöſiſche Hauptarmee theils aufgerieben, theils gefangen und zerſtreut worden war. Der engliſche Kapi-

hinter jenem der k. k. Truppen, beiläufig 1200 Klaftern von der Festung, in der Nähe des Weges von Ponte d'Arzano, wohin zugleich der erwartete Belagerungs-artillerie-Park, sammt allem dazu gehörigen Personale, angetragen war, zu dessen Deckung jenes Bataillon wesentlich dienen sollte.

Durch die am 4. Juli erfolgte Ankunft der beiden neapolitanischen Oberstlieutenants, Orsini von der Artillerie und Tomasi von den Ingenieurs, sah sich der General Lauer in Stand gesetzt, ersterem das Kommando der neapolitanisch-sizilianischen Artillerie, und die Oberaufsicht über den Artilleriepark und das Laboratorium, letzterem hingegen die Leitung der bei Fondi im Gange begriffenen Erzeugung der verschiedenen zum Transchee- und Batteriebau erforderlichen Reisig- und Holz-Materialien zu übertragen. Dem Oberstlieutenant Tomasi wurde überdieß noch der geheime Auftrag ertheilt, einige hundert, 5 Klaftern lange Sturmleitern herstellen zu lassen. —

Der Bau der Belagerungswerke litt durch den Mangel an gutem Brech- und Schanzzeug eine sehr unangenehme Stockung. Die Ausbesserungen, welche man an den verdorbenen Stücken vornehmen ließ, waren nicht mehr hinlänglich, und vom Lande konnte kein neuer Ersatz geleistet werden; weil es durch die frühere Ablieferung schon erschöpft war.

Die Artillerie der Festung fuhr seit dem 4. fast ununterbrochen fort, die Bauplätze der Belagerer und die Vorstadt zu beschießen, wobei mehrere Gebäude durch die öfter entstandenen Brände verheert, andere durch Kugeln mehr oder weniger beschädiget wurden. Besonders schien die Wohnung des Generals Lauer das Ziel

des feindlichen Feuers zu seyn; denn vor derselben, im Hofe, und selbst an den Mauern dieses Gebäudes, schlugen Kanonenkugeln und Bomben häufig auf, ohne jedoch die innern Gemächer zu erreichen.

In der Nacht vom 6. zum 7. nahm das feindliche Feuer so sehr überhand, daß die Belagerer, zur Vermeidung eines großen Verlustes, endlich genöthigt waren, mit ihren Arbeiten auszusetzen, und eine ruhigere Zeit zu erwarten. Da der feindlichen Artillerie der Bau und die Lage der beiden Angriffs-Batterien schon seit längerer Zeit bekannt war, und diese Zielpunkte immer die nämlichen blieben, so mußte sie durch die lange Übung bereits gut eingeschossen, nämlich mit der zweckmäßigsten Richtung vertraut seyn. Es ist daher kaum zu begreifen, daß, unter so günstigen Umständen für die Festungsartillerie, die Belagerungsarbeiten überhaupt noch zur Tageszeit betrieben werden konnten. Wer aber mit der Wirkungsfähigkeit dieser Waffe, unter der Leitung gut geübter Artilleristen, vertraut ist, dürfte es nicht unwahrscheinlich finden, daß bei zweckmäßigerer Verwendung des so zahlreichen, äußerst günstig placirten Festungsgeschützes, aller Aufwand an Menschen, Zeit und Mühe zur Vollendung der Batterien, auf Seite der Belagerer vergeblich gewesen seyn würde.

Die folgende Nacht gewährte dem Belagerungskorps ein erfreulicheres Schauspiel. Die kombinirte Flotte feierte nämlich den Sieg, welchen die Marschälle Herzog von Wellington und Fürst Blücher über Napoleon bei Waterloo errungen; wo die französische Hauptarmee theils aufgerieben, theils gefangen und zerstreut worden war. Der englische Kapi-

tän theilte dieſe wichtige Nachricht auch dem Feſtungs-Kommandanten mit, und machte ihm zugleich die Zweckloſigkeit einer längeren Vertheidigung bemerkbar. „Alle Hoffnung auf einen möglichen Entſatz wäre nämlich nach dieſer Kataſtrophe Napoleons verſchwunden, und der zur See und zu Lande umſtellte Platz könne, auf ſich ſelbſt beſchränkt, dem Schickſale nicht entgehen, das ihm bevorſtehe." — Man hatte gehofft, daß Begani durch eine ſolche Nachricht, wenn nicht vollkommen überzeugt, doch wenigſtens in ſeiner unſichern Lage bedenklich, und zurückhaltender geworden ſeyn würde; allein die hohe Meinung, welche er von Napoleons neuer Laufbahn hatte, beherrſchte ihn ſo ſehr, daß er die erwähnte Niederlage und Vernichtung des auserleſenen franzöſiſchen Heeres für unmöglich hielt, und alle Feierlichkeiten ſeiner Gegner für eine bloße Kriegsliſt erklärte, welche auf ſeine Leichtgläubigkeit berechnet worden ſey. —

Der Siegesfeierlichkeit zur See folgte am 8. früh jene beim Belagerungskorps auf dem feſten Lande. Sämmtliche Truppen und das bereits angelangte ſchwere Geſchütz gaben eine dreimalige Salve, welche die Artillerie der Feſtung, die dazu ſchon in Bereitſchaft war, aus beiläufig hundert Geſchützen mit ſcharfer Ladung erwiderte; woraus ſich offenbar ergab, daß Einverſtändniſſe von Außen mit der Feſtung beſtehen müßten.

Die Belagerungsarbeiten ſchritten mittlerweile immer vorwärts. An den ſchicklichſten Orten wurden Traverſe und Munitions-Magazine erbaut, und, hinter dem linken Flügel der zweiten oder neuern großen Batterie, eine dritte, auf 2 ſechzigpfündige

Mörser, begonnen. — In den beiden großen Batterien beschäftigte man sich mit der Herstellung der Scharten. — Die Aushilfe an gutem Schanz- und Brechzeug, welche die verbündete Flotte leistete, trug zur schnellern Betreibung der Belagerungsarbeiten wesentlich bei. Dagegen traf das Belagerungskorps ein sehr empfindlicher Verlust durch den Abmarsch der k. k. Pionierkompagnie, welche, unter der rühmlichen Leitung ihres Hauptmanns v. Keck, während ihres hiesigen Aufenthalts die ersprießlichsten Dienste geleistet hatte. Ein Befehl gab ihr eine andere Bestimmung nach Frankreich, wohin sie sich am 8. in Marsch setzte.

Am 10. Mittags machte der Feind ein so verheerendes Feuer, daß man die Belagerungsarbeiten wieder durch einige Stunden unterbrach. Der neapolitanische Genie-Hauptmann Ruperti wurde bei dieser Gelegenheit zum dritten Male leicht verwundet. Allein sein Muth und seine Thätigkeit schienen durch diese Unfälle nur noch mehr gereizt worden zu seyn; denn er gab fortwährend, durch seine rastlose rühmliche Verwendung, das nachahmungswürdigste Beispiel.

So wie es wegen der nöthigen Verabredung übereinstimmender Operationen öfter geschah, landete auch am 11. Nachmittags der Kapitän Fahie, und begab sich zum General Lauer. Bei dieser Zusammenkunft eröffnete der englische Kapitän, daß er von seinem Admiral vor Neapel angewiesen worden sey, mehrere Exemplare von einer an die Besatzung in Gaeta gerichteten Proklamation, welche, nach der Bestätigung des Königs Ferdinands IV., vom neapolitanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem englischen Admiral, zum weitern Gebrauche zugestellt worden war,

mittelst congreviſcher Racketen in die Feſtung zu ſchleudern. — Nach ſeiner Rückkehr auf die See erhielt der Kapitän Fahie ein Schreiben vom Feſtungskommandanten, worin dieſer ſeine Bereitwilligkeit zur Übergabe unter der Bedingniß zuſagte, daß es ihm geſtattet ſeyn ſollte, einen Offizier der Garniſon, unter Begleitung eines k. k. Offiziers, in das Hauptquartier der hohen Alliirten abzuſenden; um ſich zuerſt von der wahren Lage der Dinge, und zugleich von der ihm wiederholt vorgeſtellten Unmöglichkeit eines Entſatzes zu überzeugen. Für den Fall, daß ſich ſeine hülfloſe Lage beſtätigte, wäre er entſchloſſen, auf die Grundlage der in Caſa Lanza zu Stande gekommenen Militär-Konvention zu unterhandeln. — Dieſer ganze Antrag wurde verworfen; denn Begani's Lage war von der Art, daß ein Kurier von dieſem gegen ſein Vaterland feindlich geſtellten Generale, der bereits als ein Rebell bezeichnet worden war, im Hauptquartiere der Alliirten nicht nur großes Aufſehen erregt, ſondern auch ihre Macht in ein ſehr nachtheiliges Licht geſtellt hätte. — Die kommende Nacht lieferte übrigens den Beweis, daß Begani's Vorſchläge wohl weniger ſeiner friedlichen Stimmung, als vielmehr der Berückſichtigung ſeines perſönlichen Intereſſes, oder einem andern ähnlichen Beweggrunde, zugeſchrieben werden müſſen. Leuchtkugeln, Racketen und Bomben wurden in großer Menge, gegen die in der Arbeit begriffenen Batterien geſchleudert, wobei der inſpektionirende Stabsoffizier, Major Landi vom 2. ſizilianiſchen Ausländer-Regiment, verwundet wurde.

Am 13. wüthete das feindliche Feuer noch viel heftiger gegen die Batterien. Dadurch wurde nicht nur

das Legen der Bettungen, womit man so eben den Anfang gemacht hatte, mehrmals unterbrochen, sondern auch eine starke Beschädigung an einigen Schießscharten bewirkt, bei deren Wiederherstellung der durch seinen rühmlichen Diensteifer ausgezeichnete Feuerwerker Ficker, von der k. k. Artillerie, eine tödtliche Wunde erhielt. Aber noch weit empfindlicher für diese Artillerie war der Verlust des Hauptmanns Avrath, ihres Kommandanten. Eine Kanonenkugel hatte ihm am 14. das linke Schulterblatt zerschmettert, und er überlebte diese Verwundung nur wenige Tage. Er hatte die Dienste der Waffe, welcher er vorstand, zur größten Zufriedenheit des Belagerungs-Kommandanten geleitet, und sein schneller Tod, wodurch er diesem wichtigen Amte entrissen wurde, war desto fühlbarer für den Dienst, weil es gänzlich an Individuen gebrach, seine Stelle zu ersetzen. Die Umstände forderten unerläßlich hiezu einen Offizier, welcher mit dem Dienstgange und den Einrichtungen der k. k. Artillerie vertraut war; denn zu den wesentlichsten Verrichtungen beim Batteriebau, im Laboratorio und in allen andern Gelegenheiten verwendete man östreichische Artilleristen. Diese Berücksichtigung der wahren Bedürfnisse des Dienstes war daher der wesentlichste Grund, warum der General Lauer dem anwesenden neapolitanischen Oberstlieutenant Orsini, den er übrigens auch noch nicht näher kennen gelernt hatte, die oberste Leitung der Artillerie nicht übertragen konnte. — Ohne großen Nachtheil für den Dienst durfte in dieser Verlegenheit mit der Abhilfe nicht lange gesäumt werden. General Lauer faßte daher den Entschluß, dem in Capua befindlichen k. k. Artillerie-Oberlieutenant v. Wielowiesky, un-

geachtet derselbe an das Belagerungs-Kommando nicht angewiesen war, den direkten Befehl durch einen Eilboten zuzusenden, unverweilt vor Gaeta sich zu begeben, um das Kommando der Belagerungsartillerie einstweilen zu übernehmen, bis auf die höhern Orts gemachte Anzeige hierwegen etwas anders verfügt werden würde.

Bei dem sehr heftigen feindlichen Feuer, welches am 15. gegen die Angriffswerke unterhalten wurde, ging dennoch das Legen der Bettungen gegen alle Erwartung gut von Statten, bis das Materiale zu mangeln anfing. Die Holzvorräthe, welche man dazu von Neapel und Capua erhalten hatte, waren nämlich erschöpft, und es erübrigte nun nichts anderes, als sich wieder an die kombinirte Flotte zu verwenden. Diese leistete, mit gewohnter Bereitwilligkeit, alle mögliche Unterstützung, und da man überdieß, in einem von seinen Bewohnern verlassenen Hause der Vorstadt, einen ansehnlichen Holzvorrath entdeckt hatte, der zu diesem Zwecke geeignet war, so konnte die Arbeit an den Bettungen, nach kurzer Unterbrechung, wieder fortgesetzt werden.

Als sich an diesem Tage der General Lauer zu einer Unterredung mit dem Kapitän Fahie auf die See begab, erhielt er vom k. k. Korps-Kommando zu Neapel ein neues Aufforderungsschreiben für den Festungs-Kommandanten, welches von dem Linienschiffe Malta, auf welchem sich der genannte Kapitän befand, sogleich an seine Bestimmung gesandt wurde; worauf jedoch wie gewöhnlich, eine abschlägige Antwort, und eine lebhafte Kanonade gegen die Landseite erfolgte. — Bei dem Belagerungskorps wurden

noch in dieser Nacht die zwölfpfündigen Kanonen und das Wurfgeschütz in die Batterien eingeführt. Auch langten die Sturmleitern an, welche bei Fondi erzeugt worden waren.

Durch das mörderische Kanonen- und Mörserfeuer, welches die Belagerten am 16. gegen die Landseite machten, fing schon der Muth der Arbeiter an zu wanken. Kaum hatte Hauptmann Ruperti die ersten Äußerungen der Zaghaftigkeit bemerkt, als er selbst ein Werkzeug ergriff, sich auf der gefährlichsten Stelle unter die Arbeiter einreihte, und durch dieses Beispiel nicht nur den Muth, sondern sogar Heiterkeit in die Gemüther zurückführte. — Nachmittags waren endlich die letzten Bettungen beendigt, und es erübrigte nun nichts als die Einführung der 24pfündigen Kanonen. Es wurde an dieses schwierige Geschäft sogleich Hand angelegt, um wo möglich noch bei Tage damit zu Stande zu kommen. Außer 12 Pferden, welche man jedem dieser Geschütze vorspannte, wurden noch 50 Mann vom Militär beigegeben, und so ging der Zug mit vereinter Kraft und ohne Unterbrechung durch die Vorstadt bis zum Kreuzwege. Aber von hier aus vermehrten sich die Schwierigkeiten, und nur der entschlossene feste Wille, und die ausdauerndste Anstrengung vermochten sie zu besiegen.

Wie mühe- und gefahrvoll diese Unternehmung gegen Gaeta war, läßt sich aus der vorangeschickten Schilderung entnehmen. Die Belagerungsarbeiten auf einem sehr schwierigen Terrain mit geringen Mitteln unternommen und auf einen kleinen, von den Batterien der zahlreichen, neben und hinter einander liegenden feindlichen Werke bestrichenen Raum beschränkt, hatten noth-

wendiger Weise einen langsamen Fortgang. Die Belagerer hatten durch 28 Tage den größten Gefahren getrotzt, und unglaubliche Anstrengungen gemacht, bis endlich drei Batterien vollendet, und mit zwei und dreißig Geschützen besetzt waren. Es schien, als hätte die Artillerie der Vertheidiger aus einer ehrgeizigen Absicht gegen den Bau der Angriffsbatterien noch nicht ihr Möglichstes gethan, um sie erst jetzt, im gegenseitigen Kampfe, desto rühmlicher zu verderben. In der That waren die Kräfte, welche gegen einander aufgeboten werden sollten, so sehr verschieden, daß über den möglichen Erfolg kaum noch ein Zweifel bestehen konnte. Von den Belagerern sollte nämlich eine drei bis vier Mal, und wenn der Feind wollte, eine noch größere Geschützzahl bekämpft werden. Und diese in der Menge so sehr überlegene Artillerie stand hinter starken, sehr schwer zerstörbaren Brustwehren; hatte gegen die Werke ihrer Gegner eine beherrschende Einsicht, und war noch überdieß durch längere Übung schon vertraut mit ihrer Richtung. — Die kräftige Wirkung der Rikoschet-Schüsse, durch welche sich sonst der Belagerer eine Überlegenheit über das feindliche Feuer zu verschaffen vermag, mußte vor Gaeta gänzlich entbehrt werden; denn die Erbauung der Rikoschet-Batterien ist wegen Mangel eines dazu geeigneten Platzes nicht möglich. Aber auch die Demontirschüsse versprachen den Belagerern keinen sehr günstigen Erfolg; weil die Entfernung der feindlichen Werke, von 350 bis 400 Klaftern, für diesen Zweck bei weitem zu groß war. Überdieß lagen die meisten feindlichen Werke, welche der Angriff vor sich hatte, am Abhange eines auf dieser Seite unbewohnten Berges, daher nicht einmal der Vortheil zu hoffen war, daß die

gegen die Werke verlorenen Kugeln die Stadt im Hintergrunde beunruhigten. — Der bevorstehende Geschützkampf konnte daher den Belagerern einen entscheidenden Vortheil nur unter der Voraussetzung gewähren, daß ein großer Theil der Garnison entweder der Vertheidigung überdrüßig und muthlos, oder aber der rechtmäßigen Regierung aufrichtig ergeben war. In diesem Falle konnten die Mißvergnügten zur Zeit des Bombardements, wenn Beganis Aufmerksamkeit und Kräfte mehr getheilt seyn würden, eine schickliche Gelegenheit finden, sich der Herrschaft im Innern zu bemeistern. Die Vertheidigungsfähigkeit der Festung schien daher größten Theils auf den Eindruck bedingt zu seyn, welchen das Bombardement auf die Besatzung und Einwohner machen werde. Die Parteien, welche sich schon früher gezeigt hatten, konnten, bei steigender Gefahr, auf's Neue die Absichten des Kommandanten durchkreuzen, und den Belagerern ein Mittel an die Hand geben, eine schnelle Entscheidung herbeizuführen, welche man, ohne diesen offenen Angriff, bisher vergeblich gehofft hatte. —

In einem Befehlschreiben, von dem k. k. Korps-Kommando in Neapel, erhielt Gen. Lauer folgende Weisung: „Sollte sich der Kommandant ungeachtet der abgesendeten Aufforderung nicht ergeben, so bleibt es beschlossen, das dreitägige Bombardement zu unternehmen, dann aber, wenn dasselbe die gewünschte Wirkung nicht hervorbrächte, jede fernere Aufopferung zu unterlassen, sich lediglich auf eine enge Blokade einzuschränken, und die Zeit des Ausgangs der Lebensmittel abzuwarten." — Durch die beharrliche Weigerung des Festungs-Kommandanten war die Bedingniß, unter welcher das Bombardement Statt finden sollte,

erfüllt, und der General Lauer traf sogleich die erforderlichen Anstalten, damit am nächsten Morgen das Feuer eröffnet werden könnte. Da die vereinigte Flotte bestimmt war, die Belagerungsartillerie auf der Landseite aufs Thätigste zu unterstützen, so wurde zwischen den beiden Kommandanten der Land- und Seemacht, wegen Aufstellung und Verwendung der hiezu angetragenen 51 Kanonierböte, das Nöthige verabredet.

Alles war jetzt in Bereitschaft, und die Truppen des Belagerungskorps sahen mit großer Sehnsucht dem Anfange des Feuers entgegen, um ihren Muth und ihren Eifer, von welchen sie während des Baues der Batterien so schöne Beweise gegeben, an noch größeren Gefahren zu erproben. — Die geringe Zahl abgerichteter Artilleristen, welche zur Bedienung der 32 Geschütze in den Angriffsbatterien vorhanden waren, ließ, für den Fall eines großen Verlustes, während des Bombardements einen Mangel, und eben deßhalb große Verlegenheiten voraussehen. Allein diese Besorgniß war kaum unter dem Belagerungskorps laut geworden, als mehrere Freiwillige von den G. H. toskanischen Jägern den rühmlichen Entschluß faßten, in diesem gefahrvollen Momente, den beschwerlichen Dienst beim Geschütze mit der Artillerie-Mannschaft zu theilen, und so, auch außer dem Bereiche ihrer Pflicht, zum guten Fortgange des Unternehmens beizutragen.

Vor der Schilderung jener drei merkwürdigen Tage, an welchen die Festung von der Land- und Seeseite aus 83 Geschützen beschossen und beworfen wurde, müssen die Leser noch mit der Aufstellung und den Kalibern der beiderseitigen Artillerie bekannt werden.

Die Placirung und Vertheilung des Festungsgeschützes sind aus offiziellen Hilfsquellen entlehnt, und auf das Sorgfältigste mit dem Protokolle verglichen, welches bei der Übergabe des Platzes am 11. August verfaßt wurde. — Ohne Zweifel werden Kenner des Fortifikations- und Artillerieweſens die Aufstellung des Festungsgeschützes längs der Angriffsseite aus dem Grunde gerne erfahren, weil sie unter persönlicher Leitung des General-Inspektors der Artillerie zu Stande kam. Außer den Aufschlüssen, welche der Leser über das Vertheidigungssystem Gaetas daraus erhält, trägt sie zugleich im Allgemeinen zur Beantwortung der noch lange nicht erschöpften Frage bei: wie Festungen, nach ihren besondern Verhältnissen, und nach den allgemeinen Grundsätzen der Artillerie, mit Geschütz ausgerüstet und vertheidigt werden sollen? —

Die Festungswerke auf der Angriffsseite waren während des Bombardements mit den hier ausgewiesenen Geschützen besetzt.

Benennung der Werke:	12- oder 16-	24-	6- oder 8-	8- bis 15-	Zusammen
	pfündige		zöllige		
	Kanonen		Haub.	Mörs.	
Bollwerk Transilvania (S. den Übersichtspl. im 6. Heft Nr. 1)	—	1	—	1	2
Batterie Malladrone, auch Bollwerk Secco genannt (8)	—	2	—	—	2
Sägezähnförmige Batterie (9)	—	8	2	—	10
Batterie Cinque Piani (10)	2	2	—	—	4
Piattaforma (11)	2	—	3	3	8
Bollwerk della Gran-Breccia (3)	—	6	—	—	6
Batterie S. Francesco (12)	—	—	—	3	3
„ della Regina (13)	—	11	—	2	13
„ S. Andrea (14)	7	4	—	—	11
Große Grabenscheere vor der Batterie S. Andrea	4	—	—	—	4
Batterie S. Giacomo (15)	6	2	—	—	8
„ Fica (16)	—	—	—	3	3
„ Conca (17)	4	—	—	—	4
Bollwerk Cappelleti (4)	5	—	—	3	8
Citadelle (5)	—	6	2	3	11
Batterie S. Sebastiano, rückwärts der Citadelle	1	—	—	—	1
Überhaupt	31	42	7	18	98

Die gegen die See gerichteten Werke, von dem Bollwerke S. Antonio bis zu dem großen französischen Thurme rechts des Kastells, waren mit 10 Mörsern, 5 Haubitzen, und 50 Kanonen verschiedenen Kalibers besetzt, worunter sich 17 Vierundzwanzigpfünder, und 19 Sechsunddreißigpfünder befanden.

Außer diesem gegen die Land- und Seeseite placirten

Geschütze war noch ein Reserve-Vorrath vorhanden von 52 Kanonen, 8 Karonaden, 6 Haubitzen und 15 Mörsern.

Das sämmtliche Festungsgeschütz belief sich daher auf 244, worunter 144 metallene Geschütze waren.

Gegen die Festung wurden von den Alliirten folgende Geschütze verwendet. Auf der Landseite:

In der großen östreichisch-sizilianischen Batterie (Übersichtsplan a) 8 vierundzwanzigpfündige Kanonen, 5 Haubitzen, 2 Mörser.

In der großen östreichisch-neapolitanischen Batterie (b) 6 zwölf-, 4 vierundzwanzigpfündige Kanonen, 5 Haubitzen.

In der rückwärtigen Mörser-Batterie 2 Mörser.

Auf der Seeseite waren folgende Geschützböte der englisch-sizilianisch-neapolitanischen Flotte bei der Beschießung in Thätigkeit:

10	neapolit.	Böte,	jedes	mit	einer	24pfündigen	Kanone,
8	engl.	„	„	„	6	„	„
6	„	„	„	„	18	„	„
2	„	„	„	„	24	„	„
2	„	„	„	„	32	„	„
4	„	„	„	„	68	„	Karonade,
2	„	„	„	„	5½	zölligen	Haubitze,
8	„	„	„	„	10	„	Mörser,
6	„	„	„	„	13	„	„
3	„	„ mit Gestellen für Congreviſche Raketen.					

Es war am 17. Juli früh um 4 Uhr, als die rückwärtige Mörserbatterie auf der Landseite das Zeichen zur allgemeinen Beschießung gab, die nun auch unverzüglich zu Wasser und zu Lande begann. Tiefe Stille hatte die Nacht über geherrscht, und der Allarmschlag, wel-

cher die Besatzung erst jetzt an ihre Bestimmung rief, schien zu beweisen, daß Begani dießmal keine so sichere Nachricht, wie sonst, von dem Vorhaben der Alliirten gehabt habe. Es verfloß daher mehr als eine Stunde, bis das Bombardement von der Festungsartillerie mit Nachdruck beantwortet werden konnte. Aber desto heftiger nahm sodann das Feuer der Vertheidiger überhand; denn sie hatten an 125 Geschütze nach und nach in Thätigkeit gesetzt, und schütteten einen Hagel von Kugeln, Bomben und Granaten über die Belagerer aus, welche sich ihrer Seits nicht weniger bemühten, die Wirksamkeit ihres Geschützes so viel nur immer möglich zu verstärken. So wetteiferten mehr als 200 Geschütze, größten Theils starken Kalibers, durch volle drei Stunden, bis sich des Morgens die vereinte Flotte, in ihre Stellung außer dem Geschützbereich, zurück zog. Die Artillerie der Vertheidiger hatte jetzt nur noch die Batterien auf dem Berge della Tratina zu bekämpfen, und benützte ihre so sehr überlegenen Mittel nicht ohne Erfolg. Es war vorauszusehen, daß dieser Kampf bei Tage nicht lange fortgesetzt werden könnte; denn je sicherer die Richtung wurde, desto schwerer fiel es zwölf 24pfündigen Kanonen, gegen vierzig, vier Mörsern gegen achtzehn sich zu behaupten. — Die Kugeln rissen große Stücke von den Felsmassen der Angriffswerke los, und schleuderten sie in die Batterien. Noch niemals wurden vielleicht so große Kräfte von den Vertheidigern, gegen so geringe Mittel des Angriffs, auf einem so kleinen Raume verwendet. — Vergeblich hatten die Belagerer auf eine entscheidende Wirkung ihres eigenen Feuers gehofft, das sie schon seit 5 Stunden unterhielten. Da bereits mehrere

Schießscharten an ihren Batterien demontirt, einige Laffeten und Räder unbrauchbar gemacht, und zwei 24pfündige Kanonen außer Stand gesetzt waren zu feuern, übrigens auch der Verlust an Mannschaft, der sich bereits auf 8 Todte und 62 Verwundete belief, bei zunehmender Zerstörung der Brustwehren bedeutend sich vergrößern mußte, so wurde gegen 9 Uhr Vormittags befohlen, das Feuer einzustellen, und die Truppen, mit Ausnahme der zur Bewahrung der Batterien und Kommunikationen nöthigen Mannschaft, der mörderischen Wirkung des feindlichen Geschützes zu entziehen. Unstreitig würden bei einem fortgesetzten zweckmäßigen Gebrauche des so zahlreichen Festungsgeschützes, die Angriffswerke bis auf den Grund zerstört worden seyn. Die Richtung war jedoch meistens zu hoch, und so trugen unzählige Voll- und Hohlkugeln nur bei, das furchtbare Geräusch in der Luft zu vermehren.

Der geringe Erfolg, welchen die erste gemeinschaftliche Beschießung des Platzes gehabt hatte, rechtfertigte die schon früher von dem General Lauer geäußerte Meinung: daß eine Festung dieser Art, unter der Leitung eines so entschlossenen Kommandanten, durch ein mit so geringen Mitteln unternommenes Bombardement schwerlich zum Falle gebracht werden könne. Indessen ließ sich, bei Erwägung der früheren Versuche eines innern Aufstandes, noch immer auf einen kräftigen Eindruck rechnen, den eine länger fortgesetzte Beschießung auf die Gemüther der Belagerten machen dürfte. In dieser Hoffnung wurde auch mit aller Thätigkeit an der Wiederherstellung der beschädigten Batterien gearbeitet, und diese und alle übrige nöthigen Vorkehrungen hatten bei dem lebhaften Eifer der Offiziere und Mannschaft, einen so

günstigen Fortgang, daß man am 18., noch früher als Tags zuvor, im Stande war, das Bombardement aus allen Geschützen zu erneuern. — Diesmal begann nämlich das Feuer um zwei Uhr nach Mitternacht, und zwar der Verabredung gemäß, wieder gleichzeitig zur See und zu Lande. — Der nächtliche Himmel war in jeder Richtung von den feurigen Bahnen der Racketen, Bomben und Granaten durchkreuzt, und der Wiederschein im Meere verdoppelte diesen herrlichen Anblick. Aber noch viel erhabener und fürchterlicher wurde die Scene durch die Verheerungen, welche das Feuer anrichtete. Ein Pulvermagazin der Regina-Batterie, die sich durch ihre erhabene Lage auszeichnet, flog unter einer furchtbaren Erschütterung der ganzen Erdzunge in die Luft, und bedeckte die unter und neben ihr liegenden Werke mit Trümmern. Auch in der Stadt wüthete an mehreren Orten der Brand, wodurch einige Magazinsvorräthe verzehrt wurden. — Durch diese widrigen Ereignisse schien die Festungsartillerie nur noch zu größerer Anstrengung gereizt zu werden, und sie bot jetzt Alles auf, um die bewirkte Verheerung zu erwiedern. Der Dienst in den Angriffsbatterien war unstreitig eine Probe des höchsten Muthes, ohne welchen es unmöglich gewesen wäre, in diesen, dem feindlichen Feuer zum sichern Ziele ausgesetzten Felsmassen zu verharren. Kugeln, Bombenstücke und Steine flogen zahllos durch einander, und drohten überall Tod und Verheerung. Der fürchterlichste Moment war jedoch jener, als das Munitions-Magazin der rückwärtigen Mörserbatterie durch eine feindliche Bombe entzündet und gesprengt wurde. — Je länger die Festungsartillerie in Thätigkeit und Übung blieb, desto richtiger und verhee-

render wurde ihr Feuer. Die meiſten Schießſcharten der Belagerer waren ſchon mehr oder weniger beſchädigt; an vier Kanonen theils die Laffeten theils die Räder unbrauchbar gemacht, und der Verluſt an Truppen belief ſich auf 3 Todte und 19 Bleſſirte. Übrigens war für die Belagerer an dieſem Tage wenig oder nichts mehr zu hoffen; wohl aber drohte ihnen bei immer zunehmender Beſchädigung der Bruſtwehren ein noch größerer Verluſt. Es ſchien daher räthlich, das Feuer, eben ſo wie am vorhergehenden Tage, gegen 9 Uhr zu unterbrechen und alle entbehrlichen Truppen aus den Batterien und Kommunikationen zu entfernen.

Die Vertheidiger wollten ſich dießmal nach dem Beiſpiele ihrer Gegner nicht richten, und ſetzten ihr Feuer bei Tage fort. Bei dieſer Gelegenheit wurde der neapolitaniſche Genie-Hauptmann Ruperti zum vierten Male, und zwar durch ein Stück von einer zerſprungenen Bombe, ſehr gefährlich verwundet. Die ärztliche Hülfe blieb längere Zeit ohne erwünſchten Erfolg, und er konnte erſt nach mehreren Stunden wieder zur Beſinnung gebracht werden. Sein Unglück erregte unter ſeinen Waffengefährten die lebhafteſte Theilnahme, weil alle von der Wichtigkeit ſeiner Dienſte überzeugt waren.

Das zweimalige Bombardement hatte Begani's Sinn nicht geändert, und man beſchloß, die gemeinſchaftliche Beſchießung noch einmal zu wiederholen. Die weſentlichſte Schwierigkeit, welche ſich jetzt zeigte, war der eintretende Mangel an Munition. Die Vorräthe, welche man von Neapel und Capua zur Belagerungsartillerie geſchickt hatte, waren bis auf einen geringen Reſt verwendet. Man ſah ſich daher genöthiget alle ir

den Batterien und Kommunikationen, oder in der Nähe derſelben, herumliegende feindliche Kugeln zu ſammeln. Auf dieſe Art hatte man ſich über 2000 Stück 12- und 24pfündige Kanonenkugeln verſchafft, die ſämmtlich auf die Batterien vertheilt, und in die Feſtung zurückgeſchoſſen wurden. — Bei eintretender Dämmerung fing man mit den Ausbeſſerungen der Batterien an, welche das Feuer der Feſtung nöthig gemacht hatte. Eine Stunde vor Mitternacht waren alle Vorbereitungen beendigt, und die Alliirten konnten das dritte und letzte Bombardement, wieder gemeinſchaftlich, eröffnen. Ungeachtet das Feuer gegen die Feſtung äußerſt lebhaft war, ſo wurde es dennoch von Innen Anfangs mit wenig Nachdruck beantwortet. Als aber Morgens am 19. Juli die vereinigte Flotte ihren gewöhnlichen Rückzug nahm, konnte die feindliche Artillerie ihre ganze Aufmerkſamkeit und Überlegenheit wieder gegen die Landſeite wenden. Die Belagerer hatten jedoch zur längern Fortſetzung des Feuers keine Munition, und ſäumten daher nicht, ihre Truppen unnützen Gefahren zu entziehen; indem ſie die Angriffswerke nur ſchwach beſetzt ließen. — Der Verluſt des Belagerungskorps beſtand an dieſem Tage in 1 Todten und 38 Verwundeten. Der General Lauer war glücklicherweiſe einer ſehr großen Gefahr entgangen, in welche er durch eine feindliche Bombe gerieth, die in ſeiner Nähe eine Batterie-Bruſtwehre traf, und im nämlichen Augenblicke von ihrer Ladung geſprengt wurde. Das in großer Menge aufgewühlte und herumgeſchleuderte Erdreich traf den General, ohne jedoch ihn zu verwunden. — In der Feſtung waren während des letzten Bombardements mehrere beträchtliche Brände entſtanden. Auch nahm man an

den Festungswerken, in der Nähe des Landthores, bedeutende Beschädigungen wahr, welche durch die Angriffsbatterien gemacht wurden.

Da nach dieser dritten Beschießung, die vorräthig gehabte Munition der Belagerungsartillerie verwendet, die Laffetirung fast durchgängig stark beschädigt, und mehrere Zündlöcher der Geschütze ausgebrannt waren, so blieb, bei der noch immer ungebeugten Stimmung des Festungs-Kommandanten, keine andere Wahl, als die Belagerung, nach der Anordnung des k. k. Korps-Kommando, wieder in eine enge Einschließung zu verwandeln. In dieser Absicht wurde das Plateau, auf welchem die Angriffsbatterien erbaut waren, als der Mittelpunkt, die vorderen gegen die Festung gelegenen Häuser und Gärten der Vorstadt als der linke, und einige Landhöfe und Umfassungsmauern gegen die obere Seeküste zu, als der rechte Flügel der Blokirungs-Position betrachtet, und mit den nöthigen Truppen besetzt. Die Reserven wurden rückwärts, theils in der Mitte der Stellung, theils tiefer im Innern der Vorstadt, aufgestellt, und waren, in dieser schicklichen Nähe, zu jeder etwa erforderlichen Unterstützung in Bereitschaft. Zur Vollendung dieser Einschließung und gänzlichen Isolirung des Platzes, nahm die kombinirte Flotte, außer dem Geschützbereiche der Festung, eine zweckmäßige Stellung.—Übrigens schaffte man noch am 20. das Geschütz aus den Batterien in den Artillerie-Park zurück, stellte zur bessern Deckung der Truppen die stark beschädigten Brustwehren der Angriffswerke wieder her, und fuhr fort, die feindliche Eisenmunition zu sammeln.

Am 21. Juli gab der Platz-Kommandant in

Mola dem General Lauer bekannt, daß ein Kurier, mit der Nachricht von dem Einzuge des Königs Ludwigs XVIII. in seine Hauptstadt, durchpassirt sey, welches Ereigniß dem Festungs-Kommandanten unverweilt durch einen Parlementär schriftlich mitgetheilt, und ihm der Antrag gemacht wurde, einen Offizier der Garnison nach Neapel zu senden, um die Bestätigung dieser Nachrichten einzuholen. Begani antwortete: „er habe niemals verlangt, einen Offizier nach Neapel zu senden, um dort die Niederlage der französischen Armeen zu erfahren, sondern im Hauptquartier der Alliirten. Wenn er aus diesem, durch einen seiner Offiziere, die Bestätigung jener Neuigkeiten erhielte, so wäre er bereit, den Platz an denjenigen zu übergeben, der ihn nach dem Ausspruche der hohen alliirten Mächte erhalten sollte." Zu dieser schriftlichen Antwort fügte Begani noch die mündliche Äußerung bei: „daß er selbst von Neapel Nachrichten im entgegengesetzten Sinne habe, welche zugleich durch die römischen Zeitungen bestätiget würden. Übrigens wolle er sich, wenn seine schriftliche Forderung, wegen Absendung eines Offiziers seiner Garnison in das Hauptquartier der Alliirten, Schwierigkeiten verursachte, auch damit begnügen, den Offizier nur bis Florenz oder Turin zu senden, um über die wahre Lage der Dinge in Frankreich, bei seinen guten Freunden, Erkundigung einzuziehen. Sollte aber auch dieses Begehren verworfen werden, so müsse er dadurch nur desto mehr versichert seyn, daß alle, von Seite des Belagerungskorps-Kommandanten, ihm mitgetheilten Nachrichten ohne Grund, und bloße Täuschungsmittel wären. Aus der Anordnung der Belagerungsarbeiten

habe er, als Festungs-Kommandant, zwar deutlich entnehmen können, daß der k. k. General sein Geschäft vor dieser Festung besser verstehe, als ehemals die Franzosen; allein er sey zugleich durch sichere Nachrichten aus Neapel überzeugt, daß die Lafseten und Räder des wenigen vorhandenen Belagerungsgeschützes morsch, die Munitions-Vorräthe unbedeutend, und überhaupt alle Mittel zum Angriff dieser Festung nur sehr dürftig und unzureichend wären." Diese mündlichen Aufträge schloß Begani mit der wohlgemeinten Warnung: „daß sich der Herr General Baron Lauer künftig nicht so sehr, wie bis jetzt, persönlichen Gefahren aussetzen möchte." — Während dieser Verhandlungen hielt sich die feindliche Artillerie ziemlich ruhig, und that nur zeitweise einen Bombenwurf in die Vorstadt und gegen die Lager.

Am 23. Juli traf das 4. sizilianische Regiment, unter dem Obersten v. Clary, von Neapel zur Dienstleistung vor Gaeta ein, wogegen das 3. Bataillon des k. k. Inf. Reg. Wacquant die Weisung nach Capua erhielt, wohin es nach einigen Tagen sich in Marsch setzte.

Auf die umständliche Relation der Unternehmung vor Gaeta, welche der von seiner letzten Verwundung noch nicht gänzlich hergestellte neapolitanische Genie-Hauptmann Ruperti, der mittlerweile zum Oberstlieutenant befördert worden war, an das k. k. Korps-Kommando in Neapel überbracht hatte, wurde von diesem ein neues Schreiben dem General Lauer zur Unterfertigung und Beförderung an den Festungs-Kommandanten zugesandt, dessen Inhalt der am Schlusse folgende Beleg Nr. 1 bekannt gibt. Begani hatte bisher alle

mitgetheilten offiziellen Nachrichten, selbst jene, welche durch das Ehrenwort des kommandirenden k. k. Generalen verbürgt worden waren, nicht nur in Zweifel gezogen, sondern sogar unumwunden schriftlich und mündlich für Unwahrheiten erklärt, welches Betragen nothwendig einen General aufs Höchste beleidigen mußte, welcher die Unverletzlichkeit des Ehrenwortes eben so sehr zu achten verstand, als sie Begani verkannt und geringschätzt hatte. — Die ernsten Vorstellungen, welche dieses Schreiben enthielt, brachten jedoch keine andere Wirkung hervor, als daß der Festungs-Kommandant seine früheren abschlägigen Antworten noch mit einer neuen vermehrte, welche überdieß von einer heftigen Kanonade gegen die Landseite begleitet war, auf welche die kombinirte Flotte mit einem eben so nachdrücklichen Bombardement antwortete.—Bei eintretender Dämmerung wurde ein Mönch verhaftet, welcher sich in die Transcheen und Batterien eingeschlichen hatte, und nicht nur durch seine spähenden Blicke und Ängstlichkeit, sondern auch wegen der beihabenden beträchtlichen Geldsumme, von 30 Stück Doppel-Louisdor, sehr verdächtig war, daher er auch, nach einer scharfen aber fruchtlosen Ausforschung, unter Bedeckung nach Neapel abgeschickt wurde.

Der 26. Juli schien für die Festung ein Tag der Freude zu seyn. Man hörte Musik und Tänze, nahm aber zugleich mehrere Feuer-Signale wahr, die vielleicht einen für die Ferne berechneten Zweck hatten. Übrigens herrschte in den Festungswerken große Thätigkeit. Es wurde an mehreren Stellen gearbeitet, und die Festungsartillerie fing an, aus Kanonen vom stärksten Kaliber zu feuern. Dieses Artilleriefeuer

wurde an den beiden letzten Tagen des Monats Juli wiederholt, wobei abwechselnd die Lagerplätze und die Vorstadt, besonders aber das von dem General Lauer bewohnte Haus, zum Ziele gewählt wurden. Auch von Signalen machte der Feind wieder Gebrauch. Am 30. hatte nämlich zur Tageszeit eine Fahne auf dem Rolandsthurme geweht, und in der Nacht am 31. erhoben sich neben diesem Thurme zwei große feurige Signale.

Um dem Feinde das Grünzeug in den Gärten am Glacis zu entziehen, welches er bisher noch immer benützt hatte, ließ der General Lauer diese Gärten am 3. und 4. August theils ausleeren, theils verderben. Die kombinirte Flotte begünstigte dieses Unternehmen, am letztern Tage, durch ein Bombardement, das die Festungsartillerie sogleich beantwortete.

Mittlerweile war man im Artilleriepark äußerst thätig. Die feucht gewordenen Patronen der Truppen wurden durch neuerzeugte ersetzt; auch kam das Belagerungsgeschütz allmählig wieder in einen brauchbaren Zustand. Was sich nicht im Artilleriepark herstellen ließ, wurde ausgetauscht; besonders war dieß der Fall mit den morschen, oder sonst unbrauchbar gewordenen Rädern. Um jedoch immer in der Verfassung zu seyn, bei etwa sich ergebender günstiger Gelegenheit die Festung auf's Neue zu bewerfen, beschäftigte man sich sorgfältig mit der Sammlung solcher feindlicher Granaten, welche für die Haubitzen der Belagerer paßten. Auch bei der kombinirten Flotte fand der General Lauer wieder die bereitwilligste Unterstützung. Außer den verlangten Bomben und Granaten, wurden ihm auch noch zwei Mörser zur Benützung überlassen, um den

eigenen geringen Vorrath des noch brauchbaren Wurfgeſchützes zu vermehren.

Durch Kundſchafter, welche ſich während der Nacht an den bedeckten Weg ſchlichen, erhielt man die Nachricht, daß unter der feindlichen Beſatzung, über einreißende Noth, Klage geführt, und eine bedenkliche Stimmung geäußert werde. Unter dieſen Umſtänden ſchien es leicht möglich, daß durch eine neue Beſchießung die Entſcheidung herbeigeführt werden könnte. Der General Lauer glaubte daher, mit den vorhandenen Mitteln noch ein Bombardement unternehmen zu müſſen. In dieſer Abſicht wurden 8 Haubitzen und 4 Mörſer, worunter ſich die beiden entlehnten engliſchen befanden, ober- und unterhalb der Wohnung des Generals Baron Lauer, hinter Gartenmauern aufgeſtellt, um, vereint mit der kombinirten Flotte, aus 50 Stück Wurfgeſchütz, das Feuer in der Nacht vom 5. zum 6. Auguſt zu eröffnen. — Da die meiſten Artilleriſten des Blokadekorps bereits nach Neapel zurückgekehrt waren, ſo befahl der General Lauer, die ſchon früher zur Geſchützbedienung beigezogenen Freiwilligen, von den G. H. toskaniſchen Jägern, wieder zu verwenden.

Alles war ſchon in Bereitſchaft, und man hatte hinſichtlich des Artilleriedienſtes nicht den geringſten Umſtand vergeſſen, der auf den Erfolg des Bombardements günſtig einwirken konnte. Ehe jedoch der Abend, als der beſtimmte Zeitpunkt zum Anfange der Beſchießung, herankam, wendete ſich Begani ſchriftlich an den Kapitän Fahie um die Erlaubniß, durch einen Offizier von ſeiner Garniſon, unter Begleitung eines engliſchen Offiziers, ein Schreiben an den Kriegsmini-

ſter nach Neapel ſenden zu dürfen, das keinen andern Zweck habe, als den Leiden ein Ende zu machen, unter welchen Gaeta und die Umgegend ſeufzten. — Auf dieſes Anſuchen, welches der Kapitän Fahie dem General Lauer unverzüglich zur Kenntniß brachte, gaben beide gemeinſchaftlich dem Feſtungs-Kommandanten bekannt: „daß ſie nach ihren Verhaltungsbefehlen weder die Abſendung eines Offiziers von der Garniſon nach Neapel bewilligen, noch überhaupt einen andern Vorſchlag annehmen könnten, als jenen zur wirklichen Übergabe des Platzes an Ferdinand IV.“ — Begani erkannte aus dieſer ernſten Erklärung und aus dem Umſtande, daß die Verbündeten auf ſeine Antwort nur bis 10 Uhr des folgenden Vormittags warten wollten, wie dringend nothwendig es ſey, ſeinem bisherigen Syſteme zu entſagen. Er beeilte ſich daher noch am nämlichen Tage, ein zweites Schreiben den beiden Kommandanten der Land- und Seemacht zuzuſenden (ſiehe am Schluſſe den Beleg Nr. 2), in welchem er ſeine Bereitwilligkeit zur Übergabe erklärte. Der General Lauer ließ nebſt dem Kapitän Fahie auch noch die beiden Oberſten Robinſon und Clary, Kommandanten der neapolitaniſch-ſizilianiſchen Flotte, und des 4. ſizilianiſchen Regiments, zu ſich laden, wo nach gemeinſchaftlicher Berathung Begani's Antrag zwar genehmigt, aber in der des andern Tags früh um 3 Uhr ertheilten ſchriftlichen Antwort einige Förmlichkeiten gefordert wurden, welche neues Mißtrauen und Schwierigkeiten veranlaßten. Begani hatte ſich nämlich geſchmeichelt, daß die Übergabe ſeines Platzes, auch jetzt noch, für einen zwangloſen Entſchluß, oder vielmehr für eine verdienſtliche Handlung

gelten werde, und war daher ſehr erſtaunt, über demüthigende Forderungen, welchen er ſich unterziehen ſollte. Sein früheres Betragen war indeſſen noch in zu friſcher Erinnerung, als daß die Verbündeten geneigt ſeyn konnten, ſehr ſchonende und ehrenvolle Bedingniſſe zu bewilligen. Es handelte ſich hier um nichts anderes mehr, als um die Abkürzung oder Verlängerung der Verlegenheiten, worin ſich die Feſtung befand; indem ſie nach den großen Statt gefundenen Ereigniſſen, nicht nur ihrem eigenen Vaterlande, ſondern der ganzen politiſchen Ordnung Europas, feindlich gegenüberſtand, und ihrem unvermeidlichen Falle nicht entgehen konnte. — Begani glaubte nun durch unmittelbare Unterhandlungen mit der neapolitaniſchen Regierung, gelindere Bedingniſſe erhalten zu können, und begehrte eine perſönliche Unterredung mit dem Oberſten Robinſon, die ihm jedoch verweigert wurde. Nach dieſem mißlungenen Verſuche wendete er ſich auf's Neue an die Alliirten, und trug ihnen an, ſeinen Platz beſichtigen und beurtheilen zu laſſen, wie lange er ſich nöthigen Falls noch zu halten im Stande ſeyn würde. — Dieſes ganze Benehmen zeigte klar, daß der Feſtungs-Kommandant über die Folgen eines längern Widerſtandes ernſtlich nachgedacht habe, und daß er vielleicht nicht nur wegen ſeines eigenen zu erwartenden Schickſals, ſondern auch wegen der fernern Anhänglichkeit ſeiner Truppen beſorgt ſeyn mochte. Er war daher in dieſer ſchwierigen Stellung nur noch hauptſächlich auf die Rettung der militäriſchen Ehre bedacht. Dieſe Bemühungen würden löblich, und ſchwerlich ohne Erfolg geweſen ſeyn, wenn Begani der Großmuth ſeiner Gegner vertraut, und auf einem verſöhnlichen Wege zu er-

langen geſucht hätte, was er, durch Gewalt und offenen Trotz, zu erzwingen nicht im Stande war. Dem General Lauer erübrigte unter dieſen Umſtänden nichts anderes, als von Neapel beſondere Verhaltungsbefehle einzuholen, und inzwiſchen die für ein neues Bombardement bereits getroffenen Anſtalten möglichſt zu vervollkommnen.

Am 7. Auguſt Vormittags langte zuerſt der von dem neapolitaniſchen Hofkriegsrathe abgeſandte Oberſtlieutenant La Rocca des Generalquartiermeiſterſtabs, und einige Stunden ſpäter ein Kurier vom k. k. Korps-Kommando beim General Lauer an, welche beide die Grundbedingniſſe der abzuſchließenden Kapitulation überbrachten, ſo wie ſie in den erſten vier Artikeln vorkommen. Gegen Mittag begleiteten der Obriſt Robinſon und der k. k. Hauptmann Murgits, einſtweiliger Kommandant des 2. Bataillons Spleny, den Oberſtlieutenant La Rocca in die Feſtung, um dem Kommandanten die zum Abſchluſſe einer Übereinkunft bewilligte unabänderliche Baſis, gleichſam als das Ultimatum aller Unterhandlungen, vorzulegen.

Um jedoch alle vorkommenden Anſtände ſo ſchnell als möglich mit der nöthigen Umſicht zu berathen und zu erledigen, behielt der General Lauer den Kapitän Fabie, und den Oberſten Clary bei ſich in ſeinem Quartiere. Dieſe Vorſicht war nicht überflüſſig; denn die Unterhandlung litt wirklich einige Verzögerung wegen der Begünſtigungen, welche Begani für ſeine Truppen zu erhalten ſuchte. Die erſte betraf das 12. Garde-Regiment, welches Verlangen trug, beiſammen zu bleiben, und bei irgend einer der alliirten Mächte, zu Land oder zu Waſſer, zu dienen. Obwohl die anweſenden

drei Kommissionsglieder der Verbündeten, Begani's Forderung als unverträglich mit dem 3. und 4. Artikel ihrer Basis verwarfen, so sahen sie sich dennoch genöthiget, diesen Umstand auch noch dem General Lauer zur Entscheidung zu unterlegen, um sich gegen jede fernere Einwendung des Kommandanten zu verwahren. Ehe indessen die Antwort auf diese Vorstellung in der Festung anlangte, verfügten sich die drei Kommissionsglieder, wegen einer neu entstandenen Schwierigkeit, persönlich in die Vorstadt, und übergaben dem General ein Schreiben von Begani. In diesem hieß es: „daß bereits Alles bis auf einen Punkt in die Ordnung gebracht sey; aber gerade dieser Punkt wäre der wesentlichste; denn er beträfe das Schicksal der fremden Offiziere. Er (Begani) bäte den General, sich für diese braven Leute zu verwenden. Sie begehrten nichts anderes, als in ihrem gegenwärtigen Grade den alliirten Mächten zu dienen; indem sie kein anderes Geschäft hätten, als das des Soldaten." — Der General Lauer bemerkte in seiner Antwort: „daß er von den überkommenen Grundbedingnissen auf keinerlei Weise abzuweichen befugt sey, daher die beiden Forderungen des Festungs-Kommandanten nothwendig aufgegeben werden müßten; indem sie dem deutlichen Sinne der Artikel 3 und 4 offenbar widersprächen. Das 12. Regiment dürfte übrigens wie immer zusammengesetzt seyn, so würden die Neapolitaner, welche sich dabei befänden, an der Begünstigung des 3. Artikels Theil nehmen, während über die Fremden oder Ausländer von Niemand andern, als von ihren betreffenden Souveräns verfügt werden dürfte, wie es der 4. Artikel ausdrücklich festsetzt, auf welchen sich auch der fremden Offiziere wegen bezo-

zogen werden müsse." — Die Kommissionsglieder kehrten hierauf wieder in die Festung zurück, um die noch nicht völlig ins Reine gebrachten Kapitulations-Punkte festzusetzen und so ihr Geschäft, der erhaltenen Instruktion gemäß, zu vollenden. Bei dieser Gelegenheit wurde von den Verbündeten noch eine sehr wichtige Forderung gestellt; nämlich alles Gepäck der auszuhenden Garnison zu durchsuchen. Diese Maßregel wurde durch das Gerücht veranlaßt, daß Murat sehr beträchtliche Schätze, im Werthe von achtzehn Millionen Franken, in Gaeta zurückgelassen habe. Gegen diese Bedingniß sträubte sich Begani am meisten, indem er sie für erniedrigend und kränkend hielt; bis man ihn nach vielfältigen Erläuterungen endlich überzeugte, daß diese Vorsichtsmaßregel für die Ehre beider Theile höchst nothwendig, und eben deßhalb unerläßlich sey, um sich gegen jede Verdächtigung zu sichern. — Nach Berichtigung dieses Anstandes wurde in der Festung die weiße Fahne ausgesteckt, was sowohl im Quartiere des Generals Lauer, als auf dem Linienschiffe Malta erwiedert, und so allen Feindseligkeiten ein Ziel gesetzt wurde. — Am 8. Abends zwischen 6 und 7 Uhr war die Kapitulation oder Unterwerfungs-Akte förmlich zu Stande gekommen, von den beiderseitigen Bevollmächtigten gefertigt, und sowohl von dem Festungs-Kommandanten, als von dem englischen Kapitän Fahie und dem k. k. General Bar. Lauer bestätiget worden. Eine Übersetzung des vollständigen Inhalts dieser Kapitulation folgt unter Nr. 3 hinten am Schlusse.

Gleich nach Beendigung dieser Unterhandlungen wurde das Landthor durch kaiserlich-königliche und kön. sizilianische Truppen, das Wasserthor hingegen durch

königl. großbritanniſche Truppen beſetzt. Auch ließ der General die Blokade-Truppen bis an den Fuß des Glacis vorrücken, um hier, von einem Ufer zum andern, eine enge Kette zu ziehen; mit dem Auftrage: Niemanden ohne einen ordentlichen Paß heraus und hineinzulaſſen. Gleichzeitig mit dieſen Verfügungen wurden auch die nöthigen Kommiſſionsglieder in die Feſtung geſandt, welche beſtimmt waren, alles darin vorhandene öffentliche Gut aufzunehmen, und daſſelbe durch Verfaſſung genauer und deutlicher Inventarien gegen jede Veruntreuung zu ſichern.

Durch einen gemeinſchaftlichen Beſchluß des k. k. Korps-Kommando und des k. neapolit. Hofkriegsraths, wurde dem General Baron Lauer das Kommando der Stadt und Feſtung Gaeta übertragen; zum Vice-Kommandanten hingegen wurde der Oberſt Chev. de Clary ernannt.

Am 9. Nachmittags zog die Beſatzung aus, welche überhaupt noch aus 133 Offizieren, und 1629 Unter-Offizieren und Gemeinen beſtand. Sie wurde von dem Feſtungskommandanten und dem General-Adjutanten Amici geführt, und defilirte durch das Blokadekorps, das ſich, vom Fuße des Glacis angefangen, längs der Vorſtadt bis zum Quartire des Generals Lauer, aufgeſtellt hatte. Nachdem ſie vor dem Bataillon Spleny die Waffen geſtreckt, marſchirte ſie vor die Wohnung des Generals, in deren Nähe die nöthigen Transport-Schiffe ſchon in Bereitſchaft waren. Den Kommandanten nahm der engliſche Kapitän Fahie auf ſeinem Linienſchiffe auf, um ihn nach Rom überführen zu laſſen. Die Truppen hingegen theilten ſich, nach dem Sinne der Kapitulation, dergeſtalt, daß die Neapolita-

ner zu Schiffe gegen den Volturno, und von da zu Lande nach Capua, jene aus den nahen italieniſchen Staaten unmittelbar in ihr Vaterland, alle übrige Ausländer endlich mittelſt Transportſchiffen, welche mit k. k. Truppen beſetzt, und überdies von einem engliſchen Kriegsfahrzeuge begleitet waren, nach Trieſt abgeführt wurden. Durch die Thätigkeit des Oberſten Robinſon ging die Einbarkirung und Abfahrt dieſer Truppen, nicht nur ſehr ſchnell, ſondern auch in der beſten Ordnung und ohne allen Anſtand, von Statten.

Zur Handhabung der Ordnung trat ſogleich der Vice-Kommandant, Oberſt Clary, ſein Amt in der Feſtung an; der General Lauer hingegen verſchob ſeinen Einzug noch einige Tage, bis die Inventirung und Übernahme aller Magazine und des ſonſt vorhandenen öffentlichen Guts, und die genaue Nachforſchung wegen der angeblich von Murat zurückgelaſſenen Schätze beendigt, und das Reſultat auf eine legale Art beſtätigt ſeyn werde. Mit dieſem wichtigen Geſchäft ſtand auch die fortgeſetzte ſtrenge Beobachtung der Feſtung in nothwendiger Verbindung; damit auf keinerlei Art irgend ein Ärarialgut hinweggeſchafft werden konnte.

Schon lange hatte unter den Einwohnern Gaetas Unzufriedenheit geherrſcht wegen der unnützen Leiden, welche der Starrſinn Begani's und ſeiner eifrigſten Anhänger über ſie verhängt hatte; allein ſie fügten ſich, aus Furcht vor ſcharfer Züchtigung, in ihr Schickſal. Als aber Begani mit ſeiner Beſatzung abgezogen war, ließen die Gaetaner ihrem Haſſe freien Lauf, und bedrohten einen in der Stadt befindlichen, nach Itri gehörigen, Geiſtlichen Namens Nicora di Fabrici. Zur Beruhigung der Gemüther ſchickte ihn der Oberſt Clary in die Vorſtat-

zum General Lauer, von welchem er wegen der allgemeinen Beschuldigung: als Freund und Vertrauter Begani's und seines General-Adjutanten, der Urheber sehr vielen Unglücks gewesen zu seyn, unter Bedeckung und mit einem umständlichen Berichte nach Neapel gesandt wurde. —

Durch ein Schreiben des Vice-Kommandanten, Oberst Clary, erhielt der General Lauer am 11. die Nachricht, daß nicht nur die Übernahme des gesammten öffentlichen Guts beendigt, sondern auch alle erforderlichen Schritte wegen Ausforschung eines von Murat hinterlassenen Vermögens, wiewohl ohne Erfolg, gemacht worden seyen, worüber dem General den folgenden Tag ämtliche Belege gleichzeitig mit den Inventarien, eingehändiget werden würden. Da auf diese Art die bisherigen Hindernisse gehoben waren, so hielt der Gen. Lauer am folgenden Tage (12. August) an der Spitze sämmtlicher Truppen seinen feierlichen Einzug. Am Landthore wurden ihm, durch die Civil-Behörden der Stadt, die silbernen Festungsschlüssel überreicht. Mit diesen Schlüsseln sandte Gen. Lauer nach beendigtem Gottesdienste in der Domkirche, und hierauf gefolgter Defilirung der Truppen, den Oberst Robinson, Kommandanten der neapolitanisch-sizilianischen Flotte, an das k. k. Korps-Kommando in Neapel, um sie Sr. Majestät dem Könige beider Sizilien überreichen zu können. Nebstbei wurden sämmtliche kommissionel aufgenommene Inventarien, und die ämtliche Bestätigung und Aufklärung über die Schätze eingesandt, welche von Murat in Gaeta zwar zurückgelassen, allein schon im Monat Mai zu Schiffe wieder hinweggeschafft worden waren. Ungeachtet nun an dieser Thatsache nicht mehr

gezweifelt werden konnte, so wurde doch noch ein anderer, wiewohl ganz fruchtloser Versuch gemacht, das von Murat zurückgebliebene, oder sonst bei Privatpersonen verborgene, öffentliche Gut zu erforschen. Es wurde nämlich am 11. August bei Trompetenschall durch öffentlichen Ausruf, und durch Anschlagzettel kund gemacht, daß alles Eigenthum der erloschenen Regierung, so wie überhaupt alle Gegenstände, welche der Familie Murat oder Fremden gehörten, binnen 24 Stunden beim Platz-Kommando schriftlich angezeigt werden sollten. Nach Verlauf dieser Zeit würden die Übertreter dieses Gesetzes, durch strenge Haus-Untersuchungen erforscht, und von einer Militär-Kommission gerichtet werden. Dagegen sicherte man denjenigen, welche von einer solchen Verheimlichung Kenntniß hätten, und selbe beim Platz-Kommando pflichtmäßig anzeigten, nebst Verschweigung ihrer Namen eine Belohnung zu, welche nach dem größern oder geringern Werthe der entdeckten Gegenstände bemessen werden sollte.

Da die Geschütze, welche in der Festung vorhanden waren, bereits oben angeführt worden sind, so beschränken wir uns hier auf eine kurze summarische Übersicht aller in der Festung bei der Übergabe noch vorgefundenen Munitionssorten. Ihr Stand war folgender:

90,236 { 85,286 volle } Kanonenkugeln,
{ 4,950 hohle }
6,272 Bomben,
3,050 Haubitz- } Granaten,
10,813 Hand- }

worunter ein beträchtlicher Theil von jeder Gattung der hohlen Eisen-Munition bereits gefüllt war.

Überdieß waren noch vorhanden:

2,182 Kartätschen-Büchsen,

1,364,500 scharfe
50,000 blinde } Infanterie-Patronen,

4,006 Zentner (Cantaja) Kriegspulver.

Auch die Vorräthe von Lebensmitteln waren sehr beträchtlich, und hätten den Platz noch eine geraume Zeit vor Mangel gesichert.

Auf die wiederholte Anfrage des Generals Baron Lauer langte der Befehl an, alles in der Festung übernommene Äraialgut, so wie sämmtliche Magazine, den zu diesem Zwecke von Neapel nach Gaeta abgesandten Individuen von der Artillerie, vom Genie und ökonomischen Fache, ordnungsmäßig zu übergeben; was auch sogleich geschah. Da jedoch die Ermahnungen und Drohungen, wegen Ablieferung der bei Privaten versteckten ärarischen Gegenstände, bisher ohne Erfolg geblieben waren, der General hingegen aus guter Quelle wußte, daß durch eine Hausuntersuchung sehr viele zur Abgabe bestimmte Gegenstände entdeckt werden würden; so gab er 10 Kommissären der Stadt nebst 10 Offizieren den Auftrag, die Untersuchung an verschiedenen Punkten zugleich anzufangen. Diese von der Nothwendigkeit gebotene Maßregel entsprach ihrem Zwecke vollkommen; indem man Gewehre, Eisen-Munition, Bett-Geräthschaften, Tabak, Salz und anderes öffentliches Gut in bedeutender Menge antraf, welche Gegenstände genau verzeichnet, und den von Neapel angelangten Übernahms-Kommissären zugleich mit eingehändiget wurden.

Es verdient hier noch nachträglich bemerkt zu werden, daß bei dem Einzuge des Generals die Stadt von ihren Einwohnern gleichsam verlassen zu seyn schien;

indem sich mit Ausnahme der Behörden fast Niemand öffentlich sehen ließ, und daher gegen die Erwartung nicht nur keine Freude über das Ende der langen Leiden, sondern nicht einmal Neugierde für dieses ungewöhnliche und glänzende Schauspiel geäußert wurde. Ohne den Grund dieses sonderbaren Betragens erforschen zu wollen, blieb es nichts desto weniger dem General höchst auffallend, besonders da er aus dem oben erwähnten Vorfalle gegen einen der eifrigsten Anhänger Murats überzeugt seyn mußte, daß der Sturz der früher durch Gewalt bestandenen Regierung, schwerlich die Ursache einer allgemeinen Niedergeschlagenheit seyn könne. Übrigens gebührt den Gaetanern das verdiente Lob, daß sie sich während der ganzen Zeit, als der k. k. General Baron Lauer in der Festung befehligte, ordentlich und ruhig betragen haben.

Mit der nämlichen Thätigkeit, welche der General Lauer in allen seinen Anstalten gegen die Festung bewies, leitete derselbe jetzt die Geschäfte als Kommandant. Die zweckmäßige Organisation des Festungsdienstes war ein besonderer Gegenstand seiner Sorgfalt. Sehr überraschend war für ihn bei Besichtigung der Festungswerke und wichtigeren Lokalien, die Entdeckung, daß die drei großen Haupt-Pulvermagazine (s. Übersichtsplan E.), ungeachtet der so oft wiederholten Behauptung des Oberstlieutenants Orsini von der Artillerie, welcher erst kürzlich in Gaeta angestellt gewesen, keineswegs bombenfrei, sondern nur wie Friedens-Pulvermagazine erbaut waren. Dieses Gebrechen mußte hier um so mehr auffallen, als die Festung die Haupt-Niederlage der Artillerie des Staats, und überdieß so gelegen ist, daß jene Ma-

gazine, durch das unerwartete Erscheinen einer feindlichen Flotte, jederzeit, und selbst auch dann noch gefährdet werden könnten, wenn wirklich andere hinlängliche Behältnisse zur Überführung und sichern Aufbewahrung aller Pulvervorräthe vorhanden wären, wie es jedoch keineswegs der Fall ist. Ohne Zweifel würde der General, wenn er früher die wahre Beschaffenheit dieser Magazine gekannt hätte, zu einem Versuche den Antrag gemacht haben, selbe von der Meerseite her, aus Wurfgeschütz zu beunruhigen; indem es leicht möglich gewesen wäre, eines dieser Magazine in die Luft zu sprengen, und durch dessen Explosion vielleicht auch die beiden übrigen entweder gefährlich zu erschüttern, oder bei der geringen Entfernung gar zu entzünden. Ein solches Ereigniß würde auf den frühern Fall der Festung einen entscheidenden Einfluß gehabt haben. Selbst bei der Voraussetzung, daß der Erfolg der Erwartung nicht entsprochen hätte, ließ sich dennoch der widrige Eindruck und die Besorgniß nicht bezweifeln, welche ein Anariff gegen diese Magazine auf die Besatzung hervorbringen mußte. —

Acht im Hafen der Festung versenkte Kanonierböte, jedes mit einer 24pfündigen Kanone besetzt, waren auf Veranlassung des Obersten Robinson wieder flott gemacht worden, und segelten auf höhern Befehl am 24. August in Vereinigung mit sämmtlichen gegen die Festung verwendet gewesten Kanonier- und Bombardier-Schaluppen nach Neapel ab. Da aber die englische Eskadre schon früher von Gaeta sich entfernt hatte, so blieb jetzt der Hafen und das Meer in der Nähe dieses Platzes ganz frei und unbeschützt, weßhalb der General Lauer sich um so mehr zu einer kräftigen Vorstellung

verpflichtet fühlte, als ihm zuerst dunkle Gerüchte, und bald darauf glaubwürdige Nachrichten, aus Bastia und Porto-Ferrajo zukamen, welche mit jener Hintansetzung aller Vorsichtsmaßregeln zur See im Widerspruche waren. — Aus Bastia erfuhr man nämlich: „daß acht Barken der größten Gattung im dortigen Hafen von geheimen Agenten Murats theils gekauft, theils gemiethet worden wären, wobei nicht sonderlich auf den Preis gesehen worden sey, um sie nur von den Eigenthümern zu erhalten. Überdieß wäre auch eine gut ausgerüstete Feluke gedungen worden, auf welcher sich, wie man glauben wolle, der gewesene König einschiffen werde, um bei einer gewissen Gelegenheit zu entfliehen. Dieses ganze Unternehmen werde zwar sehr geheim gehalten; allein aus den Bewegungen, welche man bei den früher unter Murat angestellt gewesten Militärs bemerke, ließe sich deutlich ihre Absicht erkennen. — Da übrigens Murat ohne Begleitung in Korsika gelandet sey, so wäre mit Grunde zu vermuthen, daß die erwähnten Schiffe bloß zur Aufnahme jener Korsen bestimmt seyen, welche sich unbesonnener Weise verführen ließen, Murats Schicksale zu folgen, und deren Zahl im Verhältniß zu den Schiffen nicht unbeträchtlich seyn dürfte. — Obschon sich Murats Absicht nicht mit Gewißheit errathen lasse, so gehe doch allgemein das Gerede, daß er Willens sey, im Königreiche Neapel und zwar in Gaeta zu landen."

Mit diesen Nachrichten stimmten folgende aus Porto-Ferrajo in der Hauptsache überein: „Joachim Murat befinde sich zu Vescovado, das beiläufig 25 Miglien von Bastia, und 12 vom Meere entfernt liegt. Er wohne im Hause eines sichern Franceschetti, welcher

einſt Oberſt unter Murat in Neapel war. Die Einwohner des Orts hätten für Murat eine günſtige Stimmung gezeigt, und bei 300 Offiziere wären bereits um ihn verſammelt, welche früher im neapolitaniſchen Heere gedient haben. — Erſt vor 3 Tagen wären drei Schiffe, nämlich eine Brigantine und zwei ſogenannte Linſen, in Baſtia angehalten worden, welche nach einem Gerüchte, von Murats Emiſſären aufgekauft worden ſeyn ſollten, um ihn ſelbſt und ſein Gefolge an Bord zu nehmen; indem er Willens zu ſeyn ſcheine, aus Korſika zu entfliehen, und an den Küſten Neapels zu landen."

In einem Berichte aus Livorno hieß es: „daß Murat bereits 800 Soldaten angeworben habe, deren täglicher Gehalt bis auf 26 Soldi ſteige; daß er Emiſſäre nach Neapel geſandt, und von ſeinen Korreſpondenten Unterſtützung gefordert habe. In Baſtia beobachte man zwar ein tiefes Schweigen; allein es werde daſelbſt an einer Einbarkirung gearbeitet; auch ſeyen viele Vertraute von Joachim angelangt, welche hierauf nach Vescovado abreiſten, und einem Expreſſen begegneten, mit welchem ſie eine lange Unterredung hatten. Dieſes Alles gebe zur Vermuthung Anlaß, daß Murat beunruhigende Abſichten hege." — Nach einer ſpätern Nachricht „hatte ſich Murat von Vescovado nach Ajaccio begeben, wo ihn die Einwohner enthuſiaſtiſch empfingen, und ihm die Auslieferung der dortigen Citadelle antrugen, die er auch annahm. Dieſer Vorfall werde durch mehrere Berichte aus Baſtia beſtätigt, und nach einer ſo eben anlangenden Anzeige ſey Murat in der Nacht vom 28. September mit 150 Bewaffneten auf 3

Schiffen, aus Ajaccio entflohen. Man glaube sie hätten ihre Richtung gegen die neapolitanischen Küsten genommen."

Murats Plan blieb nicht lange im Dunkeln. Offizielle Berichte zeigten seine Landung in Kalabrien an, und zugleich seine Verhaftung in Pizzo. Das Volk, entrüstet über seinen Versuch, wodurch das Land von Neuem den Übeln eines Krieges Preis gegeben werden sollte, schloß sich an die Gensdarmen. Murats Gefolge wurde überwältigt, er selbst unter Mißhandlungen mancherArt vor das Kriegsgericht des Gouverneurs von Kalabrien, General Nunciante, gebracht, von diesem verurtheilt, und am 13. Oktober erschossen. —

Verkennen läßt sich indessen nicht, daß Murat, so lange der Krieg in Frankreich noch nicht entschieden war, Gaeta für den Punkt angesehen haben mochte, auf welchen er seine, nach Napoleons Beispiele beschlossene, Invasion basiren könnte. Selbst nach der zweiten Wiederherstellung der legitimen Regierung in Frankreich, gab Murat seine feindseligen Projekte gegen Neapel nicht mehr auf, und glaubte mit seinem schwachen Anhange ausführen zu können, was Napoleons Talenten mit Frankreichs Macht nicht geglückt war. — In dieser Voraussetzung finden wir zugleich die natürlichste Erklärung des Systems, welches Begani befolgte. Erst nachdem Gaeta gefallen war, blieb auf dieser Seite für Murat nichts mehr zu hoffen.

Wir fügen hier nachträglich eine summarische Übersicht der Munition bei, welche sowohl in der Festung, als gegen dieselbe bei der Beschießung im Jahre 1815 verbraucht wurde.

In der Festung wurden verwendet:

40,942 Kanonenkugeln,
4,431 Granaten,
5,774 Bomben,

Zusammen 51,147 Schüsse, mit 2,160 Zent. Pulver.

Beim Angriffe gegen die Festung; und zwar:

1. Zu Lande bei der dreimaligen Beschießung:

5,890 Kanonenkugeln,
5,358 Granaten,
400 Bomben,
408 Kartätschen,

Zusammen 12,056 Schüsse, mit 289 Zentner Pulver.

2. Auf der kombinirten Flotte, während der Dauer der Blokade:

15,252 Kanonenkugeln,
583 Granaten,
8,072 Bomben,
40 Kartätschen,
648 Congreviſche Raketen,

Zusammen 24,595 Schüsse, mit 1,184 Zent. Pulver.

Die gesammte Zahl der Schüsse, welche in und vor der Festung geschahen, belauft sich demnach auf 87,798, wozu 3,633 Zentner Pulver verbraucht wurden. —An 24pfündigen Kanonenkugeln wurden allein 37,716 Stück verschossen, und wenn man das Gewicht aller verwendeten Eisen-Munition, nebst dem Pulver, nach einer wahrscheinlichen Annäherung, berechnet, so findet man die erstaunliche Summe von beiläufig 32,700 Zentnern, welche gegenseitig durch die Luft geschleudert wurden.

Die in der Festung verbrauchte Menge von Munition ist zugleich der sprechendste Beweis von den Gefahren, mit welchen man vor Gaeta zu kämpfen hatte, und zieht man überdieß noch die Schwierigkeiten in Erwägung, welche theils aus der Natur des äußern Terrains, theils aus der Dürftigkeit der vorhandenen Angriffsmittel entsprangen, so muß man die Aufgabe des Generals Baron Lauer unter die schwierigsten zählen, welche je im Festungskriege vorkamen. — Die wichtigen Dienste, welche er bei dieser Gelegenheit geleistet, traten im Laufe dieser ganzen Unternehmung zu deutlich hervor, als daß es eines besondern Rückblicks bedurft hätte. Übrigens wurden sie auch höhern Orts in ihrem ganzen Umfange erkannt, wie solches das vom k. k. Korps-Kommando in Neapel an den General Lauer erlassene Schreiben, bei dessen Ernennung zum Brigadier, und der an den Hofkriegsrath unterm 13. Mai 1816 erstattete Bericht bewähren. — Dem so eben erwähnten Befehlschreiben zu Folge, übergab der General Baron Lauer Anfangs Mai 1816 das Festungs-Kommando an den neapolitanischen General-Lieutenant Baron Acton, und verfügte sich hierauf zur Übernahme seiner Brigade nach Neapel.

A. Herrmann.

Beilage Nr. 1.

Aus der Vorstadt von Gaeta, am 24. Juli 1815.

An den Kommandanten der Festung Gaeta.

Mein Herr!

Ich habe mich beeilt, Sr. Excellenz dem Herrn FML. Baron Mohr das Schreiben zu übersenden, welches Sie für ihn an mich geschickt hatten.

Se. Excellenz glauben keine weitere Gemeinschaft mit einem Offizier unterhalten zu können, der das von Ihm gegebene Ehrenwort in Zweifel gezogen hat.

So verschieden auch immer die Gesichtspunkte seyn mögen, unter welchen man die Gesetze und Grundregeln des Kriegs betrachtet, so giebt es doch nur ein einziges Grundgesetz, das immer gleich heilig für jeden Offizier ist, wenn es sich um sein Ehrenwort handelt; und es wäre keine Rücksicht denkbar, welche einen östreichischen Offizier verleiten könnte, das seinige leichtsinnig hinzugeben.

Die gerechte Unzufriedenheit, welches Ihr Benehmen Sr. Exc. dem FML. Baron Mohr einflößt, ist zugleich der einzige Grund, warum er ihr Begehren zurückweiset, einen Offizier in das Hauptquartier zu senden.

Weit entfernt, Sie während 24 Tagen zur Übergabe des Platzes zwingen zu wollen, können Sie vielmehr wahrgenommen haben, daß es ganz und gar nicht unsere Absicht sey, Ihre Festung ernstlich zu belagern. Wir warfen einige Bomben hinein, um Ihnen einen Vorwand zur Übergabe zu bieten, und den Platz Ihrem rechtmäßigen Könige zu erhalten.

Seine geheiligten Rechte auf den Thron von Neapel, den er wieder bestieg, hat ganz Europa auf dem Wiener Kongresse einstimmig erkannt, und es giebt daher in diesem Welttheile keinen einzigen Alliirten mehr für denjenigen, welcher Sie zum Kommandanten der Festung Gaeta ernannt hatte. Er und Bonaparte suchen der Rache Europas durch eine schändliche Flucht zu entgehen; allein auf dem ganzen Erdballe ist kein Winkel für sie, welcher ihnen eine sichere Freistätte gewährte.

Der König von Frankreich iſt am 8. Juli in ſeine Hauptſtadt zurückgekehrt, unter dem Freudengeſchrei ſeines Volkes. Der Graf von Narbonne, Geſchäftsträger Ludwigs XVIII. hat dieſe Nachricht durch einen Kurier erhalten, welcher Paris am 10. verließ, und heute feierte man in Neapel ein Te-Deum. Der Marſchall Suchet hat ſich dem Könige unterworfen, und in ganz Frankreich iſt nur noch ein 20,000 Mann ſtarkes Korps, das ſich hinter die Loire zurückzog. Und dieſes Korps wäre alſo die einzige noch übrige bewaffnete Macht, die Ihnen zu Hilfe kommen könnte.

Ich kann Sie übrigens verſichern, daß es uns ganz gleichgültig ſey, die Feſtung Gaeta nach 24 Tagen, oder nach einem Jahre zu erhalten. Auch iſt es unſere Abſicht nicht, einen Platz zu zerſtören, welcher dem Könige Ferdinand IV. unſerm Alliirten gehört, und wir werden uns daher mehr als zuvor auf eine bloße Einſchließung beſchränken; um jeden Tropfen Blut zu erſparen, der zur Befriedigung eines falſchen Ehrgefühls fließen ſollte.

Bisher haben Sie geglaubt, die Pflichten eines braven Soldaten erfüllen zu müſſen. Wir verſagen ſelbſt unſern Feinden die Gerechtigkeit nicht, und halten jenen Beweggrund für hinreichend, Ihren bisher geleiſteten Widerſtand zu entſchuldigen. Da Sie aber von nun an nur ein Oberhaupt von Rebellen ſeyn werden, ſo können Sie, wenn der Hunger oder Ihre eigene Garniſon Sie zur Übergabe zwingen werden, kein anderes Schickſal erwarten, als das die gerechte Strenge Ihres Königs über Sie verhängen wird. Wenn Sie ſich jedoch dem Könige unterwerfen wollen, den ganz Europa erkennt, und deſſen Geſetzen alle Ihre Mit-

bürger gehorchen, so gebe ich Ihnen die Versicherung, daß der östreichische Geschäftsträger, als Bürge der vom Könige versprochenen und mit aller Treue gehaltenen Amnestie, bei Sr. Majestät sich verwenden werde, damit Sie Ihre Begnadigung unter ehrenvollen Bedingnissen für Ihre Garnison erhalten. Sollten Sie aber, ungeachtet der hier angeführten Gründe, bei Ihrem Widerstande verharren, so dürfen Sie auch überzeugt seyn, daß ich keinen Parlementär von Ihrer Seite mehr annehmen werde, und daß Sie sich, als ein Chef von Rebellen, wofür wir Sie ansehen müßten, auf kein Gesetz des Kriegs zu Ihren Gunsten beziehen werden können.

Baron Lauer,
Gen. Major.

Beilage Nr. 2.

Der Gouverneur von Gaeta, Maresciallo di Campo und General-Inspektor der Artillerie an die Herren Baron Lauer, östr. General, und Fahie, Kommandanten der Eskadre Sr. großbritt. Majestät auf der Rhede vor Gaeta.

Gaeta, am 5. August 1815.

Meine Herren!

Der Zweck, warum ich an Bord um die Bewilligung geschickt hatte, einen Offizier nach Neapel zu senden, betraf die Übergabe des Platzes an Se. Majestät Ferdinand IV. Wenn jedoch die Herren glauben, daß dieß nicht nothwendig sey, so ist es auch für mich gleichgültig, mit wem immer zu unterhandeln.

Die Ehre und die Pflicht geboten mir bisher die Vertheidigung dieses Platzes; nun aber legen mir der gesunde Verstand und die Klugheit die Verpflichtung

auf ihn zu übergeben; weil seine Vertheidigung keinen Zweck mehr hat, und ich mich für verantwortlich halten müßte wegen des Bluts, das ohne einen hinreichenden Grund fließen möchte. Ich werde in der Kapitulation nichts für mich begehren; mein Gewissen ist ruhig, und ich kümmere mich daher um nichts. Allein es ist Pflicht für mich, für die brave Garnison mich zu verwenden, welche unter meinen Befehlen steht; deßgleichen für die unglücklichen Bewohner, und setze in dieser Hinsicht mein Vertrauen auf die Nationen, mit welchen ich unterhandle. Nur um Eines muß ich Sie ersuchen, mir zu erlauben, daß ich morgen den Vertheidigungsrath versammle, um ihm die Gründe auseinander setzen zu können, welche mich, ungeachtet des besten Zustandes der Festung, zu dem beschlossenen Schritte bewogen haben. Nebstbei bitte ich übermorgen bevollmächtigte Offiziere abzuschicken, um eine Kapitulation zu schließen, und gebe Ihnen mein Ehrenwort, welches ich niemals gebrochen, daß dieß Alles pünktlich befolgt werden wird.

Ich habe die Ehre mit der größten Hochachtung zu seyn

M. B. Begani.

M. S. Ich wünschte sehr, daß auch ein Offizier höhern Ranges von Seite des Königs Ferdinand IV. dabei anwesend sey.

Sie werden Nachsicht haben, wenn Sie Verbesserungen in dieser Zuschrift antreffen. Ich wollte sie nicht mehr ins Reine schreiben lassen, um den englischen Herrn Offizier nicht länger aufzuhalten. Ich bin wiederholt ꝛc.

M. B. Begani.

Beilage Nr. 3.

Bedingnisse der Unterwerfung

für den Platz Gaeta, welche wir Endesgefertigte, in Folge der uns übertragenen Vollmachten, festgesetzt haben.

1. Artikel: Herr Begani, Kommandant des Platzes Gaeta, wird diesen Platz mit Allem, was darinnen ist, an Se. Majestät den König beider Sizilien, Ferdinand IV., übergeben.
2. Artikel: Se. Majestät verzeihen dem Herrn Begani, ohne ihn jedoch in Allerhöchst Ihre Dienste aufzunehmen. Er wird sich im Fall der Noth, auf die Großmuth Sr. Majestät wegen der erforderlichen Unterstützung verlassen, um ohne Verzug aus dem Königreiche zu reisen.
3. Artikel: Se. Majestät bewilligen der ganzen neapolitanischen Garnison, sowohl Soldaten als Offizieren, die nämlichen Bedingnisse, welche ihren Unterthanen in der Kapitulation von Casa Lanza bewilligt worden sind.
4. Artikel: Die Unterthanen Sr. Majestät des Kaisers von Östreich und Sr. Majestät Ludwigs XVIII. bleiben zur Verfügung Ihrer Souveräns.
5. Artikel: Der Platz wird Morgen am 9. August, um 4 Uhr Nachmittags übergeben. Die beiden Thore, gegen die Land- und Meerseite, werden jedoch noch heute, und zwar um 6 Uhr Abends, von den alliirten Truppen besetzt. Eben so soll noch diesen Abend die Aufnahme der Magazine, durch die hiezu ernannten Kommissäre beginnen.

6. Artikel: Die Besatzung wird morgen am 9. August, um 4 Uhr Nachmittags, durch das Landthor ausmarschiren, und auf dem Glacis die Waffen niederlegen. Die Offiziere behalten ihre Degen. Fahnen, Trommeln und musikalische Instrumente bleiben im Platze zurück.

7. Artikel: Die neapolitanischen Offiziere und Soldaten werden noch am nämlichen Tage zu Castellone eingeschifft, und nach Castel Volturno überführt, wo sie die nöthigen Transportmittel antreffen, um nach Capua, ihrem Bestimmungsorte, zu gelangen. Auch die Familien und das Gepäck der genannten Offiziere sollen an diesem Tage, auf dem Molo, nach Castel Volturno eingeschifft werden.

8. Artikel: Die Einschiffung der fremden Offiziere und Soldaten wird ebenfalls am 9. August zu Castellone vor sich gehen. Sie werden nach Livorno überführt, um dort ihre Bestimmung von den hohen alliirten Mächten zu erwarten. Die Beischaffung der hierzu erforderlichen Transportmittel geschieht auf Kosten Sr. Majestät.

9. Artikel: Es werden drei besondere Standes-Ausweise über die fremden und neapolitanischen Truppen der Besatzung verfaßt werden.

10. Artikel: Die Archive, Plane, Karten, Entwürfe, Kassen, Magazine, Mund- und Kriegsvorräthe, die Artillerie, Festungswerke, Marine, Spitäler und Zeughäuser werden noch heute an die dazu bestimmten Kommissäre übergeben. Von einer jeden solchen Übergabe werden drei besondere Inventarien verfaßt, und so lange die Übergabe dauert,

wird es Niemanden erlaubt seyn, im Platze ein- oder auszugehen.

11. Artikel: Der Herr Kommandant Begani und die angestellten Kommissäre der Festung sind streng dafür verantwortlich, daß alle zum königlichen Eigenthume gehörige Gegenstände, so wie auch diejenigen, welche von Murat noch darin vorhanden seyn möchten, den Kommissären Sr. Majestät treulich übergeben werden.

12. Artikel: Die Pferde und Wägen, welche königliches Eigenthum sind, übernehmen die dazu beauftragten Kommissäre, was auch mit jenen der Fall ist, welche den fremden Offizieren gehören. Die neapolitanischen Stabsoffiziere werden ihre Pferde behalten.

13. Artikel: Die Civil-Beamten setzen im Innern ihre Verrichtungen fort, bis Sr. Majestät hierüber verfügt haben werden.

14. Artikel: Die Verwundeten und Kranken von den fremden Truppen sollen mit aller Gastfreundschaft behandelt, und mit Allem versehen werden, was sie bis zu ihrer Genesung bedürfen.

15. Artikel: Man wird der besondern Fürsorge der alliirten Mächte alle römische, toskanische und piemontesische Militärs empfehlen, welche kein anderes Gewerb als die Waffen haben. Inzwischen werden sie mit ihrem Eigenthume nach Livorno überführt, wo sie eben so, wie die andern fremden Offiziere, ihre Bestimmung erwarten.

16. Artikel: Es wird den fremden Offizieren bewilligt, einen Beauftragten nach Capua zu schicken, um ihr Eigenthum und ihre Familien an sich zu zie-

hen, welche sie in jenem Platze zurückgelaſſen haben.

17. Artikel: Alles Gepäck der Militärs wird durch eine Kommiſſion von Offizieren der alliirten Truppen unterſucht werden. Dieſe Unterſuchung wird außerhalb des Waſſerthores vor ſich gehen, und zwar zu der Zeit, wann das Gepäck eingeſchifft wird. Übrigens wird dieſe Maßregel nur allein wegen des allgemein verbreiteten und für wahr gehaltenen Gerüchtes ergriffen, daß von Murat ungeheure Schätze in dieſem Platze zurückgelaſſen worden ſeyen. Dieß Alles kann daher nur dazu dienen, das Decorum ſowohl der belagerten als belagernden Truppen beim Einmarſche in den Platz zu ſichern, und ſoll daher nicht im Mindeſten beleidigend für die Garniſon ſeyn.

18. Artikel: Se. Majeſtät werden erſucht, den fremden Offizieren, welche zur Garniſon gehören, einen monatlichen Gehalt zu ihrer Reiſe allergnädigſt anweiſen zu laſſen, ſo wie es bei den übrigen der Fall war.

19. Artikel: Der Großmuth Sr. Majeſtät werden alle Bewohner der Stadt Gaeta und der Vorſtadt empfohlen, welche während des Bombardements ihre Wohnungen verloren haben; deßgleichen jene Individuen, welche unter dieſen Umſtänden entweder um ihre Eltern, oder um irgend ein Familienglied gekommen ſind, durch deſſen Verluſt ſie unfähig wurden, ihren Unterhalt zu verdienen.

20. Artikel: Keinem Individuum, ſowohl vom Civil als Militär, kann etwas wegen der zuvor gehabten politiſchen Meinungen zur Laſt gelegt werden.

21. Artikel: Die erloschene königliche Familie schenkte bei ihrer Abreise von Gaeta dem Gouverneur, Herrn Begani, einige Reisewägen, welche sie nicht mit einschiffen konnte. Der erwähnte Herr Gouverneur bietet dieselben Sr. Majestät an, als einen Beweis seiner tiefsten Ehrfurcht.

22. Artikel: Die gegenwärtige Kapitulation wird von Sr. Majestät und Ihren hohen Alliirten verbürgt.

In der Vorstadt von Gaeta, am 8. August des Jahres Ein Tausend acht Hundert und Fünfzehn.

Chiatti,
Bataillons-Kommandant vom 12. Lin. Reg.

Murgitsch,
Hauptmann und Bataillons-Kommandant von Spleny.

Vinci,
Oberstlieutenant und Genie-Kommandant.

Della Rocca,
Chef des Generalstabs und Ritter des königl. Verdienst-Ordens.

Baron Colletti,
Bataillons-Chef des 10. Linien-Regiments.

Robinson,
Oberst und Kommandant der Flotille vor Gaeta.

Gutgeheißen:

Bar. Begani, Maresciallo di Campo,
Gouverneur von Gaeta, Gen. Inspektor der Artillerie und Kommandeur des königl. Ordens beider Sizilien.

Baron Lauer,
GM. und Kommandant der Belagerung und Blokade von Gaeta.

W. J. Fahie,
Kommandant der kön. großbrittannischen Seemacht vor Gaeta.

III.

Feldzug des k. k. kroatiſchen Armeekorps gegen die Türken im Jahre 1788.

(Schluß des zweiten Abſchnittes.)

In der Nacht zum 18. Auguſt wurde die unterſte Brücke zerſtört, die Fleſche verlaſſen, und die Brücke in dem Schutze des mittlerweile beendigten Kopfes, an der Mündung des Bierneſak-Baches geſchlagen. (Plan I. q.)

An dem hierauf folgenden Morgen (18.) langte Feldmarſchall Baron Loudon vor Dubitza an, und übernahm das Kommando des Armeekorps. Sein erſtes Geſchäft war eine Beſichtigung der Gegend, und die Beſtätigung aller vom FML. de Vins bis jetzt ausgeführten Belagerungs-Anſtalten; ſein erſter Befehl, das ſeit zehn Tagen in Czerovliani verbliebene Gepäck des gemeinen Mannes wieder zu deſſen Gebrauche in das Lager ziehen zu laſſen.

Loudon ließ gleich am 19. die Beſatzung zur Übergabe auffordern, allein ſie antwortete, wie gewöhnlich feuernd, ungeachtet die immer fortgeſetzte Beſchießung beinahe die ganze Umfangsmauer in eine Breſche verwandelt hatte. Nur die Gegend, die bei der erſten Belagerung in Schutt geſchoſſen war, und welche die Beſatzung mit dreißig Schuh hohen, ſenkrecht aneinander in die Erde ſechs Schuh tief verſenk-

ten Eichenstämmen verbaute, die rückwärts durch drei Reihen, im Innern des Erdwalles verklammerter Stützbalken verbunden waren, — konnte man, ihrer ungeheuren Festigkeit wegen, nicht mehr öffnen. Die Bosnier auf Agino-Berdo waren nun geneigt, die Versuche zum Entsatze der Festung aufzugeben. Sie sahen ein, daß diese ihrem Falle nicht mehr zu entziehen war. Sie konnten die kaiserlichen Verschanzungen, die unter ihrer Gleichgültigkeit so wohl gediehen waren, nunmehr nicht mehr zu bezwingen unternehmen. Aber Beschierovich, bei ihnen durch das Gelingen einiger kleinen Unternehmungen, durch persönliche Tapferkeit, wie durch Schandthaten und Grausamkeit berüchtiget, nützte den Einfluß seines Rufes, sie mit Kraft zu einer letzten Unternehmung zu bereden. Sie zündeten am 19. des Abends im Thale des Bierneſak-Baches die wenigen, mit Heu gedeckten alten Hütten an, die den Flammen ihres Lagers am 9. entgangen waren. Im dichten Dampfe des Brandes, und im Morgennebel gedachten ſie, am 20. das kaiserliche Lager in seiner Sicherheit zu überfallen. Allein der Dampf, dessen Veranlassung keine der Patrullen des FML. de Vins, der auf Begovstan befehligte, zu erforschen vermochte, ward zum Verräther ihrer Absicht, und der Angriff am 20. des Morgens mit allen Anstalten zur Vertheidigung im Bereiche des Begovstan erwartet.

Der Bosnier eigene Vorbereitungen sollte das Feuer der Festung, das um drei Uhr nach Mitternacht begann, verbergen, bis eine Stunde später, von ihrer gesammten Macht, das verschanzte Lager auf Begovstan umrungen war. Einige Abtheilungen, die sich vor

dem untern Brückenkopfe gezeigt, wurden zwar bald durch dessen Geschütz hinweggetrieben, aber gleich hierauf der allgemeine Angriff gegen das Lager unternommen. Die Hauptmacht der Bosnier, meist Fußvolk, stieg den Abhang hinan, der sich von Begovstan, Agino-Berdo gegenüber, zum linken Ufer des Biernesak-Baches herabsenkt. Sie trieb mit Wuth die christlichen Völker vor sich her, die mit Säbeln bewaffnet, vor dem Graben die aufgepflanzten spanischen Reiter durchhauen sollten. Diese gelangten bald in den wirksamsten Ertrag der Schrotbüchsen, welche die Haufen verheerend zusammenrissen. Zurückgeworfen, und wieder angreifend; fliehend, und zum erneuerten Sturme von den Türken hinangetrieben, erreichten sie doch den Graben nicht. Bald war der ganze Abhang von Stürmenden gereiniget, und mit Todten besäet, und die Masse des Feindes in den anstoßenden Wald zurückgeworfen. Sein Muth schwand. Matt nur griff er die höchste Redute des verschanzten Lagers zum letzten Male an, und floh nach einem zweistündigen Gefechte, für immer auf Agino-Berdo zurück. — Die Türken schleppten wie gewöhnlich Verwundete, wie Todte, mit sich hinweg; demungeachtet wurden auf dem Abhange des Begovstan allein, 210 Leichen beerdiget, während die gewandten Vertheidiger des Abhanges, nur zwei Verwundete zählten.

Im Gange des Gefechtes wurde die Festung ununterbrochen beschossen. Der Feldmarschall war nach Beginn desselben aus Kroatisch-Dubitza in den Linien angekommen, und Zeuge der trefflichen Anstalten, wie ihres genauen Vollzuges zur Vertheidigung gewesen. Er hatte, wie dieser letzte Versuch des Feindes, den

Platz zu entsetzen, mißlungen war, die Besatzung desselben auf's Neue zur Übergabe aufgefordert, und die fortgesetzte Halsstärrigkeit derselben, mit ihrer gänzlichen Vernichtung bedrohet. Allein die Forderung, wie das Drohen, fand bei dem unerschütterlichen Häuflein kein Gehör.

Ohne Mineurs, erübrigte nichts, als die Holzverbauung der alten Bresche zu verbrennen, und durch Flammen den Platz aufzuschließen. Deßhalb wurde auch, um aus den Laufgräben die kürzeste Verbindung mit dem linken Unna-Ufer, wo die Reserve-Artillerie stand, zu eröffnen, noch in der Nacht zum 21., nächst der Kesselbatterie eine Brücke über den Fluß geschlagen. (Plan I. tt.)

Am 21. befahl der Feldmarschall, als Folge des gefaßten Entschlusses, dem Oberstlieutenant Arnal des Genie-Korps (der mittlerweile genesen von Agram zurück gekommen war) und dem Artillerie-Major Hübner, Anstalten zum Verbrennen der Breschverbauung zu treffen. Diese beschloßen in den Laufgräben drei Mörser zum Werfen der Feuerballen aufzustellen, und mit Anbruch der Nacht zwei andere, in der Verlängerung der angegriffenen Front, und vierzig Klafter von der Umfassungsmauer, hinter Schanzkörben einzuführen. Major Hübner, von zu großem Eifer geleitet, begann mit Artillerie-Mannschaft dieses Werk noch am Tage zu erbauen. In wenig Minuten waren fünf derselben verwundet. Er selbst, durch den Leib geschossen, starb in der folgenden Nacht, wo es gelang, die Arbeit ohne ferneren Verlust auszuführen. Den grauen Krieger, welcher schon im Jahre 1737 als gemeiner Kanonier gegen die Türken gekämpft, senkte

man auf die feierlichſte Art im Friedhofe nächſt Kroatiſch-Dubitza, unter dem Donner der dortigen zehn Achtzehnpfünder, in ſein ehrenvolles Grab.

Am Abende wurden die ferneren Anſtalten zum Brande der Breſchverbauung vom kommandirenden Generalen, mit FML. de Vins, Oberſtlieutenant Arnal, Major Ankenbrand, und Hauptmann de Vaux beſprochen, und der erſte Verſuch auf den kommenden Tag, den 22. Auguſt feſtgeſetzt. Um eilf Uhr Mittags waren die Vorbereitungen in Gegenwart des Feldmarſchalls beendet. 1 Bataillon E. H. Ferdinand und 1 Bataillon Preiß ſtanden in Bereitſchaft, den möglichen Erfolg des Brandes ſchleunigſt zu benützen. Aus fünf Mörſern wurde die Breſche mit Feuerballen beworfen. Wachtelwürfe, Kartätſchen, und ein wohl unterhaltenes Schützenfeuer ſollten die Löſchanſtalten erſchweren. Allein die Beſatzung hinderte mit der kühnſten Anſtrengung den Brand; ſie warf die flammenden Ballen mit den Händen über die Breſche gegen die Belagerer zurück. Vier und zwanzig Mann des Bataillons Preiß, welche in Flaſchen brennende Stoffe auf die Verbauung werfen ſollten, wurden am Fuße der Breſche von der Beſatzung ſo übel empfangen, daß ſie zur Hälfte vernichtet, ihr Vorhaben unerreicht aufgaben. Der Feldmarſchall ſah aller Orten die Verſuche an der Geiſtesgegenwart der muthigen Vertheidiger zerſplittern, und befahl die ganze Unternehmung zurückzuziehen.

Am Abende arbeitete man an einer Verbindung mit Querwällen, um an einen Hohlweg zu gelangen, der nur ſechzehn Klafter von der Hauptbreſche entfernt war. (Plan I. u.) Von dort wollte man aus freier Hand, und gedeckt, brennbare Stoffe in die

Verholzung schleudern, und seiner Zeit auch diese Verbindung dazu nützen, um die für den Sturm des Schlosses bestimmte Truppe, wenigstens bis zum Hohlwege unbemerkt hervorzuziehn.

Nachts noch langten Nachrichten an, daß der Feind gesonnen sey, durch einen Angriff mit Reiterei, die mit Faschinen versehen seyn würde, über den Graben des verschanzten Lagers zu setzen. Der Feldmarschall wartete indeß vergeblich seit der ersten Dämmerung am 23. bis sieben Uhr Morgens, vorbereitet auf die angekündigte Unternehmung des Feindes, und ließ dann die Festung mit erneuerter Kraft beschießen. Feldwebel Jakopchevich des S. Georger Regiments trug sich an, in die Verbauung der Bresche mit Pechkränzen und Faschinen, Feuer zu legen. Während der heftigsten Beschießung derselben aus der Breschbatterie, schlich sich der Kühne am Abende dahin, unterhielt die Flamme, bis sie hoch aufschlug, und kehrte dann, vom Brande beschädiget, zum Feldmarschall zurück, der ihm zum Lohne des geleisteten Dienstes, die Charge eines Leutenants verlieh. — Die Bresche stand nun in vollen Flammen bis zum Einbruche der Nacht. Der Kugelregen, aus den Breschbatterien, und der Schrothagel des Dreipfünders auf der Decke des Hauses, hatte bis dahin alle Löschanstalten verhindert. Immer mehr und mehr griff die Flamme um sich, bis an die Häuser des Platzes hinein. Doch die Besatzung setzte mit letzter Anstrengung und Kraft doch endlich dem verheerenden Brande ein Ziel.

Die Belagerer begannen nun, nach der Löschung des Feuers, noch Nachts mit fliegender Sappe hervorzubrechen, deren Ausführung sechs Kompagnien und

eine halbe Schwadron gegen einen Ausfall schützten. Diese Arbeit wurde am folgenden Tage (24.) unter dem heftigsten Feuer der Besatzung, in eine dritte Parallele (Plan I. v. v.), nur zwölf Klafter von der Bresche, ausgedehnt, obgleich die Ingenieure, bei dem Mangel einer Sappeur-Abtheilung, nur mühevoll fortzuschreiten im Stande waren. In der Nacht zum 25. wurde die Ausführung der dritten Parallele fortgesetzt, und zwei Kavaliere auszuführen begonnen, an denen man im Laufe des 25. noch zu arbeiten hatte.

Das Schloß der Festung, obgleich größtentheils schon in Schutt geschossen, hielten die Belagerer noch immer für die Niederlage der Lebens- und Pulvervorräthe ihrer Feinde, und glaubten, erst mit dessen gänzlichen Zerstörung die Besatzung vollkommen erschüttert zu sehen. Der Feldmarschall ließ daher noch zwei Breschbatterien unterhalb Dubitza auf beiden Ufern des Flusses errichten, um die Rondelle am Wasserthore, die noch erübrigte, zu zerstören. (Plan I. w. w.) Sie begannen beide um drei Uhr Nachmittags zu spielen, und um fünf Uhr lagen auch die letzten Reste des Schlosses in Trümmern.

Seit dem letzten, mit so bedeutendem Verluste fehlgeschlagenen Versuche, das Lager auf Bogovstan zu erstürmen, war der Muth der Bosnier auf Agino-Berdo entnervt, Uneinigkeit und Mißvergnügen zwischen ihren Scharen gesäet. Sie verließen von Tag zu Tag in zahlreicheren Haufen das Lager, und zogen sich in ihre festen Schlösser zurück. Heute war ihr Feldgeschrei, das sie bis Mitternacht zu unterhalten pflegten, schon um zehn Uhr Abends verstummt, und eine Feuersäule stieg des Nachts, zum Zeichen ihrer Lage, bald

verlöschend, empor. — Noch standen ihre Vorwachen rund umher; das Gebell der beihabenden Hunde bezeichnete den vorgesendeten Patrullen den bekannten Kreis, den sie nicht betreten durften, vom Feinde noch immer besetzt; und erst am Morgen des 26. August zeigte sich Agino-Berdo ganz vom Feinde geräumt. Dreißig Mann des Freikorps, von einer Division Deutschmeister und 2 Kanonen unterstützt, erstiegen nun die Höhe, und verkündeten durch Flintenschüsse, daß das ganze feindliche Lager verlassen sey. Die Abtheilung des Freikorps zog sofort in angemessener Entfernung dem Wege gegen Priedor nach, längs welchem sich die Bosnier in das Kozaraczer Gebirge zerstreuet hatten. Sie faßte Stellung, bis am Nachmittage auch noch 1 Bataillon W. Kreutzer, 200 Mann des zweiten Banal-Regiments, und ein Zug Kinsky Chevaux-Legers ihr nachgerückt, und in einer schnell aufgeworfenen Redute, und zwischen Verhauen aufgestellt waren.

Indessen waren auch die Kavaliere der dritten Parallele, schon in der Frühe bis zur Höhe des Breschsaumes emporgestiegen, und auf jedem derselben zwei leichte Geschütze hinter Blendungen eingeführt. (Plan I. x. x.) Mit der Vollendung dieser Werke, schwieg auch um acht Uhr Morgens das Feuer des Platzes, in welchem man, auf keinen Entsatz mehr hoffend, am Rande der Vernichtung, zum Ersten Male die Unmöglichkeit eines ferneren Widerstandes berieth. — Eine Stunde später wurde aus der Festung um das Innehalten der Beschießung laut gerufen, und um eine Unterredung angesucht. Vier Abgeordnete erschienen vor dem Feldmarschall in den Laufgräben, um gegen die Übergabe von Dubitza, ehrenvollen Abzug für die Ver-

theidiger zu erbitten. Dieſer Antrag ward rund abgeſchlagen, und nur dreiſtündige Bedenkzeit zum letzten Entſchluſſe anberaumt.

Nach Ablauf derſelben erklärten die Abgeordneten die Beſatzung für Kriegsgefangene. Sie baten um ihre Bagage und Pferde — um die Verſorgung der Kranken — um die Begünſtigung, daß ihre Weiber und Kinder unter dem Geleite von Sechſen aus ihrer Mitte nach Priedor geleitet würden — um Fütterung ihrer Pferde — für ſich um Tabak — und endlich, um Beibelaſſung der Waffen für ihre Offiziere. — Unter dieſen Bedingungen nahm nun der Feldmarſchall die Übergabe des Platzes an. Die ruhmwürdige Vertheidigung ehrend, hatte er die letzte Forderung nur in dem Gefühle einer gerechten Achtung den Vertheidigern zugeſtanden.

Die Breſche und der Umfang der Feſtung wurden Nachmittags beſetzt, und die Beſatzung entwaffnet. — Nun ſtanden die Belagerer endlich auf den Trümmern einer Ruine, im Gifthauch der Verweſung. Ein ſchauderhaftes Bild von wilder Hartnäckigkeit, bot der Zuſtand des Platzes überall zwiſchen Schutt und Aſche unbedeckte Leichname, und unverſcharrte Äſer dar. —

Der Feldmarſchall beorderte am 27. Auguſt den GM. Kalkſchmidt, ſich in die Feſtung zu begeben, und die wechſelſeitigen Zugeſtändniſſe der Übergabe gehörig auszuführen. Dieſer General ordnete Alles ſo, daß ſchon am kommenden Tage der Platz durch die Anſtalten im Innern, in der Lage war, auch wieder nach außen zu, vertheidigungsfähig hergeſtellt werden zu können. — Die Leichen wurden beerdigt, Pferde verſcharrt, und die Luft durch die Verbrennung des aufgehäuf.

ten unnöthigen Holzwerkes und Unrathes gereiniget. Die Kriegsgefangenen, die man diesen Tag noch auf das linke Unna-Ufer gebracht, bestanden aus:

2 Begh's oder Hauptleuten, von denen der jüngere der Herr in der Landschaft Dubitza war;
18 Aga's oder Lieutenants;
24 Beyraktär's oder Fähnrichs;
4 Es-shaya's oder Adjutanten;
34 Odobatschi's oder Feldwebels;
19 Tschaußen oder Korporäle, und
313 Borshti oder Gemeine.

In Allem aus 414 Köpfen.

Der Platz wurde mit einer Kompagnie S. Georger besetzt, und statt den zwei, der Festung nahen Brücken, bei den Laufgräben und am Bierneſak-Bache, nur eine einzige unmittelbar an der Festung über die Unna geschlagen.

Am 28. wurden 2 kranke und 43 verwundete Bosnier, aus der Festung, in das Spital nach Krapie abgesendet; 20 Weiber, 30 Kinder, und 6 Türken führte Lieutenant Somitsch des 2. Banal-Regiments, von 12 Husaren begleitet, auf Wägen in das feindliche Lager zurück. Die Gefangenen zogen über Neu-Gradiska, unter Aufsicht einer Husaren-Schwadron, nach Arrad.

In der Festung wurden die aufgefundenen Waffen und Munitions-Vorräthe gesammelt, und bestanden aus: 10 metallenen Geschützstücken leichten Kalibers; 3 fünfzehnlöthigen eisernen Läufen; 313 Flinten; 141 Pistolen; 90 Säbeln; 104 Handscharen; 41 Lanzen; 3 Fahnen; 23 Tschakans; 26,000 Flinten-Patronen; 2000 Pfund

Pulver; 50 Pfund Lichtelsatz; 323 Stückkugeln und 250 Bomben.

Der Feldmarschall traf nun ernste Anstalten, um Dubitza wieder in einen so haltbaren Platz umzuschaffen, daß dessen Besitz die weiteren Unternehmungen an der oberen Unna begünstigen sollte. — Es wurden Provinzial-Arbeiter aufgeboten, um das Werk in wenigen Tagen, noch unter den Augen des Kommandirenden, zu vollenden; damit er mit um so mehr Ruhe, auf die erste Eroberung dieses Feldzuges, noch eine zweite bauen könne. — In dem sogenannten Graben der Festung wurde ein neuer, 18 Fuß breit, und 8 Fuß tief, ausgehoben, und dessen Sohle mit Palliſaden bepflanzt. Die Thöre und Ausfälle wurden mit Tambour-Palliſaden geschlossen; die Bresche wurde gereinigt, und der Hauptwall neu aufgezogen. Im Innern sollte eine gemauerte Kaserne endlich 600 Vertheidiger geschützt beherbergen.

Von den Verschanzungen auf Begovstan wurde die Hälfte, und die Linie längs dem Bierneſak-Bache ganz aufgegeben. Diejenigen Werke, welche auf Begovstan verblieben, wurden mit zwei neuen kürzeren Linien an die Festung geschlossen, deren eine unmittelbar den Graben derselben, die andere aber, hinter den Laufgräben der zweiten Belagerung, die Unna berührte. (Plan I. yy. yy.) — Die obere Brücke, welche beide Belagerungen des Platzes hindurch bestand, wurde abgehoben, und der Brückenkopf wie alle alten Baue der Linien, der Laufgräben und auf Begovstan, der Erde gleich gemacht.

Mit solchen Anstalten war der ereignißvolle Monat August verflossen. In den ersten Tagen des Septembers hatte der Feldmarschall mehrere Rekognoszi-

rungen des feindlichen Lagers bei Jellovacz — auf einem wichtigen Punkte, wo ſich alle zwiſchen Dubitza und Kosztainicza aus dem Unna-Thale gegen Priedor hinziehenden Wege vereinigen — perſönlich vorgenommen, und ließ daſſelbe mit Aufmerkſamkeit bewachen.

Es war ſeine Abſicht den Feind aus dieſer drohenden Stellung, von welcher aus er die Unternehmungen an der oberen Unna erſchwerte, mehr abwärts gegen die Save zu ziehen, und befahl daher im Gebiete des ſlavoniſchen Armeekorps dem FML. Mitrovsky, die Save oberhalb Alt-Gradiska zu überſchreiten. — Allein die Verbrennung eines feindlichen Lagers nächſt Berbir, am 1. September, die Obriſt Quasdanovich einſichtsvoll und tapfer mit dem Gradiskaner Regimente ausgeführt, wirkte nicht nach des Feldmarſchalls Wunſche auf die Entſchlüſſe des Feindes; denn dieſer übergab zwar am 4. das Lager bei Jellovacz den Flammen, zog ſich aber ſtatt gegen die Save, theils nach Banjaluka, theils nach Priedor zurück, und war nun von Novi, wie von Dubitza, gleichweit entfernt.

Der Kommandirende ſah ein, daß ihm die vorgerückte Jahrszeit keinen Stillſtand gönne, wenn das Ziel der Unternehmungen des Feldzuges noch erreicht werden ſollte. In dieſer Überzeugung hatte er ſeit der Einnahme von Dubitza, nach und nach 42 Pontons, 54 Laſtwägen mit Belagerungswerkzeugen, 6 Bataillons, ½ Eskadron Huſaren unter dem GM. Schmakers aus der Stellung bei Dubitza; dann 1 Kompagnie Sappeurs und ½ Kompagnie Mineurs aus Slavonien, gegen Novi abrücken laſſen. Er übertrug dem FML. de Vins, mit dem Reſte der zurückgebliebenen Truppe, Dubitza, und die Unna bis Novi zu bewachen, und be-

gab ſich am 6. September des Morgens nach Dwor vor Novi, wo er ſein Hauptquartier aufſchlug. —

Es wird hier nothwendig, die Geſchichte der Ereigniſſe längs der Linie des Kordons, und insbeſondere vor Novi, vom Anfange des Auguſt-Monates nachzutragen.

Um die Vorgänge bei Dubitza zu ſchützen, und einen Anwachs des feindlichen Lagers auf Agino-Berdo zu verhindern, hatten die GMs. Klebek und Walliſch den Auftrag, längs der ihnen untergeordneten Kordons-Linie, zeitweiſe Einfälle in das jenſeitige Gebiet zu unternehmen. In Folge deſſen wurden Czetin und Therſacz am 15. Auguſt durch das Oguliner Regiment; das Schloß Groß-Kladuß am 16. durch die Szluiner Landes-Defenſions-Diviſionen umrungen. — Die Unternehmung am 15. war von keinen ſonſtigen Ereigniſſen begleitet; bei jener am 16. aber von den Kroaten eine zur Benützung für die Feſte gehörige Frucht- und Pulvermühle bis zum Grunde abgebrannt.

Der Einfall des Obriſten Pejachevich mit 4 Kompagnien des erſten Banal-Regiments und 4 Kanonen, am 17. Auguſt gegen Vranograch, brachte nebſt den Bewohnern dieſes Schloſſes, auch noch die von Potzvizd, Pötcſi, und Thodorovo (eine Feſte zwiſchen Pötcſi und Buxim) unter die Waffen. Allein unter dem Schutze ſeines Geſchützes gelang es dem Obriſten doch, 238 Wägen Heu zurückzubringen.

So wurde vom Ottochaner Regiment gegen Izach vorgerückt, und Abdicha Szello verbrannt, während an demſelben Tage auch GM. Walliſch einen bedeutenden Streifzug gegen Bihach veranlaßte. Major Simbſchen nämlich, mit 400 Mann des Ottochaner Regiments, zog vor Anbruch des Tages von Farkaſſich Unka

über Lovsko Berdo gegen das Schloß Szokolacz hin. Durch die Verbrennung der Heufechsung bei Loovo, lockte er einen Ausfall von Ripach und Szokolacz herbei, jagte ihn aber augenblicklich wieder zurück; so daß, nachdem er noch im Angesicht von Bihach, Skochay in Brand gelegt hatte, die Abtheilung von ihrem Streifzuge, Abends über Skipina zu Farkassich Unka glücklich wieder angelangt war.

Major Kovachevich mit 300 Liccanern, und eben so viel Szereffanern, unternahm mehrere Tage später einen Streifzug von Serb aus, über Grahovo, und durch das Gebirge Sator gegen Glamoch. Er ließ zu Czerni Vrh eine Kompagnie im Hinterhalte, und erreichte um ein Uhr nach Mitternacht die türkische Kula *) zu Philipovich Hochak vor Glamoch. Mit Tagesanbruch angegriffen, unterlag sie nach tapferer Gegenwehr mit allen Vertheidigern den Flammen. Die Streifpartei nahm zwei Fahnen, dann mehreres Hornvieh und Pferde mit sich nach Serb zurück.

Auf die Nachricht, daß die Türken aus Ripach, Orisacz, und Vakup sich in Doliane an dem rechten Unna-Ufer, zwischen Orisacz und Ripach sammelten, um unter Anführung des Spahia Ibrahim Bassich in die Gegend Kamensko einzufallen, und die dortigen Abtheilungen des Ottochaner Regiments aus ihren Besitzungen zu vertreiben, glaubte Major Simbschen des Regiments, ihren Absichten zuvorkommen zu müssen. Er rückte am 21. gleich nach Mitternacht mit 500 Mann

*) Wachthäuser, aus Holz gebaut oder gemauert, welche denen längs der östreichischen Militair-Grenze bestehenden, und unter dem Namen der Tschartaken bekannten, ähnlich sind — nennt der Bosnier, Kula.

von Kamensko über Lopata Piroviſchie an die Unna, beſetzte die Furten zu Loszkun, und Kliſſevich Brod, und durchwatete ſie, bis zum Halſe im Waſſer. Eine kleine, beſetzte Schanze an der Unna wurde geſtürmt, und deren Vertheidiger verſprengt. Doliane leiſtete noch Widerſtand, bis es in Flammen aufging, und 42 Einwohner gefangen genommen wurden. — Die Türken zogen ſich nun in eine, mit Getreide gefüllte Kula zurück, und begannen eine erneuerte Vertheidigung. Durch einigen Verluſt erbittert, glaubten die Ottochaner, dieſen ohne Wiedervergeltung nicht ertragen zu dürfen. Schon begann es in der Frühe zu dämmern. Um alſo durch ein längeres Verweilen nicht die Beſatzungen aller Schlöſſer auf ſich zu ziehn, legten ſie eiligſt in die Kula Feuer, und traten mit 172 gefangenen Einwohnern ihren Rückzug an.

Vor Novi hatten ſeit dem wechſelſeitigen Einfalle am 27. Juli, die Verhältniſſe die Maßregel erheiſcht, das Szluiner Regiment, durch den zu Sirovacz geſtandenen größeren Theil desſelben, am 10. Auguſt bei Dwor zu vereinen. Am 12. früh um ſechs Uhr führte Hauptmann Mihailovich 2 Kompagnien des Regiments, und 1 Kompagnie W. Kreutzer bei der Tſchartake Sztergar über die Unna. Während des, ſich hierauf entwickelten ſechsſtündigen Gefechtes in den nahen Umgebungen des Platzes, verbrannte er eine Moſchee und achtzehn Häuſer, und zog hierauf zurück.

Seit dieſem Tage fiel nichts mehr vor, was Erwähnung verdiente; bis der Feldmarſchall, mit den Hilfsmitteln zur Belagerung, am 6. September Vormittags in Dwor angelangt war. —

(Die Fortſetzung folgt.)

IV.

Nach der Zeitfolge geordnete Übersicht der in der östreichischen militärischen Zeitschrift enthaltenen kriegsgeschichtlichen Aufsätze.

Schlachten in den Gegenden um Wien. 1. Sieg der Ungern über Ludwig das Kind, König der Deutschen, bei Theben an der March, im August 907. — 2. Die Schlacht an der Leitha, und der Fall des letzten Babenbergers, Friedrichs II.; am 15. Juni 1246. — 3. Die Schlacht an der March bei Kroissenbruun, zwischen den Königen Bela IV. von Ungern und Ottokar von Böhmen; am 12. Juli 1260. — 4. Der Kampf Rudolphs von Habsburg, König der Deutschen, gegen Ottokar, König von Böhmen, in den Jahren 1276—78, und Rudolphs Sieg an der March bei Stillfried, am 26. August 1278. — Im Jahrgang 1822, im I. Heft III. Abschnitt, und II. Heft II. Abschnitt.

Der Krieg von Chiozza, zwischen Venedig und Genua, in den Jahren 1378—81; — folgt im J. 1823 im X., XI. und XII. Heft.

Tagebuch der Expedition Kaiser Karls V. gegen Tunis, im Jahre 1535. — Jahrg. 1819; III. H. V. A., und IV. H. IV. A.

Gleichzeitiger Originalbericht über die Begebenheiten des Türkenkrieges, in den Jahren 1592 und 93. — J. 1821, XII. H. IV. A.

Der Entsatz von Pallota 1566. — J. 1818, IV. H. V. A.

Die Feldzüge 1601 und 2 der kaiserlichen Armeen gegen die Türken. — J. 1820, IV. H. III. A.; V. H. II. A.

Die Schlacht von Breitenfeld 1631. — In der neuen Auflage von den Jahrgängen 1811 und 12; im II. Bande XIII. Aufsatz.

Die Schlacht bei Zusmarshausen, am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Originalschreiben.). — J. 1819, I. H. II. A.

Papiere aus Wallensteins Nachlasse und sonstige Originalien, aus dem dreißigjährigen Kriege. — N. Aufl. v. 1811 u. 12, II. B. XII. A.; — dann J. 1813, IV. H. IV. A.

Die Vertheidigung und der Fall von Montmedy, im J. 1657. (Mit dem Plane dieser Festung). — J. 1823, I. H. I. A.

Bericht über die Operazionen der kaiserlichen Armee unter Montecuccoli im pohlnischen Kriege, von 1657 bis zum Frieden von Oliva 1660. — J. 1813, IX. H. IV. A.

Die Belagerung von Großwardein, im Jahre 1660. — J. 1822, I. H. IV. A.

Die Schlacht bei Lewenz, am 20. Juni 1664. — J. 1818, I. H. VI. A.

Montecuccolis Original-Bericht über die Schlacht von Sanct-Gotthardt, am 1. August 1664. — J. 1818, XI. H. VI. A.

Die Belagerung Wiens durch die Türken 1683. — J. 1813, X. H. V. A.; — XI. H. IV. A.; — XII. H. IV. A.

Die Schlachten bei Patacin am 30. August und bei Nissa, am 24. September 1689. — J. 1819, III. H. III. A.

Eugens Sieg bei Senta 1697. — N. Aufl. 1811 und 12, II. B. XIV. A.

Eugens Überfall auf Cremona 1702. — J. 1813, X. H. III. A.

Des Prinzen Eugen von Savoyen militärische Original-Korrespondenz, oder der Feldzug 1706 nach Italien, der Sieg bei Turin und die Eroberung Italiens. — J. 1813, V. H. V. A.; — VI. H. II. A.; — VII. H. V. A.; — VIII. H. III. A.; — IX. H. III. A.; — J. 1818, I. H. III. A.; — II. H. V. A.; — III. H. III. A.; — IV. H. III. A.; — V. H. III. A.; — VI. H. II. A.

Die Belagerung von Freiburg 1713. — N. A. 1811 u. 12, II. B. XV. A.

Eugens Feldzüge gegen die Türken 1716 — 18. — N. A. 1811 u. 1812, I. B. I. H.

Der Krieg der Östreicher in Sizilien 1718—20. — N. A. 1811 u. 12, I. B. II. A.

Die Schlacht bei Mollwitz 1741. (Mit dem Plane der Schlacht.). — J. 1813, IX. H. I. A.

Die Bestürmung von Glogau 1741. — J. 1813, VIII. H. V. A.

Briefe aus dem östreichischen Erbfolgekriege 1742 und 43. — J. 1818, V. H. V. A.; — J. 1819, VI. H. I. A.; — VII. H. II. A.

Feldzug des Prinzen Karl von Lothringen, im J. 1744 in dem Elsaß. — J. 1823, I. H. II. A.; — II. H. I. A.

Mirandolas kriegerische Schicksale und ausgestandene Belagerungen. — J. 1822, VIII. H. VIII. A.

Winterfeldzug in Baiern 1745. — J. 1822, VI. H. II. A.

Die Schlacht bei Lobositz und ihre Folgen, im J. 1756. — J. 1820, XI. H. II. A.

Darstellung der Ereignisse vom Beginn des Feldzuges 1757 bis nach der Schlacht bei Prag. (Mit dem Plane dieser Schlacht.). — J. 1822, I. H. I. A.; — II. H. I. A.

Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — N. A. 1811 u. 12, II. B. XVI. A.

Dauns und Lacys Meinungen bei Eröffnung des Feldzuges 1762. — J. 1813, II. H. IV. A.

Die Russen in der Türkei 1773. — N. A. 1811 und 12, II. B. XVII. A.

Der Krieg der Östreicher gegen Preußen 1778—79. — N. A. 1811 u. 12, I. B. III. A.

Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps gegen die Türken im J. 1788. (Mit den Planen von Dubitza und Novi.). — J. 1823, VI. H. IV. A.; — VII. H. III. A.; — VIII. H. III. A.; — IX. H. III. A. — Der Schluß folgt im X. H.

Der Feldzug in den Niederlanden 1792. — N. A. 1811 u. 12, I. B. IV. A.

Der Sturm von Frankfurt 1792. — J. 1813, IV. H. VI. A.

Custines Unternehmung auf Speier 1792. — J. 1813, I. H. VI. A.

Der Überfall von Limburg 1792. — J. 1813, I. H. VI. A.

Koburgs Feldzug in den Niederlanden 1793. (Mit einer

Übersichtskarte.). — J. 1813, I. H. I. A.; — II. H. I. A.

Der Krieg in den Alpen 1793. — J. 1813, III. H. III. A.

Der Feldzug in den Niederlanden 1794. — J. 1818, II. H. I. A.; — III. H. I. A.; — IV. H. IV. A.; — VI. H. III. A.; — IX. H. III. A.; — J. 1820, I. H. I. A.; II. H. III. A.; — III. H. II. A.

Tapferkeit der östreichischen Garnison von Menin 1794. — J. 1813, VIII. H. IV. A.

Der Krieg in der Vendee. — J. 1818, VIII. H. III. A.

Der Feldzug in Italien 1796 bis Ende Juni. — J. 1813, VIII. H. II. A.

Gefechte in den Apenninen bei Voltri, Montenotte, Milesſimo, Cossaria u. Dego, im April 1796. — J. 1822, V. H. I. A.

Winterfeldzug in Italien und Tirol 1796. — J. 1813, V. H. I. A.; — VI. H. V. A.

Die Ereigniſſe beim neapolitaniſchen Heere im Feldzuge 1798—99. — J. 1821, IX. H. I. A.

Der Feldzug 1799 in Italien. (Mit dem Plane der Gegend zwiſchen der Etſch und dem Mincio.) — N. A. 1811 u. 12, I. B. V. A.

Der Feldzug 1799 in Italien nach dem Abzug der Ruſſen in die Schweiz. (Fortſetzung des vorhergehenden Aufſatzes.). — J. 1822, III. H. I. A.; — IV. H. I. A.

Der Feldzug 1800 in Italien bis nach der Schlacht von Marengo. (Mit dem Plane dieſer Schlacht.). — J. 1822, VII. H. II. A.; — VIII. H. III. A.; — IX. H. III. A.; — X. H. IV. A.; — XI. H. III. A.; — XII. H. I. A.; — J. 1823, VII. H. I. A.; — VIII. H. I. A., — IX. H. I. A.

Angriff der Östreicher auf den Mont Cenis 1800. — N. A. 1811 und 12, II. B. XVIII. A.

Macdonalds Zug über den Splügen im Dezember 1800. — J. 1821, VI. H. I. A.

Nachricht von den Kriegsereigniſſen in Ägypten 1801. — J. 1813, X. H. II. A.

Geſchichte der Ereigniſſe in Serbien 1804—12. (Mit der ſchon im Jahrgang 1820 beim I. H. II. A. gelieferten

Karte dieſes Landes.). — J. 1821, I. H. I. A.; — II. H. II. A.; — III. H. II. A.; — IV. H. I. A.; — V. H. II. A.; — VIII. H. II. A.

Der Feldzug 1805 in Italien. (Mit dem Plane der Schlacht bei Caldiero.). — J. 1823, II. H. III. A.; — III. H. I. A.; — IV. H. I. A.; — V. H. I. A.; — VI. H. II. A.

Der Feldzug 1805 in Tirol, folgt im J. 1823, X., XI. u. XII. H.

Die Schlacht bei Auſterlitz, am 2. Dezember 1805. (Mit dem Plane derſelben.). — J. 1822, VI. H. I. A.

Marſch eines franzöſiſchen Armeekorps nach Liſſabon, im Spätherbſt 1807. — J. 1818, XII. H. IV. A.

Des Krieges in Spanien und Portugall erſter Feldzug 1807 u. 8. (Mit einer Karte der pyrenäiſchen Halbinſel.). — J. 1818, IX. H. I. A.; — X. H. III. A.; — XI. H I. A.

Der Krieg in Finnland 1808. — J. 1818, XII. H. II. A.

Abriß der Militärgeſchichte Rußlands bis 1808. — J. 1813, II. H. V. A.; — III. H. I. A.

Des Krieges in Spanien und Portugall zweiter Feldzug 1808 u. 9. — J. 1819, II. H. I. A.; — III. H. I. A.; — IV. H. I. A.

Des Krieges in Spanien und Portugall dritter Feldzug 1809 u. 10. — J. 1819, X. H. I. A.; XI. H. I. A.; — XII. H. II. A.

Erſtürmung des Fortes Malborghetto im Jahre 1809. — J. 1813, V. H. IV. A.

Des Krieges in Spanien und Portugall vierter Feldzug, vom Jänner 1810 bis Mai 1811. — J. 1820, V. H. I. A.; — VI. H. II. A.; — VII. H. II. A.; — VIII. H. II. A.; — IX. H. I. A.; X. H. II. A.; — XI. H. I. A.; XII. H. II. A.

Der Feldzug des ſpaniſchen Generalen Blake im Jahre 1811. (Mit einem Plane von Valencia.). — J. 1818, VII. H. I. A.; — VIII. H. I. A.

Beitrag zur Geſchichte des neunten Korps der franzöſiſchen verbündeten Armee im Feldzuge gegen Rußland 1812. — J. 1821, III. H. I. A.

Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen 1813, 14 und 15. — J. 1820, IV. H. II. A.

Skizze der Feldzüge 1813, 14 und 15. — J. 1821, IV. H. II. A.; — V. H. III. A.; — VI. H. III.; — VII. H. II. A.; — IX. H. III. A.; — X. H. II. A.; — XI. H. II. A.; — XII. H. II. A.

Geschichte der Feldzüge 1813 und 14 in Italien. — J. 1818, I. H. II. A.; — X. H. I. A.

Die Eroberung von Istrien 1813. — J. 1819, IV. H. V. A.

Das Gefecht der östreichischen Division Merville bei Pozzolo am Mincio, am 8. Februar 1814. (Mit einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio.). — J. 1820, XII. H. I. A.

Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich. (Mit einer Karte von Süd-Frankreich.). — J. 1821, VII. H. I. A.; — VIII. H. I. A.

Die Schlachten von Ligny; Quatrebras und Waterloo 1815. (Mit einer Übersichtskarte und einem Schlachtplane.). — J. 1819, VI. H. II. A.; — VII. H. I. A.

Beleuchtung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relation des Grafen Gourgaud, vom Feldzuge 1815. Ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — J. 1819, XI. H. II. A.

Das Gefecht bei Wavre 1815, von preußischer Seite angesehen. — J. 1820, VI. H. III. A.

Feldzug der Östreicher gegen Murat 1815. (Mit dem Plane der Schlacht von Tolentino.). — J. 1819, VIII. H. I. A.; — IX. H. I. A.; — dann verschiedene Gefechte dieses Feldzuges einzeln dargestellt: das Gefecht am Panaro. — J. 1822, VII. H. IV. A.; — die Ereignisse im Toskanischen, VII. H. V. A.; — die Einnahme von Carpi, VIII. H. IV. A.; — das Gefecht zwischen der Secchia und dem Panaro, VIII. H. V. A.; — der Ausfall aus dem Brückenkopfe von Ochiobello, VIII. H. VI. A.; — der Überfall von Cesenatico, VIII. H. VII. A.; — das Gefecht bei Poggio a Cajano, IX. H. IV. A.; — der Überfall bei Pesaro, IX. H. V. A.

Geſchichte Gaetas von der dunkeln Vorzeit an, bis nach der Eroberung dieſer Feſtung durch die Öſtreicher im Jahre 1815. (Mit dem Plane der Feſtung Gaeta.). — J. 1823, VI. H. I. A.; — VII. H. II. A.; — VIII. H. III. A.; — IX. H. II. A.

Die Belagerung von Hüningen im Jahre 1815. — J. 1821, II. H. I. A.

Geſchichte des k. k. Lin. Inf. Regiments Nr. 21, Prinz Victor Rohan (jetzt Albert Gyulai) im Feldzuge 1809. — J. 1819, IV. H. III. A.

Geſchichte des k. k. Lin. Inf. Regiments Baron Kerpen Nr. 49, in den Feldzügen 1809, 13, 14 und 15. — J. 1821, X. H. I. A.; — XI. H. I. A.; — XII. H. I. A.

Geſchichte des k. k. Lin. Inf. Regiments Hoch- und Deutſchmeiſter Nr. 4, in den Feldzügen 1813, 14 und 15. — J. 1819, IX. H. II. A.

Geſchichte des k. k. Lin. Inf. Regiments Erzherzog Rudolph Nr. 14, in den Feldzügen 1813, 14 und 15. — J. 1821, I. H. III. A.

Geſchichte des k. k. Dragoner-Regiments Rieſch Nr. 6, (jetzt Kinsky) in den Feldzügen 1813 und 14. — J. 1818, V. H. IV. A.

Biographie des kaiſerlichen General-Feldobriſten, Konrad Freiherrn von Boyneburg, der kleine Heß genannt (1487 — 1567). — J. 1818, XII. H. I. A.

Lazarus Schwendi, k. k. General-Lieutenant, geb. 1525, geſt. 1584; — Biographie und deſſen Denkſchrift über den Krieg gegen die Türken 1566. — J. 1821, VII. H. III. A.

Johann Graf von Spork, k. k. General der Kavallerie, geb. 1597, geſt. 1679. — J. 1820, VIII. H. V. A.

Charaktere aus dem dreißigjährigen Kriege; I. Albrecht Wallenſtein; II. Tilly; III. Ottavio Piccolomini. — J. 1818, III. H. II. A.

Ottavio Piccolomini, k. k. General-Lieutenant, geb. 1599,

geſt. 1656. Original-Biographie aus der Feder eines Gleichzeitigen. — J. 1821, IX. H. II. A.
Montecuccoli. — J. 1818, X. H. II. A.
Lebensbeſchreibung des k. k. Feldmarſchalls, Joſeph Freiherrn von Alvintzy. — J. 1813, V. H. III. A.
Nekrolog des k. k. Feldzeugmeiſters, Peter Freiherrn von Beaulieu. — J. 1820, VIII. H. III. A.
Lebensgeſchichte des k. k. Feldmarſchalls, Grafen Joſeph Colloredo. — J. 1819, X. H. III. A.
Fürſt Karl zu Schwarzenberg, k. k. Feldmarſchall und Hofkriegsraths-Präſident. — J. 1822, VII. H. III. A.
Lebensbeſchreibung des kaiſ. öſtreichiſchen Feldzeugmeiſters Thiery, Freiherrn De Vaux. — J. 1822, IX. H. I. A.
Nekrolog des k. k. öſtreichiſchen Feldmarſchall-Lieutenants, Freiherrn von Reisner. — J. 1823, VIII. H. II. A.
Nekrolog des k. k. Feldzeugmeiſters, Grafen Hieronymus Colloredo. — J. 1823, VI. H. III. A.

V.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Petreß, Hptm. v. Greth J. R. z. Maj. beim 2. Szekler Grenz J. R. bef.

Götzersdorfer, Obl. v. E. H. Karl J. R. z. k. k. Arcieren-Leibgarde überſetzt.

Weber, Ul. v. detto z. Obl. im R. bef.

Schwarzel, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Koch, Kapl. v. G. H. Toskana J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Simon, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Schwarzbauer, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Piscaczek, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Marreg, Fourier v. detto z. F. im R. detto.

Kalbinger, zum F. bei E. H. Ludwig J. R. ernannt.

Polaczeck, F. v. E. H. Rainer J. R. z. Ul. im R. bef.

Barbarini, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Schwarzenbrunner, Ul. v. Lichtenſtein J. R. z. Obl. im R. detto.

Nowak, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Ullrich, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Weber, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Pechnig, expr. Gemeiner v. detto z. F. im R. detto.

Rozet, expr. Gemeiner v. detto z. F. im R. detto.

Rizzardi, Obl. v. Wimpfen J. R. z. Kapl. im R. detto.

Spangaro, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Weſſelich, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Fogaroli, Rgtskad. v. detto z. F. im R. detto.

O'Byrn, Obl. v. Zach J. R. z. Kapl. im R. detto.

Schön, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Veith, F. v. Zach J. R. z. Ul. im R. bef.
Predetich, Rgtskad. v. detto z. F. im R. detto.
Sergich, Kapl. v. Heſſen-Homburg J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Fedak, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Huberth, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Dragoni, F. v. Nugent J. R. z. Ul. im R. detto.
Turkail, Rgtskad. v. detto z. F. im R. detto.
Habianovits, Ul. v. Eſterhazy J. R. z. Obl. im R. detto.
Odentkovszky, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Horvath, Rgtskad. v. detto z. F. im R. detto.
Szlavy, Kad. v. Wellington J. R. z. F. bei Eſterhazy J. R. detto.
Gramont, Bar., F. v. Eſterhazy J. R. z. Ul. beim 3 Jägerbat. detto.
Gyorgievits, F. v. Wied-Runkel J. R. z. Ul. im R. detto.
Kreußler, Kapl. v. vak. Duka J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Fiedler, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Strozzi, Marq., Rgtskad. v. detto z. F. im R. detto.
Winkler, Ul. v. Würtemberg J. R. mittelſt Tauſch zu St. Julien J. R. überſetzt.
Woditska, Ul. v. Julien J. R. mittelſt Tauſch zu Würtemberg J. R. detto.
Hirſchfeld, Kapl. v. Bellegarde J. R. z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Villa, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Anemann, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Plattich, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Badetti, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Stolz, Rgtskad. v. Kerpen J. R. z. F. im R. detto.
Hillebrand, Ul. v. G. H. Baden J. R. z. Obl. im R. detto.
Lethenau, Kad. v. Pionierkorps, z. F. bei G. H. Baden J. R. detto.
Lobkowitz, Fürſt Ferdinand, Kad. v. E. H. Rainer J. R. z. F. bei Ignaz Giulay J. R. detto.

Chvarek, Ul. v. Warasdiner Kreuzer Grenz J. R. z. Obl. im R. bef.

Liſchka, Feuerwerker v. Bombardierk. z. F. beim Peterwardeiner Grenz J. R. detto.

Eckhardt, Kapl. v. Kaiſer Jäger R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kaſtner, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Berkich, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Seehuber, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Hubel, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Eigner, Oberjäg. v. detto z. Ul. im R detto.

Gubody, Kad. v. Lothringen Kür. z. Ul. im R. detto.

Cavriani, Gr., Kad. v. Conſtantin Kür. z. Ul. im R. detto.

Sperker, Obl. v. Savoyen Drag. z. 2. Rittm. im R. detto.

Gaube, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Rosner, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Grunner, 2. Rittm. v. Prinz Friedrich v. Sachſen Kür. z. 1. Rittm. bei König von England Huſ. detto.

Waniſch, Obl. v. König v. England Huſ. z. 2. Rittm. im R. detto.

D'Orofino, 2. Rittm. v. E. H. Karl Uhl. z. 1. Rittm. im R. detto.

Hillebrand, Obl. v. detto z. 2. Rittm. bef. und mittelſt Tauſch zu Kaiſer Kür. überſetzt.

Desfours, Graf, 2. Rittm. v. Kaiſer Kür. mittelſt Tauſch z. E. H. Karl Uhl. detto.

Lewicky, Ul. v. E. H. Karl Uhl. z. Obl. im R. bef.

Diemar, Bar., Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Koppenſteiner, Hptm. v. Sappeurk. quat. z. Geniek. überſetzt.

Auersperg, Graf, Hptm. v. Geniek. quat. z. Sappeurk. detto.

Schwaby, Kapl. v. Strauch J. R. z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Huſſing, Obl. v. detto. z. Kapl. im R. detto.

Makomasky, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Bähr, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Siewert, Kad. v. Strauch J. R. z. F. im R. bef.
Grembsl, Ul. v. E. H. Rainer J. R. in eine Civilbedienſtung übertreten.

Penſionirungen.

Finetti, Obſt. u. Feſtungskommandant zu Pizzighettone mit GM. Kar.
Falkenhauſen, Bar., Obſtl. v. E. H. Franz Kür. mit Obſt. Kar. a. h.
Diller, Maj. v. Hohenzollern Chevaux-Leg. mit Obſtl. detto.
Cäſar, Maj. u. Kommandant v. Czettin mit detto detto.
Told, Maj. v. E. H. Rainer J. R.
Häger, Hptm. v. Toskana J. R.
Werner, Kapl. v. Zach J. R.
Herold, Hptm. v. Nugent J. R.
Markowicz, Ul. v. detto.
Mazzobrio, Obl. v. Mayer J. R.
Latzlesberg, F. v. Kerpen J. R.
Sterbenatz, Obl. v. St. Julien J. R.
Radeka, Ul. v. Liccaner Grenz J. R.
Korricza, Ul. v. detto.
Werklein, F. v. detto.
Schock, Ul. v. Ottochaner Grenz J. R.
Stimatz, Ul. v. Deutſchbanater Grenz J. R
Appler, 2. Rittm. v. Kronprinz v. Baiern Drag.
Nepefny, Obl. v. 3. Art. R. mit Kapl. Kar.
Soukop, Obl. v. Prager Garniſ. Art. Diſtr. mit detto.

Quittirungen.

Kettner, Ul. v. Lichtenſtein J. R.
Clavel, F. v. Mayer J. R.

Verſtorbene.

Roſenhain, GM. v. Penſionsſtand.
Simpſon, Obſtl. v. detto.
Hrabovsky, titl. Obſtl. v. detto.
Pfeifer, Maj. v. detto.
Morizott, titl. Maj. v. detto.

Jankovich, Maj. v. Warasdiner Kreuzer Grenz J. R.
Pavianovich, Hptm. v. Penſionsſtand.
Unger, Kapl. v. 1. Garniſonsbat.
Berti, Obl. v. Lichtenſtein J. R.
Aichelburg, Bar., Hptm. v. Heſſen-Homburg J. R.
Brandenburg, F. v. Greth J. R.
Stojtſits, Obl. v. Eſterhazy J. R.
Duffeck, Hptm. v. vak. Hiller J. R.
Gottmann, Kapl. v. Kaiſer Jäg. R.
Sedelmayer, Ul. v. Lothringen Kür.
Hoffmann, 2. Rittm. v. Savoyen Drag.

Inhalt des dritten Bandes.

Siebentes Heft.

	Seite
I. Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien. — Vierter Abschnitt. Operationen beider Armeen seit dem Falle Genua's. Gefechte bei Piacenza, Cipriano und Casteggio. — Schlacht von Marengo	3
II. Geschichte Gaetas von der dunkeln Vorzeit an bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Östreicher im Jahre 1815. (Fortsetzung.)	28
III. Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps gegen die Türken im Jahre 1788. (Schluß des ersten Abschnitts.)	72
IV. Literatur	95
V. Neueste Militärveränderungen	109

Achtes Heft.

I. Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien. — (Fortsetzung des vierten Abschnitts.)	119
II. Nekrolog des k. k. östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Reisner	156
III. Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps gegen die Türken im Jahre 1788. — Zweiter Abschnitt. Vertreibung der Türken von dem Berge Begovstan durch den Überfall vom 9. August. Zweite Belagerung Dubitzas. Ankunft des Feldmarschalls Loudon am 18., und Eroberung jener Festung am 26. August. — Vorbereitungen zur Belagerung von Novi. Ereignisse auf der Kordonslinie bis zum September	187
IV. Geschichte Gaetas von der dunkeln Vorzeit an bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Östreicher im Jahre 1815. (Fortsetzung.)	209
V. Die neuen mathematischen Meß-Instrumente des Professors Amici in Modena	226
VI. Neueste Militärveränderungen	228

Neunkes Heft.

Seite

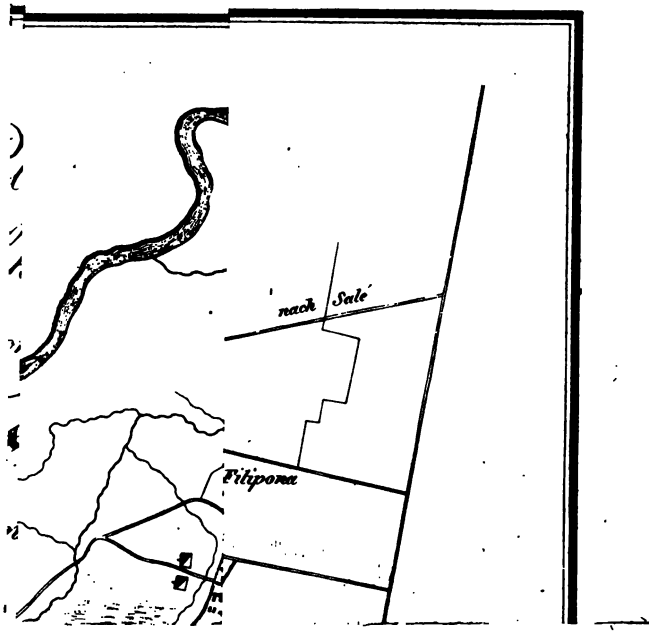
I. Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien. (Schluß des vierten Abschnitts.) Mit dem Plane der Schlacht bei Marengo 235

II. Geschichte Gaetas von der dunkeln Vorzeit an bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Östreicher im Jahre 1815. (Schluß.) 273

III. Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps gegen die Türken im Jahre 1788. (Schluß des zweiten Abschnitts.) 333

IV. Nach der Zeitfolge geordnete Übersicht der in der militärischen Zeitschrift enthaltenen kriegsgeschichtlichen Aufsätze 348

V. Neueste Militärveränderungen 356


reach Salé
Filipona

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.